



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



326

Otto Bremer.

13. 11. 99.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·



EX LIBRIS

Frans Essink.

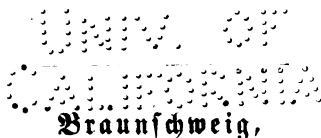
Ein Leben un Driben as olt Münstersch Kind

von

Franz Giese.

Dritte Auflage.

Mit einem Vorwort von Klaus Groth.



Braunschweig,
Verlag von Harald Bruhn.

1878.

PT4848
L3F7
1878

1878

BREMER

1878

1878

1878

TO THE
ANNALS OF THE
AMERICAN
PHYSICAL SOCIETY

1878

1878

Aus dem „Vorwort“ zur ersten Auflage.

Of wi Zu mit unsen Frans Essink an't Lachen trigen künnt, wet wi nich, hapt et awer för den Fall, dat Zi nich ut'n ganz annern Stoff makt sünd, as de Herrn, welk unse Bok al to de Tid kennen lehrte hebbit, wo et nonnich bructt weer. Lest nich to vel op eenmal. Sun starkn Tabak nimmt man keen to groote Portion, un dat Vermengeleern mit Water hefft wi anner Lilde äwerlaten. Wi gewt Zu'n Extrakt, vun den een lütt Glas mehr iss un deit, as vun en anner Gebränk ne heele Pull. Gah't mit Maten an't Lesen — jeden Dag een Kapitel. Allns mit Maten — sä de Sniber — bar slög he sin Fru mit de El bod. Uns schüllt awer Tid Lebens leed don, wenn wi hörden, dat een vun Zu vör Lachen bassen un starwen weer.

't Iss god, dat unse Sellschop vun netige Böleschriwers nich to Hermann Kerffenbroick's Tiden in Münster lebt hett. Dartomalen härrn de Stadtråde wiß ool gegen uns as anno 1575 den 4. February beslaten*): „Erslich sollet und moisset ihr alle exemplare zur stund uberleberen; zum gveten sollet ihr diese articulu wederroeffen und bekennen, das ehr dar zu vielle anne geschriebe haben“. Un wenn wi dat nich dan härrn, „wordten sie gebracht uf dat grubthuis un allbar midt verslossenen doren midt hwen stades dienern verwaret.“ Wi wüllt ool nich hapen, dat es uns hütigen Dages as den ollen Kerffenbroick geiht: „daer ehr keinen band anne verdienebe, da solchs in drucke an den dach quamm, do gend es ihm wi gemeinlich gesacht wordt: „Dicenti verum negatur hospitium,“ „der die wahrheidt sagt kan nicht herbergen.“

Münster in Westfalen 1874.

F. G.

Vorrede zur dritten Auflage.

Ogleich es nicht mein Fall ist, mich mit fremden Federn zu schmücken, so habe ich dies doch in den beiden ersten Auflagen des vorliegenden Werkes wider meinen Willen in sehr umfangreichem Maße thun müssen. Von dem Inhalte derselben — die zweite Auflage blieb unverändert — sind nämlich zwei Fünftel nicht mein Werk, sondern

*) Vergl. Röschels selbstständige Münsterische Chronik cap. IV. (1606).

das meines hochverehrten Freundes, des Professors der Zoologie an der Akademie zu Münster, Dr. Hermann Landois, Mein Mitarbeiter wünschte damals völlige Verschweigung seines Namens, aus Gründen, welche ich anerkennen mußte.

Auch an der vorliegenden dritten Auflage hat Landois wesentlichen Antheil, sowohl was die früher schon vorhandenen, als was die neuen Partien angeht. „Frans Essink un sine nien Inwahrner,“ „dat Jahr 1848“ u. s. w., „Frans Essink op't Hahuentöppeln“ u. s. w., „Frans as Husmoder“ u. s. w. „Frans as Stadtverordneter“ endlich „Wa Frans sin Testament maekt“ entstammen seiner Feder. Wer das Buch kennt, oder jetzt kennen lernt, wird die Dankbarkeit verstehen, welche ich meinem Freunde für seine Mitarbeiterschaft bewahre. Es ist mir eine große Genugthuung, nunmehr dem rechtmäßigen Eigenthümer die Anerkennung zurückgeben zu dürfen, welche gerade diese Capitel dem Buche und somit unverdienter Maßen mir einbrachten.

Auch allen denjenigen, welche das Buch freundlich aufnahmen und nach dem Maße ihrer Kräfte zur Verbreitung desselben beitrugen, spreche ich hiermit meinen herzlichen, aufrichtigen Dank aus. In erster Linie den Herren Klaus Groth und Heinrich Berghaus — und mit besonderer Freude der gesammten Einwohnererschaft meiner heißgeliebten Vaterstadt Münster, welche das Werk auch gegen den Wunsch und Willen eines sonst von ihr sehr respectirten Herrn auf das Wohlwollendste begrüßte — und damit der Wahrheit und der sprichwörtlich gewordenen altwestfälischen Redlichkeit und Ueberzeugungstreue ein offenes Zeugniß gab.

Tendenz und Malice wird Niemand in dem Buche finden, welcher mich kennt. Für diejenigen aber, welche aus dem einen oder anderen Grunde der Anwendung ausgesetzt sein möchten, dergleichen Momente zu wittern, spreche ich hier nochmals die Wahrheit aus: Der Dichter, vor allem der humoristische, hört auf, er selbst zu sein, sobald er sich von irgend etwas anderem leiten läßt, als von harmloser Herzensheiterkeit, Frieden mit Gott, der Welt und sich selber, und stillem Behagen am eigenen und fremden Leben. Wer mir partout zu Leibe will, wird um einen Stein freilich nicht verlegen sein, dagegen wird jeder Wohlwollende und Verständige, welcher mehr den maßgebenden Ton des Ganzen, als die Zufälligkeit einzelner stofflichen Momente berücksichtigt, die Wichtigkeit des Gesagten anerkennen.

Und somit sei denn diese dritte Auflage allen Plattdeutschen empfohlen. Möge das Opfer des specifisch Westfälischen Plattdeutich, was ich mit nicht ganz leichtem Herzen dem Ganzen und der endlichen Erreichung einer gemeinsamen Niederdeutschen Schreibweise zu Liebe gebracht habe, in etwas anerkannt werden!

Posen, im Juni 1878.

Franz Giese.

Vorwort.

Von Klaus Groth.

Wenn nun das Plattdeutsche einmal als Volkssprache verschwunden sein wird — man weissagt seinen Untergang nunmehr seit dritthalb hundert Jahren — wenn es nicht mehr von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangssprache, so wird es doch jetzt in Schriftwerken fortleben, und wenn aus der großen Fluth oder der allmählichen Versumpfung auch nur ein halb Duzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervortragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch von Franz Giese, daß die Lebensgeschichte des Münsterschen Pfahlbürgers Franz Essink unter diesem halb Duzend sein wird.

So lange es Norddeutsche und Niederländer giebt, wird es auch immer wieder Tausende geben, die sich den eigenthümlichen poetischen Genuß nicht werden rauben lassen, den nur Dichterwerke gewähren können, die in dieser aus dem Volke selbst geborenen Sprache möglich sind, mögen sie selbst immerhin Blamisch, Holländisch oder Hochdeutsch reden. Denn das Verständniß ist so leicht und der Ruf, ja die Tradition wenigstens für einzelne Werke so gesichert, daß man behaupten darf, das Plattdeutsche habe seit einem Vierteljahrhundert an Lesern weit über seine geographischen Grenzen hinaus fast so viel gewonnen, als es an Sprechern daheim verloren hat.

Aber selbst wenn die Liebhaber plattdeutscher Dichtung mit der Zeit aussterben, wenn das lebendige Verständniß der Sprache aufhören sollte, so werden die Höchstgebildeten germanischen Stammes im gelehrten Studium zurückgreifen, wieder lernen müssen auf Universitäten und Hochschulen, was ihre Vorfahren gesprochen und gedichtet, so gut und noch mehr wie man jetzt Altdeutsch treibt und lernt. Denn ohne das wird ein eindringliches Verständniß geschichtlicher Vergangenheit wenigstens des sächsischen Stammes der Deutschen nicht möglich sein.

Dahlmann schrieb schon 1827 in dem Vorbericht zu seiner Ausgabe (der ersten überhaupt) der Chronik des Landes Dithmarschen von Johann Adolff, genannt Neocorus, folgende beherzigenswerthe, für die damalige Zeit — denn es war die Zeit der tiefsten Erniedrigung, ja der Verachtung unserer Moversprache — in ihrer Art einzigen Worte:

„Eine Bemerkung aber liegt mir persönlich nahe, der ich oft mit Bewunderung gefragt worden bin, warum ich dieses schätzbare Werk

eben in der plattdeutschen Sprache, die aber die Sächssche ist, nicht im gewohnten Hochdeutsch herausgäbe?

Darum, weil in Ländern Sächsscher Art die Sachsensprache jedem unentbehrlich ist, der Geschichte und Recht aus den Quellen schöpfen will; diese reden eben Sächssch oder ein von Sächsscher Mundart durchdrungenes Latein. Das Vornehmthun gegen die Sächssche Sprache hat unsrer vaterländischen Geschichte nur Fehler die Fülle und überhaupt ein unklüchtiges Verfahren eingebracht. Wer sich rühmt, es in der Bildung nun so weit gebracht zu haben, daß er die Sprache unsers Bauernstandes nicht mehr versteht, läßt das künstlich wohl, wenn er bedenkt, daß er sich eben dadurch für unfähig erklärt, irgend einen Punkt älterer vaterländischer Angelegenheiten gehörig aus dem Grunde zu begreifen. Was du heute mit ekleim Unbedacht verwirrst, wird dein Enkel als gelehrte Sprache wieder lernen, weil er sie nicht missen kann, vielleicht auch, weil ihm die Lust beschleicht, von den verschollenen Freiheitsbriefen, die der Großvater nicht mehr lesen konnte, einmal etwas zu erfahren. Wohlfeiler wäre es, in der Uebung zu bleiben, und aus bessern Mustern dann und wann zu lernen, wie weit es die Vorfahren in Form und Inhalt ihrer Schriftstellerei gebracht haben. Darum soll das Werk der Reformation nicht rückwärts gehen, das werthe Eintrachtsgeschenk, welches sie dem zerrissenen Vaterlande durch Einführung einer allgemeinen deutschen Schriftsprache gemacht hat, nicht verworfen werden; allein als Denkmal und Quelle der Vorzeit, als ein Duell reicher Verjüngung selbst für die Schriftsprache, müssen die Stammsprachen in Ehren bleiben. Neocorus aber ist sehr geeignet, den Geist der Sächsschen Sprache, wie sie zur Zeit ihrer schriftstellerischen Bildung war, zu zeigen, und durch die geringere Mühe, die er im Ganzen macht, in das schwierigere Verständniß alter Urkunden und Quellschriften einzuleiten.“

Dahlmanns Worte betrafen damals die alte plattdeutsche, die historische Literatur, geschichtliche Dokumente für die Forschung. Von einer plattdeutschen Dichtung war damals nicht die Rede, es sei denn, daß noch Jemand ein Exemplar des Keinke Bof irgendwo verstaubt in die Hände fiel. Allgemein gelesen wurde er auch nicht mehr, wurde überhaupt kein Plattdeutsch, wenn auch einzelne Verse und Gebichte mit umfließen und einzelne Sammlungen gedruckt wurden.

Unsere plattdeutsche Litteratur nahm ihren plötzlichen Anfang und ihren unerwarteten Aufschwung gerade fünf und zwanzig Jahre nach dem Ausspruche Dahlmanns. Jetzt, noch fünf und zwanzig Jahre später, sehen wir die plattdeutsche Sprache und ihre Schriften in ganz anderer Stellung. Den *Duickborn* hat man noch, wohl ein halb Duzend Mal, versucht in's Hochdeutsche zu übersetzen, wie man es von Dahlmann erwartete, daß er es mit der Chronik des Neocorus machen würde. Seitdem liest oder hört, wer plattdeutsche Schriftsteller kennen lernen will, die Originale.

Wenn aber auch dies nur eine vorübergehende Modesache sein sollte, so ist, besonders in den Prosawerken der neueren plattdeutschen Litteratur, in den Werken von Reuter, Brindmann und Giese ein

historisches Material aufgehäuft, das spätere Geschlechter immer wieder zur Lektüre zurückführen wird, wenn sie von unserer jetzigen Zeit, ihren Culturverhältnissen, ihren Charakteren und Sitten ein lebendiges Bild haben wollen. Ja, man darf wohl den Ausspruch wagen, daß die hochdeutschen Romane und Novellen der letzten fünf und zwanzig Jahre bei all ihrer Mannigfaltigkeit an Talent, an Stoffen und Formen, weniger geeignet sind einem spätern Culturhistoriker Einsicht in's wirkliche Leben der Deutschen zu gewähren, als ein halb Duzend plattdeutscher Geschichten, wie wir sie schon jetzt besitzen. Unter diesen nehmen — von Fritz Reuter abgesehen — durch Treue in Zeichnung und Farbe der „Casperohm un it von John Brindmann“ und der „Frans Essink von Giese“ den ersten Rang ein. Wie Brindmann einen behäbigen Rostocker Seemann und seine Familie und Umgebung, so schildert Giese einen westfälischen Stadtbürger aus Münster in all seinem dürren Spießbürgerthum bis zur handgreiflichen Anschaulichkeit.

Doch man lese selbst. Denn wir wollen hier im Vorwort keine Recension liefern, sondern nur eine allgemeine Charakteristik und eine warme Empfehlung.

Werkwürdig ist, daß sowohl der „Casperohm“ als der „Frans Essink“, jener durch den Verleger, da Brindmann schon gestorben, dieser vom Verfasser in einer in ganz Norddeutschland lesbaren Orthographie, ich darf wohl sagen auf meinen Rath, und bei Giese fast vollständig nach den allgemeinen Grundsätzen, wie sie von Professor Müllenhoff und mir früher festgestellt, beide in dritter Auflage, umgestaltet sind.

Es scheint danach fast, nachdem auch unser einziges plattdeutsches Blatt, der plattdeutsche Husfründ diese Grundsätze so weit thunlich befolgt, daß wir uns allmählig dem hoffenden Ausspruche von Claus Harms in seiner Vorrede zum Duidborn nähern: daß spätere Geschlechter vielleicht noch einmal wieder eine allgemeine plattdeutsche Schriftsprache erhalten werden, wie frühere sie gehabt haben.

Vorläufig sieht der Liebhaber der heimischen Sprache und Nationalität mit neuer Hoffnung in die Zukunft.

Möge der „Frans Essink“ durch recht viele Leser und Vorleser zu seinem Theile diese Hoffnung verwirklichen helfen und dem talentvollen Verfasser dadurch sein wohlverdienter Lohn und Lob zu Theil werden.

Kiel, Juni 1878.

R. G.

Inhalt.

	Seite
I. Op wat sör en plaseerli Wise 't Snaden op Frans Essink leem	1
II. Fortsetzung	13
III. Fortsetzung. — Professer Anton vertelt twarens noch van Frans, awer van Moder Essink	26
IV. Wa Moder Essink tom tweeten Mann leem	40
V. Hochtid	47
VI. Frans Essink. — Frans in de Schole	54
VII. Frans ward Lehrjung, Gesell, Meister. — Frans Essink un sine Beerstudenten	63
VIII. Fortsetzung. — Frans op de Studentenkeipe	72
IX. Fortsetzung. Frans Essink driff mit de Studenten allrand nächtliehen Stratenstandal	86
X. Fortsetzung. — Frans in groote Noth. — De Rattenjammer	97
XI. Frans Essink un sine nien Inwähler	106
XII. Frans Essink op Kaspelschimenscheeten	117
XIII. Frans Essink un Fritz Klopsspahn	130
XIV. Frans Essink un de kummanderende Genral Graf von der Gröben	134
XV. Dat Jahr 48. — Frans op de Volksversammlung. — Frans bi de Bürgerwehr. — De Rattenjammer na 48	153
XVI. 1) Frans oppet Hahnenköppeln op Simmeriß. (St. Mauritiz = Saint Maurice, eine Vorstadt Münsters). — 2) Frans Essink op Lambertusabend (17. September, wo um Pyramiden mit Lichtern auf offener Straffe getanzt wird)	164

	Seite
XVII. 1) Frans as Husmober. — 2) Frans Essink oppen Schilgenhof	172
XVIII. Frans in de Kumebje	178
XIX. Frans Essink as Stadtverordneter	190
XX. Frans Essink op de Hulbigung 1865	195
XXI. Fortsetzung. — Frans Essink begröt den Köning vun Preußen	206
XXII. Fortsetzung. — Frans Essink hett en Unerredung mit den Kronprinz vun Preußen	217
XXIII. Wa Frans Essink sin Testament makt un särdt.	228
XXIV. De Geschich vun Frans Essink iss to Enn. — 'T kamt wedder Geschichten ut Polen an de Keeg	233
XXV. Geschich vun't Kathrinen-Gymnasium in Lemberg	246
XXVI. En wunnerbar Geschich äwer de Afstammung vun de Münsterländer	261
XXVII. Wunnerbare Geschich ut Ungarn ut 't Jahr 1850. — Enne	269

Op wat för en plaseerli Wise 't Snaaken op Frans Giffint keem.

„Wat iss dat alltid en Driben un Berännern mit de Scholen“, så Bader Wellmann un leggede't Tidungsblad ut de Hand, wo he jüst wat aewer de nien Scholinspekters lesen harr, „'t schüll eegentlich dö'r de Polizei verbaden wesen, de armen Kinner vun Dag to Dag mehr to malträteeren. Wenn ik Scholrath weer, ik wüll de Lehrers, Lehrinnen un Inspekters sübben en Kob' achter dö'r binnen. Dar kamt wedder so twee ran, de ook to disse Menschenquälers hört. Eegentlich wull ik na Huse gahn, awer nu will ik noch en Beerdelstünn sitten bliben un anhörn, wat de snaken moegt.“

Twée Herrn setten sik in de Keegb vun Bader Wellmann dal. De eene weer en langen, dünnen Menschen mit en golden Brill op de Nes'. He seeg en beten giftig ut un snatde mit den Kellner, as wenn he'n Dffjeer weer un de Rekruten kommandeeren dee. „Ein Seidel, ein Butterbrod belegt mit Kalbsbraten, aber alles hübsch sauber und möglichst schnell servirt.“ De Anre weer jüst't Gegendeel vun'n eersten. He harr en Gesicht, as de Bullmaan, wenn he so recht vergnödt löcht. Den Buß kunn em de Wind nich anweiht hebben. He bestellde en Beefstäck un flüsterde den Kellner to, em recht vel Kartüffeln darto to bringen. Dunn neem he'n lange Pipe, de in en Gestell achter 'n Aben stunn un süng an, sik gewaltig ver-

gnögt ut sin Paket Oldenkott to Koppem. As he ansteken harr, süng he an, sit en beten in de Stum rüm to lisen.

„Gut Abend, Herr Wellmann,“ sä he, „wa geiht un wat maakt Fru än Rinnert?“

„Na“, sä Wellmann, „t geiht jüst so as't gahn schall. Mine Fru heett maik de Tid Lähnpin (Lähnweihdag) un de Jungß möt lehren un studeeren, as wenn se sülsen Professers warrn wöln. Wat maik denn unse Bernhard, de nu bi Se in Quarta sitt?“

„Na“, sä de Professor, „wie wullt hapen, dat et mit de Tid sit maken döt. 'I lät sit nu so op'n Haar no nich seggen.“ — „Wellmann“, süng de dünne Herr to snakem an, un trock en swart lütt Boof ut de Tasch, wo allrand in opschreiben stünn, „Wellmann, Bernhard, läßt noch manches zu wünschen übrig. Seine Aufmerksamkeit ist nicht gespannt, sein Fleiß nicht angestrengt genug. Seine Leistungen im Griechischen sind bisher nur hin und wieder befriedigend gewesen.“ — „Jo, jo, mit dat Griechisch, dat mutt en Düwelspraak wesen. De Bokstaben alleen künnt en Minschen reinweg vertiffen. Iff dat fröher oof in de Scholen lehrt odder iff dat oof eene vun de nien Erfindungen?“ — De dünne Professor keek Wellmann vun baben bet unnern an. He seeg ut, as wenn he de Hänn äwer'n Kopp tohop slan wüll. „Kellner“, reep he, „Sie haben ja vergessen, daß Senftöpfchen zu bringen. Wo treiben sich denn Ihre Gedanken umher?“ — „Dat Griechische“, sä de dicke Professor fründlich, „iff al gewaltig olt. De Lüde snakden disse Sprach al in Tiden, as no keen Minsch an unse Platt dachde.“ — „Kurjos“, sä Wellmann, „welk schüll dat dacht hebben, dat de Minschen hier to Lanne eerst Griechisch, un dunn Plattdütsch snakden! Dar mutt na minen slichten Begrep disse sware Sprach mit dat Platt jo

wull in Verwandtschop wesen? Awer to Jan vun Leiden sine Liden snabden se doch wiff al Platt?" — „Alle Spraken“, sä de dicke Professor, „sünd eegentlich in Verwandtschop. Awer man kann't bi mennigeen nich mehr so god sehn.“ — „Aha“, meende Wellmann, „dar geiht minen dummen Verstand jo ne rechte Hornlück op. Dat iss op disse Wise jüst as mit min Broderskinnern, wesk keen Minsch de Verwandtschop mit mine eegnen Gören ansehen kann. Man lehrt doch alle Dage wat darto.“ — „Jo“, sä de Professor, „dat Tolehrn hört eenmal darto. Wi Magisters künnt ahn dat nich bestahn. Wesk nich vöran geiht, de geiht torügge.“ — „I schall leeder Gods wull wahr wesen. Awer 't iss doch eegentlich ne wunnerbare Sak, dat Herrn vun Ehr Ort nümmer ut de Schole rut kamt. En annern Minschen sitt höchstens soes Jahre drin, un son Professor mennimal söstig un oof soebentig. Se hüllen't oof wiff nich ut, wenn Se sik nich mennimal düchtig eenen drinken deen!“ — Nu muß awer oof de Dünne lachen. „Gewiß, gewiß“, sä he, „ohne Del kann eine Lampe nicht brennen. Auch die Lampe des Geistes bedarf der Speisung, doch wäre es falsch, zu diesem Zwecke ausschließlich die sogenannten geistigen Getränke in Anwendung zu bringen.“ — „Se meent wull“, sä Wellmann, „dat en düchtigen Professor sit oof an'n Schälken Kaffee hollen müß? Un ik mutt seggen, dat düch mi oof. Wenn min Kopp oof anners' iss as en Professorskopp, na son goden Kaffee mit nich to vel Zichorjen kum ik mi jümmer vel klöfer vör.“ — „Dann rath ich Ihnen, recht vielen und starken Kaffee zu trinken.“ — „Ik bün nich hochmödig“, sä Wellmann un füng nu awer oof an, en beten giftig uttosehn, „un glöwe gern, dat ik dat brufen kann. Awer wenn Se vun'n olen Pahlbörger oof en Rath annehmen wullt, dunn gahn Se in de

Aptek, un laten sik en Pülverken maken, wona man en beten orriger wart. Denn de Orrigkeit sitt Se eben so wenig in Weg, as mi de Klofheit.“ — De dünne Herr wull opspringen, awer de dicke leeg em de Hand op'n Arm. „Lieber Kollege“, sä he, „lassen Sie das und nehmen Sie sich das Gehörte ad notam. Ein Münsterscher Pfahlbürger mag sonst nicht den Verstand mit Löffeln gegessen haben, aber für Bemerkungen, welche auf ihn selbst gemünzt sind, besitzt er einen außerordentlichen Instinkt. Und findet er da ein Haar in der Butter, so wird er nach altem Recht und Herkommen grob, wie — ein Münsterländer.“ — De dicke Professor wull oof Wellmann fründlich toreden, awer de harr sik vun sülsen al besunnen. He harr för'n Dogenblick nich an dat Griechische dacht, und ganz vergeten, dat dit bi alle sine Verwandtschop mit dat Platt — wat Bernhard gewaltig god snakbe — den Jungen doch en Hals breken künn. „Mit Verlöff, Herr,“ sä he, „'t weer so leege nich meent. It wull man eegentlich seggen, dat ik vun allto vel Kaffeedrinken wull en heeten, awer keenen klüftigen Kopp kriegen künn. 'T iss en Segen, dat unse Bernhard mehr op mine Fru, as op mi herutkumt, un 't schüll mi leed doen, wenn ik hör min Snaken vun eben maken dee, dat he in't Griechisch nich mit keem.“ — „Herr“, reep de dünne Professor, „ich will nicht hoffen, daß Sie mich nur des Schattens vom Schatten der Ungerechtigkeit für sähig halten!“ — „Na“, sä Wellmann vertruli, „ik will hapen, dat Bernhard tofum Harost mit opstigg. Un in Grunne löw ik, dat Se de beste Professor vun de Welt sünd. Se schüllen oof eens hörn, wat Bernhard in Huse äwer Se vertellt!“ — De dünne Professor weer al wedder tofreden. „Na“, sä he, „ich will keinen Menschen in Versuchung führen und deshalb nicht näher

nachfragen, wie Ihr Kleiner über mich urtheilt. Aber setzen Sie sich gefälligst zu uns, und trinken wir auf unsere Versöhnung und das Wohlergehen Ihres Bernhard noch ein Glas! Kellner, drei Seidel!" — Son Snaken weer Wellmann na de Müsch. „Dat sünd noch Professers“, doch he, „de mit de gewöhnlichen Magisters nich in eenen Pott to smiten sünd. An Ste vun sik smeeren to laten, smeert de de Süern sülsen. Na, god weer't am Enne awer, wenn Du mit de Tid oof en Bor Gläser kamen leest.“ Jüst stoten de drie tohop an, as de Dür opgüng. En ganze Keeg Herren keem rin. Börop güng en gewaltig grooten Menschen mit allmächtig groote Hööde in swarten Stoffstewelken, de he bi't Gahn ganz na Buten settede. „Geerd“, reep he den Weerth mi en Stimm to, de man söß Hüser wid hörn kunn, „heft du mi oof dat Aineal torechte leggt, wat ik gistern hier liggen leet, as ik vör Düst op halwen Weg utspannen muß?“ — „Jo, hier isst“, keem de Weerth rantospringen, „sla man darmit nich to düchtig op de Jungß!“ — „Ahn Gerben giff't keen god Ledder“, sä de groote Herr, „awer wenn ik nu nich in eens, twee, drie en Glas Beer vör mi stahn heff, dunn fall ik vör Flaueheit dar dal!“ — „Anton“, reep de Weerth, „hennig en Glas Beer, sunst müch mi unner't Plafond instörten!“ — Zwischen dit Snaken harr sik de ganze Sellschop to de drie an'n sülsen Tisch sett. „Guten Abend, Herr College, guten Abend“, güng et, „wie steht's mit dem Befinden? Das ist mal hübsch, daß wir uns in solcher Zahl treffen! Es ist doch hoffentlich allerseits ein tüchtiger Durst vorhanden?“ — Wellmann befeel sik twischen de Tid en beten de Herrn. Twee kenne de he, den grooten Herrn, welk Pahlbürger un Professor in eene Person weer, — un en schönen, vössigen, jungen Menschen in Landwehr-

offzeerstüg. De beiden geewen em de Hand. „Diesmal, Herr Wellmann“, sä de Landwehrleutnant, „sollen Sie uns aber Stand halten. Quandoquidem juvat, perturbare naturam, und mit Ihren hergebrachten zwei Seideln werden Sie heute Abend nicht davonkommen. Uebrigens, meine Herrn“ — fung he to de ganze Selschop to snaken an — „wie wäre es, wenn wir heute Abend ein Ankerchen auflegten und etwas commercirten? Wenn mich mein Ahnungsvormögen nicht täuscht, so ist die allgemeine Stimmung ganz darnach angethan!“

„En god Glas Beer
Malt alltid mi Plaseer.
Doch ut dat Fatt
Smedt dubbelt god dat Ratt.“

füng de groote Herr an to dichten. „Jo, jo“, reepen vele Stimmen, „unse poëta laureatus mutt dat am Besten weten.“ Einige ölere Herrn wulln dargegen snaken, awer se wurrn äwerstimmt un müssen still wesen. Rich lange barna leeg en Ankerfatt neege bi op en Stohl. De Leutnant geew sik daran, dat Spundloek apen to slan un en Tappen vörn in to kloppen. Dunn muß de Jüngst vun Alle jibben een en Glas vulltappen. Als Wellmann dat sine kreeg, full't den dünnen Herrn, de nu ganz opdaut weer, in, dat man Anstandshalwer denjülben vörstellen muß. „Erlauben Sie, Herr Wellmann, der Vater eines unserer hoffnungsvollsten Quartaner.“ — „Jo“, sä Wellmann, „de Hapnungen sünd wull dar, wenn se man nich in Dyk gaht. Man dat freit mi, dat Se, Herr Professor, ut't Hart ganz anners snakt, as ut dat swarte lütte Book.“ — Wellmann weer't en beten eegen to Moth. „Vun wegen mi“, dach he bi sik, „sitt ik hier nich affsunnerlich gern. Awer vun wegen Bernhard iss mi to Moth, as wenn ik twischen luter Bröder un gode Frunn

fitten dee. Dar segg man, de Düttschen würrn de besten Frünn, wenn se tohop op de Franzosen losshauben; ik darhingegen meen', de besten Frünn wart se achter't Beer-glas." — Awer mit de Tid keem't oof so, dat Wellmann vun wegen sik sülben geern twischen de Professers seet. Wenn he oof wull weten harr, dat de eben so wenig in't Beer spigt, as anre Lüde oof, son Driben un sonne Lüstigkeit harr he sik bi sölke Herrn nümmer vörstellt. „De matt et jüst," dach he, „as de Studenten. Wünnern kann't eenen jüst nich, Studenten sünd se jo alle eenmal wesen, un wat sölke Minschen ut de leege Studententid in't Fell sitt, dat geiht dar nümmer wedder ut." — 'I meerste Plaseer harr he an den groten Professor. Wenn sungen wurr, kunn man sine Stimm jümmer am Besten ruthörn. 'I weer, as wenn se mit de Kaiserkloek to lüden ansüngen. Wennimal süng he oof ganz alleen, wat man Solo heeten dee; dunn weren't meerstendels winnerschöne plattdütsche Leeder, wa man se hütiges Dags wenig mehr hört, affunnerlich sölke, worin vel vun nette junge Deerns un Frigen vörkeem. „Dar süht un hört man", dach Wellmann, „dat't beter för'n Minschen iss, tweerlee to bedriben, as alltid eenen un densülben Strang to treden. En Professor, de man alleen Professor iss, stell ik lang nich so hoch, as eenen, de to gliker Tid en deftgen olen Pahlbörger iss." — Dof winnerschöne Reben kunn de groote Herr hollen. Wenn he sik so recht mächtig an't Spreken gev, dunn bebden de Gläser op'n Disch un de Ruten in de Finster. Un as he in vullen Zwer dat Lineal ut'n Rocksärmel troek un darmit op'n Disch haude, dar sprung dat Beer wull ne Ele hoch in de Höcht! Man seeg't oof, dat de Annern den groten Herrn am Leefften harrn. Se makden allrand Wize un Snurren mit em, keemen op em to un flüsterden em wat

in de Dhren, wat allens darop hinutkeem, dat he dat leewe Kind vun de ganze Sellschop weer. Besunners een mit kregle, fründliche Dogen, welk de Annern „Otto“ benömden, harr't recht op em affehn. He dee jüst, as wenn de Stoffsteweln to'n wunnerschönen lütten jungen Wichterfoot hörden. „Nu iff't awer oof Tid,“ flüsterde he sine grooten Fründ to, „dat de Immen un de jungen Rodden an de Keege samt!“ — Op eenmal wurr't ganz müschenstill. Awer da! Wellmann fat an sine Nes un weer ut de Stumlophen, wenn em de Annern nich festholln harrn. De groote Herr un twee Anre harrn sik an't Finster stellt. „Wat iff dat“, reepen se, „in unse Keegb' iff en ganzen Hopen Immen losgahn! Awer wi doet am Besten, still stahn to bliben, sunst wart de Deerts dull un verwirrt un fangt an uns to steken!“ Dat weer en Summen un Brummen, twee und drie Immen fleegen jümmer tohop mit'n Kopp gegen't Finster, wat ganz eegen lurr. Op eenmal weer't wedder still. „Hier sünd se dörgahn“, reep eene vun de drie, un weef op eene vun de babersten Ruten, de se al vör ne halwe Stunn apen maft harrn, um de Tabaksdamp afstrecken to laten. „Na“, reep Wellmann, „dat iff doch wunnerbar! Hett Geerd vellight en Immenschur in'n Hoff, wovun sik eenlige hierhin vertrocken hebbt?“ — „Jo, jo“, reep Otto, „so mutt et wesen! Dar staht ja'n Bor Blomenpött an't Finster, worop de Deerts seker seten hebbt! — „Jo, jo“, så eene vun de drie, „wie hebbt se vun de Blomen opstört! 'T iff man en Glück, dat se nümms vun uns sik op de Nes' sett hebbt!“ — „Na“, så Wellmann un weef' op en lütten Herrn mit en groote robe Nes', „de schint awer wat afstregen to hebben!“ — „Dat ik nich weten dee“, så disse un bekeef sine Nes' in't Spegel, „ik föhl garnich wat!“ — „Ik löw't oof nich,“ så

de groote Professer, „ich löw' eher, dat di dat Beer vun binnen de Nes roth ketelt hett! Awer wat kann all dat Snaken helpen:

Nicht wi unse ocula
Leewer op de pocula.“

un darmit güng he mit de Annern wedder op sinen Platz un leet sik vun 'n „Ganymed“ en frisch Glas tappen. „Anton“, reep de een em to, „Du büst awer en rechten Latinverdarber! Weest Du denn nich, dat et „oculos“ heeten mutt?“ — „Na“, så Professer Anton un leet sik nich ut'n Contert bringen, „dunn segg ik:

Nicht wi unse oculos
Leewer op de poculos.“

„Nee, nee“, reep de erste, „so isst wedder nich recht, denn poculos ist jüst so verkehrt as ocula!“ — „Nu hört doch mit son Snaken op“, reep Anton, „hier sünd wi ja nich in Schole! Hier heet et:

Wenn ich segge ocula
Licentia isst poetica
Un welf dar ketelt poculos,
Dat isst en rechten Bökervos!“

„Bravo, bravo“, reep Otto un slog de Hänn gegen een, „awer Anton, et heet nich Bökervos, et heet Bökervorm!“ — Dof nu leet sik Anton nich ut'n Contert bringen:

„Bökervos dat isst abnorm,
Un eegentlich heet't Bökervorm,
En Vos de löp, en Worm de kröp,
Doch en vernünftige Minsch, de säp,
Un wi stat de Grammatik to,
Un drinkt in dolci jubilo!“

„Bravissimo, unse poeta laureatus schall leben,“ reepen se dar un stöten alle mit Anton an. Dissen flammen de Dogen vör Blaseer. Sülbst een, den se

„Direkter“ bendömen deen, wenn he oof sä, dat he dat no nich weer, dat erst dat Provinzial-Schollkollegium de Wahl vun't Kuratorium fest maken müß, keem nu'n beten in't Lachen. Dat gefull Anton:

„Mein lieber Herrmann, das ist schön,
Berlässest der Gelehrtheit Hohn,
Denkst an das Mittelalter nicht,
Und machst ein menschliches Gesicht.
Thut doch schon St. Johannes sprechen:
Ein Bogen, allzustroff, muß brechen.

un wenn ik di ut ole Fründschop no eenen goden Rath geben dörf:

„Wer niemals einen kneipen kann,
Der ist kein echter deutscher Mann,
Wärst selbst Direktor Du in Meeßeln,
Darfst die Kollegen mir nicht heßeln.
Stah as Direktor jo nich op de Kur,
Un til mi jo nich na de Rarkenuhr!“

’N tweeten Anter wurr opleggt.

Wat wurr dat en nett un gemöthlich Snaaken! „Professores habent humores“ kunn man hier so recht seggen. Dar wurrn Wize un Späße maakt, dat Wellmann sik vör Lachen ’n Duf hollen muß. „Ne, ne“, reep he, „dat so wat mit de Gelehrsamkeit Hann in Hann gahn kann! Dar schüll man sik sülben no an’t Studeeren geben, um sölke Snurren maken to lehrn! Dat sünd ja Dufensappermenters vun Professers!“ — Da wurrn allrand Geschichten ut Schole vertellt, wa de Jungs börneiht weern un alltid drop utgüngen, de Professers an de Nes rüm to föhren, dat Lamer en halfweg klofen Professor sik keen K för’n U vörmaken leet. Dar wurrn Nabels opgeben, vun de Wellmann keen eenziges raden kunn. „Wat süht ut as Kohdreck, rük as Kohdreck un iff doch keen Kohdreck?“ — Dat schall

wull de gröne Kes wesen, de op ne Rime remen wart!" — „Ne, Offendreck isst", reep Professor Anton, un Wellmann leeg unner'n Disch vör Lachen. — „To wat frigg man bi't Militär en Reem Speck?" — „Darto, dat man bi Kräft blifft un ereeren kann!" — „Ne, to graue Ursten!" — „Mit wat för Dogen sik sik'n Bur Lambertithorn an?" — „Na, de schall wull grote Dogen maken!" — „Dch wat, mit sine eegenen!" — In disse Wise güng't wider. Op eenmal full den groten Professor Anton, as he jüst en Pip stoppen wull, dat Paket Tabak op de Ger. Wellmann wull sik bugen, um et optobörn, man he seet allto fest klemmt in'n Eck. Anton muß sik sülsen an't Ecken geben. „'T mutt unner't Sofa rullt wesen," så he, un söhl mit de Hand darhin. Op eenmal geev't en Gequif und Schrigen, as wenn en Minsch en jung Swin bi de Dhren frig. „Hennig en Sack, hennig en Sack, dat ik't drin stoppen kann", reep Professor Anton un in desülbe Minut geev't sik dat Deert oof wedder an't Duiken, dat Wellmann sik baal de Dhren toholln härr. 'T argerde em gewaltig, nich vun de Sted kamen to können, um sik de Saak en beten antofiken, — de Professers, wesk neben em seeten, wullen nix darvun weten, dat he opstahn wull. „Dch wat, Herr Wellmann", så'n se, „wi wart doch wull nich um ne junge Kobde opstahn!" — Dat Duiken wurr jümmer duller, endlich keem de Sack. Anton stoppe de Kobde drin, leep darmit ut de Dür, man kunn no seihn, wa dat Deert in den Sack strampel un weerde. Vör de Dür geev et sik wedder an't Schrigen, in de Stuw weer't in den Sack ganz stille wesen. „Schüll dar awer nix achter sitten?" frog Wellmann un schüddel. Awer in desülbe Minut keemen Anton un de Weerth Geerd torügge. Ik do mi velmal bi di bedanken," så de Weerth, „et isst de schönste Kobde in minen ganzen

Stall. Awer dat Deert schint vun'n Düwel beseten to wesen. Dat iss ganz anners as anre Skodden. 'I iss nu al 't drübde Mal, dat et sik de Trepp heropsleken un unner't Sopha verstoppt hollen hett. Dat härr velliicht de ganze Nacht dar seten." — Wellmann wurr't ganz verwirrt in Kopp. „Awer worüm hett man dat Deert garnich to seihn fregen?“ frog he, un dat iss mi min Lebtag no nich vörkamen, dat sik en jung Swin de Trepp heropsleken un unner't Sofa stunnenlang verstoppt hollen hett!“ — „Uns oof nich, uns oof nich,“ reepen de annern, „dat iss ja jüst dat Wunnerbare!“ — „Wellmann“, sä Geerd, „wenn Du eben mit herunnergahn wullst, ik will di geern den Gefallen doen, un di de Skodde wisen. 'I iss en wunnerschön jung Deert.“ — „Dat betwiwel ik oof nich“, sä Wellmann, „ik betwiwel man wat anners,“ un bi disse Wör keef he ganz eegen den groten Professor an. Disse härr sülbst sik verraden. He weer jüst daran, de ole Skodde natomaken, mit wat förn Snaken de de junge Skodde wull opnehmen müch. „Uff, uff“, sä he, jüst as wenn he sülben ne ole Skodde wesen weer. „Aha“, sä Wellmann, „dar geiht eenen en Lück op. Welk ole Skodden namaken kann, de kann gewöhnlich oof junge Skodden namaken, un nu weet ik oof, wa dat mit de Immen tosam hing!“ — „Ach wat, Herr Wellmann“, sä Otto, „welk löw denn, dat de Minschen sik so verstellen un so lögen können. — „Anre Minschen oof nich“, sä Wellmann, „awer Zi west Professers un de hefft achter de Dhren sitten!“ — „As wenn dat en Münsterschen Pahlbörger nich härr“, sä Anton. — „Dat süht man an Di“, geev Wellmann torügge, „Du hest et as Professor un Pahlbörger in eene Person dubbelt achter de Dhren sitten.“ — Allens muß nu gewaltig lachen. „Prost Anton, Prost Wellmann“, reep nu allens bör een, „wat wahr iss, dat

mutt wahr blihn, awer en goden Keerl iff de Anton doch!“
— 'I wurr nu wedder en beten sungn un snakt, Anton vertellde ut sine Soldatentid un wa he to ne Fru kamen weer, endlich güng man na Hus. De jüngern Herrn leeden de ölern bet an de Husporte, Wellmann, de nich mehr recht fest op de Beene weer — he sä, em härrn de Bertellsel un dat Lachen, un besunners de Immen un de Rodden ganz unwis un verwirrt in Kopp maht — wurr vun twee unner'n Arm namen. Als he de Trepp herop un bet an sin Clapstuw leet weer — vun Binnen leet sik al de Stimm vun sin Fru vernehmen — muß he no wis un wahr laben, äwermorn Abend acht Uhr wedder dar to wesen. De Nacht sleeper se alle wunnerschön un de Jungs sän'n annern Dags, de Professers weern wunnerbarer Wise affunnerlich god to spreken.

II.

Fortsetzung.

'I schall hin un wedder oof in Münster vorkamen, dat de Mannslüh in Hus nix to seggen hefft un unner'n Pantuffel vun de Frulüh staht. Man vertellt wunnerbare Saken, wa eenige Wiwer mit er Männer ümsprungen sünd un no ümspringt. De eene, vertellt man, weer nümmer mehr in't Hus laten, wenn he Nachs Klock tein no nich dar wesen weer, un härr de heel Nacht buten stahn un freisen muß. En annern, heet et, weer vun sin Wiw appelweef dörkloppt, wenn he oof man en ganz beten andrunken wesen weer. En drüdden, segg man, weer eens mit en Keeg gode Frunn eenes goden Sünndags na Roxel gahn. „Matthis“, härr man so gegen Klock negen to sicheln anfangn, „wat warrt Fru un Swigermoder seggn, wenn

Du üm tein nich to Huse büß?" — „Wat“, härr Matthis seggt, „meek Ji, ik stünn unner'n Pantuffel? Ik bün Herr in Hus un kommandeer de beiden Frulüh, dat et en Ort heit!“ — Unnerwegs, as dat Beer en beten verrooft weer, härr Matthis anfangn sleystarten to warrn un vun de Wör to kamen. „Matthis“, härr't heeten, „wi gaht mit di na Hus. Dann künn wi ja seihn, wa't mit din Kommando steiht!“ — „Nee, nee, Kinner,“ härr Matthis biddet, „doet dat leewer nich!“ — „Dch wat, nu wullst du so snaken un hartst eben no dat groote Wort. 'T versteiht sik, wi gaht mit!“ — Neeg vör't Hus härr Matthis anfangn, to ribdern un to bewern. „Kinner,“ härr he op't Nie seggt, „lat mi alleen gahn.“ Anklingeln härr he nich wullt. „Nee, nee, min Fru iss nich heel gesund, ik glöwe, ik doe beter un loscheer' in'n Werthshus.“ — „Dch wat, din Fru iss gesund as en Fisch. Snak doch nich so dumm Tüg. Un wenn Du sülsen nich anklingeln wullst, dann besorg wi de Safe för di.“ — Een vun de Frünn härr anschellt. Matthis weer darvun loopen, wenn se em nich bi Hals un Kragen festholln härrn. He seeg heel tom Erbarmen ut. Na ne Wil güng de Dür op un Matthis sin Fru keem mit en Büch tom Börschin. „Matthis, wahr' din Ehr“, flüsterden em de Frünn no to. — „Wa kannst du Swinegel di unnerstahn, so lat na Hus to kamen?“ — „Wat Swinegel, wat unnerstahn, wat lat?! Ik bün Herr in Hus, dat schalt ik di bewisen!“ un Matthis härr de Dür apen holln, dat sine Frünn, de sik achter de Pilarn verstoppt holln härrn, sine Wör härrn hörn kunnt. — „Wat, Herr in't Hus? Unwis büßt Du! Moder, kum doch eben hier, hier iss en Minsch, de Nachs üm twelf Uhr na Huse kamen un dunn no seggn will, dat he Herr in't Hus weer!“ — Ut de Stuw keem en ol venninig Fruminsch mit en allmächtig

groot Misch op en Kopp. „Wat unnersteiht He sik“, schrigg se ern Swiegersoehn an, „weet He nich, wat Lucht un Ordnung iss? Un dat He mehr as Eenen Kroos Beer brunken hett, dat brukt man nich erst to fragen. Dat schall en goden Schülling Geld kost hebbn! Un velliicht hett He de annern Swinegels fri holln un vun dat Geld trakteert, wat He sik hier in Huse anhirath hett! Hallo, wavel Geld hett He in't Weerthshus sitten laten?“ — De Dür stunn no alltid apen. „Blameer di nich“ dach Matthis un stöter herut: „W... a... t ik ut... ge... ben heff, dat iss mine Safe! Ik bün Herr in Hus un Herr äwer'n Gelbbüdel!“ — „Wat, Herr äwer'n Gelbbüdel? Kathrin, holl em eens de Arms fest, wi wullt doch seihn, wavel Geld de Undocht wedder ut'n Huse dragen hett!“ — Un wa Matthis oof schimp un stöttert un strampel, sin Fru heel em de Arms fest un de Swigermoder trock em den Gelbbüdel ut de Bürentasch. „Wavel seet drin, Kathrin, as du hüt Mornn naseegst?“ — „En Daler un soefi gode Groschen!“ — „Un nu sünd drin twee un twintig Sülbergroschen! Äwer'n ganzen halben Daler heft du Swinegel in Eenen Middag versapen! Büst du werth, dat du mine Dochder kregen un di hier so god un warm dalsett heft? Schamst Du di nich, als Bader vun veer Goern sun godvergeten Leben to föhrn? Un du wullst di nu nett un sacht in unse Beddewark leggn un annern Mornn bet tein Uhr mit'n Rüggenstrang drin sliggn blibn? Dar schall ik di en „P“ vör setten, du lederlich Nachtuh! Hallo, Kathrin, fat eens an!“ — Un wa Matthis oof sik wehr un in eenen Tog schrigg: „Ik bün Herr in't Hus, ik bün Herr in't Hus,“ de Swigermoder fat em an't Koppenne un sin Fru an't Fotenne, un ahn Wideres drögen em de beiden Frulü in Keller. „So, dar slap di nöchtern, dar vermünner di“,

reep de Dief, flog de Kellerbür to un trock den Glästel af.

Sölke Saken, segg man, schülln in Münster vorkamen wesen un no vorkamen. Of't all so op'n Haar wahr iff, kann ik nich segg'n, awer dat weet ik, dat Wellmann disse Nacht en nett Evangeljum to hörn kreeg un dat de Epistel annern Mornns nakeem. 'I Leegste weer, dat sin Fru em gar nich löwen wull, dat he mit Professers tosam wesen weer. „Dat sünd Herrn“, harr se seggt, „de sitt Abends in Hus achter de Böf un studeert. Wenn se snakt, dunn snakt se so, dat en gewöhnlich Minsch vör all de Gelehrsamkeit un dat Latin keen Wort darvun versteiht; un du wullst seggn, de härrn allrand Saken mit bi makt un Rabels opgeben, un Immen un junge Swin namakt? Schamst du bi nich, in din Oller un wo bi de Esel al lang dör de Haar ruttamen iff, so godblästerlich to lögen?“ — „Ja, wunnerbar iff, „harr Wellmann repelzeert, „awer wahr iff't oof. Wat kann ik darvun aflaten un wat darbi doen? 'I geiht in de Welt nu Hals öwer Kopp alles dör een, un dat so Professers anfangt, äwer de Stränge to slan, dat schint oof darto to hörn. Un Professers, bi welf Bernhard in Schole geiht, darp ik doch nix anlaven un et naher nich holln!“ — „Dar hört man“, sä Fru Wellmann, „wo dat op hinutlop. Um bi Nachs recht lange herümbriben to können, vertellst du sölk lagen Warf. Du geihst mi Mornn Abend nich ut Hus und doest du't, so magst du seihn, wa du webber rin kumst!“ — Na, Rath mutt awer makt warrn, dach Wellmann. Annern Mornn, as de Ordinarius vun Quarta in de Klass keem, geew Bernhard Wellmann em en Zeddel. „Wellmann, hast du gestern gefählt?“ — „Nein, Herr Professor.“ — „Wellmann, willst du Erlaubniß haben?“ — „Nein, Herr Professor.“ —

„Wellmann, was willst Du?“ — „Ich wollte Herr Professor diesen Zettel geben.“ — „Wellmann, lies vor, ich kann keine fremde Schriftzüge vor Augen haben.“ — „Herr Professor, das mag ich nicht gern thun; mein Vater sagte . . .“ — „Heraus mit der Sprache, was sagte dein Vater?“ — „Mein Vater sagte . . .“ „Wellmann, gib auf, ich kann's nicht haben.“ — „Bitte, Herr Professor!“ — De Jungs harrn al längst vör Nischir op'n Enn seten un et weer se jüst na de Nischir as de Professor sä: „Ein anderer lese vor!“ Bernhard wull den Zedel hennig verstecken, awer wul tein Jungs sprungen op em to, de Grötste reet em den Zedel ut de Hand, stell sik midden vör de Katheder hin und fung an, ganz lut vörtollesen: „Da meine Frau es nicht glauben will, daß ich mit Professors gepöckelt und einen in Timpen gekriegt und Wiße und Späßkes gemacht und in Bedde transpeltirt bin, und für heite Abend wieder infiltrirt bin, und mich nicht aus'n Hause lassen und mich buten stehen lassen will, so bitte ich um gütige Bescheinigung und Anzeige, daß das wohl wahr ist und ich nicht wie ein Siesemännken gelogen habe. Allerunterthänigster Gönner, Vater und Freund hintern Biertisch, Johann Heinrich Wellmann.“ — Dat geev awer'n Luchhe in Schole! „Ho, unse Professors kneipt ook! Unse Professors wart besapen! Wellmann, wat heft du för'n Uhlenpiegel vun Ollen! Herr Professor, wollen Sie mir vielleicht gütigst die Antwort auf diesen Brief diktiren?“ — 'Ne halwe Stunn duer't, bet wedder halfweg Rau un Ordnung in de Klasse weer. — „Wellmann, tritt vor!“ — „Wellmann, hat das dein Vater geschrieben?“ — De arme Bernhard funn vör Scham un Thran keen Wor herut bringn. „Wellmann, ich werde krank, sprich!“ — Keen Wor, man 'n luter Weenen. „Diesem unerträglichen Zustande muß ein Ende gemacht

werden. Büning, geh mit diesem Zettel zu Wellmanns und frage nach, wer dies geschrieben hat!" — "I duer nich lang, dar kloppet an de Dür. De Professor keem herut. „Min God, Herr Professor“, sung Fru Wellmann an to weenen, „wat mutt ik alles erleben! Wat mak min Mann för Streich un wat mutt min arme Bernhard alls in Schole utstahn! O Jemine, o Jemine!“ — „Frau Wellmann“, så de Professor, „sehen Sie in diesem merkwürdigen Ereignisse das Strafgericht Gottes. Sie haben dem Ihnen durch das Band der heiligen Ehe angetrauten Manne wegen eines vergnügten Abends Vorwürfe gemacht, ihm ohne genügenden Grund die Glaubwürdigkeit abgesprochen und wollen über Ihren Eheherrn, welchem Sie, nach Gottes Willen unterthan sein sollen, eine ungerechtfertigte Herrschaft ausüben. Dafür trifft Sie diese Strafe!“ — „I iff also wahr?“ frog Fru Wellmann. — „Im Wesentlichen kann ich die Mittheilungen Ihres Mannes bestätigen.“ — „Un hüt Abend schall de Superi wedder losgahn?“ — „Auch heute Abend soll eine kleine gemüthliche Zusammenkunft stattfinden.“ — „Un min Mann schall darbi wesen?“ — „Er ist freundlichst darzu eingeladen!“ — „Un 't künnt Bernhard mit de Zensur leege 'gahn, wenn he nich keem?“ — „Wo denken Sie hin, liebe Frau, welche Vorstellung machen Sie sich von einem Lehrer des Gymnasiums?“ — „Doh, nehmen Se't nich äwel, awer ik meen', dat Herrn, de eenen de Männer bet midden in de Nach in de Weerthshüser fast holln künnt, oof wat anners Unrechts doen künnt!“ — „Wenn Sie so sprechen, will ich mit Ihnen nichts mehr zu thun haben!“ — „D, Herr Professor, ik will jo nix seggt hebbn, awer laten Se't Bernhard man nich entgelln!“ — „Nein, und sagen Sie Ihrem Manne, er würde uns heute Abend sehr willkommen sein!“

Darmit gung de Professer wedder in de Klasse. Wa lache Wellmann in sin Füßchen! Den heelen Dag weer he an't Fleitn un Singn. „Mit den Zedel“, så he, „dat schallt de Jungs baal wedder vergeten hebbn, un maßt se Bernhard de Höll to heet, dann heff ik ja mine Frünn twischen de Professers, de se dat wull aflehren schallt! West man ja nich so bang un slepstarten!“

'T weer wedder 'n schönen, vergnögten Abend, wenn't oof jüst nich so lüftig togung, as't vör'ge Mal. „Wir wollen uns doch nicht in einen zu argen Geruch bringen“, harr en ölern Professer seggt. Uter de bekannten Professers weer noch en Professer vun't Marien-Gymnasium in Posen dar, de awer oof en echt Münstersch Kind weer. „Jo“, så Wellmann, as een vun de annern den Namen nennen dee, „ik heff Ehrn Bader ganz god kannt. Un Se kenn' ik oof. Bernhard gung bi Se in Schole, as he no in Sexta seet. De hett jümmer vel vun Se vertellt. Awer seggn Se eens, worüm hett man Se eegenlich so wid fort na Posen versett?“ — „Jo“, så de Professer, „dat mag God un de Scholrath weten. Se wullt dar bi all de Polen oof en Hopen dütsche Lehrer hebbn, un de schickt se ut alle Ecken un Kantten darhin. Wa dat so kamen iss, dat oof mi jüst daran slagen iss, dat mag en Düwel weten.“ — „'T iss wahr“, så Wellmann, „bi Licht befehen, kumt doch alls so, as't kamen schall. Awer ik heff mi vertelln laten, dat weer dar in Posen ganz wat Grülich's mit de Wülwe. De keemen Nachs in de Hüser un been de Minschen bi lebendigen Liwe mit Hut un Haar opfreten. Dat künn mi doch nicht recht gefallen!“ — „Ja“, så de Professer, „mi geföllt dat oof nich. Awer wat schall man maken? Bör korte Tid iss't wedder en paar Mal vorkamen, un darbi sleeten de Lüde, de opfreten sünd, noch in grote iserne Bettstellen mit dicke iserne Stangen rund herüm.“ — „Wat, in solke Bettstellen

slåp man dar?!" — „Welf nich en armen Düwel iss, de wag dat Geld dran. In de lezte Tid hebbt je oof anfangn, unner de Matraken grote, iserne Platten fast to maken, denn bi de Minschen, vun de ik vertelle, hebbt sik de Wülwe unner dör de Matraken un dat ganze Beddewarf dör-freten, un tolezt de armen Minschen bi't Been unner dör trocken.“ — „Dat bi de Düwel hal, dar dank' ik God doch op de blooten Knee, dat ik nich na Posen kamen bün!“ — „Ahn en laden Flint op'n Nacken geiht dar keen Minsch äwer de Strate. Dof de lüttsten Scholjungs nich. In de Scholen sünd eegne Veeften anbracht, mit grote iserne Haken dran, un dar hangt mennigmal söstig bet söstig grote Flinten na de Keeg.“ — „De Düwel hal, dat künn awer'n nett Malör geben!“ — „Dat iss oof al mehr as eenmal vörkamen. Bör nich lange Tid iss't no passeert, dat ne Flinte — se hangt natürlisch alle mit de Mündungen na babn — losgung. Glif darna hörden wi in de Scholstuw äwer uns en greslich Schriggn. Un wat weer passeert? De Kugel weer dör't Plafond, dör de Bohlen slan, en Jung midden unner'n Fot, dör'n Stewel, dör'n Fot, de Läng na dör't Been, un seet nu ganz babn in't Been fast. De Dofters hefft Last nog hatt, se na drie Dag wedder ruttotrecken.“ — „Nee, nee, en beten gelinn, sä de Kalenner, sonne Macht hett ne Flintenkugel awer nich!“ — „Ne gewöhnlich Kugel ut en gewöhnlich Flint, as man se hier to Lanne hett, künn dat allerdings nich to Stanne bringn. Awer de Flinten do to Lanne sünd oof minnstens dubbelt so grot, un darto schütt man mit Pulwer, wat wull söß Mal de Macht vun dat swarte Pulwer hett.“ — „Dat mutt jo en eegen Pulwer wesen!“ — „'E süht hellgel ut, un wart nich fabrizeert, sunnern utgrawen. Babn op de Barge, — 't sünd do Barge, so hoch, dat man de Lübe op en Maan sik Kaffee

faken seihn kann — sünd deepe Löcker. Stigg man in de herunner un grav dann no so tweehunnert Foot deep, dunn süht man dat Pulwer in groote ledderne Büdels liggn.“ — „In ledderne Büdels?!“ — „Jo, un dat schall so tosam hangn. 'T schall ditt Pulwer datsülbig wesen, womit de Minschen vör de Sündsloth schoten. Als nu dat groote Water keem, neem dat oof disse Pulwersäck mit. Baben op de höchsten Barge, wo dat Water nich so deep stunn [un nich so gewaltig rumorde, geewen de sik an't Sacken. Wenn nu awer Löcker in'n Grund unner't Water sünd, dunn fangt dat Water sik do to breihn an un ritt alls, wat in de Gegend dalfallt, in de Löcker. In latern Tiden iss denn jümmer Sand narullt un so keemt, dat man so deep nagrawn mutt.“ — „Dunn moett sik do in de Löcker oof anre Saken finnen!“ — „Dusend Saken find sik do, de all vun'n Kaiser vun Rusland ankofft wart. Elefantentän', so lang as Lambertithorn, mennimal heele Elefanten, de kum op'n Nienplaz Rum härrn. Eenen hefft se sogar lebig andrapen.“ — „Den Dusendfackerlot! Un de stunn in son Loek?“ — „He stunn drin, un sin Rüggen wer jüst mit de Ger glif, seeg oof jüst so ut, dat heet pickswart. Keem nu en Deert an dit Loek to loopen, so meen dat, 't künn awer disse Gerwand na gün Sit loopen. Awer proft Mahltid! Weer't in de Midde, so fung de Elefant sik to schüddeln an, dat Deert full vun de Sit herunner, he hör et mit sinen Rüssel in de Höcht un freet et op. Op disse Wise hett he sik dörr all de Tiden dörrfreten.“ — „Gegen den iss Mathusalem ja'n Kind!“ — „Nehmt an, Mathusalem wurr so gegen dusend Jahr olt. En Elefant wart hütgen Dags no'n paar hunnert Jahr olt. Dar kann man doch annehmen, dat de Elefanten, affunnerlich so grote, dotomal teindusend Jahr un no länger lebden.“ — „Jo, jo, de Sak hett ahn Twifel er Richtig-

feit. Wo sünd se mit dat Deert blebn?“ — „He wart nu in Rußland un China rümföhrt. Se kunnen natürlich man vun achter an em rankamen, vörn greep he alls mit sinen Rüssel op. Dar hefft se vun achter en groote Maschine mit Binnen but, em vörsichtig en allmächt'gen Keem Lebber unner'n Eif weg na de anre Sit wedder in de Höchte trocken, un an dissen Keem em mit de Binnen opbört. En grooten isernen Korf — so groot as de Loddenheide — stunn al prat, de Maschin wurr so dirigeert, dat dat Deert jüst dwer den Kasten to hangn keem, un dann wurr't sacht in dissen runner laten!“ — 'I weer doch nett, wenn dat Deert oof eens na Münster keem!“ — „Dat durt am Enne nich so lange mehr. 'I wart awer'n god Stück Geld kosten!“ — „Un wenn't Bekifen tein Daler kosten dee, dat Geld wag' ik dran!“ — „'I iss allerdings de Frag, oft dat Deert in wärmere Gegenden utholln kann. Dat iss nu all sit Dusende vun Jahren an veertig, föftig Grad Küll un no mehr wöhnt, 'i weer mäglich, dat he in'n heeter Klima to Grunn gung!“ — „So greslich kolt iss't in de Gegend? Dar wart man ja oof midden in'n Summer de Abens nich utgahn laten dörrpen?“ — „Wo denkt Se hin? Meent Se, mit Abens keem man do ut? Dat weer jüst as'n Neehob vull Beer förn döstigen Wachtmester. Ne, do hett man en ganz anner Inrichtung. De Hüser sünd alle man twee Stoc hoch. In'n unnern Stoc wohnt keen Minsch, de iss man darto do, Dag för Dag, jedden Dag veeruntwintig Stunn mit Kahlen vullproppt to warrn. De Fotbodden vun'n tweeten Stoc iss natürlich vun fotdiä Smedisen. Wenn dunn no in'n Aben en groot Für anböt wart, so dat de ganze Aben nich roth, sunnern witt glönic iss, dunn lat et sik so half un half in de Stuwen utholln.“ — Wellmann besunn sik, wat he to so wat seggn schüll. „Dunn mutt doch,“ fung he na ne Wil an, „de Inrichtung

in de Gymnastiums en anner wesen. Do iss jo de Kugel dör't Plafond un dör de Bohlen gahn!" — De Professer sette 'n en beten eegen Gesicht op, leet sik awer nich ut'n Context bringn. „Versteiht sik, ik sprek vun'n isern Plafond un iserne Bohlen!" — „Ik will wul alls glöwn", sä Wellmann, „awer nich, dat en Flintenkugel dör fotdick Isen slan weer. Dat kann nich de grötste Kanonenkugel, sovel weet ik awer ook!" — „Sachte, sachte, Herr Wellmann, hefft Se denn ganz vergeren, wat ik vun dat gele Pulwer seggn dee?" — „Pulwer hin, Pulwer her, un wat to dick kumt, dat kumt do dick, un ik sang an, op ganz eegne Gedanken to kamen." — „Wat wet ik? 'I kunn ja wesen, dat dat Isen jüst an disse Ste al half dörbrannt weer, un wat sunst de Orsak wesen mag. Sülben de ölsten Lüde been seggn, dat ditt de erste Fall vun disse Ort weer. Awer wet Se wat? Wenn't so recht midden in'n Winter iss, so gegen hunnertföstig Grad Küll, dunn kann so wat nümmer passeeren. Dunn dörft keen laden Flint in de Schole ophangn warrn, denn dunn wart di inböt, dat de Löpe glögnig wart. Dunn mütt de Jungß, wenn se kamt, vör't Gymnasium alle ere Flinten afscheeten. Dat iss di denn en Knallen, dat eenen Hörn un Seihn vergeiht. Gahst se dann na Huse, dunn ladst se wedder vör't Gymnasium!" — „Hörn Se op, Herr", sä Wellmann, „mit Respekt to seggn, ik glöwe Se nu keen Wort mehr. Dat et Minschen in ne Hitt utholln können, wo Flintenkugeln glögnig wart, dat maken Se anre Lüde wis, aber nich en Münsterschen Bahlbürger. Awer man weet ja, wa dat so geiht. Erst vertellt de Lüde ganz nette un ook wahre Saken, dunn kumt er mit de Tid de Welmod un se fangt an, mit Respekt to seggn, un lögt as de Sifemännkes. Un dunn wart Tid, dat se ophört." — „Ja, ja, Frans", reepen

de annern, „dat meen wi oof. Erstan, wa Herr Wellmann so nett segg, bleewst du för nix'n Bewis schüllig, un tolegt wullst du uns sölke Saken opbinnen! Dat iss ja reinweg tom Lachen!“ Un de Herrn heeln sik'n Buß un fungn an to lachen, dat man't ne half Stunn Wegs wid hörn kunn un wulln garnich ophörn mit dat Lachen. „Ne, dat geiht ja äwer alle Körf, ne, dat iss ja reinweg tom Doodscheeten!“ reep de eene of anre bartwischen. „Ja, ja, dat iss oof so, så Wellmann, un seet ganz stif un verwünnert äwer sun greslich Lachen, un wurr ganz verlegen un bedürwelt, as wenn dat Lachen nich de lagnen Bertellsels un den Herrn ut Posen, sunnern em sül ben angüng. 'T scheen em för dissen Abend nich mehr recht to gefallen. He snak vun leeg Föhlen un dat he na Hus müß. De annern wulln em torügg holln, äwer't gung nich. En beten sleepstarten drunk he sin Beer ut un mak sik op'n Patt. — „Ne, ne, Frans“, reepen nu de annern, as he fort weer, „Du heft et do'n beten to dull drebn! Somat dörfst man doch oof'n Münsterschen Pahlbürger ni tomobn!“ — „Wat ik?!“ reep äwer Frans, „welk hett den goden Mann verwirrt mak, bün ik dat wesen mit min Bertellen, of Zi mit Zu Lachen? Äwer mi konn he ja trumpheren und seggn, dat he mine Verlagenheit op de Sprüng kamen weer, äwer Sue Lachen betrock he darop, dat he de ersten Geschichten lovt harr!“ — „Dat will wi jüst so aktrat ni unnersöken“, fung Professor Anton to snaken an, „äwer, Frans, wahr iss't un bliff, dat du in't Lügen en beten to wid geihst!“ — „Nu swig Du doch still“, så Frans, „weern dine Immen un jungen Rodden denn wat anners, as Lüde ansöhrn un bedrogen?“ — „Dat weer nix as Spelerie un Kunst!“ — „De Kunst will ik oof wiß nich in Alfred stelln, un Blaseer heft Du uns alln nog darmit

maakt, awer lagen, mit Wör lagen heft du oof en ganzen heelen Hopen!" — „Zi beiden“, så Otto, „hefft Zu eenanner nix vörtosmiten. Wat Foppen un Fareeren andrept, glik Zi eenanner, as twee fule Eier. Un darmit wi de Sak op 'ne nett un plaseerli Wise to Enne föhrt, un noch en beten bi'n eene tohop sitt, schall Niddereen vun Zu en Bullenkopp Beer setten!“ — „Bravo, bravo“, reepen alle, „so isst recht, de Otto hett doch alltid de besten Insääl!“ — „Halt“, så Anton, „erst mutt awer ne lütte Sak in de Keeg bracht warrn! Dar snafde een eben so unmaneerlich awer de Münsterschen Pahlbörger, to de ik mi doch oof ref, dat ik mi drapen föhl un Satisfakschon verlang! Iff denn jibde Pahlbörger en Schapskopp?“ — „Ne, ne“, reep en ganze Keeg, „'t sünd oof de klöksten Minschen dartwischen to sinn, affunnerlich, wenn Een Pahlbörger un Professor in Eine Person isst! Welk dat to Stanne bringt, isst en heelen Utbund vun Verstand!“ — „Wa eenen de jungen Lüde Smand um't Mul to strifen wet,“ så Anton, „na, bitt Mal will wi wedder god wesen un vun den Bullenkopp de een Hälft as Professor, de andre as Pahlbörger setten! Denn de Frans isst doch, wenn of en Münstersch Kind, nu eegentlich as Frömden twischen uns, un en Frömden poneeren to laten,

„Das sind keine Heldenthaten!
Und damit Ihr seht,
Daß es mir auch um die Wahrheit geht,
Werd' ich mir übermorgen erwählen,
Um etwas Wahres von hier zu erzählen!“

„Bravo, bravo“, reepen Alle, de Bullenkopp wurr utdrunken, man gung lüftig as de Pingstvöös na Hus, un en Stunn later drömden Alle, vun de Münstersche Geschicht, de Professor Anton vertellen wull.

III.

Fortsetzung. — Professer Anton vertellt twarens no nich vun Frans, awer vun Moder Essink.

As de Herrn 't neegste Mal wedder tohop keemen, fehl Wellmann. „Ne, Kinner“, sä Henrich, „dat geiht awer nich, 't schall nich heeten, dat wi bör uns Snaken un Lachen den goben, nöglischen Minschen vor'n Koop stoot hârrn. Halloh, Frans, du heßt' grötste Mul un de längsten Beene, lop gau to, un hal em uns wedder!“ — „Na“, sä Frans, „Si Münsterschen hefft oof nette Dianeeren! Dar bün ik as en Frömbden in de Ferien hier un schall för Ju Gänge maken un dat uteten, wa Si mit Ju unwis Lachen inbrocht hebbt! Wenn ik oof lange Beene mittregen heff, dunn heff ik se no lange nicht darto kregen, üm Ju to Deensten to stahn, un wer ut sin Mul son Heuwagen vull Grawheiten rutföhrn kann as du, de schint mi oof nich dat lüttste to hebbn!“ — „Dar süht man't“, sä Peter, „vun e ene Bertörnerie kumt de anre. Nu man nix mehr snakt! Hier Josef un ik nehmt unse Höde, un wi wullt Wellmann al wedder bringn!“ — De beiden makden sik forts op'n Batt. Se kloppen bi Wellmann's an, 't wurr „Herein“ ropen. Wellmann harr sik jüst tom Eten dalsett, ne allmächtig grote Kaffeekann un en Barg Pannhas stunn oppen Disch. „Ik weet garnich“, fung de Wellmannsch to snaken an, „wa dat hüt Abend so mit minen Mann wesen döt! Dar meen ik, ik wöll em mit den Pannhas so recht wat to Gode doen, un dar sitt he, un iff noch alltid an't eerste Stück to knuwen!“ — „Dat iff oof jüst dat Leege“, sä Peter, „dat he hier noch sitt! De schüll längst bi Geerd achter'n Kroos Oltbeer sitten! Wi wacht al en half Stunn op em un vun Anfangn mit dat Drinken iff no gar keen

Red west!" — „God stah mi bi“, reep de Wellmannsch un slog de Hann aewer'n Kopp tohop, schallt denn hüt Abend al wedder losgahn? Zi maht minen Mann op finen olen Dag ja noch to'n rechten Lichtsint un leberlich Deert! Härren wi unsen Bernhard doch leewer nich op't Gymnasium gebn! Dat kumt bi all de Dickboerie herut!“ — „Maht mit Iuen Bernhard wat Zi wullt“, så Peter, „awer Wellmann geiht hüt Abend mit uns! He, wat seggt Se darto, Herr Wellmann?“ — Awer Wellmann så nix. He harr sik sit gestern Abend isast in Kopp sett, de Herrn dee't in sine Sellschop nich mehr gefallen un se härren em los warrn wollt. Dat harr em alln Aptit an Kaffee un Pannhas reinweg verdarwen. Als he awer nu hör, ahn em künnt gar nich losgahn un de ganze Sellschop lur op sin Kamen, da weer em en rechten Steen vun't Hart falln. In Hannumbreihn weer de Aptit wedder dar. Wat he eben versümt harr, dat hal he nu na Kräften wedder na. „Ja, ja, ik kum glif“, weer allens, wat he seggn kunn, een Stück Pannhas un een Schälken Kaffee na't anre gung so nett un smöd herunner, dat et en wahr Blaseer weer. Bader, Bader“, reepen de Lütten, „fret uns doch nich allen Pannhas op!“ — „So“, så Wellmann un stunn op, „nu hefft wi ne gode Unnerlage legt! Dar lat sik eenen op drinken!“ — „Min God un alle Welt“, schri de Wellmannsch, „wat de Minsch sik al en leberlich Snaken anwöhnt hett! Dat harr ik doch nümmer vun solke Professers dacht! De Hören moegt se wul wat Gods lehrn, awer wat se utwaffne Lüde lehrt, dat kann en verheirath Fru ganz unwis maken! Schall't denn wedder so bet gegen Klock twee duern?“

„Ach wat, Fru Wellmann“, så Peter, „wat sik so Frulüde nich allens in. Kopp sett! De mütt doch glif allens

äwerdriben un ut'n Floh en Elefanten maken! Wie sitt en Wil gemöthlich tosam, snakt en beten, sücht unsen Hals en beten an un gahd dunn wedder na Hus. Wenn Se ern Mann leef härrn, dunn schülln Se äwer sowat wull keen Wort seggn; denn dat kann ik Se as wiß-seggn, op disse Wise lebt Wellmann netto föfstein Jahr länger!" -- „Wat man op sinen olen Dag nich noch allens löwen mutt! Ik kann mi in de Dat nich mehr in de Welt finnen! Fröher lebden de Lüde länger, wenn se Abends sinnig un nett in Huse bleben, un nu iss oof dat mit de niemöbigen Maneeren reinweg opn Kopp stellt! Dar fik eens en Minsch, dar steiht he ja al mit de Klink in de Hand, as wenn em de Bodden hier unner de Föt brennen dee!" — „Bader“, reep em Bernhard na, „blif man recht lang ut! Sit de Tid, dat Du mit de Professers tohop eenen drinkst, geiht mit min Lehren vun Dag to Dag beter!“ — „Jung, holl't Mul“, reep sin Moder, kunn awer doch't Lachen nich laten. Se neem de Lamp vun'n Disch un lücht de Herrn de Trepp herunner.

Wat geef dat en Bohee un Zuchhee, as de beiden mit Wellmann der wedder antotreden keemen. „Hei, de verlarn Soehn iss wedder dar“, reep et ut alle Ecken, „dar mütt wi'n Fierlichkeit ansetzen!“ — „Ne, Kinner“, så Wellmann, „fangt dat nu nich wedder an! Ik bün vergnögt as en Pingstvoß, dat et jüst anners kamen iss, as ik dacht harr, nu wullt wi awer oof dat unwise Wort laten un uns en beten genöglich dalsetten un snaden!“ — „Kinner“, så Anton un seeg bal ut, as wenn he untosreden un verdreitlich weer, „Kinner, hefft Si denn al wedder vergeten, dat ik Ju en wahr Geschich ut Münster vertellen schall? Hier Wellmann wart seker nix dargegn hebbn un ik för mine Person heff mi mit mehr Gewetenhaftigkeit to

diffe Geschicht vörbereit, as to mine Verjonen in't Gymnasium!" — „Los, Anton“, reepen alle, un „los Anton, los mit Macht un wat de Per trecken wullt“, leet sik oof Wellmann vernehmen. Anton sett sik en beten op sinen Stohl torecht, leet sik en frischen Kroos Beer gebn, steck sik en frische Pip an un leeg los:

Geschicht, wa Sette Essink vun Moder Essink ertrocken wurr.

De verstarwene Gelgeeter Frans Essink, de op de Rodenborg wahnde un all dat Geld, wat he sin Leblang sik sülsen afgibt un afsnickert harr, de Stadt vermakt hett, iss Ju ahn Twivel bekannt. Dufend Saken weet ik äwer den Gitz un de Gegenheiten vun difsen Minschen to vertellen, un hape, dat oof Ji Annern, affunnerlich Du, Hermann, un Du, Frans, een Keeg Döntjen un Snurren äwer em vertellen könnt. Binah no wunnerlicher, as Frans, de Tiblebens unverhirath bleef, weer sin Broder, de den Kram un Utschank op de Fruenstrat harr, un de wunnerlichst vun all weer — obder iss — de Wetfru vun difsen Broder, de nu al an de soebentig Jahr oppen Nacken hett, awer ern Kram un Utschank noch alltid sülsen bedriff un de Büren, de se Tiblebens an harr, oof nu noch nich uttrocken hett un oof wull nümmer uttrecken wart. Diffe Fru — se iss ja in de ganze Stadt unner den Namen „Moder Essink“ bekannt — difse Fru hör Tiblebens to de Minschen, welk man in de Scholsprak as „Originale“ beeteek. De ganze heele Nach künn ik Ju äwer dit Wis vertellen, awer ik will Ju man't Beste vun de Welt gebn un dat vertellen, wat et Allerwunnerlichst an de Person weer. Als Ji weten wart, heff ik as lütte Jung mit min Dellern bi Essinks op de Fruenstrat in Huse wahnt, un kann op Tru

un Ehr verssekern, dat so un nich anners weer, as Zi nu hörn schallt. Wenn't mi erlost wesen schall, noch eenen Utdruck ut de Scholsprak to brufen, so mutt ik Moder Essink beteeckn as „conservativ-germansch Original.“ Gegen disse Fru betracht sünd Herr von Gerlach un Herr von Kleist-Regow to de üterste Linke to telln. Na den Willen vun disse Fru schull afflut nix in de Welt ännert warrn un alle Saken schullen so blihn, as se vör veertig, föftig Jahr wesen deen, as Moder Essink en lütt Deern weer. Isenbahnen weern er en Grül, de man de Düwel härr erfinden funnt. Gaslaternen weer er in de deepste Seel towedder. Dat bi Essinks keen Petroleum inföhrt wurr, versteiht sik vun sülben, lun as hier in de Stadt eens en Malhör passeerde un en Minsch mit ne Petroleumslamp binah to Dod kamen weer, dar fierde Moder grötere Triumphe, as Moltke na de Slacht vun Gravelotte. En Minsch, de Plattdütsch kunn, harr't mit Moder ut'n Grunne verbarwen, wenn he't nich alltid snakde. Kleeder, Höbe, Müschen un Döke neem se för sik un'er Döchter alltid so oltmodig un oltfränkisch, dat de Mätens nich in Schole gahn wulln, denn de annern Scholkinner foppden un jareerden se op alle Wise. Mehr as tein Mägd weern lopen gahn, da de Fru wull un ern Kopp drop sett harr, dat se in Kleider un Maneeren wesen schüllen, as de ölsten Möders in't Kaspel. Burenfrun, de noch de olen groten Goldmüschchen drogen, wurrn vun Moder Essink alltid mit'n besten Kaffee trakteert. De niemöbigen Burenwiwer awer kunn se nich utstahn, un eenige Lüde wölln weten, dat se sölk „Halfgebäck“, as se sä, nich eens recht trugde.

Am eegensten awer weer Moder Essink in de Ort un Wise, er Döchter — denn mit de Jungß geef se sik na't ole Regelmant nich af — to ertrecken. De Ertreckungskunst, in de Scholsprak

„Pädagogik“, harr an Moder en Vertreter vun heel affunnerliche Ort. Hör, wa de Sak keem.

Bör veertig bet söftig, 't könn't oof söftig Jahr wesen, wurrn de Döchter ut'n Buernstand un middlern Bürgerstand op ganz eenfache Wise ertrocken. Se gungen in de Kaspelschöl, un blebn dunn in Huse, bet se sik verhirathn deen. Harnn se wat utlopen laten, so mak de Moder korten Prozeß. Ahn vel to snacken, keem se de Deerns op't blanke Fell un trock eenige god meende Rathschläg mit de nödigen Redensorten dröwer. Dok in de Schole wurr't op besülbe Wise dreben. Min eegen Moder hett mi so vertellt: Zumfer Dotthage, unse Lehrerin, leet jiddes Mal dat Kind ut de Bank kamen un dunn pro forma en Blistift falln. In de Minut, wo dat Kind sik op Kommando bögde, um den Blistift optobörn, mak se sik de gode Gelegenheit to Nutt, un appelerde de Deern en Stück odder soeben, de nich vun leege Dellern weern. Dok harr man in de Tiden nich de Ansicht, dat en Wicht vun börtein veertein Jahr en Frölen odder junge Dam weer, welf man mit sidene Hanschen anfaten müß. In dit Oller kreegen de Mätens bei Gelegenheit noch düchtig wat op't blanke Fell, un an Sted, dat man se respekterde, mußen se noch Kommando un Order respekteren.

Moder Essink nu, welf in alle Saken so gewaltig fast an't Oe hung, harr in disse de grötste Egegenheit. Wat se eegentlich wull un dach, bün ik op en Kaffevisit wahr warnn, welf Mähme Buermanns geef un de ik as lütte Jung mitbesoch. 'E keem't Snacken op Institute un Pensionate för Deerns. De Moder sä, se harr er Dochder in Sacrécoeur, de bi Frölen Költjen, de in Dorsten, de in Paderborn, de in dissen, de in günen Gasthof. Moder Essink hör sik dat stilljes an, bet alle utsnakt harnn. Dar, as alle se ankift un oof vun er wat hörn wullt, sett se en heel eegen

Gesicht op un så: „In Institute un Pensionate sünd Essinks Döcker nich west, awer se hefft alltib düchtig wat op't blanke Fell kregen. Un dat iss de beste Pension un't beste Institut!“ Alle Frulüde leken sik heel verstört un verwünnert an, blot Moder leet sik nich verstört maken un fung an, in disse Wise de Sak en beten ut een to setten un to expelseeren: „Wat för'n Eenen god iss, dat iss oof för'n Annern god. Nu heff ik bet dörtein, veertein Jahr, velliht noch en Jährchen länger an Ste vun alle Institute un Pensionate düchtig wat op't blanke Fell kregen. Op desülbe Wise sünd min Moder, min Grotmoder, min Ahnmoder ertrocken, un oewerhoft lat sik nawisen, dat ditt schöne Institut bet int Berndjen van Galen sine Tiden^o (1650 — 1678) un no länger in unse Familie in Gang weer. Wenn wi nu alltohop bestige un gode Frulüde warrn sünd, un Setta nich heel ut de Ort slan iss, dunn wart se op disse Wise oof en Husmoder warrn, welk keen Minsch en Klack anhangen kann!“ Frulüde, wet Ji, verstaht sik nich affunnerlich op Grünn un Bewise, un so keeken oof de annern Moders still vör sik hin un sän nix. Beter verstaht sik Professers vun de Akademie op sölke Saken, un Professor Buschhoff, welk mennigmal bi Essinks op Besök keem un as „Hochwürden“ un gelehrte Herr dar en Glas Win drinken dee, funn sik bewagen, op datsülbe Snaken to seggn: „Berchrteste Frau! Die Form Ihres Schlusses stimmt mit den Prinzipien der Logik überein; die Materie dagegen ist falsch, weil sie sich auf der Basis des post hoc, ergo propter hoc bewegt!“ — Moder verstunn so recht nich, wat dat heeten schull, se markebe awer, dat de Professor nich op er Sit stunn. Se så nix. As awer de Professor 't neegste Mal wedder keem, un oewer dat düstige Weber snacke, hal se

keene Bull, sunnern meende, 't Water in Eßfinks Pumpe weer't beste in't ganze Kaspel. De Professers hett nümmer wedder gegenredt.

Dewerhoost muß ik bi Moder er Snacken un Driben alltid an de Stell in Tacitus Germania denken, wo't heet, dat de olen Dütschen jibder eegen Hus un Hof hatt härrn, un dar alleenige un vullkamne Herrn west weern. Moder respekterde jidde frömde Hüßlichkeit. Vun er Ideen snack se garnich, wenn man nich nafrog, un wenn vun nie Eiden snackt wurr, mak se man blot en eegen un bebüwend Gesicht. Darför wull se awer oof in er eegen Hus keen Wedderspreken un anre Ideen hebbn. „Frömde Waar lib wi nich“, så se, „un welk bi Eßfinks niemobige Saken un Ideen affetten will, de hett sik mit't Hus heel verdahn.“ Dat en Fruminsch vun dissen Slag keen „constitutionelle“ Regeerungsweise för't Land liden muh, versteiht sik vun sülben. Keen Minsch harr in't Jahr achtunveertig son Weberwill gegen de Demokraten, as Moder. Keen Demokrat kunn bi Eßfinks en Snaps inschenkt kregen. Et geef nu Lüde, welk meenden, ditt keem darvun, dat eenige Demokraten in disse Eiden vun „Gütergemeinschaft“ snackt härrn un den Snaps nich härrn betalen wullt. Dat weer awer nich de eegentliche un eenzige Grund, wenn et sik oof vun sülben versteiht, dat disse Tomobung den Weberwill vun Moder gegen de Demokraten gewaltig vergrößerde. „As ik hör“, så se dunn, „schüllt nu Minschen Könink warnn, de nich eens en halwen Snaps betalen könnt.“ — „Eenen Minschen“, så se, „mutt regeeren, un darto iss de Könink. De annern Minschen mütt sik regeeren laten, un darto sünd de Unnerbanen“. Un um op er leefsten Ideen to kamen, sett se hento: Unse leewe Herr un Gott hett allens god inricht. De Minsch mutt seihn können, darto hett he

de Dogen, he mutt hören können, darto hett he de Dhren; un he mutt mennimal wat op't blanke Fell hebbn un darto hett unse leewe Herr noch en Deel an't Rüggenstrank ansett!"

Setta Essink weer ne nette junge Deern vun veertein Jahr warrn. Se harr seker al acht Jahr hindörch, so alle acht bet veertein Dage düchtig wat op't blanke Fell kregen. Zibben vun disse Dage harr Moder as Nottelbag in Kalenner mit'n roden Strich beteekt. Er Wise scheen god anslan to hebbn, un Moder dach al dran, 't weer Tid op-tohörn un Setta ern eegenen Gang gahn to laten. Dar keem't er to Dhren, dat Setta op ern Rawersöhn Bernhard Brinkmann, en netten jungen Soldaten vun neegentein bet twintig Jahr, en god Doge smeten harr. Dat weer Moder in keene Wise na de Müsch. To't Heirathen weer't eenes Deels no vel to fröh, annern Deels weern Brinkmanns na Familje un Geldbül Moder nich de rechten, passenden Lüde. Se beslot, mit Setta erst hör de Blom to spreken. „Wat in de Böke un Gedichten“, fung se eenes goden Dages an, „vun Verleeftheit steiht, dat iss luter dumm Lüg un verbreiht ne junge Deern en Kopp. Wenn't Tid to't Heirathen iss, dunn sök ik en dücht'gen Börgersoehn odder Burensoehn ut un Setta maht keen unwise Bekantschop, sunnern ddht ne vernünftige Heirath. Unnersteiht se sik awer, un fang mit Jungs en Leeffchop an, de Narrenspoffen in'n Kopp un unner de Nes en lütten Snurrbart hebbt, dunn mutt ik den Termometer op mine Wise regeleeren.“ — Awer wat hulp dat! Eenes goden Dages, as jüst Marktdag weer un de ganze Roef vull vun Juden un Buern stunn, gah ik in den lütten Gaarn, de achter Essinks Rohstall leeg. It wull mi in de Lauwe setten, as ik hör, dat dar al welke sitt un snaft. Mi geiht en Lück op, denn ik denke an den Marktdag, an Moder er vele Arbeit un an Bernhard Brinkmann. In de

Rauwe sitt twee, de snact vun Berleeftheit un Frien un Hart un Ewigkeit, un küßt un drückt eenanner. De Stimmen kunn man ganz god verstaht. Op eenmal fang et oof achter mi an to spöken. Ik dreih mi üm, un seih en grooten Müschenflögel döör de Hecke lüchten. Halt, denk ik, dat mutt Moder wesen. Se steiht sief Minuten, lüftert as en Pingsstovf un sliet sik dunn sachten wedder in't Hus. So, denk ik, een Blaseer hest Du hatt, dat an're warst Du hebbn. Ik gah in't Hus un sett mi in de Stuw dal, wo Essink's Dag oewer sik op-holln been. Moder harr den Brenner Anton to't Bedeenen in de Koef ropen, se sülben seet in de Stuw an't Finster, un stoppede'n Strump. 'T is mi, as wenn ik't nu noch in disse Minute döör Dogen harr. 'T weer son grooten, grisen Strump, Moder harr ne gewaltige Hornbrill opsett un seeg heel giftig un verbreitlich ut, sä oof nich vel, as ik se anred. Na ne Beerbestunn keem oof Setta, un sett sik to mi — ik weer en beten jünger un lütter as se, so gegen twelf Jahr olt. Wie snact en beten oewer't Weber un den Marktdag, as Moder op eenmal opsteiht, op uns tofunkt un mit en ganz eegen Stimm Setta fragt: „Setta, wo büst du eben west?“ — Setta denkt: Weer't moeglich, dat de Wind ut de Gegend weihet? Am Klöfsten warst du doen, wenn du di stellst, as wenn du vun nix wat wüßest! Se kist Moder ganz verwümmert un unerschuldig an un segg: „Moder, wat seggst du?“ — Awer dar kunn sik Moder nich mehr holln. Se döör de Fust in de Höch, er Gesicht flammde un mit en Stimm, de man döört ganze Hus höörn kunn, reep se: „Setta, ik frage di, wo du eben west büst?“ — Un dar kreeg Setta en Schrecken, as man en Minsch frigen kann, welk ganz wat Dewels bedörsteiht. Se sprung in de Höch, reep in heelen Schrecken: „Mobeer!!“ un heel sik mit beide Hänn 't Kleebed fast. Awer Moder Essink,

nich links, haut erst Setta de Füst weg, spigg dunn sik sülben in de Füst un treck Setta wat oewer't Fell, dat de Budise wackel. Un nu harr eens en Minsch den Spettakel hörn un seihn schullt! Moder harr alltid disse fasten, fastigen Klöppers vun Füst, un suchelde di ut alle Tonorten — Donner un Doria, wat suchelde dat Fruminsch, sapperlot nomal, wat heel de dran her — dat mok al an un vör. sik en gewaltig Spettakel. Darto dat Schriggn un Schimpen. Setta reep in eenen Tog: „Mudeeer, ik holl't nich mehr ut, lat mi los, ik will min Lebtag nich wedder mit Bernhard Brinkmann in de Lauw gahn un snacken“ — un Moder dargegen an: „Dat schallst du oof nich, dar garanteer ik vör! Du Nickel, du undöchtig Deern, du affscheilich Deert, du wullst op Markttag, wo du lövst, du künnst et unbeseihn doen, in de Lauw gahn un mit Soldaten un Kawerssoehn kareffeeren?! Du börchneihde Fruminsch, du wullst seggn: Moder, wat seggst du? as wenn du vun nix wat af wüßest? Ik will di'n Püster verpußen, ik will di de Levkoyen begeeten, ik will di dat Evangelium utlegen, ik will di den Tornister packen, ik will di en Lamp ansteken, welk bet in't Kaspel Koxel lüchten schall!“ — Nu kann man sik denken, dat in de Koef, wo noch eben de Christen un Juden 'n Heidenspettakel maht harrn, op eenmal allens still weer un lüsterde. Dok op de Strate harrn sik Lüde opstellt un hörn to. So keem de Sak bal bör't ganze Kaspel, un in de half Stadt wurr darvun snackt.

'I geef nu en ganze Keeg Lüde, welk et för er Sak heeln, Moder annern Sinns to maken. Awer de keemen schön an! Of Essinks — frag Moder in en ganz eegen Ton — er vellicht Geld schüllig weern, dat se sik unnerstahn dürfen, er Börschriften to maken, un of Essinks sik vellicht um de Wise forgeden, wa anre Lüde er Gören er-

trecken deen? Ziddereen, de oof man vun feern darvun to
 fnacken anfang, wurr utpuht un ut'n Huse lücht, dat he 't
 Wedderkamen vör 't erste halwe Jahr heel vergeet! Moder
 härr sik oof eher de groote Teen afsnacken laten, as dat se
 Setta op anre Maneer bestrafft härr! In 't Gegendeel,
 se gung vun Stunn drop ut, er Wise mehr in Dpnahm
 un unner de Lüde to bringn. Se sä to de Scholsumfer,
 er Döckber müssen in Schole jüst so as in Huse bestrafft
 warrn, da se sunst verwirrt in Kopp würrn un nich wüssen,
 wa se dran weern. Arme Lüde, welk er Görn wat op't
 blanke Fell geevn, härr se Geld un Stuten in Huse schickt,
 un op disse Wise keem't, dat all dat arme Volk in't Kaspel
 vun Mornn bet Abend er Görn döckfuchtelde. Bi eenen
 Pater vun de Kapuziners, de meent härr, Moder härr so
 ganz Unrecht nich, beichtebe se alle veertein Dage un läbde
 dissen Pater as den besten Geistlichen, welk 't oewerhoofst
 geef. Dat Kloster vun Sacré-Coeur härr se ne „nie-
 möbige Höhnerkafel“ nömet, un dat Pensionat vun Frölen
 Költgen de „Göffelnakademie.“ De Frölen's Altmann be-
 teef se as unwise Frulüde, welk de Deerns verderben deen,
 un an Ste er wat op't Fell to gebn, se lehrden, wa man'n
 Rüggenstrank un so wider dreihn müß. Se härr op't Nie
 de Scholsumfer to ne groote Bisit inviteert un as de arme
 Person vör Moder er Tospreken sik nich härr reddn kunnt,
 un vun Scholrath La hm snackt härr, de all disse Saken to
 kummandeeren härr, härr Moder eenige Dag later den
 Scholrath sülben besocht, em en Daler Geld för arme
 Rinner brocht un bi disse Gelegenheit en reaktionären
 Reformplan för de Mätenschoolen ut eene sett, in welchen
 disse Ideen vörkeemen:

1) In de Scholen müß wedder Platt snackt warrn, sunst
 keem disse gemöthliche un schöne Sprak mit de Tid heel ut de Welt.

2) Wat de Hoofstaf weer, de Deerns müßn in Schol wedder wat op't blanke Fell frigen.

3) Dat Lehrerinnenseminar an'n Dornhoff müß affschapt warrn un wedder ole destige un vernünftige „Kloppen“ un „Löchtjumfern“ to Lehrerinnen maßt warrn —

un as de Scholrath tolez seggt harr: „Gode Fru, de Tidgeist iss gegen söll Inrichtungen“ dar harr Moder ropen: „Ja, de Tidgeist, de Tidgeist! De Tidgeist hett uns Isenbahnen brocht, wo keen Minsch sins Lebens seker iss, Petroleumslampen, bör welf de Minschen bi lebigen Liewe verbrennt! De Tidgeist hett uns Demokraten brocht, de nich eens en halwen Snaps betaln künnt, un Frulübennerbüren, wat en Sünn un Schann iss un gegen't ole Testament verstöt! De Tidgeist hett uns unwise Moden un Maneeren brocht, un hett de Deerns un de Mägd frech un brist maßt! De Tidgeist bringt de Buern vun de Hoef un Katen, un de Stadtlüde to Bankrotten un in 't Luchthüs. De Tidgeist hett uns Fabriken brocht, swo Saken maßt warrt tom Schin un för't Bedrögen un niemodige Hohnerkakeln, wo de Deerns to Narren un Undöchte warrt! De Tidgeist ruineert noch de Welt, un maßt de Minschen unglücklich an Lif un Seel!

Moder Effink! De Tidgeist wasst bi heel oewer'n Kopp! Du kannst mit 'n besten Willen nix dargegen maken! Du büß nu bal söebentig Jahr olt un muß bi vun Dag to Dag mehr argern. 'T beste weer, du güngst bal ut de Welt rut! Du büß ja alltid fram un god west, un warrst seker oof en selig Starwstunn hebbn! Ik will nich 'n Propheten spelen, awer ditt will ik as wiff vörutseggen: Dine lekten Wör wart wesen: Ik gah ut de Welt, awer ik gah nich ungeern; denn ik seih, wat dar kumt: Ut ne Welt, wo se mit Damp fahrt, wo de Demo-

fraten 't Land regeert, un wo de jungen Deerns nich mehr wat op't blanke Fell frigt — ut sonne Welt kann nümmer mehr wat Gods warrn!"

Wat geef dat förn Lachen un Vohoi, as Anton to Gnn vertellt un bree Krös Beer na de Keeg brunken harr, un sik en beten to verpusten! „Sowat“, sä Wellmann, „iff teinmal schöner un lustiger antohörn, as alle Bertellungen ut Posen, de 't mit Wülwe un anre wille Deerts to doen hebht. Wenn't na minen Willen geiht, bliv wi bi ditt Thema!“ — „Du heft god snacken“, sä Anton, „sowat Schöns vertell ik Ju so licht nich wedder, de Sak harr ik mi mit Flit un Müh op de Keeg brocht!“ — „Du säst doch eben“, meen Wellmann, „dat Du oewer Frans Essink un de annern Essinkslüde dusen d Geschichten to vertellen wüffest!“ — „Dat weet ik oof“, sä Anton, „awer't sünd man lütte Buzen un Döntjens, nich ne ganze Geschichte in een Stück!“ — „Kinner“, reep Hermann, „dar kann ik Ju hölpen. Heff ik doch sülben een ganz Jahr bi Frans Essink in Huse wahnt un kenn sin Leben un Driben op'n Haar! Darto kumt, dat ik dörch min selig Moder mit Essink in Verwandtschop bün, un wenn't oof jüst keepe meege Verwandtschop iss, en Verwandtschop iss't doch! Dar heff ik mi in Kompnie mit unsen Franz, de den Frans Essink oof god kennt hett, dran geben, sin Leben un Driben optoschriben! Wel vun dat Opschreiben heff wi sülben seihn un erlebt, dat anre heff wi hört un ne lütte Portsjon heff wi — wat kann't Lügen hölpen — uns utdacht un darbidadn. Wenn 't Ju recht iss, bring wi de Saken mit un lest se Ju vör!“ — Mit wat för'n Pläseer wurr ditt Anerbeeden opnahmen! Glik den annern Abend müssen Hermann un Franz er Opschreibnes mitbringen un vörlesen. Wat se vörlesen hebht, dat schall uns

fründliche Lesers nu mitdeelt warrn un se wart uns sefer nich äwel nehmen, wenn wi de gemöthliche Sellschop nu so lang bi Sit lat, bet wi mit Frans Essink farig sünd!

IV.

Wa Moder Essink ton tweeten Mann keem.

„Kurjos“, sä de Wetfru vun'n sel'gen Geelgeeter Lackmann, as se in de Koeck bi't Kartuffelschäl'n seet un oewer allrand Saken nadack, „kurjos, dat unse Oltgesell un Wartmeister Josef Essink mi alltid mehr as en Minschen vörkumt, mit den sik as Fru ganz god leben leet!“ — De Fru, de dissen klofen Gedanken utsprot, weer en drall, rund Winken vun achtuntwintig bet dörtig, mit en propper Husmüz op un kregel un lebig as en Imm. Ut de Dogen flammbe 't er, as wenn se dat gulden Bibelwort: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“ op en Haar verstaht un begrepen härr. Dat er de selge Lackmann wenig anners mehr in Sinn leeg, as en Verstarwonen, welk op unse Christliche Andenken Ansprake maken dörfst, konn man de Wetfru förwahr nich oewelnehmen. Se weer de Dochder vun arme ole Dellern west, un harr, um sülben wat to eten to hebbn un Vader un Moder en goden Dag to versorgen, as twintigjährige Deern den sößdijährigen Lackmann heirath, welk to de echten Pahlbürger hör, wo vel olt Fett seet un düchtig wat in de Melk to brocken weer. Se harr an ern Mann tiblebens na Kräften god un recht dahn un em op alle Wise hegt un flegt, un dat se na sinen Dood so god un warm seet un unner twelf junge stämmige Frigers na Gefalln sik eenen utsöken kunn, weer er vun Harten to gönnen. En Tibilang harrt utseihn, as wenn Anton Kattenkamp, welk twee Hüser wider en Hökerie mit gode Nahrung bedreef un mit welk se op Schützenfest

fast ganz alleen danzt harr, as ob Anton Rattenkamp sik de mehrste Gagnung maken könn. Awer uns junge Weetfru, welk Anton na sin Meenung al in Sack harr, harr sik de Sack oewerbacht un oewerlegt, un weer to de Ansicht kamen, dat et unwis weer, de Katt in Sack to kopen. Bi all er Lust to't Heirathn hape se doch alltid, noch en nett Keeg Jahr to leben, un besunn sik, dat et Heirathen gewaltig licht weer, 't längste Enn awer dar achter seet. Se frog darum so döer de Blom neeger na, un hör vun er Mōhm, de Zumfer Sandhage, dat de schönen roden Backen vun Anton nich so ganz echt weern, un dat Anton twarens nich as Komediant vun buten, awer vun binnen düchtig nahülp. Dok seem 't er to Dhren, dat Anton bi de Keilerie, welk Pingstmaandag Nacht vör de Nieporte wesen weer, nich de letzte Bijol streken harr. „So“, dach se, „welk de Fust na't Toslan wuffen iss, de holt sik gewöhnlich an't Keegst, un wat iss en Mann wul neeger, as sin eegen Wiv?“ So ganz sachten un sinnig gung se to Warf. Se neem twarens keen Emer vull Water un got dat Für fort un god ut, awer se vergeet ganz dat Toleggen vun Holt un Buschen, un et duer keen half Jahr na Pingstmaandag, so bet gegen Fasselabend, dar meen Anton, en goden Fasselabendsdanz müß oof widere Folgen hebbn un Küper Voslof sin Greth weer de nettste Deern in't Kaspel. As deelnehmende un godmödige Fru versüm unse junge Weetfru oof nich, to de fort darop kamende Berlawung hartlich to grateleern un ern leeben Namer seggn to laten, wa se sik frei, dat he enblich sin Scheepfen in't Dröge bracht harr.

In de Monate, wo de Sack mit Anton in de Mat wesen weer, weer unsen braven Josef Essink, welk sunst wul Hann un Fot regen kunn, de Arbeit gewaltig suer vörkamen. Et weer em alltid vörkamen, as wenn em dat

Füer in de Wartsted vel to mächtig op 'n Pelz brenn, wenn he sik awer recht besunn, dann scheen em nich dat Smedfüer, awer en heel eegen Füer vun binnen de Schuld to hebbn. Doß in den Swin stall, wo Josef as hüßlich Minsch un Naturfründ sik mennigmal opheel, weer he ganz eegen un wehmödig in sinen Sinn, besunners wenn de jung Husfru mit ern blauen Roefenvördoof, de Hann in de Site dicht bi em stunn un oewer den goden Handel snack, den se süßben an disse Swin maßt härr. „Wo korte bralle Fruen un fette Swin in Huse sünd“, dach Josef dann, „dar sünd ook gewöhnlich Schrein un Koffer vull, un son Meister, de dar fast sitt, iss doch en heel anner Deert, as son Wartmeister un Dltgefell, wesk nich so totreden kann, as he geern müch.“ Doß unse Wetfru keemen oewer den strammen, sturen Minschen mit de en beten korten Bene un de brallen Tirolerkütten (Waden) faken ganz eegene Gedanken, besunners, as de Sak mit Anton bargunner gung. „Son Hartjen“, dach se, „mutt wat Leefs hebbn, iss't keen Trompeter, so iss't en Bombardeer, un wenn Du mit en olen Gelgeeter farig warn büß, so brufft Du en jungen Gelgeeter nich för schlechter to holln, as en Snapshöker, de süßben sin beste Kunde an de Labenbank iss.“ Darto weer dissen Josef en gewaltig nöchtern Minschen. He smök stenen Strank Tabak, drunk Abens na't Eten bet Kloekenslag Regen bi Appels een, twee Kröse Dltbeer, spel Sünndags op de Wienborg sin swarten Peter, heel ne goode Predigt för beter, as den schönsten Danz, harr Sinn för Voegel un Husbeerts, un heel 't Handwart god in Gang. Darto weer sin Süster mit'n Sekretär an't Gericht verheirath, un vun vele Råth un süßben vun den Präsedenten Scheffer wurr op apne Strat vör er an Hob grepen. „Wa'n Minsch man so dumm wesen kann“,

doch unse junge Wetfru, dar geiht et mi as den olen Rath Lormoehlen, well sin Brill oewerall soch un se tolez op sin eegen Nes funn.“ Se frei sik twarens, dat er disse klofe Gedanke noch to rechter Tid keem, arger sik awer, dat se'n nich al längst hatt harr. „In min eegen Hus un Bark blihn to kunn, „Werda“ ropen to kunn, wenn de Mann eens en Gelüsten krigen schüll, sik as Husherrn op-tospelen, mit Fug un Recht de Büren antobeholln, — Fru, Fru, wo stunn bi de Kopp?!“

Awer alle Saken mütt ern Dewergang un er Allmähligkeit hebbn, un unse junge Fru harr den goden Josef bet op disse Stunn ganz links liggen laten. Se keem op allrand klofe Infäll. Se harr seihn, dat Josef sin Buß, de bi sin Namen recht rund un vull wesen weer, in de Twischentid en beten slapp warrn weer. As se nu eens goden Dags tosam in den Swinstall stunnen, un Josef meen, dat de Deerts vun Dag to Dag toseihens fetter würrn, befeel se em vun baben bet unnern. „Josef“, så se, „mi düch, dat He ganz god un kloof dee, wenn He sik an unse Swin en Exempel neem. Wat dar an Fett opkumt, schint bi Em herunner to gahn. Meen He 't nich schlechter mit sin Fru, as de unvernünftigen Deerts!“

„Waso“, så Josef, „Fru, Se will doch nich vun min Fett profsteeren, as vun dat Swinfett?“ — „Dat kann man noch garnich weten“, så de Fru, un vör de Hand kann ich Em mit Wißheit seggn, dat bi all minen Sinn för Hüßlichkeit un Profit mi an Sine Gesundheit un Fettigkeit mehr ligg, as an all de bree Swin tohop!“

„Jä“, så Josef, „dat meen ik ook, dat ik en vernünftig Minsch mit Hart un Sinn bün, un son Swin en unvernünftig Deert iss, wat alleen sinen Swineverstand hett. Un denn denk ik, bi'n Swin doet dat Foder 't Mehrste tom Fettwarrn, bi'n Minschen awer vun Hart un Gemöth iss en

fründlich Gesicht 't beste Foder!" — „Wenn ik Em dat nich alltid maht heff“, sä de Fru, „dann mutt He dat nich mi, sunnern 'n selgen Lackmann in de Schoe schuwen. De Mann weer wull sine veertig Jahr öller as ik, doch weer't min antrude Mann, un he dee keen Fleeg an de Wand wat to Leede, un mi dee he allens to Pläseer, wat he mi an de Dogen affeihn kunn. Un en god Handwart harr he, un god in de Wulle seet he, un wat he harr, dat heff ik ganz alleen fregen un keenen Penning hett he annerwegens hin vermaht. Un dat ik sonnen Mann betruer, un en Jahr na sinen Dod keen Mannsmensch fründlich ankik, dat kann He mi nich oewel nehmen!“ — „Ne, wiß nich“, sä Josef, „un de Snapshöcker iss seker man ut ole Fründschop un Naverschop so oft hier in Huse wesen, un wat de Lüde seggt, mutt man nich allens löwen, un ik heff min Lebtag mit eegene Dogen nich seihn, dat Se en fründlicher ankafen hett, as anre Mannslüde, un he iss ja nu oof mit Küper Voslocks Dochder verspraken; awer 't freit mi doch, dat he nu ut unse Hus wegbliiff un anre Wege geiht! Awer segg se eens, Fru, dar hett Jans Suermann fortens vertellt, de selge Lackmann harr man soeben dusend Daler Kaptalien nalaten, un ik heff seggt, 't weeren seker negen bet tein Dufend. Well vun uns beide hett nu Recht?“ — „Wat Zi Mannslüde alltid för wunnerliche Infälle hebbt“, sä de Fru, „mutt denn ganz partout eene vun Zu Weiden Recht hatt hebbn? Proegelt Zu man nich darüm, dat müch den selgen Lackmann noch in't Graff argern, un mi weer't oof nich Recht, wenn He mit'n blöddigen Kopp na Hus keem un de Navers em nasnakden. Mat He Sik darüm keen Sorgen un sorg He, dat he düchtig felt und rund wart, dat schall för mi 't grötste Pläseer wesen!“ Mit disse Wör leep se ut'n

Stall un sä, se härr in de Koef wat to doen. 'I Is weer twischen de beiden braken. 'I dur nich lange, dar keem de Namensdag vun Josef un de Fru verehr em en grooten bomwullen Snusboof, veer Packet Oldenkott, en schön Porzlanpip un den selgen Lackmann sin grooten olen Cylinderhod, wat en Arfstück weer. Se hart densülben en beten torecht maken un an eene Ste nie oewertreden laten. Josef hart en gewaltig Bläseer, 't grötste Bergnögen awer mak em de Cylinder, den he Sünndags bi't Karfengahn un Namiddags na de Wienborg tom swarten Peter opsetten wull. „De annern Saken“, sä he, „sünd wull alle schön un god, awer, Fru, Se hett för desülben man alleen in den Gelbbüdel packen brufft. De Cylinder awer iff en olt Arf- un Familienstück!“ — „Welk weet“, sä de Fru, „ob he nich op de Duer in de Familie bliff“, un keef Josef darbi mit en ganz eegen Gesicht an. — „Gott lenkt allens tom Besten“, sä Josef, „un wenn de Hob in de Familie blibn schall, so isst sienen hilligen Willen, denn wil uns in Demothunnerwerpen mütt. Fru, bed Semennimalen andächtich Vader Unser för minen leefsten Wunsch, id will datfülbige för Se doen!“ Bi disse Wör sett he sik den Hob för't Speegel op un gung na de Karf. Dat Inverstahn twischen de beiden wurr jümmer vertrulicher, un wenn se sik non- nich op de Ste verlawden, so hart dat den Grund in en Gegenheit vun Josef, welk wegen dat fröhre links liggen laten un in sine beenende Gegenschop as Ditzgefell sin Fru nich geern toerst en Andrag maken wull. De Fru dargegen, de för ere Person Manns nog weer, wull toerst geern weten, wa 't mit Josef sinen Gelbbüdel stünn. De beiden maken eenes schönen Summerdags en Utgang vör de Port. 'I begegnet se Anna Moelentkamp un Henrich Röwenfeld as Verlawde. „'I iff doch nix“, sä de Fru,

„wenn, as bi disse beiden, Knaken to Knaken kamt. Bun wat de beiden as verheirathe Lüde leben wullt, dat kann ik för minen Kopp nich begripen.“ — „Datfülsbe meen ik oof“, sä Josef, „un ik meen oof dat Fleisch to Knaken nich doegt. Darüm wull ik Greth Kamphoff, de ik nog härr kregen kunnt, oof gar nich hebbn!“ — „Harr de denn sovel Geld?“ frog de Fru. — „Ne, jüst umkehr“, sä Josef, „se harr nix, awer ik heff en goben Penning in de Kant leggt un de Arffschop vun minen selgen Ohm weer oof so lütt nich!“ — Nu wuß de Fru nog; dat Josef nich lög un keen Windbüdel weer, wuß se seker. „Josef“, sä se, „wi beide sünd so dumm nich, dat wi nich weten been, wa't twischen uns steiht, un an mi as Fru iff de Keeg, 't erste Wort to seggn. Lat wi unse Baktebeern tohoy doen, he wart Börger un Meister, ik darhingegen bliv Herr in Hus un beholl't Regiment, allens na minen Sinn to bestimmen un intorichten. Schöll wi 't so maken?“ — „Wenn mine Fru Ja segg“, sä Josef, „dann kann ik nich god Ne seggen. Dann will ik er dat Blaseer doen un Mornn frö tein Uhr er na de ole Maneer en Andrag maken!“ — Josef heel Wort. 'N annern Mornn Klockenslag tein trock he sin beste Tüg an, bunn en sneewitt Schemisten vör, neem den Cylinderhod in de Hand un gung herunner na de junge Fru. Se maken de Sake in de beste Maneer af. He sä, em drücken de Schoh. Se sä, se wull em gern helpen, wenn se 't man kunn. He sä, dat kunn keen Minsch as se, denn 't weeren eegentlich de Schoh, welk he um't Hart dragen dee, un se schöll em man een Wörtken seggn, dat heete „Ja“. De Fru sä dat Wörtken, un densülben Namiddag stunn al't Hus vull vun Rawers un Frunn, welk de jungen Brutlüde grateleerden.

V.

Hochtid.

„Herr Affesser“, dach Josef Effink, as son dünnen vörnehmen Herr mit sine Brut an Arm ganz stolt un hofarig oewer de Rodenborg strunjeerde, „Herr Affesser, he mit sine langen dünnen Been kann dat Pläseer hebbn, noch söß bet soeben Jahr mit sin Deern Parade to maken, un sik bekifen to laten, un tolez, wenn de Geschichte unner de Tid nich wedder in Dyk gahn iss, op baare veerhunnert Daler to heirathen. Ik darhingegen mit mine korten Beene un minen demöbigen Sinn beduer man, dat dat Opgebot in unse Kaspelstark uns nich Verlöf giff, vör Aflop vun veer bet sief Bek to heirathn. Wi können 't sunstens al hüt an Dag.“ — Un wirklich, de beeden seeten in'n rechten Fettpott. Mit Josef sin Verdeende, wat he sik opspart harr, keemen di baare twelfbusend Daler Kaptalien herut, un in de Böst un Wände, Achterhüser un Ställe mitrekt, seet oof en nett Sümken. Darto schenken Josef sin Dellern, de in't Kaspel Hibdingsfel en schönen Kotten harrn, noch extra dree groote fette Swin, un leeten en Kompelment seggn, wiel Josef sin Fru er Swine so mennigmal befehen harr, so schüll de Fru nu oof eens ere Swine bekifen. En Dhm vun Josef, welk eene vun de besten Kösterien in't Münsterland harr, un den Utwis vun sine fetten Innahmen an sin eegen Person drog, leet sik extra in'n Wagen na Münster fahrn, un keem heel unverseihens an. As de Wagen för Effinks Hus heel, un dat Roekenwicht vör de Dür keem, mak sik de Herr den Spas un leet herinseggn, 't weer 'n swart Swin ankamen, wat de annern an Gröt un Fettigkeit noch oewerdröp. As nu in't ganze Hus en grot Suchhei un Lachen losgung, trock de gode Dhm en

Kull mit fösttig Dufaten ut de Tasch, un meen, dat weer en Ort Swinfett, wat oof sine goden Deenste dee. Vun alle Verwandten, Nawers un Bekannten, welk to de Hochtid inviteert wurrn, keemen den Dag vörher allrand Geschenke an, de recht in de Hushollung passen. Denn Josef un sin Brut weern allerwegens rümgahn, un harrn bör de Blome to verstahn geben, wat se am Besten bruken können un am Leefften schenkt harrn. 'S keemen vun den Kanditer Kullhagen eenige groote Torten un mehre Bött vull inmafte Saken, vun den Bäcker Westhoff söß groote extrasine Burenstuten, de Slachter Leinemann schicke en Achterveerdel vun en Kalw, wat mit Melk un Eier ansött weer. Vun anre Siten keemen Halsböcker un Snusböcker, en grooten roden Regenschirm, en sin Kaffeefervis mit blaue Blömkes op Kannen un Tassen. Dok groote Tuten mit Kaffee un Sucker bleeven nich ut. Weniger bemiddelste Lüde harrn an Ste vun Geschenke dat Raken un de Arbeit för den Dag oewernamen. De Brutkleeder, welk Grotvader un Grotmober vun Josef un sin Brut dragen harrn, weeren noch god in Stanne, un so wurr de nie, unwise Mode, bi en Hochtid 't Geld mit Hanne vull wegtosmiten, reinweg ümgahn. „Mit en Hochtidstag“, sä'n Josef un Anna, kumt man in'n Stand, wo man dat Geld jüst am Besten bruken kann, un dar mutt man eher seihn, wat dartotofriegen, as wat uttogeben!“ — As de Hochtidstag weer, stunnen Josef un Anna in de beste Stuw parat. He drog en blauen Rock mit gele Knöpp, korte swarte Manschesterbüren, witte Strümpe un Schohe mit echte sülwerne Snallen. De West weer vun witten Taft, haben op de Bost un an de Taschen mit sülwerne Blomen stickt, un so lang, dat man vun de Bürenklapp man dat ünnerste Eenn seihn kunn. — Anna er kleed weer vun den besten Bombassäng;

de Taille, wat man dartomalen en Knep benom, weer gewaltig kort, de Arme ganz knapp un anslutend. De Snallen an er Schoß weern gewaltig lütt, de Bänn awer an de Schoß gewaltig lang un breed. De Müß harr se as Weifru ganz unnöfel groot namen. An de Hänn harrn beide witte bomwullen Hanschen, un in de Hänn en groot Bedbof mit sülwerne Krampen un Ecken, so in de rechte echte Postillengröte. De Weg, den se na de Karf to gahn harrn, weer ganz mit Blomen un Papierfnizel bestreit, un op de Strat stunn an beide Siten achter de Gote bal't ganze Kaspel tom Lokiken. De Log weer oof würllich schön un groot, denn alle ladnen Hochtidslüde trocken na de Mode vun darmals mit. An de Karfendür stunn de Köster un leet se in. Na de Messe gungen se alle üm den Altar un opferden. De Brudlüde geewen jeder en Modergottesdaler, de Olern un de neegsten ut de Familie en Gulden, un so herunner, bet op de, welk jeder en Dubbelveertepennigsstück opferden. Na't Kopuleern heel de Paster en lütt Ansprak un snakde vun dat Leben twischen Mann un Fru, dat de Mann de Herr wesen un de Fru in allen Stücken op em hörn schöll. Anna hör ganz andächtich to, dach darbi awer in ern Sinn: „De Paster mag wull recht hebbn, awer he hett god snakten, denn in unse Affsprak heet et, dat mi allens tohörn un ik Herr in Huse bliben schall.“ Doß Josef harr sin eegen Gedanken öwer dat Regiment öwer s un Wiw. As allens to Enne weer, trocken se op desülbe Wise webber na Huse, wa se kamen weeren. In Huse stunn de Hochtidskaffee mit groote Botterbröde un Rodonkoken al parat. Herr von Ablersfeld, welk bi Essints to Hüer op Stuwen wahn, kunn garnich begripen, wa de Buern un Münsterschen Pahlbürger so unwties vel freten können, oof wünnerde he sit, dat et man alleen Kaffee un Koken geef. „Sagen Sie einmal, Herr Essint“, sä he,

„ist diese Form des Hochzeitschmauses im Münsterlande überhaupt Mode, und erfreuen sich Ihre Landsleute alle eines so gesunden Appetites?“ — „So“, sä Josef, „Se meent wull, dat weer dat Hochtidseten!“ un alle ladnen Gäste müssen lachen, dat se sik den Duf heeln un de Hänn in de Sit setten. „Ne, dat iss 't doch no lange nich, un ditt lütte Teinührken schall uns blot mehr Hunger maken, um Middags beter inpacken to können!“ — Al bi'n Kaffee geef et vel to lachen un to snacken. Herr von Adlersfeld harr als Brutpräsident en süßern Tang geben, mit de man den Zucker ut de Dös neem. Einige ole Möhmen, welk toerst bedeent wurrn, wuffen nich, wa man son Ding ansaten müß. Se kneepen de beiden ünnersten Ennen tosam un wulln den Zucker mit dat flatne haberste Enn nemen, wat awer garnich glücken wull. „Dat iss mehr, as in unsen olen Kopp ingeiht“, sä'n se, un neemen sik en Klümpfen mit de Finger. 'T meiste Lachen mök awer Moder Köwesat, de Moder vun uns junge Fru. Diffe neem erst en Klümpfen mit de Finger, leeg et dann ganz vörstichtig in de Tange un dee 't dann in den Kaffee. — De ole Köster, de 'n rechten Snak weer, meen, de Paster harr de Stell ut de hillige Schrift to sin Anspraf wull nich ahn Afficht namen, un alle, de Brutlüde mit, müssen gewaltig lachen. „Ja“, sä Fernand Haverkötter, „de ole Dobrowolsky, bi den sine Kompannie ik mit Josef stunn, sä alltid: „Wenn dieser preussische Soldat noch mal in den Besitz einer Frau kommen sollte, so wird das Weibsbild die Hosen schon zu erobern wissen!“ — „Ik will mine Büren al so to verstoppen weten, dat min Fru nich darbi kamen kann“, sä Josef, welk sun Snaken verdrott. „Seeg eens, Josef“, sä Fernand, „du heft wull din Lebtag non-nich vun Büren hört, welk keen Minsch seihn kann, welk

awer 't groote Wort fört un 't Regiment in Huse bedüdet? Ik löbbe, disse Büren harr din Fru al an, as Zi beiden Zu innen Swinstall verlabden!" — „Na, dann wüllt wi dissen wunnerbaren Swinstall en beten neeger bekifen“, sä de ol Köster, un alle stunnen op un befehen den Swinstall, den Zeegenstall, de Dpfamern, Koef un Keller, de velen schönen Brutpräsenten, dat Linnenwart u. s. w. Ünner in de Koef harrn er de grooten Braden un de velen söten Saken al dat Mul wätzig maft, un se freiden sik, as et heet, dat man sik to Disch setten wull. De Paster un twee Kapläne ut 't Rospel weern unner de Tid ankamen, un se un de Domherr Brinkhus keemen haben an to sitten, de Brutlübe to beiden Siten. Dat Eten weer god un bestig, un wull gar keen Enn nemen. Wi n awer wurr bartomalen op Börgerhöchtiden nonnich brunken, darför stunnen groote steernerne Beerkröse oppen Disch. De erste Ansprak heel de Paster. Alle freiden sik, as he mit den tinnernen Deckel klapper, denn he weer sun recht gemeenen un nöglischen Herrn, un wenn he 't wull, kunn he ne ganze Höchtid lüftig un de besten Späß maken. „Wat ik hüt Morrn in de Karf seggt heff“, fung he an, „dat bliff bestahn. Awer 't kann vörkamen, dat en Mann vun wegen sine vele Arbeit verhinnert iss, dat Regiment alltid sülbm to föhrn. Wenn ditt in Effinks Hus intreden schüll, dann sprek ik Josef mit Vergnögen darvun los un geb em frie Hand, sin Fru an sin Ste to setten. Ditt doe ik üm so leewer, as ik weet, dat de Fru ganz god in Stann iss, ern Mann bi Gelegenheit astolöfen. Dewrigens heff ik min oprichtig Pläseer daran, dat sun braven flitigen Mann un sünne bestige Fru tohoy kamen sünd, un wünsch se vele un vergnögte Jahre. Un dissen Wunsch geb ik bardör den rechten Rabruck, dat ik minen Kroos opbör un rope: „Anna un Josef, se schüllt

leben!“ — „Hoch, hoch“, reepen all de Hochtidslüde, „un noch eenmal hoch“, un stoten mit de Brutlüde un ünner sik an un drünken ut. Dunn keem de Keeg an den Domherr Brinkhus. Diffe Herr harr eenmal för den Dom allrand Saken bi Josef maken laten, un Josef harr ut Erkenntlichkeit em sülben en extra schön mischen (messingen) Crucifix maakt, un sik de Ehr utbeden, den Domherr to sin Hochtid inviteeren to döörben. „Gern“, süng de Domherr to snacken an, „gern bün ik to de Hochtid vun en Mann kamen, den sine Arbeiten uns all, un affunnerlich unsen hochwürrigsten Bischop so god gefulln hebbt, un well toglik so billige un anständige Preise berekt hett. Wi wullt hopen, dat he in sine framen un christlichen Ansichten verbliff. Wat geit oof wull mehr Hann in Hann, as Framigkeit un Geelgeeterie? Son Geelgeeter hett jo so to seggn God un de Hilligen in sin Arbeiten alltid vör Dogen! Un uns Geistlichen kann't förwahr nich eendoen wesen, of wi gode oder slechte Geelgeeter in de Stadt hefft! Darüm bring ik op de Kunst vun unsen braven Josef vun Harten en „Hoch“ ut! Alle stimmten in, denn Josef weer würklich en düchtigen Meister in sin Fach. 'I geev nu 'n länger Snacken äwer Josef sin Arbeiten, affunnerlich sin Kartenarbeiten, bet dat Achterveerdel vun dat Kalf keem, wat de Slachter geben harr. Alle labben 't ganz gewaltig un bewesen döör de Dab, dat er Wör oprichtig meent weern. As se op de Braden wedder 'n Kroos Beer drünken, klapper Kaplan Langenstrat mit sin Kroosbedel. Allens würr müschenstill, denn de Kaplan seet vull Snackerie un Lüftigkeit, un de Paster nömbe em alltid sinen Hilarius Jocosus. Man seeg em an de Dogen an, dat he wat Besunners op de Pann harr. „Wenn wi al vun dat Achterveerdel vun en Kalf sovel Dpseihn maakt“, süng he an, „wat segg wi denn to dat Achterveerdel vun

de Geistlichkeit, wat bekanntlich de Koster iss? Wi büch, wi hefft en gehörig Achterveerdel vun dissen Slag hier in unse Sellschop!" — Allens lache ganz gewaltig un keek na den Koster hin, welk ganz bedüwelt in sin Eck seet un dat letzte Stück Braden nich herunnerkrigen kunn. „Son goben Koster“, snatbe de Kaplan wider, „iss för uns Geistlichen bedüwend vel werth. Et mutt man blot nich so wit kumen, dat de Koster de Geistlichen domineert un de Büren antreckt, wat stellenwise vörkamen schall. Vun unsen leeben Fründ hier will ik dat nu ook nich mit Wisshheit seggen, wenn he ook wull en beten barna utsüht, as oft so wesen kunn, dat he awer sik un sin Kosteramt ook nix vergiff, dat bewist he al darbör, dat he nach Kosterrecht un Kosterpflicht uns all in Eten un Drinken dat beste Exempel giff, un uns liksam as General un Obberste gegen 'n Feind föhrt. Alle Kosteren vun dissen Slag un besunners hier unse leebe Fründ schall leben!“ — 'I keemen nu Drinkesprök op de Dellern vun Brut un Brüdigam, welk wiss no dat Pläseer härrn, en Soehnskind to seihn, wat sonne destige Familje keen Schanne maken dee, op de olen Moders, de dar so fram un still seeten, awer vör Eiden leeber en jungen Keerl, as en ol Ratt seihn härrn, op de olen Vaders, de doch nich so snaken schülln, dar se doch ook in fröhre Eiden leeber ne junge Deern seihn härrn, as ne ole Uhl, op de jungen Lüde, dat se dat Exempel vun Josef un de junge Fru sik to Harten nemen schülln u. s. w. Dok harrn alle er gewaltig Pläseer doran, dat dat fettste Swin vun de bree, bi welke Josef un de junge Fru toerst gegensttig op'n Busch kloppt harrn, an den Hochtidsvag as beste Eten opsiet weer, oewerhoft an de Verlawung, as se sän, in den Swin stall. Josef, de sülben den Weerth make un jeden Dogenblick herümspräng, hostfäkllich bi den

Domherrn, wurr oof wegen sine korten Beene fareert. „Josep“, så sin Fründ Fernand, „du geefft en goden Weerth af, besunners vun wegen de Beene. Denn ik heff alltid hört, de Beene vun 'n Weerth dörpen nich oewern Disch fiken, dat stör de Gemöthlichkeit un seeg unaptitlich ut!“ — 'T wurrn noch vel Wig un Späße maft, un erst Midbernach güng de Sellschop na Huse. Se harrn alle, as se sän, son schönen Dag lange nich genaten, un as na 'n Jahr 'n lütten Jungen keem, de na Josep sin Vader „Frans“ döpet wurr, dar harrn alle en groot Pläseer.

VI.

Frans Effink. — Frans in de Schole.

De lütte Frans weer en prächtigen, kreglen, gesunnen Jungen. He harr ne groote Nef — wat bartomalen för en Teeken vun affunnerliche Klokheit goll, denn Napoleon, sän alle Eüde, neem man Winschen mit groote Nesen to Ministers un Centrale — en dick geel Fell, en nich to lütten Mund, un, wat den Vader de grötste Frei maft, en Bor Beene, de ganz na Paß un oof nich en beten to kort weern. „Dat de Jung“, plegg Josep to seggen, „so god radne Beene hett, dat hett he keenen annern as mi to verbanken! Hätt ik nich in de Tid, as mine Fru goder Hapnung weer, in de Dewerwaterskark de wachne Pupp mit de mächtig langen Beene opfert, ich weet wiß, min Soehn weer mit mine 'allto korten Been op de Welt kamen!“ Besunners markwürdig weer Fransken dör sinen gewaltig fröhen Aptit an Speck, Wust un graue Arsten. Wat awer dat Gegenste an den Jungen weer, al mit veer Jahr greep he leeder na den smußigsten Eülwergroschen, as na dat blänkste Dreepennintsstück. Mit sief Jahrn kunnen sin Dellern em al drift mit Geld na'n Väter un Slachter schicken. He rekende

fülben an de Ladenbank mit un leet sik för keenen Pennink bedrögen. Darbi seet he vull vun Nischir un Gegenfinn. „Ut den Jungen“, plegg Domherr Brinkhus, de alle veertein Dage Essinks besöch, to seggen, „ut den Jungen wart seker dreerlei: en gewaltigen Giezhals, de sik för eenen Pennink en Loek dö'r't Knee bohren lett, en grooten Eter obder beter Freter, un en Minschen, welk mehr Eegenheiten, as Haar op en Kopp hett! Un wenn Een Minsch nümms to ne Fru kamen wart, dunn iss't unse Frans!“

As Frans in Schole keem, weer he jüst op 'n Kopp soeben Jahr olt. He weer velücht oof nu nonnich rin kamen, wenn sin Bader nich bange wesen weer, bi'n länger Löben in Ordnungstraf namen to warnn, denn de Jung weer sund as en Fisch, un keen Doktor härr betügen kunnt, dat em dat Scholghahn schaden kunn. „Na“, sä Bader, „denn wullt wi in den sueren Appel biten. Awer dat segg ik, welk de Kinner vör soeben Jahr in Schol schickt, de iss eben son grooten Narr, as welk mehr Stüern betalt, as he jüst mutt. Den Staat mutt man nich mehr geben, as man jüst nödig hett!“ — Frans harr 'n grooten Schrecken vör de Schole. In Huse harr he doen un laten kunnt, wat he wölln de, un Bader steek wull alle Jahr ne nie Rode achter 't Spegel, awer de bleef oof de heele Tid sitten wo se seet, un et wurr höchstens mennimal darmit dräut. Al en Beerdeljahr vör de Scholtid weer Frans alltid vör Schrecken utknepen, wenn he den Magister vun de lütte Schol op Strat seeg, un eenmal, as de Magister, üm sik nie Schohnallen to köpen, in Essinks Hus kamen weer, harr he sik de ganze Tid in'n Zeegenstall verstoppt holln. En anner Mal harr he seihn, dat de Süster vun den Magister, de crn Broder Hus heel, en ganzen Wagen vull Buschen koff. He weer vun disse Stunn an noch vel bänger,

denn he meen, dat ut de Buschen nix anners as Roden maht würrn. Acht Dage vör de Dib güng Frans mit Bader en beetn vör de Port spazeern; se güngen de Wischen un Kämp' entlang, öm tototifken, oft Korn god op 'n Galm stünn. Jüst as se üm ne Wallheg ümbögen, seegen se den Magister er in de Möt kamen. Frans wull utknipen, awer Bader heel em bi de Hand fast. „Nu hebb Di doch nich so unwis“, sä he, „sun Magister hett wul mehr lehrt as anre Lüde un mag oof wull anre Maneeren hebbn, awer 't iss doch jümmer noch en Minsch, de op twee Been löpp!“ — „Jo, Bader“, sä Frans, „Du hest god snaken, du brufft nich in Schole to gahn, un för di kann he ganz god en Minsch wesen, awer för mi iss he en heel gefährlich Deert!“ — „Still“, sä Bader, „dat he dat nich hört, Magisters hebbt glaue Dhren, ma man en orrigen Kragfoot, dat süht he geern!“ — „Goden Dag, Herr Lehrer“, sä Bader, un neem sinen hogen Hot deep af, „groote Ehr, dat man Se oof eens achter de Wallheg süht!“ — „Ja, ja“, sä de Magister, „man muß sich manchmal von sein sauer Amt en bischen rasten und das thu ich am Besten, wenn ich in die holde Naturpracht Gottes herumwandle.“ — „So“, sä Bader, „un ik meende, Se wölln sik ut de Heg ne düchtige Rode mitnemen. Na acht Dage geiht de Schole jo wedder an. Ik heff hier oof son lütten Burschen, för den 't Tid ist. Fränken, giff Herr Lehrer eens de Hand!“ — Frans harr sik achter Bader sinen grooten Rock flepp verstedden. He wull nich tom Börschin kamen. „Se schint Er Handwarf god to verstahn“, sä Josef, „'t ist en god Teeken, dat de Jung sik vör Se so scheneert!“ — „Lieber wäre es mich“, sä de Lehrer, „wenn das Kind mir mit Liebe und Vertrauen entgegenkäme. Man wird ja beinahe vor sich selbstn bange!“ — „Wenn 't so iss“, sä

Essink, „dunn will ik de Wör vun eben oof nich seggt hebbn. Frans, du affcheilliche Jung, wullst du wul don, wat ik di segge?!“ Darbi fat he en an den Arm un stell en för den Magister dal. „Nu nimm hennig de Müß af, un giff Magister de Hand!“ Frans leet den Kopp dal hangen. He weer vör Noth un Angst roth as en Krevt, de Thran leepen em öwer de Backen, un sin eegen Moder härr sit in dissen Dogenblick bedankt, wenn se em en Mülken härr geben schullt. Doß de linke Hand, welk he heel scheneerlich den Lehrer hinheel, weer nich de reinste. „Ich denke“, sä de Magister, „wir geben das Kind besser seine Entlassung. Es ist doch mit ihm nichts anzufangen!“ — „Fränken, du schülst man na Huse lopen“, sä Vader. Frans leet sit dat nich tweemaal seggen. He leep, wat he lopen kunn. „Meister Essink“, sä de Lehrer, as de beiden alleen weern, „ein Lehrer hat einen schweren Stand. Er muß mit den Eltern allzeit einen und denselben Paß gehen. Deßhalb fragt jeder ordentliche Lehrer nach, wie's mit die Familie und alle Verhältnissen aussteht. Ich habe von Ihnen immer gehört, daß Sie ein guter, netter Mann wären und tüchtig was in die Milch zu brocken hätten!“ — „Jo“, sä Josef, „sovel, dat se eben nich verhungerten, harrn Essink's alltid, un för gode Frünn, de eenen mennimal en Gefalln dot“ — darbi keef he den Magister mit een Doge an — „för sölke gode Frünn weer alltid oof en beten öwer!“ — „Hört Ihnen nicht dies ganze Land, und haben Sie nicht sieben Schweine in den Stall, und tüchtig Kaptalien? Ich frage nicht aus Neubegierde, oder wegen meinethalben nach, aber in en gut Kind, was den Segen Gottes allzeit vor Augen hat, kommt oft von selbst en gut Gemüth un en dankbaren Sinn, daß es Eltern und Lehrer gern Pläster macht.“ — „Darför laten Se mi sorgen,

dat Frans Se mennimal en Pläseer makt, awer wenn son Kind alltid mit de Robe döschet wart un op de letzte Ste sitt, dunn geiht de Erkenntlichkeit licht fleiten!" — "Ich werde mich alle Mühe geben, daß die gute Anlage nicht im Reime erstickt wird; tragen Sie ebenfalls das Ihrige zu ihre weitere Ausbildung bei!" — An de Pörtte güngen de beiden ut een. Se geeven sik de Hand, de Magister sä no, man seeg doch glük, wat nette Lüde weern, un jeder een güng sin eegen Weg.

As de schreckliche Dag för Frans kamen weer, wurr he op't Beste utstasseert. Bun Grotmoder ern grauen bibernen Unnerrock harrn se em Büren un Wammes ut Een Stück maken laten, achter seet en ganze Keeg groote hörnerne Knöp. Dat Bottram, wat se em to dat ABC Boof in de Hann geben harrn, weer mächtig groot un düchtig mit Speck belegt. „Welf bi 't Lehren nich düchtig itt“, harr Bader seggt, „de kumt nich in de Höcht!“ Bader un Moder, de sik op't Beste fein makt harrn, neemen en twischen sik. Essink harr ne groote Mettwust in Tasch steken un Moder drog innen Korf en Por Stuten un en halwen Schinken. „Wo segg man hier de Kinner an?“ frög Essink sinen Nawer Duwenbeck, de sinen Soehn Jan eben ansseggt harr un jüst torügge keem. „Dat deit man in de Roef“, sä Duwenbeck un keef Essing darbi ganz eegen an. „Du meenst doch wul nich“, sä dissen, „wi harrn keen Maneeren un in den Korf leeg smuzig Tüg?“ — In de Roef weer keen Magister to seihn, man Anna, sin Eüster, weer dar an't Arbeiten. In alle Ecken un Ranten seeg man Wüst, Schinken, Stuten, Höhner un Eier. „Si wullt wiß Fränken ansseggen“, sä Anna, „min Broder iss gündsit in Schöle!“ — „Kann Se en velliicht eben ropen? Wi wullt geern erst en lütt Wort mit em

reden!" — „Wenn ik Se recht verstaht, dunn wullt Se en extra Inganksgeld geben. Awer nehmen Se sik darmit bi minen Broder in Acht, de iff in sölke Saken en beten eegen! Geben Se 't leeber hennig mi, dat he nix darvun süht!" — „Jo, awer he mutt weten, dat et vun un s iff!" — „Dat will ik em seggen, wenn wi mit de Saken an't Eten sünd!" — „Na, dat schall en Wort wesen!"

„Na, wa iff 't", frög Bader, as se Abens tohop in de Stuw seeten, „wa hett Di 't in Schole gefulln?" — „Dat geiht an, dar frigg man doch wat Nies to seihn un to hörn. Dat harr ik mi leeger dacht. Un keen Junge iff vun den Lehrer döschet warrn!" — „Dat schall wull mit de Tid kamen, he will ju nich för 't Gerste schü maken!"

„Na, wa iff 't denn nu?" frög Bader na veertein Dage. — „'I sünd wüde döschet, un dat düchtig, un ik kreeg 't eerste Mal de Angst un de bange Luft. Awer nu finn ik, dat et dat grötste Pläseer iff, wenn man tofiken kann, wa en annern döschet wart. Un du lövst nich, Bader, wat de Junges dunn still sitt un tolustert, vel mehr, as wenn bi an't Lehrn sünd. Awer dat mutt ik bi seggen, he haut drop, as op ost Isen, un 't iff mennimal en Schriggen un Huln, dat man 't seker op de ganze Strat hörn kann, un de Junges, welk Släg kregen hebbt, weent saken noch ne ganze halve Stun, wenn se webber in de Bank sitt!" — „Na, nimm di man in Acht, dat du nich sülsen wat bekumst!" — „Wes man nich bange, ik bün di vel to klook! Ik pludere man, wann de Magister nix darvun süht un achter in Schole bi de Grooten an 't Lehren iff!" — „'I iff en wahr Glück, dat de Angst un dat Scheneeren vun di af sünd; ik heff't awer al in 't Wödrut weten, dat et so kamen müß!" — „Jo, 't geit würklich beter, as ik dacht harr, un son heel gefährlich Deert iff son Magister oof nich!"

„Alle willen Deerts lat sik tam maken, wenn man er düchtig to eten giff un god gegen se iff. Frans, du weest nonnich, wat de Dellern för de Kinner allens don künnt!“

Frans bleef dree Jahr in de lütte Schol. 'I wurr wul vun vel Siten seggt, he weer keen affunnerlich klüstigen Kopp un alleen in't Refen kunn he god mitkamen; awer vun wegen de velen Wüst seet he alltid in een vun de eersten Bänke. Wenn Bader eens nafrög, så de Lehrer alltid: „Es ist ein Schüler, durch welchen mir öfter eine Freude und wahre Herzensstärkung zu Theil wird!“ — In vele Stücke weer Frans en Jungen jüst as de annern oof. 'I Lehren weer em de suerste Arbeit, he spel mit Knickers, klatte in Böm, neem Nester ut, klütere to Wintertid mit Sneebälle, jagte „blinde Müse“, swanz af un to de Schole, prögel sik mit anre Jungens, kunn lögen as en drückt Boof. Blot sine gewaltige Nischir, wegen de de Magister em mennimal mit ne Heister vergleef, un sin Giez weern wat Affunnerlichs an em. He legg all de Pennige un Sülwergröschen, de he bi Gelegenheit kreeg, um sik Appeln un Koken darför to köpen, all dit Geld legg he in sin Sparbüß, un make sik dunn an anre Junges, dat de em vun er Appeln un Kirschen geewen un em vun er Koken miteten leeten. 'I weer al vorkamen, dat he vun de Wüst, well he den Magister bringen schull, de Hälft affneben un sülben geten harr. Jo, he harr eenmal to Bader seggt, he lövde, dat de veerde Deel vun de Präsenten eben so vel utrichten kunn, as de wahn grooten Hupen, well se hinslepen deen.

As Frans ut de lütte Schol rutkeem, kunn he drückt Eaten halfweg lesen un, wenn man em Tid geef, sinen eegenen Namen schriwen.

In de groote Schol wurrn negen Schüllinge Scholgeld mehr betaalt un de Junges schenkenden den Magister

tom Namensdag för de duppelte Gelehrsamkeit oof duppelt sovel Kaffee, Zucker, Wüß un Speck. Doß drogen de Jungß in de groote Schöle Büren un Jacken nich mehr ut Een Stück, un setten Sündbags bit Kartengan ne Müß op. An Ste vun den lütten wurr in groote Schöle de groote Katechismus un dat groote Lesbof brukt, un düchtigen Unnerriicht in 't Schriwen geben, un an Ste vun de „Röster“ seeten de Jungß op Bänke mit Schriwbische darför, ünner de sif Kasten besunnen, um Hefte, Böker, Tafeln rin to leggen.

„Wa iss't“, sä Bader Essink to den Lehrer Drüggelkamp, gegen den he utseeg, as de soeben fetten Jahr gegen de soeben magern, schüll Fränsken wul op de groote Schol farig warn können?“ — „I iss en Essink“, sä de Magister, un vun de Essinks sä man alltid, dat se de klüftigsten Köppe, de gröfsten Misthupen un de fettsten Swine härrn!“ — „Maken Se man“, sä Essink, welk dat god nog verstünn, „maken Se man de klüftigen Köppe wahr, dunn schall ik de fetten Swin wahr maken!“ — Fräns drees op groote Schol bedübend mehr Leegheiten un unnütte Saken, as op de lütte Schol, awer vun wegen de fetten Swin kreeg he weniger Stripse, un de annern Jungß sän ut Gift un Nid faken to em: „Welk den Magister am Besten smeert, de wart sülben am Wenigsten vun em smeert!“ Doß dörp Fräns öfters ut de Schöle fortblibn, wenn em sin Dellern jüst in Huse odder oppen Gaarn brufen können, doch heel ahn Betaalung güng dat nich af. „Fräns, warum warst du gestern nicht in Schöle?“ — „Wi hefft slacht un Wüß makt, un ik muß helpen!“ — „Wenn du morgen nicht den Beweis bringst, daß Ihr wirklich gewurstet habt, so wirst du der verdienten Strafe nicht entgehen!“ — — „Fräns, wieder fehltest

du!" — „It muß bi 't Appelafnehmen holpen!" — „Wenn zum Aepfelabnehmen bei Euch so viele Personen nöthig find, dann habt Ihr sicherlich mehr Aepfel, als Ihr allein essen könnt!" — — „Frans, dein Ausbleiben nimmt ja gar kein Ende!" — „Wi weeren an 't Brodbacken un it muß op den Backaben Acht geben!" — „Nun, das laß ich gelten, denn bei die Bäckers bekommt man heut zu Tage nicht viel Gutes. Ich glaube, daß bei Euch viel besser gebackt wird, als bei meinem Bäcker, dessen Stuten ich garnicht gut vertragen kann."

„Kinder“, sä eenes goben Dages de Magister, „auch die Tugend der Dankbarkeit ist eine wahre Christentugend, welche sich in der Liebe gipfelt. Auch Kinder können schon dankbar sein; z. B. wenn Weihnachten ein Schwein eingeschachtet wird, so kann ein Kind seine Eltern bitten, doch dem Lehrer eine Schweinerippe, oder ein Paar Mettwürste mitbringen zu dürfen. Das wäre schon ein höherer, übernatürlicher Akt der Dankbarkeit. Es giebt aber auch einen geringern Akt der Dankbarkeit, z. B. wenn ein Kind in einem solchen Falle dem Lehrer nur ein Wurstbrod oder Pannhasen verehren wollte. Auch könnten wir es kaum Liebe nennen, wenn ein Kind bloß eine Blut- oder Leberwurst mitbringen wollte. Der Lehrer ist ja stets für das Wohl und Wehe seiner lieben Kleinen bedacht. Er lehrt sie, er züchtiget sie, und auf des Lehrers Namenstag geht er mit den Jungen sogar heraus. Mein Namenstag ist nächste Woche. Diese Nacht träumte ich, daß ich von meinen Schülern an meinem Namenstage ein Mahagoni-Schreibpult zum Geschenke erhalten hätte. Ich will damit nicht sagen, daß nun Einer von Euch von den Uebrigen Geld zusammen sammeln sollte, und den Schreibtisch, welcher bei Schröbers am Domplatz im Schaukasten steht, kaufen sollte — ich sage nur, daß

mir dieser Traum schon so viel Blüster gemacht hat, und was würde erst die Wirklichkeit dieses geträumten Wunsches sein? Seht, Kinder, das ist wieder ein Beispiel gegenseitiger christlicher Dankbarkeit!"

So güng 't to de Iden in de Scholen to!

Frans weer gegen söfstein Jahr olt, as he ut Schole rut keem. He tre as 't dartzomal bi de Handwarfersoehns Mod weer, bi sin Bader in de Lehr, um sülben Geelgeter to warrn un 't Geschäft fortsetten to können.

VII.

Frans ward Lehrjung, Gefell, Meister. — Frans Essink un sine Beerstudenten.

Frans heel de ganze Lehrtid bi sin Bader bör. He Lehr düchtig, as wenn he later en Fru mit en Duß Rinner vun sin Handwart harr fodern un kleeden schullt. Em schull dat nich passeern, wat den Olen Jahrs vörher passeert weer. „Rinner“, harr Bader Josef eenes goden Dages seggt, „do heff ik würklich vun de eenen dusend Daler, welk wi gegen erste Hypothek bi Klasmeyers utstahn hefft, de veertig Daler Zinsen nich na de Sparkasse bringen kunnt, denn 't Handwart reek nich heel ut, um 't Leben to bestriden!“ — „Ik för mine Person“, dach Frans, „habe, wenn ik eerst 't Wart hebbe, nich blot 't Leben darvun bestriden, sunnern oof no mennigen Daler extra op Zinsen legen to können.“ — In Essinks weer alltid 't Affordeeren in Mode west. Frans dach in stnen Sinn: De Buern bringst du vun't Affordeeren nich af, leeber geevt se Köpen ganz daran. Dar muß du bi op de Wise hölpen, dat du dat dropsetten un vörslan deist, wat son Buer afflut runner hebben will! De Köpers wöllen vel leeber mit de Olen,

as mit Frans to don hebben, vun den se sän, he weer sin Lebtag nich ut Münster rut west, kenn awer de Prise, wa se in gröttere Städt bestünnen, oppen Haar. Do seeg he gewöhnlich de Niejahrrechnungen vun de Dlen na, un funn ümmer, dat se nich stimmten. „It heff all min Lebtag doch wul reken kunnt“, meen de Dle. „Dat bestrib ik oof nich“, sä Frans, „awer wenn wie hier drie Stüber, un do twee Schüllinge, un do drie gode Groschen, un hier op de tweete Siet veer Schüllinge, un bi dissen Posten söß gode Groschen, un hier bi den Ketel soeben Schüllinge mehr rekt, wat wi doch ganz god künnt, dunn kumt di en heelen blanken Daler mehr rut!“

— Als Frans Gefell warnn weer, wurr de Saak no ärger. He leet sik sin Gefellenlohn ganz richtig jeden Saterdag (Sunnabend) utbetalen. Wo he mit dat Geld bleef, sä he keenen Minschen, un wenn man nafrog, dunn wurr he groff un sä, 't weer sin ehrlich verbeende Lohn, woför he sin Arbeit don dee, un keen stahlen Geld, oewer dat he sik uttowisen harr. He verstoppe dat Geld awer in't Bettstroh un tell jeden Saterdag na, wavel he harr. Sin Bett make he sik sülben, un leet oewerhoft ungeren en Minschen op sin Slapkamer. Sinen Bader domineerde he al bi Lebzeiten. Dat wart man ümmer sinnen: wo een, de 't Gras wassen hörn kann, mit en Annern tohop weerthschopt, dar wart disse Anre alltid den förtern treden un ünner'n Bantuffel vun'n eersten stahn. Frans dee oof allrand Middel un Weg weten, wa man dat Tinn un Kopper billig inköpen kunn, un stünn baal in vertrude Fründschop mit alle Dittköpers in Münster. He keef un seeg sik na allens um, wöll darför awer oof allens alleen to seggen un to befehlen hebben. Wenn ne nie Jeeg odder en Swin kofft warnn müß, so besorge Frans dat op 't Beste. He kreeg alltid

de fettsten un schönsten Deerts, un darto för den billigsten Preis. He härr awer oof sefer keen anner Deert innen Stall laten, as wat he sülben kofft harr, denn em kunn 't blot eenen eenzigen Minschen na Gefallen maken, un dat weer he sülben. Dok för den Gaarn weer he bedacht. He plante oof op de lüttste Ste Arsten, Bohnen, Kartüffeln an. Bun Blomen wöll he wenig weeten, de beteef he as unnütt Warf, wat eegentlich gar nich innen Gaarn rin- hör. As he awer hört harr, dat man schöne Rosen för god Geld verkopen kunn, dar güng he vör de Porte, soch en ganzen Hüpen wille Rosenstrük tohop, un okuleerde se sülben op sinen Gaarn in, sodat he för gar keen Geld de schönsten Rosen trock. Ut allens, wat ut en Gaarn oewer- hofst to verkopen weer, verstünn he sovel Geld to maken, as man eben güng. In Hüse stek he sin Nes in allens rin, un snüffelde in de Koef un bi alle Suerfrut- un Sneb- bohnenfätt rüm. Dewerhofst weer he allerwegen bi de Hand, wo he wat sparn un utknipen kunn.

Leeder Gotts störv Bader Essink in sine besten Jahr. Frans weer bi'n Dood vun Bader eerst sief un twintig Jahr olt, weer awer al längst so wis un negen Mal klok, as man 't sunst man bi Lüde vun söftig bet söftig Jahr finnt. Bader harr em in't Testament tom Herrn un Ber- walter vun't ganze Warf, un tom Vormund vun de jün- gern Rinner — Süster Settken un Broder Wilhelm — mak. Nu kunn Frans wat Schöns utföhrn, wat he al lange utdacht harr. Essink's sülben müffen so eng as mög- lich wahren, un in den tweeten Stod wurrn veer Stuwen an eenzelne Herrn verhürt. De eersten, welk introcken, weern en por Studenten, welk an de Münster'sche Akademie studeerden, un to de Sort hörn, de man as „Beertheologen“ beteeken dee. Dat Essink'sche Hus, wat bet to disse Stunn

't stillste un rühigste Börgerhus in de ganze Stadt Münster west weer, wurr nu mit allrand Saken bekannt, welk em sin Lebtag nonnich vorkamen weern. —

'E weern drie Herrn, welk bi Eßfink's introden. De een weer en bestigen Münsterländer ut de Gegend vun Warndorp, de beiden annern Rheinländer vun de hollandsche Grenz, ut den Deel vun de Rheinlann, de in geistliche Hinsicht ünner den Bischof vun Münster steit. Al op't Gynnasium harrn he oewer Münster hört, dat et de framste un toglik de lüftigste Stadt weer, wo man en ganz eegen delikat Beer, dat Oltbeer, braude un in ganz unnösle Massen drünk. Eßfink stünn in sin Arbeitstüg jüst in de Husdör un keef na beide Siten ut, as de drie rankeemen. Se weern al sit twee Stunn oppen Draß west, um Buden (Stuwen) to bekifen, harrn awer nonnich Passens funnen. Dar seegen se dat groote Plakat achter Eßfink's Finster: Hier seind vier Simmer mit Möbel und Kost für einzelne Herrn zu vermiten. „Sind Sie vielleicht der Hospes der zu vermietenden Buden?“ deen se Frans fragen. Frans, de son Snaaken nich verstünn und meen, de drie jungen Burschen mit er Cerevismügen un bunten Bänner wölln em tom Narrn hebbn, keef se vun baben bet ünneren an un sä: „Ik bün de Gelgeeter Eßfink un heff veer möbleerte Stuwen to verhürn, un wenn ik oof nich as en Ap antrocken bün, so löv ik't doch mit Snurranten un Komödianten opnemen to können, welk uterbem mine Stuwen garnich frigen künnt!“ — „Der Münstersche Philister,“ sä de een Rheinländer to den Warendörper, „scheint sich ja Rheinländern gegenüber zu einer wahrhaft göttlichen Grobheit verpflichtet zu halten!“ — „De Philisters,“ repelzeerde Frans, „sünd mi ut dat ole Testament ganz god bekannt, un ik weet oof, dat se'n eben so grot Mulwart harrn, as

hütigen Dags de Rheinländer, dat awer achter beide nich vel achter sitt. Un wenn Zi afflut Komödie spelen wullt, dann wullt wi en Stück spelen, wo Zi de Philisters un it Simson un min Büster de Eselskinnbac iss!" — Hörn Se eens, Meister," så nu de Warndörper, „nu een lütt Wort in Vernunft. Wi sünd ja nich Komödianten, sunnern Studenten, un hier de beiden kumt et oppen Daler Geld garnich an. Un de Stuwen können Se uns wul eben sehn laten!" — „Allen Respekt för Studenten," så Frans un fat an sin Müß, „un de lütten Unnertassen op juen Kopp sünd ja noch schöner anstreken, as de, welk wi in't beste Schapp stahn hefft. Un sit de Preuß hier 't Regiment hett, gelt de Rheinschen Daler oof bi uns, un wenn de Herr sich ropdemöhn wullt, hier man grade ut und dann gif rechts um de Ecke." Darbi leet he de Herrn den Börttritt. De Stuwen wurrn befehen un na den Pris fragt. „För schöne Saken," så Frans, „kann man oof wul en schönen Daler Geld verlangen, un mit Kaffee för alle veer Stuwen un alle dree Herrn söftein Daler in Monat weer nich to vel, meen ik." De Rheinländer keeken den Warndörper an. Diffe nickede er mit Gewalt to. De Handel wurr afflaten un de Rheinländer stelden sik an't Fenster un befeeken de Utsicht, besunners de jungen Mätens, welk um disse Tid op de Rothenborg spazieren gungen. De Warndörper reep Frans bi Sit. „Hörn se eens, Meister," så he, „Se hebbt, ünner uns seggt, dat Middelfte namen un de beiden Ennen nich vergeten. Ik wöll awer minen eegenen Landsmann nich fitten laten! Awer eene Gefälligkeit för de anre!" — „Dv Dörstekerien lat ik mi nich in," så Frans, „awer se schint en ganz orndlichen un vernünftigen Minschen to wesen, un wi hefft in't Raspel Warndorp vun olen Tiden her noch Verwandte wahren. Un wenn Se de Stuw mit de Utsicht

oppen Zeegenstall nehmt, dunn iss en Daler weniger ganz in de Ordnung!“ — De Rheinländer keemen vun't Finster torügge un snakden allrand, oof dat de Kaffee in Münster oewerall slecht weer un man oof bi Essinks wul nich vel Gods hapen dörfst. Dat weer Frans doch en beten to vel. „It för mine Person,“ sä he, „weer keen dörtig Stunn vun Huse wit wegtroeden, um anre Lüde ern schlechten Kaffee to drinken! Denn Kaffee iss na min Ansicht dat Hofstgebränt för'n anständigen Minschen! Awer ik hap, dat trotz all er Snaken de Herrn minen Kaffee doch mit Vergnöden drinken wart! Noch disse Dage vertell mi de Beerweerth Appels, 't weer recht tom Lachen, dat de Herrn Rheinländer eenen Kroos. Oltbeer na'n annern drünken — so dat de Münsterländer garnich dargegen opfamen können — un doch alltid seggen been, dat Münstersche Beer weer slecht un künn sik mit dat Rheinländsche garnich vergliken. Un ik meen, wenn Essinks Kaffee god noch för Domherrn un Pastöre iss, dunn iss he 't oof seker för sölke Herrn, welk eerst Domherrn un Pastöre warrn wullt! Wenn awer de Herrn afflut nix anners in de Möte seht, dunn künn wi ja licht en half Loth weniger nemen. Sunst been wi reken, dat söß Tassen oppen Loth mit en Stück Zichorien darbi keen slecht Gebränt weer!“ —

De Herrn snakden nu darvun, dat Essink wul er Saken dö'r'n Arbeitsmann künn afhale laten. „It schall den besten Arbeitsmann schicken, welk in't ganze Hus optodriben iss,“ sä Frans, troch sin lütte Karr ünner't Alsdack hen un schov sülben darmit af. „So,“ doch he, „dat Drinkgeld härrn wi sülben verdeent un de Herrn sünd seker, dat se er Saken richtig un god in't Hus brocht frigt!“ — Essink wünnen sik bi't Dpladen oewer de velen bunten Bänner, Müzen, Kappeere, Husarenjacken, grooten Stebeln u. s. w., de na sinen

slichten Begrep mit en Studenten nich mehr to don harrn, as en Unnerrook un en Nachtmûz mit en Grenabeer vun de ole Garre. Annern Deels harrn de drie Herrn tohop man wenig mehr as en Duß Böker. He schov sachten na Huse. „Heda,“ reep he na baben, „de Arbeitsmann iss do mit de Saken!“ — „Was bekommt der Mann?“ frog de eene Student. „He muß glik wedder fort,“ så Frans, „un dar heff ik de soeß gode Groschen utlegt!“ Frans un dat Deenstmäten Mucke — se dee eegentlich Marie heeten, wurr awer vun Frans un darüm oof vun't ganze Hus nümmer anners nömt as „Mucke“ — Frans un Mucke hölpn nu de Saken na baben to drägen. „Dat moet famose Böker wesen,“ så Frans, „as he mit en ganz eegen Gesicht de ganze Bibliothek op eenmal neem un transporteerde. „Wie meinen Sie das, Herr Essink?“ — „Ik meen, dat op jeden Herrn veer Böker kamt, un wenn in veer Böker sovel steit, as son gelehrten Minschen weten mutt, dunn moet de Böker vun'n heel affunnerlichen Schlag wesen! —

De Studenten harrn erst Essink mit groote Dogen ankfen, no gröttere Dogen aber makten se, as se stik te Mucke en beten neeger ankfen been. 'T weer god, dat Mucke nich allens god verstünn, wat se seggen been. Se vergleeken de Deern mit Gorgo un Medusa, un fragten sik gegensitig, to wat för ne Rasse disse „Besen“ wul hörn müch? De eene vergleek se mit'n Gummbom. Dok weern se twifelhaft, of se no in Negligée odder al in er Hoofstostüm weer. „Nur hier herein, schönes Kind,“ reep de een. „Ja,“ så Mucke, „hüt weer wenig smeerige Arbeit to don, un dar süht uns eens no wul en beten aptittlich ut. Awer wenn ik den Zeegenstall utmist, dunn können sik de Herrn licht an mi smuzig maken, un't nich god in mine Neegd utholln!“ —

De Studenten dee 't bi Essink's ganz god gefallen. Se harrn, wa 't sik vun sül'm verstünn, en Husstütel, un wil Essink's na de anre Sit hin sleepen, scheneerde er late kamen nich vel. Darto keem, dat se an Frans, un Frans wedder an sin Studenten en affunnerlichen Gefalln fünnen. Man segg wul „Glik un Glik sellt sik geern,“ awer man kann oof seggen, dat de entgegensetten Pole eenammer antreckt. De Studenten weer son Philister no nümmer vörkamen, un Essink harr sik nümmer drömen laten, dat et Burschen geben künn, de son Leben föhrn deer un so hanteerden. De drie keemen faken herünner un leeten sik de ganze Weerthshoy wisen un explizeeren, un studeerden gründlich alle Gelegenheiten vun Frans un dat ganze Essink'sche Hus. „Dunnerwedder,“ sä Frans, „wenn de Herrn er eegen Saken so studeert un so binnen hebbt, as mine Lebenswisse un min Huswerk, dunn mutt er dat Examen en Kinnerspel wesen. Awer man hört wul so eenzeln en lütten Bagel singen, dat et mit er sunstige Gelehrsamkeit utseeg, as mit de Noten bi'n abbrannten Rötter.“ Essink verstünn't ut'n Kasten in Unbedrey vun Lübe, op de he en besunner Mischir packt harr, achter allens to kamen, wat besülben angüng. 'T beste för em weer, dat de Studenten alle Monat oppen Dag richtig betalden. He dee oof op't Haar weten, wenn de Postbade kamen weer un'n Gelbbreef brocht harr. Un wenn son Knapp sack, as he sä, ankamen weer, güng he glik na babn. „Lübe,“ se he dunn, „de mi so flitig besökt, mutt ik Orrigkeits halwer mennimal wedder besöken, un wil ik den Postbaden tofällig heropgahn seeg, ergrip ik de Gelegenheit un frag na, wa't de Herrn Dellern geit un of se för mi en Kompelment mitschickt hebbt!“ — De Mischir vun Essink dreew em oof, allens op't Haar natofragen, wat de Studenten wul mit de Bänner un de annern wunner-

barn Saken anfangen müchen. Doß wöll he afflut weten, wa't op de Studentenkommerse, vun de he vel harr snaken un vertellen hört, wull togahn müch. De Weerth Lepper, bi den de Kommerse affholln wurrn, weer Essink god bekannt, oof harr Frans nich versümt, sit an Lepper to maken, um achter de Sake to kamen. Awer de in sin Gegenschop as Weerth wull — wenigstens düch dat Essink so — ni recht mit de Wör herut. „Wat schülln de Groots maken?“ harr he to Frans seggt, „de drinkt ern Kroos Beer, un wenn se oof mennimal 'n Drunk oewer'n Duff dot, welf will dat junge Lüde so oewel nemen? Darbi singt se er Leebjen, smökt er Pip un maht so eenige Studentenwise!“ — „Awer de mächtigen Nachtwächterhörn,“ harr Essink seggt, „ik kann mi doch nich denken, dat se de tom Tuten brukt, un de grooten Säbel? Un wat moegt se wul Nachs driben, wenn se vun Juen Huse weggahn sünd?“ Frans weer för sin Leben geern dar achter kamen, jüst as achter de Frimürrerslek, vun de he so vel harr vertellen hört. „Ik kann gar nich glöwen,“ sä he to de Studenten, dat et bi Jue Kommeresen, as Zi seggt, nich heel affunnerlich un wunnerbar togahn schüll! Ik wullt et blot nich seggen un Lepper hörft oof nich wider vertellen! Aber ik lat mi keen X för'n U maken und denke dat Minige!“ — „Nun, Herr Essink,“ sän de Studenten, „dann erweisen Sie uns mal die Ehre und kommen mit. Erzählen läßt sich alles nicht gut und Sie wollen unsern Worten ja auch keinen Glauben schenken. Hoffentlich werden Sie sich gut bei uns amüßren und auch ihrerseits nicht wenig zur Erhöhung des Amüßments beitragen!“ Dat weer en Sak, de Essink sit twee Mal oewerlegen muß. So in ganz frömde Sellschop, unner ganz anre Lüde, as welf to em passenden, dar to sitten, vellicht sit foppen un vereeren laten to moeten, nich to rechter Tid

wedder na Hus kamen to können, bebrunken maft to warrn, un, wat et leegste weer, velleicht sine ewige Seligkeit op't Spel to setten, dat scheen em doch en beten allto gefährlich. Lang bedach he sik. Tolegt wünn de Rischir de Demerhand, besunners, wil em seggt weer, dat he ahn alle Betalung frien Süff hebben würr.

VIII.

Fortsetzung. — Frans op de Studentenkneipe.

As de groote Dag — 't weer in Monat Juni — kamen weer, trock sik Frans op't Beste an, jüst as wenn't Beerhochtiden weer, un makte sik mit sin Studenten, de sik oof in ern besten Wids smeten harrn, oppen Weg. Awer baal weer he nich hin kamen. Denn he harr nonnich twee Minuten 't Hus verlaten, as he al söhl, dat he dö'r'n Usgahn to disse Tid un dö'r dat Deelnemen an söll unwis Wark un an sölke Studentenkneip allen eegenen Willen verlorn harr un frömden Willen prisgeben weer, un na en anner Bijol danzen muß. De Hahn hett 't grötste Wort un kreit am lutsten op sinen eegenen Mist, de Landsoldat iff nix oppe See, un de Seesoldat nix oppen Lanne werth. De leegste Xantippe sünd lissam de Lähne utbraken, wenn se in'n frömd Hus sik ophöllt un de Rude, welf in't eegene Hus in eenen fort blekt un den Frömden de Bür intwec riten will, knipp in anre Hüser den Steert twischen de Been un iff müschentill. Jüst so güng't Frans Essnk, as he sik twischen ditt frömde studentsch Leben un Driben geben harr. As de weligen Studenten em twischen sik neemen un Arm in Arm ünner Singen un Randaleeren mit em dö'r de Straten trocken, keem he heel vun de Wör un wurr ganz slepstarten. 'I keem em in Sinn, dat he 'n dummen

Tog maht härr un op en Limrod gahn weer. „Rinner, Rinner,“ weer allens, wat he seggen kunn, „wo schall dat unwise Lüg hinut? Lat uns leeber wedder na Hus gahn!“ — „Doh wat, Herr Essink,“ sä de Warnbörper, „welk iff denn glif so bang? Wenn Se awer leeber alleen gaht, dunn wullt wi Se nich mehr in Arm nemen un oof dat Singen un Krijölen laten!“ Frans wurr 't en beten lichter to Moth. „Dunnertil,“ sä he, „dat weer ja, as wenn de Buern den Stoppelhahn infahrt. 'I keem mi vör, as wenn ik den Stoppelhahn vörstelln dee und Lepper sin Weerthstuw för de Studenten dat Buernarf, wohin de Stoppelhahn brocht würr!“ — As se in Leppers Koef keemen un de Stammgäst, welk mit Frans alle god bekannt weern, em in sinen besten Sünndagsstaat, mit hoge Badermörder un den olen grooten Cylinder vun sinen selgen Bader oppen Kopp seegen, midden twischen de Studenten, dar keem't er vör, as wenn ne Koh na'n Danz gahn wöll. „Halloh, Frans,“ reepen se, „geet di eerst düchtig eenen op de Lamp, du sühst ja ut, as en armen Sünder, de na'n Galgen schall!“ Se weern alltohop gern mit in de Studentestuw gahn, wenn't möglick west weer. As Frans an de Dür keem, leeten de Studenten em dree Mal hochleben. He vernigde sik eenige Mal op ne ganz stive Maneer, snak vun groote Ehr un vel Bergnögen, un frög, wo he wul sin Cylinder laten kunn. „Wir zehen hier alle bedekten Hauptes, Herr Essink, das ist die echte altdeutsche Burschenfreiheit, und auch Sie dürfen die von Ihren Ahnen, den Söhnen des alten freiheitsliebenden Sachsenstammes ererbte Kopfsbedeckung nicht ablegen!“ Se neemen Frans, setten em de Hot noch mehr in Nacken, as he'n sunst al sitten harr, un söhrden em to'n grooten Sorgenstohl, de mit Gekenlauf krönt weer un baben an Disch stünn, op ne rechte Ehrenste. „Die Pflicht eines

deutschen Mannes ist, seinen Gast nach Möglichkeit zu ehren. Deshalb Ihnen dieser Platz und der erste Pokal des schäumenden Gerstensaftes!" Bi de Wör „Pokal“ un „schäumender Gerstensaft“ weer't Frans al ganz wunnerlich wurrrn. „Wat Düwel mag dat wesen,“ dach he, „dat wart doch wul nix Gefährlichs to bedüden hebben? He weer froh, as 't en grooten Kroos Oltbeer weer, an den he vun Ollers her woehnt weer. Allmählich keemen oof eenige „Bullenköpp“ oppen Disch. De Studenten keemen mit er Krööse alle na Frans hin, dat et um Essink en förmlich Gebräng geef, stöten mit em an, reepen „Prosit, Bruder!“ un makten oewerhoofst son gewaltig Zuchheit, dat et son verstännigen un ruhigen Minschen as Frans garnich in Kopp wöll. He frei sit, mit en düchtigen Sluck sin Noth afhölpn to können, sette an, slog den Kopp in Nacken, dat de Cylinder baal op de Eer fulln weer, ün drümk den Kroos binah lerrig. 'E wurrr nu allrand snackt un verhackstückt un oof Essink dreih sit na sinen Kaver ün un frog, of se oof baal wat to eten kreeg. Ein Inwahnens, de em mitnamen härrn, härrn em seggt, he brukde vörher in Huse nix to eten, un Katt a hn Dick bekeem keenen Minschen god, un em ganz affunnerlich nich. De Student, de neben Frans seet, harr nu nix Iligerees to don, as na den Präses hintolopen, um em ünner allrand Lachen un Gestikuleeren dat Begehr vun dissen Philister to vertelln. „Silentium,“ reep de Präses, un slog mit den Släger oppen Disch, dat de Krööse wackelden und klapperden, un Essink en Schrecken kreeg, as wenn en Kanon affchäten würr. „En beten gelinn, segg de Kalenner,“ brümm he in sinen Bart, „dat iff ja'n Spektakel, as wenn't Türken und Heiden drop afsehn härrn, en ehrlichen un christlichen Minschen vun hier to verdriben. Na, hapentlich iff't keen blinden Alarm, un't

kumt en Braden, de to dat groote lange Meß un dat Beer-
fatt dar in de Eck gehörig paßt!" — „Kommittonen," fung
de Präses to reden an, „es bestehen zwei verschiedene An-
sichten über die Entstehung des Wortes „Philister". Die einen
sind der Ansicht, die Studenten betrachteten sich als das aus-
erwählte Volk Gottes, und hätten deshalb ihren Feinden den
Namen der hauptsächlichsten Gegner des Volkes Israel ge-
geben. Die andere Ansicht ist, Philister wäre nichts weiter
als eine Zusammensetzung der drei Worte „viel ist er" zu
einem einzigen mit etwas veränderter Schreibweise. Ich für
meine Person zählte bis zu dieser Stunde zu den Vertretern
der ersten Ansicht, muß aber nunmehr eingestehen, daß mich
eine „argumentatio ad hominem" Seitens des Herrn
Frans Essink zur zweiten Ansicht bekehrt hat!" Un nu ver-
tell de Präses de Cafe. „Bravo, bravo" reepen alle Stu-
denten. Wedder keem en ganze Reeg na Frans, um mit
em antostoten un vun Harten to beduern, dat sin Wunsch
swarlich in Erfüllung gahn könn. As alle wedder op er
Ste seten, neem Studiosus „Spund" 't Wort: „Kommi-
litionen! Ich schließe an die Worte des Vorredners an und
konstatire, daß nicht nur der Humor, sondern auch die
Wissenschaft unfreiwillige Mitarbeiter aufzuweisen hat.
Zu den letzteren gehört unbedingt unser werther Gast Herr
Frans Essink, und deshalb bin ich der Meinung, daß es
sich für uns, welche wir uns ja mit Vorliebe als „Jünger
der Wissenschaft" bezeichnen, sehr wohl geziemt, auf unsern
werthen Herrn Essink einen urkräftigen Salamander zu reiben!"
— „En Salamander," fragte Frans, „iß dat nich en Ort
utländische Iggebissel (Eidechse), wa man se wul op Utstel-
lungen süht un wa se in de Naturböök mennimal afmalt
sünd? Un mit son Deert schall ik inrewen warrn?!" —
„Ein Salamander, Herr Essink, ist bei uns ein taktmäßiges

Schlagen mit den Bierkrügen, wobei ein bestimmtes Lied gesungen wird!“ — „Na,“ så Essink, de nu würllich de heele Noth op't Liew kreeg, „dann iss 't wul Tid, dat ik mi verbör mak. Naß Unkenpohl, den se vörgeen Sünndag bi de Keilerie in Börstensefelds Hus mit de Beertröös begahn hebbt, ligg noch hüt in Bett un kann keen Knaken röhrn.“

Bi disse Wör sprüנג he op un wull ut de Stuw bassen. „Halt den Deserteur,“ reep do allens, un Essink wurr ünner Luchhei un Lachen fastholln un wedder ob sinen Stohl brocht. He wehr sik mit Arm und Been, slog mit Hänn un Föt üm sik, schrei Mord un Brand, un dat he er Rücken an de Polizei verraden wüll, un dat se Dokter un Apteker för em betalen können. 'I kunn allens nix heelpen, oppen Teeken vun den Senior wurr Essink oppen Stohl fastholln, un nu güng de Salamander op de rechte studentsche Maneer vör sik. Mit en gewaltig Lachen makten de Studenten en Enn, un reepen Frans vun alle Siten to, de Salamander weer to Enn un de Gefahr vörbi. „Na, God si lamt,“ så Frans, awer dat härrn Ji mi wul eher seggen kunnt. Wenn wi op't Rathhus nie Stadtverordneten wählt, dann wart Dags vörher mit de Brandkloß lüt. Dat awer keen Minsch darvun en Schrecken in de Beene frigen und löwen künn, 't weer würllich Brand in de Stadt, geiht Dags vörher de Utröper rund un schellt et ut. Dar löb ik mi den Magistrat doch no mehr, as son Chor Studenten, wenn he sunst sin Feihler ook dick nog hett, un mit Kommunalstüern un Rüdananlegen en Börgermensch heel nütsch knipen kann!“ — 'I wurr nu'n allgemeen Leed anstimmt. 'I weer dat schöne Leed: „Bemooster Bursche zieh' ich aus.“ Bi de beiden ersten Rimsel harr Frans sin eegen Gedanken. „Dat schall nich lang mehr duern, dat Ji bi mi uttrecken moet, un dann denk ik, wart God min Hus beter höden, as wenn ik son

leeg Studententüg drin wahren heff. Bi de Minschen mutt man ja Nachs faken bang wesen, dat se eenen 't Hus oewer'n Kopp ansteht.“ Wil em dat Leed vun wegen de beiden ersten Rimsel so gewaltig gefull, brumm he oof en beten mit un dee, as wenn he mitsung. „Colloquium,“ reep de Präses, as se dat Leed to Enn sungn harrn. „Colloquium, wat iss dat?“ dee Frans fragen. „Dat ist die Erlaubniß, frei und nach Belieben sich unterhalten zu dürfen!“ — „Bruf ik den darto en besunnen Berlöf?“ — „Hier geht alles nach striktem Comment und in strenger Ordnung!“ — „Na, un denn wullt Zi vun besunner Freiheit snaken un Zu wat to Gode drop don, dat Zi de Müzen un Höde oppen Kopp behollt? Dar sett ik doch leeber min Cylinder af un snat un do, wat ik will, as dat ik dat groote Deert oppen Kopp beholl un mi schall kummandeeren laten, as en Soldat, welk inexeert wart!“ — — „Proffit, Bruder!“ reep een Student en annern to. „Dat sünd en Por unglife Bröders, de dünne Lange un de korte Dicke!“ — „Hier auf der Kneipe, Herr Essink,“ så de een Rheinländer, „sünd wir alle Brüder. Auch Sie werden von uns als Bruder geliebt!“ — „So, ik meente blot vör God un in de Stark weeren alle Minschen Süstern un Bröder, un uter min Bedderschop holl ik man de för Verwandte, welk mi Geld schüllig sünd! Op disse Wise, Herr Rheinländer, sünd wie allerdings neege Verwandte, wenn oof jüst keen Bröder!“ — Frans hart mit de Tid all drie Kröös achter de Binn gaten. Dat schull no beter kamen. „Kommt Ihnen ein Viertel, sauf Ihnen ein Halbes vor,“ reep 't em ut alle Eäen entgegen. „Wenn wi Börgerlüde tohop sitt,“ dach Frans, „wi drinkt jeder na sin Gelüst un lat uns nich kummandeeren, awer man mutt mit de Wülwe hülen un dat unwise Tüg mitmaken.“ He keem darüm na, frei sik awer, dat de Krööse nich vun

Glas weern un man em nich op't Haar nareken sün. „Op disse Wisse,“ dach he, „kann man ut eenen heelen Kroos tein, twintig Beerbelkrööse maken.“ Dat güng oof en Tid-lank god, so lang de Studenten nich knapp drop Acht geewen. Toles awer wurrn Frans sin Dörstekerien markt, un en „Beeranklag“ gegen em anbracht. Frans dee dat Recht vun dat Gericht bestriden — de veer, sief Krööse, welk he brunken harr, harr em gewaltig Noth maht — un wull sik op nix inlaten. Um em to Råson to bringen, wurr em en Kroos Beer in't Gesicht gaten. „Holla, Jemine,“ schrie Frans, „sünd dat Christen, welk in Schole lehrt hebbt, dat Gods Gaben wegtogeeten en abscheulich Sün un Schann iss? Un wenn ik oof nix darna frag, en Kroos in't Gesicht gaten to frigen, wat hett Ju mi Schemischen to Leede dahn, wat vörge Wef mit de beste brune Seepe wuschen iss, un wat to waschen bi de hütigen wahren Priese söstein Pennig kost? Un ik heff Ju acht un ehrt, un min beste Tüg antrocken, un Büren un Rock heff ik to de erste Communion fregen un de Ele kost twee Daler soebentein Sülwergroschen, un Beerplecken sünd ut et Tüg nich wedder to verdriven, un wenn ik weeten harr, dat et bi Ju so togüng, ik harr dat Tüg antrocken, in dat ik den Zeegenstall utmist. Denn stinken deit et hier al so nog, un en beten mehr harr nix schadet, un ik schall mi erst et Tüg vun Ju verderben laten, un denn no Geld barto betalen, dat fallt mi doch in Drom nich in, un nu betal ik't Geld erst recht nich, un Ji schallt noch en echten Münsterschen Pahlbürger kennen lehrn!“ Dör disse Wör meen he de Studenten recht bange maht to hebben. He seet sik ganz sülmherrig un eegenfönnig wedder op sin Stohl un steek sin Hänn in beide Bürentaschen. Awer je mehr he sik erimer un dull wurr, um so mehr Spaß harrn de Studenten. „Das Kameel,“ sä Spund to

den Senior, „für welches der Name Kameel eigentlich noch viel zu gut ist und welches als ein siebenhäutiges Rhinoceros bezeichnet zu werden verdient, versteht vom Comment offenbar soviel, als von der Ideenlehre des Plato oder vom Spinozistischen System. Laß uns deshalb durch ein kühnes Abweichen vom Comment den Ulf noch kräftiger machen!“ Darbi flüsterde he den Senior gau eeniges to. Disse slog wedder mit dat Rappeer oppen Disch un neem dat Wort. „Der alte Sachsentroß,“ fung he an, „ist an sich sehr achtenswerth und hat seine große Berechtigung. Nur steht es ihm nicht zu, Recht und Gerechtigkeit in Verwirrung zu bringen und namentlich diesen altehrwürdigen Gebräuchen den schuldigen Respekt zu versagen. Es muß gegen den unglückseligen Angeklagten die strengste Strafe erkannt werden, welche das Gesetz zuläßt!“ Frans wurr verordeelt, den dreemaligen Betrag vun dat Beer to betalen, wat em vordrunken weer. „Dat do ik nich,“ sä he, „dat iss gegen den Kontrakt, wona ik „frien Süff“ hebben schall!“ — „Dafür war es aber auch selbstverständlicher Kontrakt, daß Sie den Commentgesetzen Gehorsam leisteten!“ — „Ik heff awer min Gelbbüdel in Tasch un Zi könnt lang luern, bet Zi den hebbt!“ — „Außerordentliche Widersetzlichkeit macht auch außerordentliche Strafen nothwendig. Dem widerhaarigen Sachsenreden werde das Symbol seiner Freiheit so lange vorenthalten, bis er seinen Verpflichtungen nachgekommen ist!“ Bi disse Wör harrn se Frans al den grooten Cylinder vun't Hoost namen un wegssett. „Zi wart mi den Hob al wedder geben,“ doch Frans un sä in sinen Gegenfynn keen eenzlg Wort. „Da kein Möbel hier auf der Kneipe ein unnützes Leben führen darf, so gebe ich diesem Prachtexemplar einer philiströsen Behauptung die Bestimmung, unter dem Krahn aufgestellt zu werden und das „Leckbier“

in seinem geräumigen Schooße zu empfangen!“ Dat weer awer Frans to vel. „De Hob,“ reep he, iss en Brudpräsent vun min Moder an min selgen Bader, un weer al datomal sin nette Keeg Jahr ost. Un ehr ik togebe, dat min Dellern in dissen Hob en Schimp andan wart, betal ik de söstern Kröße!“ — „Bravo, Bravissimo“ reep de heele Sellschop. Op fierliche Weise wurr Frans de Hob wedder opsett, et wurr em mit Fibibussen en Fackeltog brocht, un he trock sin leddern Gelbbübel un betal. „Dat schall mi nich weder passeern,“ dach he, „un wenn ik oof stürtenhagel besapen warrn schüll, för frömde Lüde sovel Geld to betalen!“ Frans drümk un heel unnösel vel vun dat Beer, wat he sülsen harr betalen must, um den Schaden so god as 't güng wett to maken. De Studenten heel'n mit em glikem Schritt un so kreeg tolesch de ganze Rummel en orrigen Spiß weg. 'T duer nich lang, bet eener op den Infall keem, mit Frans Smollis to drinken. „Smollis, wat iss dat?“ un de Studenten explizeerden 't em. „Und die Worte, welche Sie zu sprechen haben, sind: sei mein Freund und bleib mein Freund und bezahle meine Schulden!“ — „Dunnerstag, ik will wul en Minschen sin Fründ wesen un oof sin Fründ blibn, awer frömde Lüde er Schulden betalen, dat schall mi doch nümmer infallen!“ — „Die Verpflichtung ist ja gegenseitig!“ — „Ja, Si wet wul, dat ik min Lebtag keen Schulden mak, awer Si sülsen staht alle Finger lang bi'n Weerth un de Koplüde un de Handwarfer in de Kride. Un wo nix iss, do hett de Kaiser sin Recht verloren, un wenn twee en Wessel ünnerteekt, dunn höllt man sik an den, bi welf no wat to pänden un wegtohaln iss!“ — „Aber mit uns, waderer Hospes, werden sie doch wohl Brüderschaft trinken wollen?“ sä'n Frans sin beiden Rheinlänner. — „Ne, mit

Zu erst recht nich, denn wenn ik Jue Schullen betalen schüll, denn muß ik doch ja an mi sülben min eegen Geld betalen!" Do de Studenten nu so op dat Smollisdrinken bestünnen, meen Essink, 't weer op sin Geld affehn un he schüll ganz verdöwelt äwer 'n Lepel barbeert warrn. „Ik härr eegentlich nix dargegen,“ fung he to snaken an, „wenn ik alleen Herr und Meister weer un uns Mober un min Broder un Süster nich oof en lütt Wort mittoreden härrn. Äwer so kann ik mi nich drop inlaten!“ — „Diese Ausflucht ist genial, und deshalb bleibt beim Schmollistrinken der Schuldenpunkt zur Beruhigung unseres Bruders unberührt!“ Alle drünken nu mit Frans Smollis, müssen äwer lachen äwer dat wunnerliche Gesicht, wat he darbi opsett. Denn Frans Essink, en Minschen, well heel alleen för de Arbeit un dat Profitliche, för Swine, Zeegen, Huswark un Gaarnwark Sinn harr, sonnen Minschen in disse Wis to kamen, as wenn man en Geföhlsminschen vör sik härr, dat weer, as wenn man en olt Biv op ne Noehl wedder härr junk maken wullt. Na dissen Optog keem en grooten „Rundgesang.“ As an Essink de Keeg keem „Bruder, deine Liebste heißt,“ do meen he, in disse Wis härr he no nix dan un to Weg brocht, dat weer en Müß, well em nich god feet. „Hast du denn nie ein Wesen des anderen Geschlechtes gefunden, welches zu Dir paßte und geistige Aehnlichkeit mit Dir besaß?“ — „Na, wenn 't denn so iss, in vele Saken hett Mucke densülben Sinn as ik un dat iss ja en geistlich Aehnlichkeit, un ik weet keen tweete, de so to mi passen dee!“ — „Mucke, sie soll leben!“ süngen de Studenten mit Macht. Essink schull nu oof op Mucke er Gesundheit utdrinken. „Wenn dat Mucke hörn dee,“ dach he, „de würr seker seggen, well mi ehren will, de lat en düchdigen Daler Geld in de Kante legen un bedrag sik

nich as en Supfact un unwis Deert.“ He drümt awer doch ut. Na ditt Singen keemen „Lieblingslieder,“ wa de Studenten sän. Dok an Frans keem de Keeg. „Lieblingslieder,“ doch he, „dat schüllt ja Leeder wesen, de eenen am Besten gefallt, un mi hett nümmer en Leed so god gefulln, as dat vun „Pastor sin Koh“ un dat geiht ja oof na sonne wunnerschöne Wifse. Wenn de annern 't oof nich ganz verstaht, en Deel wart se seker verstaht, un ik heff ern Singsang oof nich heel begrepen.“ Mit ditt Leed harr Frans würklich Glück. De Studenten harrn ern wahren Spas dran un wulln jümmer mehr hörn. Frans weer dat en Ricks, denn he kenn alle eenzelnen Deeke vun ne Koh, un wenn he an eenen Deel doch, wuß he oof glik, wat se mit den Deel maht harrn un wa dat Rimsel heeten dee. „Jungs, west still“ harr Frans ropen, as he dat Leed anfüng:

Solo: 1. Lat uns singu dat nie Leed, nie Leed, nie Leed,
Wat bi Münster iff passeert, iff passeert, iff passeert

Chor: Sun Pastor sin Koh —
Triale, triale vun Pastor sin Koh la lo
Triale, triale, vun Pastor sin Koh!

2. Gestern weer se no god un wall,
Sitt Morru leeg se dob in Stall,
Uns Pastor sin Koh u. s. w.
3. Wat weer dat för 'n Blotbergeeten,
Man seeg et dörr de Gote flecten,
Sun Pastor sin Koh u. s. w.
4. Hel do spring de Rib' äwer'n Lun,
Harr de heele Lung in't Mul u. s. w.
5. Süß! do klattert de Katt äwer'n Hagen,
Hett dat ganze Hart in Magen u. s. w.
6. De Magister weer ganz idel,
Kreeg de Blas tom Tabaksbübel u. s. w.
7. Bürgermeisters Schriwer kreeg oof wat,
Matte vun't Horn en Dintenfatt u. s. w.

8. De Webersch harr mit de Sicht son Last,
Se matt' ut'n Steert en Bedbequast u. s. w.
9. Den Weerth weer jüst de Galle recht,
De Bittre smöl darvun nich slecht u. s. w.
10. De gnädge Fru matte geern Parabe,
Se streel in't Haar de Markpomabe u. s. w.
11. Anton weer Pastor sin Bedber
Kreeg dat ganze groote Gebder u. s. w.
12. Oof de Rötter harr vel Ollid,
He kreeg dat dicke Pipenstück u. s. w.
13. De Mähme wullt oof nich versömen,
Se neem den ganzen Börderreemen u. s. w.
14. Keem sonne junge dralle Deerne,
Kreeg de halwe Dosteleerne u. s. w.
15. O wa smedten Kathrin söte
Mit Schelee de smorten Föte u. s. w.
16. Bi den Weerth leeg in de Bunge
Lange Lib de dicke Lunge u. s. w.
17. De Schosterjungs bee't hartlich leed,
Dat ut dat Fell man Neemen sneed u. s. w.
18. Ne olle Rotte funn mit List
De beiden Dogen oppen Mist u. s. w.
19. Besmanns Janns weer oof nich sul
Neem för sil dat ganze Mul u. s. w.
20. Un et weer ber jüst noch äwer,
För lött Annkathrin de Leber u. s. w.
21. De Smitt, de wurt gewaltig stark
Bun dat fette Rüggenmark u. s. w.
22. De Kaplan weer oof keen Napp,
Neem de Dhren as Fliegentklapp u. s. w.
23. Bernhard dee sil oof nich härmen,
Matte Pieschen ut de Därmen u. s. w.
24. Jung, wat smedt de Wutteln nett,
Kumt vun't schöne Nierenfett u. s. w.

25. Josef Sandmann weer oof slau,
Neem sik dat Gekröse gau u. s. w.
26. Lehrers Fritz malt' Musil geern,
Neem tom Blasen dat tweete Hörn u. s. w.
27. Sun ole Modern en ganzen Tropp
Trakteerde sik an halwen Kopp u. s. w.
28. As ganz wat Stars ut de ole Tid
Wurr man no de Knaken quitt u. s. w.
29. Mit de Kusen smeerbe mau
De Ollerbomsbereen noch an u. s. w.
30. De Apteker verstunn sin Saken,
Neem dat Blot tom Stemmlokenmaken u. s. w.
31. Dat Hirn, wo de Verstaub in seten,
Geef man en unweis Minsch to freten u. s. w.
32. Bersekert weer se vör'n Enggedor,
Un den kreeg de Herr Pastor u. s. w.

As dat Keed to Eenn weer, wurr Frans en eenstimmig Hoch utbrocht. He weer würklich opdaut un harr den Schimp un Arger baal ganz vergeten. Awer nich lange duer't, bet de Verdrott vun nien angüng. Effink schull afslut in de Verbinnung „inspringen“ un de „Beerböyp“ hebben. Den Spas mit dat „Inspringen“ wull he de Studenten wul maken, denn he dach, mornn iss doch allens vergeten un vun Wedderkamen iss keen Keed. Awer de Böyp! „Ne,“ sä he, „ik bün al eenmal böyp, un dat in unse Kaspekark vun sel'gen Pastor Ostfeld. Un eenmal iss nog un Wedderböypers as Jan vun Leyden un Knipperdöllink sünd wi nich, un min ewige Seligkeit sett ik nich vör allrand Unstinn un Narrheiten op't Spel.“ — „Dach wat,“ sä de Warnböyper, „'t iss jä man Spas, un de Böyp geschüht jä nich mit Water, sunnern mit Beer, un't sünd jä oof ganz anre Wör!“ — „In't Beer iss't Meiste oof Water un Sue Wör kann ik vun wegen dat Latin nich verstahn,

un Zi künnt oof licht Water in de Kröös geeten, un de Ratt in Sack kop ich nich. Un wat eegentlich achter Zu sitt, dat weet ich nich. De besten Bröder schint Zi mi nich to wesen, un wat de Buer nich kennt, dat fritt he nich, un kort un god, döpen lat ik mi nich, un wenn ik oof nich mehr nöchtern bün un minen Verstand oof al half verloren heff, min Reljon un min Katechismus heff ik doch noch beholln!“

Bun de Döp kunn nu keen Reden wesen. Awer en „Spiznamen“ schull Frans hebben. „Do hört man,“ sä he, „dat Zi noch in Schole west. De Scholjungs gevt oof eenanner allrand sölke Schimpnomen un Nanomen, awer dat iss doch nix för vernünftge un utwuffne Minschen.“ ’E kunn nix hölpen. Frans kreeg den Tonomen „Buckledder“ vun wegen sin velen Zeegen un sin gel, ledberfarben Fell. Dok de Nomen „Fressbeutel“ un „Fauft“ weern in Börslag brocht, dissen drütten vun wegen Frans sin allmächtig grooten Füß. „Dat lat ik mi no gefallen,“ sä he, „leebe Kinner hebbt vel Nomen un wenn en Buck oof stif iss, he iss awer doch en profitlicher Deert, as en Ap un en Windspel. Un wenn min Fell nicht jüst as vun Ledber weer, ’t weer mi dissen Abend seker vör Arger bassen!“

Genige junge Studenten wulln Frans an Ste vun sin Cylinder en Cerevismütz opsetten. „Rein,“ reep awer Studiosus Spund, „das wäre, als ob man dem Apoll von Belvedere Hosen anziehen wollte. Last uns dies Meisterstück nicht durch fremde Zuthaten verunstalten, sondern es rein und einheitlich bewahren, wie die schöpferische Hand des Münsterschen Philisterthums es hervorgebracht hat.“

Frans heel also sin Cylinder op’t Hoofst. En gewaltigen Arger harr he, as en Leed sungen wurr, wat se den „Lan-desvater“ benömen deen. Bi ditt Leed wurrn de Cerevisdeckel mit en Rappeer dörfteken un Frans sinen Hot, den he för ganz god verwahrt hollen harr, güng’t nich bete..

Ahn Wiberes wurr 'he em vun't Hooft namen un babn opsteken, un dat Kappeer mit en mächtig Halloh dö'r den Saal dragen. „Hör, Broder,“ sä Spund to den vertwifelten Frans, „das schadet dem alten würdigen Möbel nicht, vielmehr gewinnt es in den Augen aller vernünftigen Menschen bedeutend an Ansehen. Und deinen Hut als Eimer für das Ledebier gebraucht zu sehen, hast du jetzt nicht mehr zu befürchten, un wenn er dereinst den Weg alles Fleisches gehen und als Erbsenruthe aufgesteckt werden sollte, so ist das Loch zum Aufstecken schon vorhanden.“ — „Tempus,“ sä Frans un güng in den Hof. He bleev aber ganz gewaltig lange ut. As em wüdde naschickt wurrn, sünnen se em en mächtig Eenn Wust eten, wat he ut Börnsicht in Tasch steken harr. He wurr mit en groot Halloh wedder in den Saal brocht. „Auf ein solches Essen,“ sä de Senior, „gehört ein tüchtiger Schluß. Das Horn her!“ Frans, de op disse Wis lehren schull, woto dat Ding god weer — dat Horn harr em vel Koppterbreken maht — muß et heel utdrinken. 'T wurr em binah to vel, un darto keem, dat he dat Ding nich dreibe un op disse Wise ganz mit Beer begaten wurr. Nu weern Frans un alle Studenten — dat een obder anre utpichte ole Hus utnamen — heel benebelt. 'T wurr dat Leed sungen: „Nach Hause gehn wir nicht“ wat en seker Teeken iss, dat et glik weggeiht, un tein Minuten laater kunn Lepper sin Hus sluten un sülsen na Bedde gahn.

IX.

Fortsetzung. Frans Eßink driff mit de Studenten allrand nächtlichen Stratenstandal.

As se op de Strat keemen, harr Frans no sovel Nasgedanken, dat he nasöhl, of he ook sin Geldbüdel un sin

annern Saken alle mit rutbrocht härr. De Büdel seet richtig in de Tasch, un Frans söhl, dat noch en harten Daler Geld darin seet. „Damit Du der Mühe überhoben bist, dem Vorhandensein des Hauptdokumentes Deines Philisterthums mühsam nachzuforschen, will ich Dir brevi manu den Beweis seiner Anwesenheit liefern,“ reep Spund, un slog mit sinen dicken Gefektnüppel, den he „Ziegenhainer“ benömde, mächtig an den Hot vun Frans. De Hot kreeg en düchtigen Schaden, un seet na den Schlag so fast op Frans sin Hoost, dat he em — falls ditt nödig west weer — nich härr afnehmen kunnt. „Kerle,“ reep een vun de Studenten, de hör de frische Lust wedder en beten to sik kamen weer, „Kerle, wir blamiren uns gotteslästerlich, wenn wir uns jetzt recta via nach Hause verfügen. Haben wir doch so eben noch gesungen „Nach Hause gehn wir nicht“ und „Ein Mann, ein Wort“ muß der Wahlspruch jedes echten deutschen Burschen sein! Außerdem würde unser neuer Mitbruder den Kern des studentischen Lebens nur zur Hälfte erfasst haben, wenn wir ihm das Gaudium eines nächtlichen Feldzuges gegen das Philisterthum vorenthielten!“ Alle stimmten em to, un se wulln oof wirklich lostrecken, as een vun de Sellschop reep: „Halt, ein guter General beginnt den Feldzug nicht ohne Plan!“ ’E wurr nu beraden un beslaten, wat se don wulln. Se wulln äwer de Königsstrat, dunn rechtsüm äwer de Rodenborg, Süntilgenstrat, Moehlenstrat, Jürgerie, Niesstrat, Nienplatz, Bäckersteg, Krummmentimpen, Sandstrat, Juddefellerstrat, Budsplatz, Bargstrat, Roggenmarkt, Markt trecken un oppen Domhof ut eene gahn. Schiller afnehmen un umhängen, Blendungen utbörn, sik an Schillerhüser, Wagen, welk op Strat stahn blebn weern, vergripen, mit allrand Verfettungen un Berwesselungen sik wahren Spaß maken — allens dat un no vel anneres leeg

in er Börhebbn. Bör't Erste awer wulln se Ständjen bringn. „Zi hebbt ja keen Musik bi Zu,“ sä Frans, „wa wullt Zi dat anfangn?“ — „Dummer Fuchs,“ sä Spund, „wir tragen jeder die Musik einer urwüchsigen Originalstimme in uns! Ist der Gesang der menschlichen Brust, von der Natur uns einerschaffen, nicht besser als das Gequid der Geigen und Klarinetten und das Schreien der Trompeten, welche wohl die Mauern Jerichos umstürzen konnten, nicht aber die Mauer und den Wall, welcher das Herz einer spröden Schönen einschließt?!“ Frans keem en klofen Infall. In Huse been se nich weten, wo he weer, un dat he de heele Nach — wat no nümmer vorkamen weer — utblibn wull, awer mornn an Dag müssen se doch berachter kamen, un wenn he oof Herr in Huse weer un't Regiment föhr, 't weer em doch nich na de Müß west, wenn sine Frulüde em't op een odder anre Maneer alltid unner de Nes rewen harrn, dat he sik sülw so wahn gegen de Lehrn vergahn harr, welk he anre Minschen so geern geef. Un junge Wichter, dat dee he weten, harrn an Opmarsamkeiten un Ständjen en groot Pläseer, un vun de Dlsch Essink vermode he tom Wenigsten, dat se gegen sowat nich vel seggn würr. Wa nett, wenn he mornn, wenn't Snacken op dat Ständjen keem, seggen künn: „Kik eens, Süster, dat heff ik dahn un wi sünd de Musikanten wesen!“ — He sä also to Spund: „Mit Berlöf, de Rodenborg iss hier am Neegsten derbi un Setta släp na de Strat hin!“ — „Theurer Mitbruder,“ geef Spund torügg, „wenn genannte Schöne in näheren Beziehungen zu dir steht und Du, wie Deine mysteriösen Worte es vermuthen lassen, wünschst, daß derselben die Ehre eines nächtlichen Vokalkonzertes zu Theil werde, so ergreifen wir mit Vergnügen diese erste Gelegenheit, Dir unsere bereitwillige Liebe und liebevolle Bereitwilligkeit in

dieser mitternächtlichen Stunde an die Sonne und den Tag zu legen!" He sä en beten to de annern, un se trocken vör Effinks Hus. Se gremsterden en beten, um klare Stimmen to krigen, de, welk sik am Besten op't Singen verstunn, stell sik in de Midde un geef dat Teeken. Se sungen dat Leed: „Guter Mond, du gehst so stille.“ 'E buer nich lang, do wurn de Gardinen en beten torügg trocken, un so half un half kunn man en witt Newelkäppken sehn, wat sik hin un her drei. Dat harr awer nich lang duert, as op eenmal en Dür slan wurr, en ganz mächtige Fru- lüdestimm reep: „Wat deist du abscheulich Deern bi nach- slapende Tid uterm Bedde un wullst du wul gau wedder derin,“ un et jüst so lurr, as wenn en Minsch mit de Fust wat op't blanke Fell frigg. Glik derop wurr dat Finster apen reten, un desülbe Stimm reep: „Wenn denn gar keen Polizei mehr in de Stadt iss, dunn will ik Ju eens na Hus löchten un Ju Döwels lehrn, Lüde, welk Kloß sief Mornns opstah, ut den Slap to maken, Zi Fullenzers, de Zi bet Mornns Kloß tein mit den Rüggenstrank in Bedde ligget!“ Bi disse Wör flog en heelen grooten Waschnapp vull smuzig Water un God weet wat no anners er um de Dhren. Frans, de jüst an de rechte Ste stunn, kreeg binah den ganzen Plärr op sin Cylinder un sin beste Tüg. Man hör desülbe Stimm noch ropen: „'E iss god, dat Frans achter ut släp, de würr Ju no ganz anners opwachsen!“ Bi disse Wör wurr dat Finster wedder toslan. En mächtig Suchhe geef't nu unner de Studenten äwer dat „Pech,“ wa se sik utleeten, vun unsen Frans. „Bruder,“ sä Hektor, „auf diese Weise lernst du kennen, daß die Liebe eine Rose ist mit vielen und spitzen Dornen. Schon in grauen Zeiten waren Minnelust und Minneleid einander gepaart und so wird es immerdar sein und bleiben!“ — „Och wat,“ sä Frans, „t

iff jå man min Suster Sette un vun Frigen un Berleestheit
 iff gar keen Red. Un in uns Moder heff ik mi gewaltig
 verfehn. Un do süht man, wat bi dat Dörsteken vun de
 Höde rufkumt, do drippelt mi dat Water dör dat Lock oppen
 Kopp un de Hot sitt so fast, datt ik en nich vun't Hoofst
 herunner treden kann!" De Annern wulln nu mit Macht
 treden, awer Frans wull dat nich liden. „Ne," sä he, „Si
 künnt den Hot wul intwee riten, awer nich herunnertreden
 un't intwee Riten lid ik nich, denn de Hot iss en Arfstück
 vun min selgen Bader!" — „Was kann alles Klagen un
 Lamentiren helpen," reep Hektor, „stillet das weibische Winseln
 und fort zu neuen Thaten unter besserem Stern! Si frac-
 tus illabatur orbis, impavidum ferient urinae!" Se trocken
 vöran. Midden op de Kobenborg hung twischen twee Bahlen
 an en lang isern Red en Lateern. Se brenn so hell, dat man,
 wenn man jüst midden der unner stunn, en goden Bekannten
 eben erkennen kunn. As se an de Lateern keemen, sprung
 en lütten witten Rüden op Frans to, snüffel an em rüm
 un sprung an em in de Höcht. „De süht jå ut, as wenn't
 Fibel weer," sä Frans. „Ach was, Fibel! Wie darf dieser
 Bierbeiner sich unterstehen, zu einer Stunde, wo selbst die
 Zweibeiner, die Studenten natürlich ausgenommen, sich nicht
 außerhalb des Hauses umhertreiben dürfen, zu einer solchen
 Stunde hier seinen Herensabbat zu feiern? Es trete sofort
 das Standgericht über ihn zusammen. „Würdige Versamm-
 lung," fung een to snaken an, „lasset uns als Deutsche nicht
 französische Sitten, und am Allerwenigsten die grausamen
 Sitten der französischen Revolution nachahmen. Nicht an
 die Laterne mit diesem Uebelthäter, wohl aber in die La-
 terne!" — „Bravo," reepen Alle, so lut se't man dörpem
 deen, um nich de Nachwächter un Polizeibeener achter de
 Büren to kriegn. Spund fat den armen Fibel bi't Nacken-

fell, en anner harr mit en olen krummen Nagel heel gau den Lateernkasten opslaten un de Ked runnerlaten. Se maften de Lateern apen, pustten dat Luch ut un setten Fidel, de ganz jämmerlich hülen dee, in den Glasenschrank. De Ked wurr wedder in de Höcht trocken, de Dür toslagen un vöran trocken de Undöcht. Frans snaef vun Fidel un Moder un Sette un de ganze Nawerschop, awer he wurr gau vun twee ünner'n Arm namen un mitslept. „Kannst Du Baum stehn, Bruder?“ frog Achill Frans. „Jo,“ sä disse, „dat heff ik vun wegen mine mächtigen Füß alltid ganz famos god kunnt!“ — „Dann bewähre mal Deine Kunst, hic Rhodus, hic salta!“ Frans stell sik torecht. Achill weer in Hannümdreihn opstegen un klatterde mit en Schild in de Hänn wedder runner. Se leepen nu mit dat Schild gau twee Hüser wider, un Frans muß vun Rien Bom stahn. Ditt Mal buer't en Wil länger, denn't weer nich blot en Schild astonehmen, sünnern oof't eerste an Ste vun ditt optohangen. Dok tom brüdden Mal wurrn Frans sin Füß in Anspraf namen, denn't gell, dat tweete Schild an Ste vun't eerste to plazeeren. „Dunnerwedder,“ sä Effink, as de Arbeit ahn Störung to Stann brocht weer, „Dunnerweder,“ wat maft Zi do, dat iss ja'n heel affunnerlich Driemen!“ — „Die Sonne bringt es an den Tag, es ist kein Fädchen so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen, und wir sind zufrieden, wenn nur die Spinner des Fadens unentdeckt bleiben!“ Densülben Wig maften de Studenten oppe Moehlenstrat, un bi de miserable Belöchtung kunn Frans wedder nich ünnerscheeden, wat et bebüden schull. „Ei,“ sä he noch eenmal, „wat maft Zi denn do?“ — „Hast Du die Räuber des göttlichen Schiller gelesen?“ — „Ne, awer ik glöw, dat een vun min Rheinlänner de Böök vun'n Minschen, de so heet, sik eens kofft

hett!" — „Nun, wie Karl von Moor unter dem Treiben eines Räubers höheren Zwecken der Gerechtigkeit diene, so sind wir, welche die Polizei und der einfältige Spießbürgerverstand als Nachschwärmer, Ruhestörer und Unfugtreiber bezeichnet, bei dieser Art unserer Thätigkeit Werkzeuge in der Hand der alles berichtigenden Nemesis!" — Op de Moehlenstrat wahn den sik en olen Harvstgesell un ne ole Zumfer jüst gegenöwer. De Harvstgesell harr in de schöne warme Nach en gel Mantingbüx, un de Zumfer en witten wullen Unnerrock tom Drögen vör't Finster hangen. De Studenten in er Leegheit gungen nu to un hungen de beiden Deel um, dat de Harvstgesell den Unnerrock, un de Zumfer de Büx freeg. —

Op de Niesstrat wahn en Moder mit er Dochder. De Dochder weer al seker soebentwintig bet tachtwintig Jahr oft. 'T weer in de Aepentlichkeit, dat se mit er Olsch sit fein bet twelf Jahr nix anners bedrewn harr, as sik en Mann optodon. Awer bi all er Stratenlopen, Bassen na alle Danzerien un Uffstellungen, ganz gewaltige Fründlichkeit gegen jüngere Herrn, mächtigen Kleeberstaat, as wenn se düchtig wat in de Nels to brocken harrn, bi all ditt harrn se keen Glück hatt un de Deern harr bet op hütige Stunn no keenen mittregen. Am meisten harr sik dat Wicht achter junge Studenten hergewen, de an de Münstersch Akademie Philologie studeern been. 'T weern oof würklich en por Frigerien to Stann kamen, awer mehr to den Profit vun de jungen Lüde, as to Nutt vun dat Mäten. De Studenten harrn sik faken bi de beiden Frulüde in Smeer leggt — wa man so to seggn plegt — harrn sik to Kränzjen un Musikabende inviteern laten, un derbi düchtig geten un brunken. Wol dreemal bet veermal harr de Dochder en jungen Minchen an de Hand hatt, welk son halwen Berlamden un

Brüdigam vörstellt harr, mit na alle Danzerien un in alle Kaffeehüser gan weer, dat awer oof nich umsunst dan harr. Heele Monate dörr harr son Frier do in Huse geten un brunken, un no derto för sin Weerthshusgan en nett Taschengeld betrocken. Wenn he awer mit sin Studeeren un sin Examen farig weer, harr he sik ut'n Stov maht un nix mehr vun sik hörn un sehn laten. Un so narrsch weer dat Wicht, dat se noch op hütge Stunn sonne „Mauensfrigerie“ wedder anfangen härr, ahn dörr den Schaden un Schimp, den se sik totrocken harr, floot wurnn to wesen. För ditt Hus wurr to'n Extraständjen Halt maht. „Kommilitonen,“ red de Senior, „die Pflicht der Dankbarkeit und Anerkennung gebietet uns, dieser tapfern und langgedienten, wenn auch nicht glücklichen Kämpferin auf dem Gebiete der Liebe ein Lieb aus deutscher Jünglingsbrust darzubringen. Wie manchem unserer Mistrebenden ist von dieser barmherzigen Samariterin schon Del in die Wunden seiner Schulden gegossen, wie mancher, der es sich sonst bei Wasser und Brod hätte genügen lassen müssen, hat bei ihr einen mit Braten und Wein besetzten Tisch gefunden. Fürwahr, manchem Kommilitonen ist sie gleichsam ein schützender Mantel gewesen, und dieser Mantel, bedenken wir es wohl, hat im Laufe der Zeiten ein Alter von schier dreißig Jahren erreicht! Laßt uns das Lied anstimmen, welches in mondbe-glänzten Zaubernächten vom Horne des reißigen Postillons zu ertönen pflegt, das Lied, welches dem wackeren Karl von Holtei die Ewigkeit des Namens verbürgt:

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast mancherlei erlebt,
Hast schwesterlich manchen geschützt,
Und bist doch stets abgeblüht,
Hast Unbunt nur erlebt.

Ponirtest manche gute Gans
Und manche Flasche Wein,
Die Gans, die wurde gegessen,
Der Wein dazu nicht vergessen,
Auf Dich fiel Niemand rein!

Du standst mit manchem Studio
Schon schwesterlich auf Du
Hast nie auch nur etwas Dich gezieret,
Und hast daneben figuriret
Als Bräutchen ab und zu.

Du bist sammt deiner Frau Mama
Berühmt durch alle Welt,
Lang, eh' wir nach Münster gekommen
Sah wir von den Fallen vernommen
Die Ihr mit Listen stellt.

Doch sei die Falle noch so schlau,
'S geht Niemand doch hinein,
Laß ab von solchen Thosen
Mit einem Studiosen
Wirft nie Du haben Schwein!

Als dat Leed to Enn sungen weer, nül Frans mit'n
Kopp. „Dat iss doch äwerflödig to singen,“ så he, „dat
nümms mit Ju en Swin hebben wart. Denn sovel id
weet, hett no nümmer en Student en Swin beseten. De
Deerts finnt man blot bi Buern un Pahlbörger in Stall!“
— „Dummer Fuchs, halt Dein naseweises Maul, so lange
Dir das studentische Lexikon ein Buch mit sieben Siegeln
ist!“ —

Genige Hüser wider wahn Junfer Sandhage. Se
harr de Finster an er Wahnstuw heel apen stahn. Jüst der
gegenäwer leet Meister Kullendal sien Hus vun Nien an-
strifen, un de Ledder vun de Arbeitsklüde stunn tom annern
Dag no do. Unnen an de Ledder stunn en Por groote

Holtſchöh, de der vergeten wesen müssen. Zumfer Sandhage stunn in den Kop, dat se Dullheiten un Streich vun de Studenten, sovel as se man to Dhren krigen künn, an den Bedell un eenzeln oof an den rector magnificus sülsen angeef un dat er in ern oljtümferlichen Sinn dat studentſche Lewen un Driven en Grüel weer. „Die Nemesis,“ fung Teut to reden an, as he in Maanschin de Holtſchöh sehn hart un en eegenen Gedanken döer sinen Kopp schaten weer, „die Nemesis gibt uns hier ein Mittel an die Hand, dieser alten Bettel einen wahrhaft göttlichen Streich zu spielen, welcher hoffentlich nicht verfehlen wird, sie zu richtigerer Einsicht und auf bessere Bahnen zu führen. Bemerket Ihr nicht, daß die Leiter hier gerade bis zur Höhle dieses zahnlosen Drachen reichen wird, und daß die Holzpantoffeln nicht auf einen weiblichen Besizer hindeuten?“ He un twee anre neemen de Ledder un setten se an dat apne Finster. De Holtſchöh stellben se unner an, un snüffelden dunn wider rüm. Se funnen oof würklich en ole Soldatenmüz. Achill flatterde nu gau de Ledder rop, un hung de Müz baben an de Ledder. „Das Weitere überlassen wir der nachbarlichen Combinationsgabe!“ un vöran trocken se.

As se oppen Rienplatz keemen, leet sick Armin ut, dat man bi schöne Näch un helle Luch doch sunst alltid en ganze Keeg Hähn hier freien hörn dee, un dat et wunnerbar weer, dat jüst in disse Näch sick keen eenzige vernemen leet. „Dem Uebelstande ist bald abzuhelpen“, sä Peter Wahn, en olen Studiosus vun veer un dörtig Jahr ut Rōln, stell sick in Postur un frei so aktrat as en Hahn, dat baal en ganze Keeg Hähn dat Kompelment torügg geeven. Effink stunn binah stif vör Verwünnerung. „Ne“, sä he, „wa dat man minschenmäglich iss“! Sin Verwünnerung wurt no gröfter, as he sinen eegenen Hahn, den he unner

dufend anre an't Kreien kenne, „Kiferiki“ ropen hör. „Dat iff já unse Swartsteert“, så he, „de segg sinen Herrn oppen Rienplaz en Kompelment un röp uns to, wi schülln na Huse kamen“! — „Nach Hause gehn wir nicht“! sungen de beiden Rheinländer.

Vör Beerbrauer Tenkhoffs Hus stunn en groote Beer-tünn. „Kerle“, reep de Senior, „aufgeladen, dieser behäbigige Münstersche Brauer hat der Tonnen sicherlich eine Unzahl, doch hab ich noch nicht bemerkt, daß unser moderner Diogenes dieses für ihn so nothwendige Möbel besitzt“. Se neemen de Tünn, un drogen se vör't Hus vun eenen Professer in de Reegb vun Bubbenthorn, welk baal alltid äwer Diogenes snacken dee un de Cynifer, wa man disse Lüde nennt, gewaltig läben dee. Se leggen en Zeddel in de Tünn, wo opschreiben stunn, ditt weer de echte un wahre Tünn vun'n selgen Diogenes, welk he sin würdigen Nachfolger verehren dee, un setten de Tünn äwer'n Tun in den Gaarn vun'n Professer. Se börden noch en ganz Reeg Blendladen ut un setten se vör anre Hüser un op anre Straten dal, been datsülbe mit Gaarndüren, vergreepen sich an Stratenplakate u. s. w. Dok güngen se op en Bleek, wo de Porte apen stunn un keen Oppasser weer, un hangden de Wäsch mit lange Staken in de Appelböm. Ut en lütten apen Gaarn haln se heel vel Blomen un allrand Loov, wat se vun de Hegen strepeln been, un streiden dermit vör de Dür vun'n Hus, wo'n heelen Huspen groote erwuffne Döchter weern, de alle längst härrn heirathen kunnt, so dat et utseeg, as wenn der morrn Hochtid wesen schüll. En Plakat vun en Strat, welk Niens plastert wurt un wo „Gesperrt“ opschreiben stunn, drogen se'n Beerbrauer vör't Hus, de slecht Beer braude. Un noch hunnert anre Wiße un Streiche makten se, un allens

gung er so gau un licht vun de Hand, dat man sehn kann, wa saken se sölke Saken al drehen harrn. Frans — de noch saken Bom stahn un äwerhoost nolens volens äwerall mit ansaten un hölpen muß — Frans keem ut een Berwünnerung in de anre und dee mehr as eenmal seggn: „Wenn ik mi Ju Leben un Driven to nächtlische Stunn oof dull un leeg nog vörstellt heff, so leeg un wunnerbar, as't würllich wesen deit, heff ik't mi doch nümmer dacht!“

X.

Fortsetzung. — Frans in groote Noth. —
De Kattenjamer.

Enblich keem er oppen Roggenmarkt en Nachtwächter inne Möt. Se schribden un krijsölden allrand hör een, un de Nachtwächter reep: „Ruhe, meine Herren!“ — „Wat,“ så Frans, welf sich in de Sellschop vun de Studenten seker söhl un op eenmal heel dapper worrn weer, „wat? Wenn Du Lusefeerl nich op de Stell still wesen deist, dunn sch.... ik Di in Din Horn un Du kannst et wedder rut tuten!“ De Nachtwächter verstunn awer keen Spaß, geev dat Leeken, wat de annern Nachtwächter un Polzeideener herbitröpp, un do jüst welf in de Keegb weern, harr man de Studenten baal bi'n Wickel. Wiel de hüt Nacht nich geern in't „Höffken“ sitten wulln, geeven se er Kaarten af. Frans wurr fragt, of he oof en Kaart harr. „In Tasch wul nich“, så he, „awer wenn Zi mit na unse Hus gahn wullt, dar heff ick en ganz Spel.“ De Polzeideener meenden nu, Frans wull se foppen, un neemen em ahn Widers mit. 'E weer en olen utdeenten Polzeideener, de Frans in't „Höffken“ (Polizeiessangniß) bringen schull. Unnerwegs keemen Frans doch heel eegene Gedanken. He, de en Gel-

geeteri harr, wo de halwe Geißlichkeit, besunners de Buztenpastöre, un berto de ersten Börgerlüde un Schulten kopen been, he, de Soehn ut ne ole bestige Börgerfamilje, verswägert mit en Duß vun de ersten Pahlbörger un mit en half Duß vun de riksten Buern, he, de soef Swin in Stall un buten vör de Port en wunnerschönen grooten Gaarn harr, he, de jeden Dag Fleesch, Speck un Wust na Gefalln un Hartenswunsch eten kunn, he, de den ganzen „Wim“ (Kauksfang) vull Schinken hangen harr, he schull sik vun en Polzeideener mitnemen laten, den all disse riken un vörnehmen Lüde nich eens vun de Sit ankeeken, den sin Fru en Reihersch un den sin Dochder en Hödemakersch weer, de sik höchstens all Sünndag en Wust to Gemöth föhrn kunn, un den de Lüde nareben, dat he sik mennigmal mit en halwen Snapps un en Bottram trakteen un besteken leet. „I iss Jamerschad,“ dach Frans, „dat Du keen lütt Stück Geld un blot den eenen schönen olen Kronbaler in Tasch heft, de Keerl leet di oof för'n Fieffülwergroschenstück lopen!“ Awer wat kunn't hölpen! Frans wull am Enn doch leewer en Kronbaler — den he mit de Lid wedder utsparen un inbringen kunn — as sin Ehr un Ansehen in de Stadt verleren. „Herr Polzei,“ sä he, „if bün de Gelgeeter Essink un wahn op de Rodenberg, un de Stadtrath Wullenwewer hett noch vör korte Lid en nien mischen Ketel bi mi maken laten, un wi sünd ganz nette un bestige Börgerlüde!“ — „Das kann jeder sagen,“ sä de ole Unneroffzeer, „und halt er's Maul und räsonnir er nicht!“ — Frans tövde en lütt Wiel. „Herr Polzei,“ sä he, „sonne Kaarte, de man torügg frigg, heff ik nich, awer wul een, de ik garnich wedder to hebbn bruk! Un se iff banni god un de Köning vun Frankrif steiht der op afbildet!“ Bi disse Wör weef he den Kronbaler. „Kron-

thaler“, sä de Polizeideener, „werden allerdings fast nur von altanfässigen Bürgern geführt und können deshalb als Ausweisefarte dieses Standes gelten. Ich werde ihn als solche und gleichsam als Kaution zu mir nehmen und Sie brauchen die verwirkte Strafe erst dann anzutreten, wenn Sie die Kaution von mir wieder abholen. Und einen guten Rath sollen Sie umsonst haben: Merken Sie sich, daß nächtliche Ruheföderung mit Gefängniß bis zu drei Tagen, Bestechungsversuche eines Beamten dagegen mit Gefängniß bis zu sechs Wochen bestraft werden!“ damit gung he fort, un leet Frans lopen. Frans gung op sin Hus to. Awer wa derin kamen? En Husflätel harr he nich, Settken un Moder schulln achter sin Drivven nich achter kamen, un de Studenten sleepen as de Klöß, un weern vör Kloß tein Morrns nich wak to maken. En klofen Infall schot Frans dö'r'n Kopp. He harr den Gaarnflätel in Tasch. In't Gaarnhus kunn he licht en por Stünn slapen, un denn gegen Kloß acht wedder na Hus gahn un sik stelln, as wenn he so fröh al oppen Gaarn wesen weer. An sin groten Hot un sin beste Tüg, de sin Slef utbringen können, doch he in disse Minut nich, vellicht dee he oof hapen, sik ahn sehn to warnn in't Hus sliken un gau anners antrecken to künn. He föhr den Infall ut. Oppen Gaarn dee't em endlich glücken, den Hot sik vun'n Kopp to treden, he leg sik in't Hüsken op de Bank un keem baal in deepen Slap. Morrns gegen half acht wak he op. Sin dicke destige Uhr, de he Gott Dank no harr, sä em, wa lat et weer, ahn dat se vörgen Abend optrocken weer. Denn se hör to de, welk dree Dag an een Stück gah, so schön un god möken de olen Uhrmachers dat Gangmark. —

Um disse Lieb weer he faken vun'n Gaarn wedder

na Hus kamen, um Kaffee to drinken, de em denn jümmer besunners god smek, wiel he denken kann, he harr em dör Arbeit ehrlich verdeen. Als he op de Rodenberg keem, weer um de Stratenlatern en groot Spektakel. Fidel weer sehn warrn, kann awer nich ut den Kasten hulpen warrn, wiel man keen Slätel harr, un sik op keen anre Wise to hölpen wuß, un't oof sunst nich wagen dörfst, den Kasten mit en Kläsken (Nachschlüssel) apen to sluten. 'I weer jüst een na't Rathhus lopen, um den Slätel to halen. Frans harr in Sinn, sik de gode Gelegenheit to Nutt to maken, un unversehns in't Hus to flieken. Dat schull awer nich geraden. Mucke harr en sehn un reep ganz lut: „Herr Essink, kamen Se gau un hölpen Se uns, Fidel sitt in de Lateern un wi künnt en nich berut hölpen, un Se sünd jümmer son Dörneiden west!“ Frans, op den nu allens hinkeek, keem ganz sloopsteerten ran trocken. „Gott staß mi bi“, reep Moder Essing, „Kind Gotts, wa sühst Du ut! Wat iss di passeert, Du sühst ja ut as en Minsch, welk ganz wat Leegs ämerkamen iss, un din beste Lüg heft Du an un dinen hogen Hob oppen Kopp!“ Allens keek nu blot na Frans, un keen Minsch dach mehr an Fidel. Genige ole Wiwer reepen al, em weer seker heel wat Oresslichs passeert. „West man still, Kinner“, så de Küper Piepert, welk sik geern eenen drunk un sik an Frans, de em saken berdör trocken harr, nu riwen wull, „west man still, dar iss wider nix passert, as dat sik unse leewe Frans hüt Nacht stuer eenen andrunken hett! Ich kenn dat ut'n FF, un in de hillige Schrift steiht, dat de Gerechte soebenmal in eenen Dag to Fall keem. Dorüm kann Frans Essink sik oof wull düchtig eenen gönnt hebbn!“ —

Settken, Moder un Mucke, welk dennös sän, dat disse Dag de verdreetlichst un schamllichst in er ganz Leewen wesen

weer, trocken nu mit Frans in't Hus. Alle Nawers keeken er heel spee na, vele, un besunners alle Görn, leepen bet an de Dör mit. Frans kunn keen Wort seggn. „Bi sonnen Schimp“, sä Moder, „de uns dör Land un Sand blameert, iff 't för Frans 't Beste, he geiht na Bedde, treedt de Def äwer de Dhren, maht de Gardinen ganz dicht to, un lät sik in de erste Tid vör keen Minschen sehn.“ Bi disse Wör harrn se en al in de Kamer brocht. Frans krop in dat Bedde, wo he vörge Nach garnich in legen harr. Setzen, Moder un Mucke geewen sik nu mit dat Tüg an't Utbörsten un Utwaschen, un flüsterden unner sik ganz sacht un bebüend, wa se de Sack wul am Besten verdreihn, un dat Ablameeren un Rasnacken vun de Nawers un Bekannten unner de Föde frigen können. „Wi schuw't am Besten allens op de Studenten“, sä Mucke, „un seggt, se harrn unsen Herrn to'n Bördrag äwer Husutrökern un Garnwart mitnamen. Derbi harrn se eenen Kroos Beer drinken wullt. Äwer dennöds harrn se unsen Herrn dräut un en twungen, sovel to drinken, as se sülm, un as he dat nich wullt harr, weern se mit Sawel un Degen op en losgahn un wenn sin Schußengel em nich bistahn harr, un he nich den grooten Hot ophatt harr, denn weer he nu'n dooden Mann. Un den Hot wist wi, un dat dat Roß vun'n Degen kamen iff, dat kann jedereen sehn, de't sehn will. Un Fusel un Tabackasch harr'n se em in't Beer dan, un harrn en mit Gewalt bedrunken maht un mit sik dör de Straten slept. Äwer Gott hölpt de goden Minschen un befriet se vun Röwer un Mörder!“ — „Dat schall uns nich vel hölpen können, Mucke“, sä Moder, „dat lödt uns doch keen Minsch, un Herrn, welk jedereen sief Daler Kostgeld betalt, dat sünd keen Röwer un Mörder, un Du mußt oof dat schöne Drinkgeld bedenken, wat Du jeden

Monat kriegt un mennimal noch en Kasimännken (2½ Sgr.) extra. Mi dücht, wi seggt, sin Inwahrer müß man mennimal en Gefalln don sun Frans kün nich vel verdrägen, un he härr all sit länger Tid en Verköhlung in de Gleder hat un dat härr de Sat noch leeger maht. Un Du mußt glif gahn un Kamellenthee halen un Frans mutt bree Dage in Bedde bliwen!“ — „Herrje“, reep op eenmal Settken, „wat iss der los? Frans hett wiß en Tosfall kregen!“ Wirklich hör man ut de Clapstuw en Hölperopen un en Stöhnen, as wenn en Minsch keen Athem frigen kün, un toglik en Gesplenter un anner Spettakel. Alle bree leepen gau berhin. „Kinner“, reep Frans, „if stide, hölpet mi, if gah dood!“ — „Dch wat, so leeg schallt wul nich wesen,“ sä Moder, „sett di man ornblich in de Höcht, if will di den Kopp holln!“ Frans harr nu noch eenige Touren to äwerstahn, dunn weer em op eenmal ganz licht warrn, he leg sit op't Ohr un sleep in. —

Mude hör nu op er Utgänge an de Ladenbänk vel vun dat Driven vun de Studenten in de vörge Nacht. Wo se denken kunn, dat de Lüde nich wüssen, dat Frans derbi wesen weer, lüsterde se still to un sä nix. Wo man awer wat hört harr un Mude utfragen wull, leet se sit nich betünteln un wurr heel venninig. „In Iuen Huse iss al fakten wat vertellt, wat sit dennös as blauen Wind utwessen hett, un wat Janns Piepert segg, dat iss ook keen Evangelium, un if weet vun nix wat af, as dat Leismanns eben so gode Stuten as Ji baht un dat if se herhalen kann, wo if will, un dat Herr Essnk in Iue Böker nich insteiht, un dat if mehr to don un to gahn heff, as Iue Plannerien antolüstern!“

As Mude äwer Süntillgenstrat keem, wurrn jüst de twee Schiller wedder umhängen. Dat Schilb vun den Bar-

beer Gefenkamp, wo opschreiben stunn: Hier wird auch geschöpft und zur Aber gelassen, harrn de leeghaften Studenten den Juden Abendstein vör't Hus hangen. Dergegen dat Schild von Abendstein: Allgemeines Nachweise-Büreau und Annonce-Expedition harr umkehrt Gefenkamp kregen. „Na,“ sä de umstahenden Lüde, „do hebbt de Studenten doch wenigstens een Sak in Richtigkeit brocht, un jeden vun de beiden er Recht tokamen laten.“ Abendstein un Gefenkamp stunnen mit glönige Köpp un venninige Gesichter vör de Dör un keeken to, dat de Arbeitslüde dat Umhängen richtig möken.

Op de Moelenstrat, wo Mude na den Slachter muß, weer ook en groot Spettakel un bulle Kacherie. En Kopmann, welk toglik Agent weer un Lüde na Amerika verhulps, wahn dicht bi ne Hevamme. Dat Schild: Expeditionsgeschäft für Auswanderungslustige harrn se nu den Kopmann wegnamen un de Hevamm vör't Hus hangen. De Kopmann dergegen, de al mennigen nirnüttigen Keerl opgünt Sit vun't Water verhulpen un dabör en nett Stück Geld verdeent harr, harr dat Schild kregen, wat sik op den Mann vun de Hevamm betrock, de mit ol Bludden hanneln dee: Hier werden Lumpen zum höchsten Preise angekauft.

Bi Zumfer Sandhage harr man de Ledder un de anern Saken jüst weghalt. De Zumfer stunn op Strat un schimp den Mann ut, vör den sin Hus de Ledder stahn blebn weer, un sä, neegstens schüll he oppassen, dat de Arbeitslüde er Saken mitneemen, affsunnerlich de Leddern. De können to't Stelen un Inbrefen benütt warnn, un et weer man en Glück, dat de Spizboweden bi er nir sunnen harrn. „So,“ sä de Meister, „do bringt uns de Zumfer op den richtigen Weg. Wi Nawers harrn alltohop bi düsse

Lebbergeschicht an nix weniger bacht, as an Spitzbowen un Deewe!“ Alle Lüde lacheden un Zumfer Sandhage möf gau, dat se wedder in't Hus keem.

Gen wahn Bläseer harrn de, welk dar jüst stunnen, an den olen Harvstgeselln un de ole Zumfer, de er Kleedungsstück ümwesselt weern. 'T weern beide feine Lüde, awer vun olfränkische un gewaltig wunnerliche Maneern. 'T seeg heel eegen ut, wa se de Bür mit spiße Fingern anpoß un he den Unnerrock, un se fik bet op de Merr vun de Strat in de Möt gungen, un de beiden schragen (magern) un kurios antrocken Lüde fik jeden dat Sinige mit deepe Knix un Deeners wedder geewen.

Dok op anre Steden hör Mucke allrand. Se drog et ganz wörtlich wedder awer, darmit se mit Mober un Settken oppen Haar afreden kunn, wat se don wülln. Denn et weer de Sclauheit un Dördrebenheit vun de dree Fruenslüde, na buten hin fik nix uttolaten un op Fragerien fik garnich intolaten. Frans berhingegen wülln se heel gehörig opsitten lehrn un em wisen, dat se wul wüssen, wa se mit em daran weern. As Frans so ünner Middag opwaakt weer, tröcken se alle dree tohop in sin Kamer. Mober lees em düchtig de Epistel, un ik harr nich geern allns oppen Belt kregen, wat nu awer em loskeem. Mucke tell allns na de Keeg op, wat se hört un sehn harr, un sett allemal derto: „Un Se schüllt ook darbi wesen sin, Herr Effin!“ Settken neem ook keen Blad vör't Mul, un vertell allns, wat se vun er Fründinnen op Strat hört harr. De dree leesen Frans heel unndösel de Leviten. Se sän't em düchtig an de Knaken, dat he ook no lange keen Hiligen weer, welk et tostünn, anre Lüde alltid to meistern un to scholregeln. „Wenn Din Vader selig't wüß,“ sä Mober, „he drei fik noch in de Ger um! Du wullst ne

Familje, de vun Dellers her alltid so ehrlich un anständig west iss, Schimp un Schann andon, dat de Lübe mit Finger derup hinwiset?" Dree Dag muß Frans in Bedde bliwen un keen Minsch Frömds wurr na em hinlaten. To drinken kreeg he nix anners as Kamellen- un Flerrnthee, un to eten wurrn em man Plummen mit Hawergrütt rop schickt.

Nambdags gegen Klof dree funn sit Zumfer Sandhage in, un vertell, üm vun Widen uttohaln, dat man hüt Mornn vör er Hus en Ledder stahn funnen härr, un ünner an en Bor Holtshoh. „Dat iss jä heel eegen un kurjos för'n lerrig Fruminsch,“ sä Mober un leet Zumfer Sandhage innen Gang stahn. — „Wat geiht mit Juen Kranken?“ keem annern Dags Kasper Klutenkamp heran to fragen. „Daräwer lat bi keen grau Haar wassen,“ sä Mober, „de steiht Mornn al wedder op. Ik härr mi awer nich drömen laten, dat Du em nafragen würrft. Denn as unse Setta vörgeen Summer soeß Wet an Feuer der dal leeg, heft Du Di de heele Tid in unse Hus nich sehn laten!“ —

As Frans den drüdden Dag gegen Abend wedder opstunn, meen Mober, he schüll de ganze Tid wul op de Tidung sit hägt hebbn. „Jo,“ sä Frans, „giff se man gau hier! 'I schall wul vel Ries darin stahn!“ Mober broch em dat Blatt vun siefuntwintigsten, un as Frans na sin Gewahnheit toerst in de Anzeigen op de letzte Sit rüm- snüffel, lees he ditt:

Bekanntmachung.

In der vorgestrigen Nacht wurde, wahrscheinlich von Studenten und deren Spießgesellen, eine Reihe von Attentaten gegen die Ruhe und Ordnung hiesiger Stadt verübt. Es liegt im allgemeinen Interesse, daß die Frevler ausfindig

gemacht und der gebührenden Strafe überantwortet werden, und richten wir deshalb an unsere Mitbürger die Bitte, betreffenden Falls der Ortspolizeibehörde sofort Mittheilung zu machen.

Der Oberbürgermeister.

Wat kreeg Frans vör'n Schrecken, as he ditt lesen harr! De Haar stunnen em to Barg, he bewerde an alle Gleder, un't geew en länger Snafen twischen Moder, Settken un Mude, of Frans nu nich würllich krank worrn weer un se na'n Dokter schicken müssen. „Ne, Pinner,“ sä awer Frans, „ik will leewer starben, as tolaten, dat en Doktor achter min Streich kumt un se dö'r de ganze Stadt dräg!“ Twee Weef weer nix mit em antofangen, un sülm de Studenten harrn Mitleed mit em un reden em to, keen Angst to hebbn, denn se härrn al fakten sölke Streich macht un no nümmer weer't utkamen! Coeß Weef wag Frans nich ut Hus to gahn un vullkamen Rau harr he erst do, as he na Verlof vun en Beerdeljahr de Studenten alltohop harr uttrecken laten.

XI.

Frans Essink un sine nien Inwähler.

Essink's Hus weer en half Hus, un sölke Hüser geef et oppe Rodenborg mehr. Dat Hus harr eenen Gevel un weer in de Läng dö'rbeelt. Mit sinen Naver kunn sik Frans Essink nich god verdrägen, se kabbelden sik as Ratten un Hunn. Man seeg't of al vun Wieben, dat Essink's Hus en half Hus weer; denn wenn Frans sin Naver sine Hälft grön anstriken leet, dann gung Frans an sine Site mit en roden Wittelquast los. „Settken,“ sä Frans, „wat meenst Du derto, för dree, veer Lüde son ganz half Hus to be-

wahnen iff doch Slömerie, wi wullt unse besten Stuwen baben na de Strat hin doch vun Rien verhüren!" — Dat düch mi oof, Frans," sä Settken, „wat brukt dat Kanapee in Stof un Drite to liggen, 't iff beter, wenn de Möbelen brukt, as wenn se vun de Motten freten wart, un dann sitt oof" — bi disse Wör gnesede se ern Broder Frans an — „wull an de Miethe en siden Kleed för mi heran" — De Thran leepen er äwer de Backen: „if mag mi op Strat vör de Lüde nich mehr sehn laten, if seh jä jüst ut, as en Tunrup!" — „Glucksterige Deern," sä Frans, „if will mi mit di nich vertörnen, awer giff dat Branschn (Weenen) heran. Sühst du nich, dat mi sülm dat Hemb ut de Büren rutkift, un dat min Stebeln „Werda" schriget? Mit Tüganschapen mutt man nich so rewelig (verschwenderisch) wesen. Wenn mi oof de Ellenbagen ut Wammis rutkift, 't iff keen Döwel, welk mi'n nie Wammis giff. Stek Du an dinen Hob en Obeljatschon, dat iff beter, as son Kreditlappen vun Sleier. Wenn du oof utsühst, as en Tunrup, de Lüde wet doch, dat du Settken Essink's büst, un dat Essink's wat in de Melk to brocken hebbt. Man schall doch de Fruenslüde neegstens nich wedder fragen: if rede äwer Verhüren, un dat Fruensminsch äwer siedene Kleeder. Wenn dat so wider löpp, schüll wi wul Siede spinnen!"

„Wat kloppt dar? — Herein!" reep Essink. De Dür gung los. 'T stunn en langen Keerl dervör, dünn as en Riz, oppen Kopp en Cylinder, um't Mul en Snurrwis so kort, dat man Stebeln dermit härr kitteln un wätsen kunnt. De Nes un de infullnen Backen seegen ut, as't bitter Lieden, un Frans dach: „Na, de kann oof mit de Karnidel döer de Tralljen (Gitter) freten." Den Nock härr he toknöpt, in een Knoploek hung en lütten roden Bagel, un an de Finger seten waschledderne Hanschen. De Bür seet so

stramm dör de Strüppen, dat man dat knickebeenige Uennergestell nich marken schüll. „Na,“ dach Frans, „wat de Strüppenhengt wul will?“ — „Mein Name ist Herr von Bülow, Lieutenant a. D., gebürtig aus Treptow. Habe ich die Ehre, Herrn Essink persönlich zu sprechen?“ — „Jo,“ sä Frans, „de Ehr iss minersits.“ — „Habe gehört, daß Sie die Belletage dieses Hauses zu vermietthen nicht abgeneigt sind. Wir sind trotz meiner acht Kinder, eines Dienstmädchens und eines Burschen, dennoch eine stille Familie. Meine Gemahlin ist eine geborene Freiin von Löseritz. Durch Seiner Majestät Gnade bin ich seit zwei Monaten pensionirt und da ich viel spazieren gehe, bin ich selten zu Hause. Meine Frau besucht viele Theegesellschaften, ist auch selten zu Hause, also gewiß eine ruhige Familie.“ — „Na,“ sä Essink, „wat wüllt Se denn vör Miethen betalen?“ — Bi dat Wort betalen kreeg de Herr von Bülow en Schrecken in de Beene, dat Büdeltrecken weer so recht sin Sak nich. Doch he leet sik nich in't Buckshorn jagen un sä: „Da ich meiner Frau, der Freiin von Löseritz wegen in guten Vermögensverhältnissen lebe, so kommt es mir bei der Miethen auf einige Thaler nicht an, wenn ich nur weiß, daß ich bei braven Leuten zu wohnen komme.“ — „Dar künnt Se sik derup verlaten,“ sä Essink, „dat ik en krüzbraven Keerl bün. Ik heff haben in't Ganze sief Stuwen, de schüllt Se för hundertsefunsoebentig Daler in't Jahr hebben!“ — „Weil Sie mich so zuvorkommend behandeln, Herr Essink, so will ich die Summe ein wenig abrunden, un gebe Ihnen anstatt hundert fünf und siebenzig jährlich hundert und achtzig!“ — Frans weer so froh, as en Swin, wat Kartüffeln fritt. De Herr von Bülow weer eben ut Hus, do gestikeleer he mit de Arme dör de Luft, un reep: „Hunnert un tachtentig Daler för de Wohnung, hunnert

tachtentig Daler för de Hühnerkafeln! Ik meen jümmer, son Herr „von“ leet sik so licht nich ansmeern, awer den heff ik bi'n Tehn hatt, hunnert un tachtentig Daler för de Kabuffen un Kabüffjen!“

'N ersten Oktober keem Herr von Bülow mit sine Familie an. „Wegen der weiten Reise,“ sä he to Essink, „habe ich mein ganzes Meublement zu Potsdam verkauft; Herr Essink, Sie haben hier Stadtkennntnis, und haben wohl die Güte, mit meiner Frau eine neue Einrichtung der Zimmer zu beschaffen!“ — „Hartlich gern,“ sä Frans, trock sinen nien Schabbes (Rock) an, un nu gung't na de Dalköpers. Do köff man in Münster am Billigsten. De ole Heilborn wahn oof neege bi. „Nawer,“ sä Frans, „de Freilin von Teltow mutt sik nie inrichten; wüllt Se nich de Möbeln utköfen, un heräwer transpelteeren?“ — „Ganz gern,“ sä Heilborn, „ik heff jüst en ganz Meublement kofft vun Herr von Güzkow; de wurr versett un Nawer Fröhling harr Beslag op de Möbeln leggt, do he de Miethe nich betalen kann. Ik heff em tweehunnert söftig Daler berför geben. Wüllt Se nu breehunnert Daler geben, dunn schüllt Se siefuntwintig Daler mitverbeenen. Uennerschriven Se man dissen lütten Zeddel, dat Se för breehunnert Daler Möbeln kregen hebbt.“ —

„I iff en god Berdeenst,“ sä Frans. 'De Handel wurr aufmatt, de Möbeln keemen in Essinks Hus.

„Hunnertuntachtentig Daler un siefuntwintig Daler op een Brett,“ reef sik Frans de Füß, „dat sünd twee Fleggen op eenen Klapp!“

In Essinks Hus geef't en ganz nie Leben. De gnädge Fru snaak so gern, Frans oof, gegen ditt Wis kann he awer nich opkamen. De muß mehr Stüttings freten hebben, as Frans. Wat weer dat en Fru! Wat kann de billig Hus

hollen. Gegen de weer Frans doch noch en Slömer (Verschwender).

In de erste Tid weer dat in Huse een Hart un een Kooften. Un wat weer't en Gesnack, wenn de Gnädige un Frans tohop seeten!

„Nein,“ sä de Gnädige, „mir kann alles in Münster wohl gefallen, aber welcher Kostenaufwand bei den Mahlzeiten! Immer diese theure Fleischsuppe, bei mir zu Hause begnügen wir uns mit einer Wassersuppe. Ich sage Ihnen, Herr Essink, eine Hand voll Reis, eine Mohrrübe zum Färben, eine Zwiebel, drei Gewürznelken — wir finden an der Suppe Geschmack und wie billig ist die hergestellt!“ — Frans sä nix derop, he dach: „'T iss oof min Ansicht, dat Geld mäglichsst vel to wahren, un äwerall to sparen un uttofnipen, awer en bestig Eten hört sik doch för'n Menschen!“ —

„Nein, welche Verschwendung hier in Münster mit den Frauen! Sie laufen mit der ganzen Familie nach Judwegß oder Kumpthorst, erst Kaffee mit Butter und Semmel, später Stippmilch mit Pfannkuchen. Nein, nein! Bei uns zu Hause geben wir einen Thee dansant, sechs Dreiersemeln reichen aus. Ich schneide sie so dünn, so appetitlich und erhalte vier Assietten voll. Ein einziges halbes Pfund Serwelatwurst reicht aus, um alle Butterstullen zu belegen. Dabei kann ich drei, vier Familien einladen. Noch für zwei Groschen schwarzen Thee, macht Summa Summarum nur zehn Silbergroschen. Und großes Amüsement dazu in der Gesellschaft. Bis neun Uhr Vorlesung aus Faust von Göthe, von neun bis ein halb zehn wird der Stehthee servirt, und nachher wird nach dem Klavier, welches meine älteste Tochter spielt, getanzt!“ — „Mit dat Danzen,“ dach Frans, „schall't wul nich vel op sik hebben! Darto sünd

mine Stumen denn doch en beten to lütt!“ To de gnädige Fru awer så he: „Jo, 't iff wahr, de Münsterschen Fruenslud künnt vun Se noch vel lehren; de möt oof jümmer Geld verquetten!“ — „Und dann sehe ich, Herr Essink, daß fast jeder Bürger Weihnachten ein ganzes Schwein schlachtet. Kolossal! Bei mir zu Hause kaufen wir zur Christbescheerung zwei fette Gänse. Die schlachten wir ein. Ich versichere Ihnen, das Fett, ausgebraten, reicht für den ganzen Winter. Die Leber verkauft man vortheilhaft an den Konditor, die geräucherte Brust nimmt das Hotel ersten Ranges — und da bleiben für den Haushalt: die aus dem Kopf, Flügeln u. s. w. hergestellte Gänsewürste, das Ragout aus den Schwimmschiffen der Füße, und der köstliche Gänsepeffer. Dazu rechnen Sie die weichzarten Gänsefedern zum Bett, die Gänsefüße des rechten Flügels zum Schreiben, des linken Flügels zum Abstäuben der Möbel! Wenn mich die beiden Gänse zwei Thaler kosten, verkaufe ich allein für zwei Thaler und fünf Groschen, und habe doch für den ganzen Winter eingeschachtet!“ — „Wat sünd Se doch för'n Husfru,“ så Frans, „if verkop oof jümmer den eenen odder anern Deel vun dat Swin, wat ik to Weihnacht slacht, awer't kost mi doch alltid en heelen Hupen Geld un dat Verkoffte mutt ik mennimal för düer Geld weber inkopen!“ —

„Nun sagen Sie, mein lieber Herr Essink, was sieht Ihr Dienstmädchen schmierig aus, betrachten Sie doch einmal mein Dienstmädchen, meine Amanda, wie schmuß und propper die einhergeht, wie eine Dame!“ — „Unse Mude fritt mi al so de Dhren vunnen Kopp, un nu schall ik se oof noch fein in Lüg hollen? Dat feil oof noch!“ — „Bei mir zu Hause,“ så de gnäd'ge Fru, „behandeln wir die Mägde ganz anders, rationell, wie der große Nationalökonom Schulze sagt. Und das richte ich so ein: Zundächst

bekommt Amanda jährlich ihren Lohn und frei Logis. Die Kost erhält sie bloß des Mittags. Für die übrige Tageszeit werfe ich ihr ein bestimmtes Geld aus. Für Anschaffung von Brod erhält sie täglich zwei Dreier, für Butter einen Dreier, für Kaffee zwei Dreier, macht zusammen fünf Dreier. Davon beköstigt sich Amanda selbst. Die Mädchen werden dadurch an Sparsamkeit gewöhnt. Ist sie wenig, so kann sie im Monat mehr als einen ganzen Thaler ersparen und für Kleidungsstücke verwenden.“ — „Awer,“ sä Essink, „gnädige Fru, Se hebbt ja dat Abendeten vergeten!“ — „Nein, Herr Essink, nicht vergessen. Abends sage ich zu Amanda: Liebe Amanda, ich stelle Dir heute Abend die Wahl: entweder erhältst du heute Abendbrod und du mußt zu Hause bleiben, oder du erhältst kein Abendbrod und kannst bis zehn Uhr Abends ausgehen. Und ich versichere Sie, den ganzen Sommer hat Amanda es vorgezogen, mit ihrem Jesreiten auszugehen und auf das Abendbrod zu verzichten!“ —

’T Kloppebe, „Herein,“ reep Essink. „Süh do, Herr von Bülow!“

„So fleißig in der Unterhaltung? Liebe Frau, diesen Nachmittag ist Freikonzert im Schloßgarten. Da wollen wir doch den Kindern eine Freude machen. Herr Essink, Sie sind auch freundlichst eingeladen zum Kaffee concertant mit Imbiß!“ —

Widdags trock de Karawane los. De Herr von Bülow harr eegen Gefähr. De söß lütten Görn seeten in en Rinnerwagen, de beiden gröteren un Amanda müssen trocken. Se keemen fröh nog ’innen Slosngaarn, un neemen sofort den ganzen Widdelbiß in. „Kellner,“ reep de Herr, „was ist das für eine Sauwirthschaft, säubern Sie mal zuerst den Tisch!“ De Keerl baß sik de Tung ut’n Hals un

wischede mit den Drögboof den Disch af. „Ich bin es nicht gewohnt, mich auf solche Holzbänke zu setzen. Holen Sie mal für meine Frau, für Herrn Essink, für mich und die Kinder elf gute Stühle!“ De Kellner kunn alleen nich allns drägen, un Amanda hulp em en beten. „Rufen Sie mal die Frau Wirthin!“ — Fru Henrichsen teem ook bal ranwackelt. „Frau Henrichsen,“ sä Herr von Bülow, „bei mir zu Hause pflegt man ein Tischtuch auszubreiten bei einer Kaffeewisite. Bringen Sie doch mal zunächst ein Tischtuch. Dann hätten wir zu Dreien Eine Portion Kaffee. Die Kinder — der Dokter hat es auf das Strengste verboten — dürfen keinen Kaffee trinken, bitte also um eine recht große Kanne heißen Wassers, und Amanda, nun, die erhält ja täglich ein Bestimmtes zur Anschaffung von Kaffee. Meine Frau hat sich so an die Bäckereien von Konditor Steiner gewöhnt, daß sie nur von diesen essen will, also noch zwei Schüsseln dabei, um die Sachen darauf zu legen. Aber Frau Henrichsen, doch alles recht schnell, wir haben alle großen Durst!“ —

„Sind doch schöne herrliche Anlagen, Herr Essink,“ sä de gnädige Fru, „welch romantische Fernsicht auf den Teich, und über unsern Häuptern das Schattendach der Kastanien mit dem säuselnden Bienengesumme!“ — „Wat kumt derbi herut“, sä Essink, „wat do ik mit son groot Water? wenn't mi tohör, ik härr dat Loek längst tosmeten un groote Bohnen drop plant!“ — „Wie egoistisch, Herr Essink,“ sä de Herr von Bülow, „finden Sie denn keinen Genuß unter diesem Blätterdach und an dem muntern Leben und Treiben meiner Kinder?“ — „Wenn it't Ihnen oprichtig seggen schall, ic sitte leewer to Hus un hör de jungen Swine quiken!“ — „Tawohl, die Landwirthschaft hat auch ihre Berechtigung, zumal in neuerer Zeit Justus

von Liebig sie zum wissenschaftlichen Studium erhoben.“ — „Wat Wetenschop“, så Essink, „en latinschen Buer geit bal bankruut. Un worüm schall man den Guano, den Bagelmist, so wiet herhahn? Mit Knakenmehl heff ik't oof al versocht; ik segge Ihnen, Herr Baron, eenen Kofappel deit mehr an de Kartüffeln, as alle Wetenschop!“ —

Ku keemen de Görn mit dicke Büse torügge, se harrn sik schaukelt un weern innen botanschen Gaarn west, harrn Kirschen stahlen, de Taschen vull Stidelbeern un Johannisbruwen un in de Füste allrand Blomen. „Papa“, så de lütte Casar, „leih mir deinen Spazierstock mit dem Hafen, ich weiß noch viele Rüsse und Aepfel sitzen.“ Bi disse Wör reet he em oof al den Stock weg, un weg weern de Bengels. De Döckerken bleeben stahn, un keeken un hagd den stännig na de Zuckerbrezeln, welk oppen Disch stünnen. Essink wull er'n Brezel geben, awer de gnädge Fru reep em to: „Um Gotteswillen, Herr Essink, den Kindern keinen Zuckerbrezel, der verschleimt Ihnen den Magen; Amanda hole in dieser großen leeren Kanne kaltes Wasser, damit sich die kleinen Fräulein erst abkühlen können.“ De lütten Deerns leepen mit, un twischen de Lid packe de gnädge Fru dat mitbrochde Eten wedder in de Tasch; wat tobraken weer, freegen dennös de Görn; dat anre schull op de neegste Utsucht vun Rien befehen warrn.

„Kellner,“ reep Herr von Bülow, „bringen Sie uns zum Schluß eine halbe Selters!“ — „Sünd man ganze dar!“ så Janns. — „Verfluchte Wirthschaft,“ räfeneerde de Baron, Sawirthschaft in dem Finster-Münster! Ist man so jendöhtigt, Herr Essink, den ganzen langen Nachmittag durstig hier zubringen zu müssen! Julie, Casar, Castmir, Leopold, Hortensta, allons, spannt den Wagen an, keinen Augenblick wollen wir hier mehr zubringen!“ —

Un de heele Karawane trock üm acht Uhr na Hus. Unnerwegs weern Frans un de Baron en beten torügge blebn, un Frans sach, du kannst den Baron wul döör de Blom to verstahn geben, dat he di de Hür (Miethe) betalt. „Herr Baron,“ sä he, „ik will Se nich mahnen, awer na veertein Dag isst de höchste Tid, dat Se mi betalt. Ik heff sülm grote Reknungen to betaln, wann frig ik vun Ihnen de Miethe un dat Geld för de Möbeln?“ — „Lassen Sie diese Bajatelle, Herr Essink, macht im Ganzen nur fünf-hundert Thaler, hoffentlich werde ich Sie bald befriedigen können.“ — „Dat seggt alle Lichtsinken,“ sä Essink; „ik will Ihnen Utstand geben! Wenn Se mi bet mornn Abend nich betalt hebbt, treckt Se äwer veertein Dage ut!“ Darbi dreih he sit üm, un leep döör de Promenad na sinen Gaarn.

Settken weer jüst oppen Gaarn an't Buttelweiden, as Frans rantosnuwen keem. 'I muß der wat passeert wesen, Frans seeg heel verstört un verwirrt ut. „Ik heff den Keerl opkännigt,“ sä Frans, „ik glöy, dat wi keen Pennink Miethe kriegt, un ik härr Di doch so geern en sieden Kleed kofft!“ — „Nu, nu,“ sä Settken, „wi sitt ja doch noch in dröge Dök, wi künnt ja op de Möbeln Beslag legen,“ (se wuß nich, dat Frans de ook bi Heilborn betalt harr) „lat den Keerl treden. Ik heff al en Dog oppen jungen Professorer smeten, der schall de Wohnung hebbn.“ — „Mintwegen; mak, wat Du wullst; wullt sehn, en kloof Hohn leg ook wul in de Neteln“ — un wat he sunst in den Bart brumm — nog, Settken kreeg't na eenige Wel richtig farrig, dat de Professorer de Wohnung betrock.

Essink meen innen Heben kamen to wesen, so still weer't in Huse, as de Baron mit sin tein Blagen (Görn)

rut weer. He seeg un hör nix vun den nien Inwagner, un Effink kunn all sin Maneeren wedder jüst so utföhrn, as to de Tid, wo he alleen in Huse weer. Jeden Saterdag neem Frans en Schöfel vull glönige Kahlen, strei derop en Gyps (Handvull) vull Kohklauensnipsel, un rökerde so dat Hus ut. De Professor harr sick dat en Por Bek gefulln laten; as awer sin Collegen en garnich mehr besöken wulln, wiel't in Huse so gresslich stümk, neem he eens Dags Frans Effink in't Gebet, worüm he mit de Kohklaun röckern dee. „Dat will ik Ihnen seggen,“ sä Frans, „so lang ik op disse Wise röckert heff, iss nonnich eens en ansteckend Krankheit in Effinks Hus west, un wenn Se ook en gelehrten Herrn sünd, wat ik weet, dat weet ik!“ — Frans röckert wieder. — Op Fasselabend harr Frans groote Bisitte. Tor Unerhollung schull wat loslaten warrn. De Professor weer ook inladen. „Wat dück Ihnen, Herr Effink,“ sä de Professor, „wenn wi to Einn lebende Biller möken? dat Dpfer Abrahams künnt wi schön maken. De Mucke iss Isaak, ik spel den Abraham un Se maekt den Engel!“ — „Famos,“ sä Effink, un se geeven sick dran, dat Stück intoftudeern. Settken lees Dverbergs biblische Gesichte vör un de bree annern möken allns genau so, as't brin vörkeem. As de Dpföhrung Fasselabend vör sik gahn schull, trock Effink as de Engel en mitt Hemb an, un bi de Wör: „Halt ein mit Deinem Schwert!“ greep he na den Pinn, womit de Professor Abraham den Isaak slachten wull. De trock em den Pinn döör de Hand, un de Engel Effink harr en heelen Hupen Dreck oppe Hand. Bi de Bestörtung leep Professor Abraham ut de Dör, un de ganze Sellschop weer in Verwirr; man hör noch „Swinegel“ un „dat schall ook god gegen ansteckende Krankheiten wesen!“ —

De Professer betal so orndlich de Hüer, dat sit Frans Effink al wat gefallen leet. En Husstälteel geef he fogar af, denn Frans stunn Nachs nich gern op, un de Mucke sleep in den Hof bi de Zeegen. Eens Abens schell't heel unnösel an de Klink. „Dat schall de Professer wul wesen, de sin Husstälteel vergeten hett! Na, bi son Sunneweder optostahn, fallt mi nich in, de lat eens disse Nach innen Snee Abraham spelen!“ — De Professor kunn schellen wat he wull, Frans sleep. De Professer mus in en Weerthshus loscheern. He leet sit annern Dags nix marken, weer ganz fründlich un sä oof to Frans goben Dag. Widdags gung de Professer innen Hof un möf ut veer Backsteen innen Snee ne Klippe. En lütt Brett leeg dräwer un en Backfaden gung na baben na sin Stuw. Effink harr al lang achter de Gardinen luert, wat dat wul geben schüll. Op een Mal klabaster de Professer de Trepp runner un reep: „He sitt drin, he sitt drin!“ — „Wat iff der los?“ schrei Effink. — „'I sitt en Lünk in de Klippe! Hölpen Se mi, dat wi en rut kriegt, haln Se en Sack, den wi dräwer legt!“ Effink hal en Sack. „Man sachten,“ sä he, lat mi man maken, wi wüllt den Braden al kriegen!“ Darbi harr he oof al unner den Sack de Hand in de Klippe un reep: „It heff en!“ — „Denn holln Se'n fast,“ reep de Professer un leep na baben de Trepp rop. „De Swinegel,“ sä Effink, „in de Klippe Dreck to legen,“ un vun baben hör man: „Dat iff för den Abraham innen Snee!“

XII.

Frans Effink op Kaspelschiwenscheeten.

In Süntilgenkarl weer groote Hochmesse. De Peterbroderschop ut't Kaspel fier dissen Dag et Schiwen-

scheeten un na de gode ole Maneer, allens mit Gott an-
tofungen, wurr disse Hochmess stet mehr als dreehunnert
Jahr densülben Mornn um negen Uhr lesen. Dar seeten
se alle, de bestigen Münsterschen Pahlbörger in er Beer-
hochtidentüg, mit de langen blauen Rodf un witten
bomwullen Hanschen. De grooten hogen Höde stunnen
achte er oppe Bank. De Beddöcker mit de sülwernen
Krampen un de groote dütsche Schrift wurnn flitiger brukt
as sülm op Oster- un Pingstdag, denn son Kawerpeter,
de al to Jan vun Leyden un Knipperdöllink er
Tiden wat Oles wesen weer un so recht wat echt Mün-
stersches un Gemöthliches an sik harr, gull för jeden echten
Pahlbörger as de Hooftdag in't ganze Jahr.

Frans Essink seet glik vörop in der erste Bank.
Wenn he oof vun de nien Moden un Lustbarkeiten nix
weten wull, för de olen Brüke, wo allns in Tucht un
Ehren togung, un jedes sine eegene Wise un Maneer harr,
för disse olen Brüke harr sik Frans dob slan laten. He
harr darüm oof en ganz affunnerlich Ansehn an sölke Dage,
un stell so recht de gode ole Tid dar. Sin Rodf weer we-
nigstens um en Hannbreed länger, as alle annern, un
wenn der oof en Keerl vun söß Fot Länge twischen west
weer, Frans harr mit sin hogen Hob doch noch dräwer
hervörseken. Man harr en oof mit in den Vörstand wählt,
un wenn de Geistlichkeit un de annern Honorationen in-
viteert würrn, gung he alltid as de Middelseste vun de dree
Mann, welk dat Inviteern besorgden. 'T Reden un Kum-
pelmenteeren dee he meistens alleen, un et weer mennig
een, welk stief Sülwergroschen an de Armen geben harr,
wenn he Frans bi disse Gelegenheit harr sehn kunnt. „Wa
isst, Essink,“ sä de Karckenrath Sandmann, as de Hochmesse
ut weer, un de heele Broderschop noch en lütt Wiel oppen

Karkhof tohop stunn un äwer hüt Nambag snaf, „t bliff doch as in de fröhern Jahren un Du mit Nag (Bernhard) Rüschoff un Janns Dalkamp gahst na'n Pastor un de annern Herrn un inviteert se tom Nientrog un unse Festlichkeit?“ — „Wenn't nich anners wesen kann,“ så Frans, „wi wüllt versöken, de ole Litanie noch eenmal oppe Keeg to friegen. Äwer dat Ji jo nich verget, mi en halwen Bullenkopp Oltbeer extra aftotappen, denn dat Rümbrawen un Reben, assunnerlich bi so heet Weber, schall mi möbe un döstig nog maken!“ —

Wat weer dat frimmel wimmel vull oppen Nientrog! Bel weeren do, welk keen Platz harrn finnen kunnt, un welk wat to eten un to drinken hebben wull, de muß meistendeels sülm Kellner spelen. Fein antrockne Fruenslübe seeten an Ste vun Stöhle op ole Beertunnen, un Settken un er Bekantschop weer't velleicht eben so gahn, wenn nich Frans als Börstandslitmat Rath maht harr. He sülm weer de ganze Tid an de Ingangsport un neem de Billeter af, welk't Stück to sief Sülwergroschen an sölke utgeben weern, de nich to de Broderschop hörn. He heret oppen Haar, wat se innamen harrn un lache al in sin Just, denn de Kosten weern dör den Frömdenbesök binah rutslagen. Den Barber Richters un den Polzeideener Rudolf, de bi sunstige Gelegenheiten mit an de Port stunnen, harr Frans ut Börnsicht achter an de Heg (Hecke) posteert, dat der jo keen Minsch äwerflattern un dörkrupen künn. „So Jungß,“ så he, „iff nich to truen, un wenn ik oof al vörgestern an de ganze Heg rümsnuffelt heff un de Löder heff tomaken laten, man muß sülm keen Jungen west sin, um nich to weten, dat äwer en Heg un dör en Heg man Hannümdreienßsat iff!“ Gegen half veer weer't, do weern se alle tohop. „So,“ så Frans, „Anton Klaverkamp, Du künnst

mi wul en beten aflösen! An't Scheeten hefft Du bi ja bin Lebtag nonnich weh dan."

Achter innen Gaarn weer en mächtig groot Schiw opstellt. Frits Middelhof, antrocken as en Fasselabendsgeek mit en gewaltig langen witt un blauen Rock, dat he bi de soeben un twintig Grad Réaumur as en Wär sweeten muß, geef jedes Mal dat Teeken, wa schaten weer. Wenn en besunners goden Schuß afgeben weer, slog he Rad un stell sik oppen Kopp, un de meisten Tokifers harrn mehr an Frits as an dat Scheeten er Pläseer. „Frans Gffink!“ wurr ropen. Frans tre vör. Den Hob harr he achter innen Nacken fett, um beter anlegen to kunn, un allns muß lachen, as he op en ganz stive un wunnerliche Maneer de Flinte neem un to türen (zielen) ansung. „Wenn de nich Köning wart, denn weet ik 't nich,“ reep een vun de Tokifers, „de hett ja de Kron al oppen Kopp un den langen Lalar um de Hacken hangen!“ — „It schall wat beters to don weten, as mi bi dat heete Weder um Gott weet wavel Anker Beer ansmeeren to laten un allrand Narrenspoffen mit mi driven to laten,“ dach Frans, stell sik, as wenn he ganz lang un bedächtig türde, un heel derbi de Flint nich oppet Swarte, sunnern twee Hannbreed links af. Awer dat ole Gewehr, wat seker al hunnert Jahr de Sak mitmaakt harr un wat se blot ut en Pannen in en Perkussionsflint umännert harrn, harr de Gewahnheit, alltid na rechts to scheeten, un wat de annern bi all er Türen nich harr glücken wullt, broch Frans op disse Wise ganz gegen sin Affehn to Stann. Kum dat he losknallt harr, sprüng oof Frits Middelhoff ut sin Hüsken herut, schrigg „Viktoria“ awer „Viktoria,“ slog wul söß Mal Rad, bleev oppen Kopp stahn un slog de Been as unwis döreen. Allns leep na de Schiwe, un keef sik de Sak an. Frans

harr jüst merrn in 't Swarte schaten. „De Köning schall leben,“ hör man vun alle Ecken un Kanten ropen, jeder een wull em gratuleern, un de Debberst vun 'n Börstand keem ran, heel en lütt Ansprak un hüng Frans en sülwern Red mit en mächtig grooten Daler üm'n Hals. Frans stunn dar as verraden un verkofft un wuß nich, wat he seggen schüll. He harr man dat eene in'n Kopp, dat he all dat Beer betalen müß, wat de annern nu drinken würrn un dat ditt bi de greslich Hitt un wiel't op frömde Kosten güng nich wenig wesen würr. „Wenn ik man de Red mit dat Schaustück daran beholln un insmelten künn,“ dach he, „awer dat mutt ik 't neegste Jahr an'n annern aflewern, un mi bliff nix as de Ehr, hier as en Narr rumtospöken un bi all den Arger en fründlich Gesicht optosetten.“ — Darto kem noch heel wat affunnerlich Argerlichs. Frans harr op keenen Minschen son Bick, as op Frix Middelhoff. He as nöchternen un vernünftigen Minschen kunn de Späs un Dullheiten vun Frix gornich verkhusen, un leet keen Gelegenheit verstrifen, op Frix düchtig lostotrecken un sik dräwer optoholln, dat en Minsch, de al erwuffen Kinner harr, sik noch as en Jungen vun achtein, negentein Jahr bedrög. Dat harr Frix wedder hört, un üm Frans hwedder wat intobrocken, söhr he in de Hampelmanns-Sellschop en Stück op, wo Essink ünner annern Namen mit Mucke un de Zeegen in vörkeem, un wat so lüftig un wünnlich sett weer, dat alle Lüde sik den Duf vör Lachen heelen. In de ganze Stadt wurr deräwer snackt un Frans kunn sik veertein Dag lang kum op Strat sehn laten. Diffe Minsch harr nu de greslich Driftigkeit, sik achter Frans hertogeben un sik to stellen, as wenn he sin beste Fründ weer. Middelhoff harr mit't Scheeten nix mehr to don un wiel he ahn unwies Bark to maken nich duern kunn, neem he sik

vör, den Kamerbeener un Hofnarrn vun den nien Köning to spelen. Dat eerste, wat he dee, weer, in't Hus to lopen un de Weerthslüde to seggen, Sine Majestät Frans I. härrn befahlen, dat op sin Kosten soglik twee Ohm Beer oplegt würrn. Dok schülln se man gau alle Schinken, de se härrn, ut'n Wiem (Rauchfang) nemen, denn wiel Ratt ahn Dick nich dāgen dee, wull de Köning to glifer Tid de ganze Sellschop op Schinkenbottrams trakteren. De dicke Weerthsfrau, welk unsen Frans Essink al lange Jahre kennen dee, keem de Sake en beten twivelhaft vör, un se frög Middelhof, ob he sik nich vellich verhört härr. „Ik schall Ju bewisen, dat ik mi verhört heff,“ sä Frix, sprüng na de Fleeschgaffel, de dicht bi in'n Eck stunn, un härr in'n Wupti söß Schinken ut'n Wiem kregen. En Köperjung, de't Mul wiet losreten dar stunn un sik dat Driven vun Frix heel verwünnert ankeek, trock he bi de Ohrn in'n Keller, dat em Hörn un Sehn vergung. „Wenn nu nich sogliek soeß Ankerfatten in'n Gaarn brocht sünd,“ sä he, „denn schallst Du 't letzte Mal op Schützenfest Pännken fett spelt hebbn! Meenst Du Schapskopp vun Jung, de Köning schüll, vun wegen dat Di Hann un Föt in Weg sitt, sik schaneeren möten un Du künnst din Geld mit Muloprieten verdeenene?“ — „Holla, Kellner,“ reep Frix un weer mit eenen Satz in Gaarn, „wüllt ji fulen Raders wul Been maken un don, wat de Köning befahlen hett? Ik an ju Ste leet mi nich so lich üm't Drinkgeld bringen!“ — „Wat iss der los,“ schrigg Frans, welk en Art Licht opgung, „'t iss in dat Gedrubbel doch wul keen Minsch verunglückt?“ — „Wenn nich bal Beer dar iss,“ schrigg Frix noch luter dargegen an, „dann schall wul mehr an eenen verunglücken! Awer lat mi man maken, an den Dag, wo min Fründ Frans Essink Köning iss, schall son Rathhör

nich passeeren!“ Darbi weer he oof al wedder in't Hus
sprungen un vun Rien an't Kalfatern un Schimpen.
„Wat iff dat mit den Minschen,“ fung Essink wedder an,
„de iff já reinweg unwies un maekt uns am Enn luter
dumm Lüg!“ — „En unwisen Keerl iff de Friß alltid
west,“ sä Anton Rüschoff, „awer man mutt em laten, to
Schützenfest kriegt wi son tweeten nich wedder. Wa't gahn
schall, wenn de eens nich mehr to hebben wesen schüll,
dat iff en heel verdöwelt Frag. Awer seggt eens, In Ma-
jestät, as man nu wul seggen mutt, op In schint he ganz
affunnerlich packt to hebben?“ — „Dat meen ik man,“ sä
Frans, dat de't op mi alltid packt hett. Un't Leegste
bi de Sak ist, dat he't hüt besunners op minen Geldbü-
del packt hett. Nu fik eens en Minsch an, welk hett dat
sin Lebtag sehn, dat man'n Köning oof twingen will, uter't
Drinken noch 't Eten to betalen! Awer wi wüllt em en
P darvör setten! Wenn ik biffen Verstoot gegen de ole
Maneer toleet, denn weer ik já garnich werth, Köning to
wesen. Wat de Schinken angeit, de kann he sülw vun dat
Geld betaln, wat sine Narrenspoffen un sin Rappstöpp em
inbringt!“ — „Dat iff wul so ganz Unrecht nich,“ meen
Anton, „awer, Frans, du schullst doch bedenken, dat et heel
wat Affunnerlichs iff, Di tom Köning to hebben! För
de duppelte Fierlichkeit, de op disse Wise to Stann kumt,
künst Du oof wul eens duppelt so deep in Gelbbüdel
packen!“ — „Mit Speck säng man Müse, awer ik bün
Di'n olen Hecht un biet to mien eegen Schaden so licht
nich mehr an. Ne, för dat duppelte Pläseer, as Du seggst,
weer't wul eegentlich an de Keeg, dat Ji umkehr't oof't
Beer betalden. Man ik will vun de ole Wiese nich af-
gahn. Wat der to steiht, dat schüllt Ji hebben, welk awer
meent, mi tom Besten hebbn to künn, de schall dat Pläseer

to sinen eegenen Schaden hatt hebben!" — Ünner de Tid weern wüß vun den Börstand rankamen, luter ole beftige Bahlbörger. „Eßint hett Recht," sä'n se, „vun de olen Bruf dörfst wi op keene Wise afgahn. Un dat de Köning sik vunnen Spargittenmaker schall kummandeern laten, dat kann nich angahn. Wat sik Fritß inbrocht hett, dat lat Fritß oof uteten!" — En ganzen Hupen Minschen harr sik in de Tid, wo ditt verhackstückt wurr, um de veer rümstelt un tolüstert. Wiel Fritß äwerall gode Frünn sitten harr, weern glik wüß togahn, un harrn em dat Börnemen vun Frans un den Börstand vertellt. Fritß weer in sen verböwelt Lag. He, vun den et scheen, as wenn he alle Lüde in Saß harr, harr in Huse ne rechte Kantippe vun Wis un stunn ganz verböwelt ünner'n Pantüffel. Uffsunnerlich in'n Gelbbüdel wurr he knapp holln, un dat vele Weerthshusgahn kunn he man op de Maneer dörsetten, dat he mit sine Fasselabensstück un Komödien sik meenigen Bullenkopp rutslög. 'T eerste, wat he dee, weer sik as en Pudel, welk ut't Water kumt, to schüddeln, un sik mit Hänn un Föt, mit de 'eenen achter de Ohrn, mit de anern open Rüggenstrank un noch en beten deeper ganz wunnerlich un jämerlich to fragen. Alle, de herüm stünnen, mußn mächtig lachen. „Wat kann mi Zu dumm Lachen hölpen," reep Fritß, „tom Komödienmaken bün ik förwahr nich oplegt." Darbi fung he wedder an sik to schüddeln un sik to fragen, un prüsch as en Rude, den man en Giggarr ünner de Nes hölt. „Ik müch wul weten, wat ji unwise Fasselabensged'e eegentlich to lachen hebbt," fung he vun Nien an to ropen, „bedrag ik mi velliicht derna, dat Zu't Lachen neeger sitt as't Weenen? Zi schülln leewer mit 'n armen Familienvader Mitleed hebbn, den se am Enn velliicht noch sinen ganzen Kram utpännt, alleen vun wegen

dat Bläseer, wat he ju hett maken wullt! Schall ik ju eens wifen, wa't bi son Utverkop, de den Gerichtsherrn vun wegen de fetten Gebühren Suppenstation nömt, eegentlich togeht?" — „Jo, jo, Frits," reepen se all, „mak eens en beten Komödie un Geckerie!" — „Pro drei," fung Frits ganz mächtig to ropen an, „drei westfälische Schinken prima Qualität, von einem einjährigen fetten Schwein, wohlgeräuchert, eine wahre Delikatesse! Der Schinken vier Thaler!" — Keen Minsch geef sik an't Beeden, ut Besorgnis, Frits künn doch wul wat anners vörhebbn, as man blot Komödie to speltn. — „Keiner Kourage?" fung Frits wedder an, un stöt berbi en goden Bekannten in de Ribben, he schüll eens na Links hin lifen. 'T stunn der en Buer, dat Mul wiet losreten. Man seeg't em an, dat he't Pulwer nich erfunden harr un Frits sin Driwen garnich begripen künn. „Ik heff min Lebtag nonnich so schöne Schinken sehn," flüsterde de Fründ den Buern in't Ohr, „stef Daler för't Stück weer en Hannel, to den man sik gratuleern kunn!" — „Schüllt de denn würklich verkofft warrn," frög de Buer, „ik meen doch, hier weer hüt Schwenscheeten un keen Utverkop!" — „Dat Zi Buern doch allns beter weten wüllt," geef de Fründ torügge, „wet Zi denn nich, dat dennöds en ganzen Hupen Schinken un Kalwer un Gös as Prise to't düerste Geld ankofft wart? Ik leet mi den Profit nich ut de Nes gahn! Awer wenn Zi afflut nich wüllt, ik heff oof Fru un Kinner un kann en lütten Verdeenst ganz god bruken! — „Dree Daler för't Stück," fung he to glifer Tid to beeden an. — „Dree un'n halwen Daler," böb de Buer, de richtig op de Limrobe gahn weer, dargegen an. — „Beer Daler," reep de Fründ un „veer un een halwen Daler" binah in desülbe Minut de Buer dargegen an. — „Na," snack de Fründ in sinen

Bart, awer so, dat't de Buer ganz god hörn kunn, man frigt minnstens soeben Daler för den Schinken wedder, wat schallst Du bi vun de unbeschaften (habgierigen) riken Buern den Profit vör de Nes wegnemen laten? Fif Daler för jeden Schinken, in't Ganze söftein Daler!" — „Fief un en halwen Daler, in't Ganze söftein un en halwen Daler," schrigg de Buer in den Schrecken, en anner künn em dat Berdeenst wegnemen, glif der achter her, mit en Stimm, as en Lähnbreker, un sett darbi son mirig un köppsch (eigenstinnig) Gesicht op, dat allns lut op lachen muß. „Wat son buckleddernen Buer," reep een, „sif eenmal innen Kopp sett hett, dat treckt oof keen Spann Per wedder rut. De härr seker de Schinken kofft, un wenn se tein Daler kost härrn!" — Fриз Middelhof harr de ganze Tid vör sin Eernsthaftigkeit bibeholln. Blot achter in de Dogen flammde't em en beten spaßig un modwelig un 't weer en mächtig Pläseer, as he, as allns wedder still worrn weer, mit en Gesicht as en Kriminalpräsident ganz bedübend un langsam ruttrock: „Sechzehn und ein halber Thaler zum ersten, sechzehn und ein halber Thaler zum zweiten — niemand besser? — sechzehn und ein halber Thaler zum dritten!" — De Buer, de jüst Mornns in Münster en fette Koh verkofft harr, kreeg dat Geld ut 'n Büdel un tell't oppen Disch. Fриз neem't un streef't ganz bedächtich in sinen eegenen Geldebüdel, awer nu weer't mit sine Eernsthaftigkeit oof vörbi. He trock en Gesicht as en Bajazzo, sprung as en Nap mit alle veer toglik vun'n Disch runner, full den Buer üm'n Hals, geef em Kuß, as wenn he'n jung Wicht vör sif härr, un reep 't eene awer't anre Mal: „Nu lat mi dinen leewen, söten Offenköpp eens so recht vun Harten leef hebbn, Dinen allerweltsnetten Schapköpp, dinen truen, goden, fründschöplichen Geselköpp! Un wenn't

oof en runne Stunn an 't Snacken bleef, ik künn Di doch nich seggen, wa leef ik bi heff, Du hartensgode, Du greslich dumme Deert, Du Engel in'n Buernfell, Du Rindveh, Du Minschenfründ, Du Rhinoceros, Du Kanneelstengel, Du Offenmark, Du Syropsputt, Du Schapshart, Du Moosap, Du städigste vun alle Buern in't ganze Münsterland!" — De Buer wuß garnich, wat em ankeem. He streef sik de Haar en beten wedder torech, un wischebe sik de en beten sapp un natt radnen Rûß vun Fritß mit en Snuppboof af. „De Minsch schint ja reinweg unwis to wesen“, sä he, „de is ja reinweg rip för Masbargen!“ (eine Irrenanstalt in Westfalen) — „Wenn alle Lüde man so klof weern as Fritß“, leet sik een vernehmen, „de härr seker nich söfstein Daler söfstein Sülwergroschen för de drie Schinken geben!“ — „Härrn Zi dat würklich nich dan, Herr?“ frög de Buer Fritß. — „Keen veer Daler härr't för't Stück geben“, sä Fritß, un sett darbi 't glikmödigste Gesicht vun de Welt op. — „Se sä'n mi awer doch, man künn för't Stück soeben Daler wedder frigen?“ — „Wenn der noch en minschenfründlicher un dummer Deert iff as Zi, dann weer dat allerdings wul möglich. Seht to, dat Zi eenen finnt, awer nemt en recht lichten Dag un verget toglik nich, en Rohluch bi't Söken antosteden!“ Darbi drei he sik um un leet den Buer mit sine drie Schinken ünnern Arm stahn.

Fritß harr söfstein Daler söfstein Sülwergroschen insteken — he sülm muß för jeden Schinken drie Daler twintig Sülwergroschen betalen, in't Ganze elm Daler — 't weer also en Profit vun sief un'n halwen Daler west, awer Fritß, de man blot dat Sine wedder rut hebben wull, geef den Buer dat awerschaten Geld unner allrand Späß un Wisß wedder torügge. 'T buer oof nich lang, dar weer't

äwerall vertellt, op wat för ne klooke Maneer un lüftige Wiſe he ſik ut de Berlegenheit trocken härr. „Mit 't Beer börfft du't nu awer nich allto knapp nemen, Frans,“ ſä'n nu ſülm de ölſten un vernünſtigſten Bahlbörger to Eſſink, un diſſe, froh, dat he wenigſten dat Dicke nich to betaln härr, leet ſief gerade ſin un keef för dilt Mal bör de Fin-ger. 'E gung nu de äwrigen Lid in de ole herbrochte Wiſe to. Man ſett ſik tohop, ſnack äwer [dat Scheeten un Friß ſin Dullheiten, äwer dat Pläſeer, dat jußt Frans Eſſink Köning worrn weer. Hartlich muß man lachen, as diſſe vertell, wa he eegentlich bör ſin verkehrte Türen den Kö-ningsſchuß to Stann brocht härr, un dat he't jußt berop härr aſſehn hat, nich Köning to warrn. „So geiht“, reep de ol Hawerſaat, „de Minſch denkt un Gott lenkt, un dat iff unſen Frans Eſſink bi all ſin Sparen un Uſknipen recht na de Müß!“ — „'E 'neegſte Mal“, reep Herm Weßling, „wullt wi äwer en nie Flint anſchappen! 'E iff en wahr Glück, dat Eſſink uns achter de Knep vun dat ole Gewehr brocht hett! Dat ſchall doch nich wedder vorkamen, dat de Köning wart, de't garnich verbeent hett, un dat de beſten Schützen am Argſten vörbiſcheet! Dat geiht doch nich an, dat man twee Hannbreed vun Swarte aſſholln ſchall, um den richtigen Schuß to don!“ — Se ſnackden nu oof vel äwer dat Pläſeer, wat ſe tokum Winter op't Kra-meramthus hebben wülln, un dat Frans do tom Deel wedder inhahn künn, wat he hüt verſpelt härr, u. ſ. w. 'E weer deep in de Naç, as ſe na Huß gungen, un ün-nerwegs oppe Chauffee weer't noch en heel unnöſel Snacken. Blot Frans ſä nich vel. He härr wul tolez en god Geſicht to dat leege Spel maht, in Grunne awer ref he diſſen Dag to de leegſten in ſin ganze Leben. Slepſtarten gung he mit Settken un de Börſtandsherrn na Huſe. He ſä wul,

dat he vun wegen sin Mödigkeit so still un lurig (traurig) weer, awer de Art un Wise, wa he mennimal stahn un faken in de Bürentasch greep, wo de leerige Gelbbüdel seet, leeten de annern awer den eegentlichen Grund vun sin Lurigkeit nich in Zwiwel. As he awer an sin Husbür de annern „Abjüs“ seggt harr, un mit Settken alleen weer, do slög he heel in't Gegendeel vun eben um un geef sik greslich an't Schandubeln. He bleef seker wul en Stunn in en Stück daran un sülm, as he alleen weer un in Bedde leeg, harr he noch ne ganze Tid wat to knurren un to schimpfen. As he so gegen twee Uhr Nachs inslappen weer, weer't keen ruhigen Slap un Frans harr allrand gresliche Dröm. He dröm, dat he um sin ganze Vermögen kamen weer un dat se em't Hus oppen Kopp verkopen deen. He seeg sik al as en Biddemann (Bettler) vun Hus to Hus gahn un endlich in't Börgerhospital twischen allrand arm Volk ünnerbrocht. De olen Wiwer weesen mit Finger op em hin un frögen na sine Kaptalien, na sinen Gaarn, sin Hus, sine Swine un Zeegen. Tolesz fungen se an, um em her-um to dazgen un allrand Leeder to singen, de to Schimp un Schann op em maht weern. Un as se dat dan harrn, sprungen se all as dulle Ratten op em to un wulln en fragen un knipen. Un jüst, as eene er Finger mit wahr lange Nägel em dicht vör't Gesicht brocht harr, wak he op. 'E duer noch ne ganze Wiel, bet he sik besunnen harr, wo he weer un wa't mit em stunn, un den fürchterlichen Schrecken wedder quitt worrn weer. Tolesz weer he awer froh, dat he blot eenige Daler oppen Nientrog extra utgeben harr, un doch noch alltid de vermögende, bestige Pahlbörger Frans Essink weer. He stunn op, gung na sin Gaarn, awerleg sik — 't weer binah noch söß Monate vör de Tid — wa he oppen Ball in't Krameramthus den

Schaden na Möglichkeit wedder wett maken künn, un neem sik fast vör, äwer de unglückliche Geschick sik nümmer mehr to argern.

XIII.

Frans Essik un Frits Klopsspahn.

Frans Essik dee in Kompannie mit Mucke meistens allns sültn, wat in Huse to don weer. He weer oof wirklich en rechten Praktikus un Dörneiden, em slagde allns un to allen Handwerken harr he Schenie. Mucke harr he to en Ort vun Meistergesell anlehrt. „Wenn Se oof en Daler Lohn weniger frigt, Mucke“, sä he faken to dat arme Deert, „dann bedenk se oof, wat se hier in Huse allns lehrt hett, ahn en Penning Lehrgeld to betalen. Se iff doch halfweg allns, wat sik man denken lett. Se kann witteln, anstrifen, Tapeten anklewen, en Aben mit korte Piben setten, strifen (bügeln), neihen, Strümpe stoppen, Röß un Büxen flicken, Gaarnarbeit don, mit Beh ümgahn, un wenn't derop ankumt, en Kletter (Maurer) un Timmermann spelen. Gegentlich harr se de ersten Jahr eher wat togeben, as verdeen en mußt. Wenn Se eens Hochtid maht odder en annern Deenst frigt, denn wart Se 't mi Dank weten!“ — „Et weer awer faken en heel äsfig (schmuzig) Wart“, sä Mucke, „un betlang hebbt Se sik alltid noch am Besten derbi stahn. Un Se wet wul, ik hör nu eenmal to de Familie un kann nich god vun hier wegfamen, un ik löv oof nich, dat 't een Mannsmensch giff, welf mi no hebben will!“

Mit eenen Aben kunnen de beiden garnich torech famen. E weer en grot allmächtig Deert mit wahn lange Piben, welf äwer en anner Stuw leet warrn müssen. Se harrn al op alle Wise daran herumkalfaktert un klamüsert,

en groot Strick derüm bunnan, bet de Pipen webber seeten, awer dat Ding gung alltid mis. 'T eene Mal weer de ganze Aben webber tohop falln, un 't anre Mal harr he keen Log hat. Frans muß tolez in den suren Appel biten un en Abensetter derbi frigen. Keen Minsch seet so wohlfeil en Aben, as de ole Meister Kloppspahn vun de gröne Steg. Darto duer't bi em jüst duppelt so lange as bi anre Meisters, un Frans, welk geern en Wörtken snack un bi dat langsame Setten den Meister de Knepp recht astolüstern dach, weer dat ganz na de Müß. Kloppspahn weer oof würllich en gewaltig kürigen (rebselig) Minschen. He harr vör veertig Jahr bi 't dörteinste Regiment deent un et so antofangen weten, dat he bal Offzeersbursch wurr. Bi sinen Herrn weer he oof awer de Soldatentid hinut bleben un harr vel Reisen mit em maht, wo he allrand sehn un lehrt harr. Bi sin Snacken gung't vun't Hölstken oppet Stöckchen. Am keeffsten vertell Kloppspahn vun sinen Soehn Friß, welk tein bet twelf Jahr oppet Gymnasium seten harr un siet de Tid, wo he vun Unnersekunda afgangh weer, in de Morrentid tom Maturitätsexamen studeerde, un Rambags den Dien bi't Abensetten hülpe. Dissen Jungen prahl de Ole as 't größte Schenie und den klüftigsten Kopp, welk't man geben dee. — 'T neegste Mal, as Essink un Mucke mit den Aben webber nich harrn torech kamen funnt, broch Kloppspahn sinen Friß mit. Frans kreeg en groten Schrecken, denn hé dach, wo twee kamt, da mutt oof för twee betalt warrn. „Dat iss já nett vun Zu,“ sä he, „dat Si de bree goden Groschen tohop verbeenen wüllt!“ — „Wi fördert nich mehr, as der to steit“, sä de Ole, „awer in de meisten Häuser wart Friß as en studeerten Minschen aestimeert un em en Cigart anbaden!“ —

wenn Zi de Arbeit dan hebbt, schüllt Zi en Cigarr smöken, as se Zu nümmer nonnich anbaden iss!" — „Dat schall en Wort wesen“, un beide geeven sik mit Macht an de Arbeit. Frans, de alltid god harr reken kunnt un oof wat vun de Regel de tri verstunn, kunn 't garnich kleen frigen, dat de Arbeit vun de beiden en Exempel na de ümkehrte Regel de tri weer. He harr sik utdacht, twee tohop müssen der doch in de halwe Tid mit to Stann kamen, nu keem 't awer so, dat 't jüst noch eens so lang duer, as 't erste Mal, wo de ole Klopsspahn alleen dar west weer. „Zu Friz“, sä Frans to den Olen, „schint in de Abensfetterie dat Meisterexamen nonnich maft to hebben!“ — „Dat will ik oof nich seggen“, sä Klopsspahn, „darför hett he awer dat gelehrte Examen, wat man Matteredtätsexamen nömt, al twee Mal maft, un maft et bal tom drüdden Mal. Dorin ligg doch, dat he mehr weten mutt, as anre Lüde!“ — „Dat mutt doch tolez en Enn hebben, he kann doch nich all sin Lebtag an 't Examenmaken un Abensfetten bliwen!“ — „Dat Enn lett sik slecht affehn, de Professers hebbt er Gelegenheiten un lat en Wirschen gern wedberkamen, wiel dat he neegste Mal alltid mehr weet. 'E kann oof möglich wesen, dat he 't vörtreckt, Abensfetter to bliwen, denn de Gelehrsamkeit bringt nich so vel in, as man gewöhnlich meent. Unse Friz geit al siet mehre Monaten jeden Abend na'n Hus, wo se twee lütte Jungs op 't Gymnasium hebbt. De hört he erst er Lex äwer, un puht er dann Schoh un Stewel, un kloppt er 't Lüg ut, denn en goden Magister mutt oof darför sorgen, dat sin Schöler oof vun buten en beten anständig un nett utseht. Un he bringt alle Monat twee blanke Daler dorför na Hus!“ — Effink keem de Sak en beten wunnerlich vör, he sä awer nix, denn he weer bang, dat de beiden Kürs

Fläse (Schwaghasten Menschen) em vun wegen sine Egeheiten un Wunnerlichkeiten hör Land un Sand der dör trocken un blameeren müchen. De beiden weern ünner de Tid mit de Arbeit farig worrn. „So,“ sä Frans, „hier sünd de bree goden Groschen un de beiden Cigarrn. Zi schüllt Ju Lebbdag sowat nonnich oppe Lung hatt hebbn!“ — „Wi dot uns velmal bedanken,“ un de beiden neemen er Abenträger un gungen fort. Abens in Huse, as se ern Kaffee brunken harrn, steeken se de Cigarrn an. „Awer Düwel, wat is dat,“ sä Frits, „de ruft ja, as wenn man Kohlklaunen ansteken harr!“ — „Echte Kneller schint 't to wesen,“ sä de Ole, „un se smeckt oof jüst as Peper oppe Lung, awer opsmöken möt wi se doch!“ Man he harr god reden. As he söß Mal trocken harr, kunn he nich mehr. „Fort mit dat Astüg, darvun wart man ja äwel!“ — „Jä, Bader,“ sä Frits, „he hett uns ja oof seggt, sowat schülln wi uns Lebbdag nonnich oppe Lung hatt hebbn, un Recht harr he, as he so reb. Un ik na min Gelehrtheit kann seggen, dat de in olen Tiden god wesen weer, üm Drakel to geben!“ —

Frans muß afflut der achter kamen, wa de Sat mit dat Matteredtätsexamen vun Frits leeg. Se gung na'n bekannten Professor vun't Gymnasium. „Weg darmit,“ sä Professor Anton (denn keen annern weer't), „weg darmit, swig mi still vun den Menschen!“ Un as Gffink heel verwünnert neeger nafrög, hör he ditt: „In all de söftein bet söftein Jahr, de disse Frits Kloppspahn al studeert, hett he verdwöwelt wenig lehrt! Dat Matteredtätsexamen hett he twarens dreemal maht, awer he iff oof eben so oft dörfallen, un wi hefft em een för allemal seggt, he dörfst nich webber kamen. Den Menschen wart ja vun de Görn op Strat nasungen, un alle Welt nömt en den latinschen

Abensetter. Un dat he sin Lebbdag oof nix anners wart, as en Abensetter, darto kannst du bi sefer verlaten! Un dorüm segg ik noch eenmal: Weg darmit, swig mi still vun den Menschen!“ — „Wenn Du 't seggst, denn mutt man't wul löwen. Awer dat segg ik Di, wenn de Frig oof noch son schlechten Gelehrten iss, as Abensetter iss he no teinmal schlechter. Du kannst die sefer derto verlaten, wenn ik neegstens webber en Aben to setten heff, denn lat ik 'n olen Kloppspahn en Kompelment seggen, he müch sinen Gelehrten bi sin Böse laten un wenigstens in unse Fus den Aben alleen setten!“ —

XIV.

Frans Effink un de kummandeerende General Graf von der Gröben.

Ik weet, dat mennigeen vun de Münsterfchen Pahlbörger trurig worrn iss, as he verlebenen Summer in de Zeitung lees: „Der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers und Königs, General der Kavallerie Karl Graf von der Gröben ist auf Schloß Neubörschen (in Schlessen) im Alter von 88 Jahren gestorben.“ — Welk nich to de ganz junge Generation, to de jungen Lüde unner dörtig hört, un in Münster opwuffen iss, de hett den olen Herrn kannt, un wenn he 'n oof nich faken to Gesichte kregen hett, he hett wiß vel vun em hört. Wi hefft all vel kummandeerende General in Münster hatt, un mehr as eenen würklich goden un gemeenen Herrn iss dartzwischen west, awer en Gröben hett 't man eenen geben. Dat weer, so sä alle Welt, en Engel in 'n Generalbrock. Wenn he awer de Stratung, so weer der keen een, welk nich an'n God pack, sülm de ole Dhm Zumbrook, welk sunst dat Maximum, as he

ja, harr, vör keenen Minschen an'n Hob to packen. Un
 wat dat Wunnerbare un besunners Nette weer, de Genral
 harr en Fru, welk bal noch en grötern Engel weer, as he
 sülm. Ik weet, dat ik as lütte Jung eens min Moder
 in'n Slosogaarn weglopen weer un mi an't Blumenplücken
 geben harr. Moder keem in heele Noth op mi to un reep,
 ik schüll't gau daran geben un de Blumen wegsmiten, sunst
 keem uns Vader Jansing (der Schloßgartenauffseher)
 op't Ramsol. To glücker Tid keem awer oof de kumman-
 deerende Genralsfru ran un fung an to küren (spreken),
 op son fründliche Weise, wa man't nich saken hört. „Meine
 liebe Dame,“ sä se, „lassen Sie dem Kinde das Vergnügen.
 Hier, mein Kleiner, schenke ich Dir noch einige besonders
 hübsche Blumen. Sollte Ihnen aber der Aufseher begegnen
 und Sie zur Rede stellen wollen, so sagen Sie nur, die
 Generalin von der Gröben habe Ihnen die Blumen ge-
 schenkt!“ — Ik weet mi noch ganz god to denken, wa se
 den Genral en Fackeltog bringen deen, as he vun Münster
 fort keem. 'T weer in Anfang vun de söstiger Jahre.
 Mehr as Dufend Fackeln un Lampions weern der an 't
 lüchten, de ganze groote Rienplatz stunn bet an de Fruen-
 strat vull vun Minschen. Alle wulln se de leewen Lüde
 weten laten, wa geern man se hatt harr un wa leed et
 allen dee, dat se vun Münster weggüngen. Dat „Hoch“,
 wat na de schöne Ansprak keem, welk en vörnemen städt-
 schen Herrn heel, weer so mächtig, dat de Glase (Fenster)
 bebden, jüst as wenn mit Kanonen schaten würr. Un dat
 se so reepen, dat keem, as en olen Pahlbürger sä, de achter
 uns stunn, besunners vun de Sak her, dat de Genral nich
 mit Kanonen harr scheeten laten. Dat weer in't bulle
 Jahr 48. Dok in Münster geevt Demokraten un grooten
 Spettakel, un en annern Genral harr sester al tein Mal

bertwischen saweln un scheten laten. Awer Gröben harr man eenige Kanonen oppen Nienplatz opfahrn laten, üm den nödigen Respekt to wahn, he sülm red de Lüde to, 't nich so wit to driven, dat he to 't Blotvergeeten awergahn müß. Un dat hett hulpen, besunners Leegs iff in Münster nich to Stann kamen, un den General muchen se na 48 noch leewer liben, as vör de Demokratentid. Gott hett den goden Herrn oof al to Lebtiden vel segnt. 'I weer 'n Staat un 'n Pläseer, em sülm un sin Fru to sehn, wahre Brachtlüde mit schöne, fründliche Dogen, un wenn de Soehn, junge Dffzeeren, hör de Straten reeden, dann keeken sik de abligen un oof de Börgerdamen pur de Dogen ut'n Kopp. Ik weet, dat ik alle Münterschen ut'n Harten für, wenn ik segg: „Gott heff den goden Herrn selig un vergell em allns, wat he hier op Eern Gods dan hett!“

Frans Essink, wesk ut mennige Grünne oppen Slossgaarn en god Doge smeten harr, heel 't för god, mit den kummandeerenden Genral un den Oberpräsidenten in 'n schön Invernemen to stahn. Wenn he de Herrn be- gegnen dee, neem he sinen Hob so deep af, as 't man eben gung, mök en städigen Deener un fürde: Ganz ergebenster, Jhro Erlenz!“ Dartomal harrn de Slossherrn nonnich vunnen Slossgaarn jedereen en Deel för sik namen un mit en Drath rund herüm ümtrecken laten. So keem't, dat man er öfter as nu in'n Slossgaarn in de Möt keem. Al en olen Müffling harr Essink kennen lehrt, un vun en Verlöf kregen, hin un wedder sik en Rosenstock mittonemen. Dok harr he eenige Mal in de Slosgrast fischen dörfst un do he sik op allns ut'n Kasten verstuunn, wat mit sin Profit tohop hung, harr he alltid de schönsten un grötsten Karpen mit na Hus brocht. 'I weer Frans oof gar nich na de Müß, wenn 'n nien kummandeerenden keem. „'I iff

beter," så he, „eenen Lünk in de Fußt to hebben, as tein oppet Daß un wat man hett, dat weet man, wat man awer frigt, dat mag en Döwel weten!" Wenn man nu in Berlin beslaten harr, ahn bi Frans antofragen, dann gung he de ersten Dage so sachten üm't Slos herüm un luer, wa de nie Herr wul utsehn müch un of man mit em en vernünstlig Wörtken reden künn. Graf von der Gröben, welk eenes goden Dages oof eens sachten döer de Gardinen oppen Rienplatz lüstert harr, weer dat opfalln. Frans harr bal op disse, bal op gün Ste stahn, sik awer alltid in de Neegd holln, un siet de Minut, wo de Gardine sik dreiht harr, stur op disse Ste kelen. Doß de Schildwaf harr he anredt, un en ganz eegen un venninig Gesicht maßt, as de Soldat em nich Rede un Antwort stahn wull, sunnern dan harr, as wenn he Frans bi'n länger Kären arretereern wull. En por Bedeenter un Ordonanzjen weer he nagahn, un vör'n Herrn vun'n Generalstaf harr he en ganz besunners deepen Deener maßt. Mit 'n olen Zans, welk oppet Slos de Aben seet, harr he'n gewaltig lang Brätjen (Gespräch) holln, un darbi sik heel eegen un schü ümfeken. Antrocken weer he, dat et för'n Frömden nich licht to raden weer, wat för'n Menschen man eegentlich vör sik härr. De groote Garnkapp mit dat wahne Schirm seet vull vun Kleesten (Schmuz), dat Chemisken weer städig un de brillanten Dooknabel flammde as en Fünfstrahl. De West weer so bunt, as en Regenbagen, un güng jüst bet op de Bürenpipen. De Rock weer gel un jüst so lang as de West, de Bür weer ünnern opkrempeelt un so groote un sture Schoh harr de Genral nümmer sehn. Dat Barometer wees op god Weber, Frans harr 't awer för god holln, en groten oltmödigen Regenschirm nich to Huse to laten. Ut en grote sülwerne Dös neem he mennimal

en Pris, weer awer gewaltig besorgt, dat 'allns wedder in de Dös full, wat in de Res nich ingung. Nu weer't awer in de groote Bohnentid, op Essink's Gaarn weer 'n Hupen anputt, as wenn he 'n Lewrung för de nie Kasern dwerenamen harr. Frans harr to Etenstid mehr as minschenmäglich inpact, to groote Bohnentid weer em de Magen nich blot tweemaal so wid as sunst — op de Maneer, as 't Fernand Zumbrood wünscht — sunnern wul dreemal. He fung op eenmal an, sik en beten benod (in Noth) to föhlen, un mök sik gau na de Ste hin, wo de nödigste Sak för'n botanschen Gaarn alltid op Lager hölln wurr. In desülbe Minut gung ook Graf von der Gröben de Elostrapp rünner un Frans na, den sin Bekantschop he nu afflut maken wull. 'I weer eegen antosehn, wenn Frans Essink sik ut Noth an't Lopen geev. Man seeg, wat fuer sin stüwen Been dat ankeem, he dray as en Pferd, wat tein Jahr vör'n Frachtwagen spannt west weer. Hin un wedder leef he sik ganz spee um, un as he den Genral achter sik ankamen seeg, so gau as Bader Janfing, wenn he 'n Rinnermäten achter de Büren weer, do wurr 't Frans to Noth, as en armen Sünner, welk de Polzei op 'diss Sit un gün Sit ankamen süht. Awer de Genral weer 'n klofen Mann un 'n goden Mann, he marke den Braden un dreih in 'n annern Patt. 'I duer en Wiel, bet Frans dicht achter't Eloß em wedder in de Möt keem. Mit 'n schönsten Deener wull disse sik gau an den Genral vörbireihn, Graf von der Gröben awer tre em in'n Weg. „Halt, guter Freund,“ fung he an, un seeg darbi so wahn dull ut de Dogen, as wenn he 'n Desertör vör sik harr, „ich habe mit Ihnen ein Wörtchen zu reden. Ihr Benehmen vor dem Schlosse, welches mir nicht entgangen ist, läßt auf keine guten Absichten schließen und Ihr gegenwärtiges Gebahren

hat mit einem Fluchtversuche eine verzweifelte Aehnlichkeit.“
Eßfink stunn vör Schrecken, as wenn he annagelt weer.
Rosenstrück, Nät, Kastanien un Karpen schöten in disse
Minute dör sinen Sinn, as en Gelbbüdel, welf in 'n deepen
Pütt (Brunnen) falln iss. He weer ganz vun de Wör
kamen, un kunn nix don, as sik mit sinen grooten Snupp-
doß en por mal awer't Gesicht to wischen. „Nun,“ red de
Genral wider, „soll ich keine Antwort bekommen?“ 'I dee
den goben Herrn awer al in desülbe Minut leeb, dat he
Frans dör sinen Spas so in Schreck sett harr. „Begleiten Sie
mich einige Schritte,“ sä he al en beten sinniger, „vielleicht,
daß Ihnen die Bewegung die Sprache wiedergibt!“ 'I
keem awer, dat jüst in disse Minut twee Soldaten in 'n
Sloßgaarn treeden, Frans düd de Wör vun 'n Genral, as
wenn he de bestellt harr, em to arreteern, he sprung in de
Strück un wull utneihen. Do keem den Genral wedder de
Lustigkeit un de Modwel. „Heda,“ reep he, „diesen Aus-
reißer festgehalten!“ 'I buer man twee Sekunnen, do harrn
de Soldaten Frans bi'n Wickel un brochen en den Kumman-
deerenden torügge. „Lieber Freund,“ sä nu Graf von der
Gröben un weer vör Lachen bal sülm vun de Wör kamen,
„seien Sie doch verständig und ängstigen sich nicht! Auf
welchen Grund hin sollte ich Ihnen denn etwas Schlimmes
anhaben können, und einen Scherz werden Sie mir doch
nicht so übel nehmen?“ — „Erlenz zu dienen,“ sä Frans,
„einen Scherz nich, aber die Kerls haben mich in die Kra-
vatte gepackt un meinen Regenschirm liegt in de Strüke.
Un das nennt man einen Polizeigriff, welcher sich anfühlt,
as wenn man von Zuchthaus wär, un das Regenschirm iss
en Erbstück von Besvader selig!“ De Genral winte de
Soldaten, un dat Regenschirm, wat Frans wegsmeten harr,
üm beter lopen to künn, wurr em torügge brocht. „Bringt

mal dem Herrn sein Halstuch wieder in Ordnung!" De Soldaten trocken Frans dat Halsbok wedder to, wat ut 'n Knüpp gahn weer, trocken awer so stur, as se 't bi er egen Krawatten wahnt weern. „Holla," reep Frans, „schall ik denn sticken? En Börgerhals is wat anners, as en Soldatenhals, un en Minsch vun söftig mutt Luft hebbn, wenn em de Pip nich utgahn schall!" — „Lieber Mann," sä de General, welf sik in de Tid den Buk vör Lachen hart holln mußt, „seien Sie so gut und übersehen mir diese Worte ins Hochdeutsche. Wir aus dem Osten verstehen die hiesige Sprache nicht, verspüren aber Lust, dieselbe kennen zu lernen!" — „Das heißt auf Hochdeutsch," sä Frans, „daß ich nicht bei's Militär gewesen bin un diesen Mittag en Spint große Bohnen gegessen habe. Un en derartigen Menschen muß von vorne Luft haben!" — „Ich denke," meen de Graf un lache en beten, „ein derartiger Herr muß von beiden Seiten Luft haben. Wenn Sie übrigens auch keine sonstigen militärischen Eigenschaften besitzen, im Dauerlauf bekunden Sie jedenfalls einige Übung!" — „Das heißt," sä Frans, „awer man, wenn einen das Feuer hinter de Buren brennt. Un wenn einen de Steifigkeit dann auch en Paar Minuten verlustig geht, so is sie eigentlich noch lange nich stöten gegangen un kommt in doppelter Portion wieder, was bei en jungen Menschen un besonnens beim Soldaten ein umgedrehtes Verhältnis is!" — „Nun," meen Gröben fründlich, „auch unser gegenseitiges Verhältnis hat sich ja in günstiger Weise umgedreht. Und auf ihre zarte Andeutung, daß Sie der Ruhe bedürftig sind, lade ich Sie ein, dort unter der großen Buche ein wenig mit mir Platz zu nehmen!" Wat kunn Frans mehr na de Müß wesen! 'T weer desülbe groote Böke, welf jüst oppen Eck an't Water leeg, dat Portenhüsken an Afschnittsport

ſchrag gegenüwer. Unner diſſe Böf harr he ſaken ſeten, an diſſe Ste harr he 'n olen Müffling erplizeert, dat för Soldaten Zeegenmilk vel geſunner weer as Kohnmilk, un dat 't för 'n kummandeerenden Genral keen betern Drank geew, as Efelnkaffee. „Der macht in Koppe klar,“ harr he ſeggt, „un wenn en kummedirenden Genral nich klar zu Verſtanne iſſ, dann geht das von wegen de Subornation hinunter durch alle Etagen bis in die Unneroffziere un Gemeinen, wo für die Aufklärung kommandirt werden muß, weil unfere Volkesart mehr auf's Leibliche geht. Un eine Ziege,“ harr he wider ſnact, „iſſ wohl ein bänglich Thier un eine Anſpielung für Schneiders un bange Frauleute, was aber Fettigkeit angeht, ſo ſiſt die in die Milch in von oben bis unten un wenn ich en Stück Speck geſeſſen habe, ſo iſſ mir viel muthiger zu Muth, als bei ne Koſt, welche nich in Rinkſten hält!“ Unner diſſe Böf harr em Müffling ſeggt, he ſchüll em bi't Fiſchen nich de grötſten Karpfen wegfangen, Frans awer harr in ſin Fuſt lacht un in latere Tid, as in de ganze Gloſgraft keen grooten Karpfen mehr to finnen weer, behoof, de müſſen ſik annerſwohin ver-trocken hebbn. Unner diſſe Böf harr [he Bader Janſing, welk em eens to ſief Sülwergroſchen Straf verhuſpen harr, vun baden bet unnern beſeken un oppen ganz lubetſch (böſartig) Maneer fragt: „Seggen Se eens, Herr Janſing, künn Se mi nich eens oppen halwen Dag er langen Been leen?“ Un as Janſing torügge fragt harr: „Zu was für Abſicht un Benutzung wollen Sie dieſelben gebrauchen?“ harr Frans ſeggt: „Ik wull mi eens ſülm as Bagelſchü in min Gaarn opſtelln!“

‘T weer en lang Gefür, wat nu twiſchen den kummandeerenden Genral un Frans Eſſink loſung. Zümmer wedder muß Graf Gröben dat eegene Uſſehn un den

wunnerbarn Antog vun Frans bekifen, un sif sülw seggen, dat et vun binnen, wat den Sinn un de Ideen vun Essink angüng, jüst desülbe Ansik weer. Frans muß äwer allns Bescheed geben. He vertell vun Settken, wa geern sif de fein möd un na alle Rattenkarmessen hin klabaster. He leet Mucke, sine Swin un Zeegen, de Netschheiten (boshafte Zänkereien) un Stänkereien vun sin Nawer in Parademarsch vöräwertrecken. He snack vun sin Gaarn un de Tabackspflanzen, welk he dar sülw putt un an lange Staken trocken härr, vun de Eigarren, welk he sülw dervun fabrizeer. 'I versteit sif vun sülw, dat he de Karpen un Rosenstrük nich vergeet, un as de General seggt harr: „Natürlich bleibt in dieser Hinsicht alles beim Alten,“ do stunn he op, möd en deepen Deener un sä: „Ihre Erlenz, ich habe die Gnade mich zu empfehlen. Ueber Karpfen un Rosen geht nix, aber in Grunne waren es die großen Bohnen un ihre Wirksamkeit, welche mich diese neue Bekanntschaft in Geswindschritt vermittelt haben. Meine besten Kumpelmente an Frau un Kinner, un für gute Freunde hätten wir gelegentlich ein Körbken über!“

'I duer nich lange, dar weer Frans Essink in Gaarnsaken en Art Faktotum bi'n Genral. He fung al an Revermann (den botanischen Gärtner) to domineern un Börschriften to maken, un härrn beide nich den Respekt vör't Slos hatt, so weer't jeden Dag to Räßlerien kamen, gegen de Frans sin Rörglerien mit de Nawerschop en Kinnerspel west weern. Wenn't Revermann för tidig heel, de Pomeranzenhöm in't Hus to setten, dann meen Frans, de müßen noch wenigstens veertein Dag buten bliwen. An allns harr he wat uttosetten. He wull de Gärnerjungs lehrn, wa se de Blomen to begeeten härrn, he wull de Priese för Rosen un Fuchsten angeben, un meen't stunn em to,

för sine goden Råde de schönsten Blomen ümsünst un wenigstens för 't halwe Geld to frigen. Wenn 't em spiten dee, dat he hier nich kummandeeren kann, wa he 't geern much, gung he in den lütten Gaarn just achter't Sloss, de den General hör. Do weer he Hahn in'n Korf. Graf Gröben harr in em reinweg en Narrn freten, he weer nich tofreden, wenn Frans nich alle Wet tweemaal sit sehn leet. Jansing harr't in de Tid nich tom Besten. Frans kann em de sief Sülwergroschen nümmer vergeten, un besunners giftig weer he, dat Jansing nich op sine nie Maneer, de Müse un Mullwarpen to fangen, harr ingahn wullt. „Op disse Weise,“ harr he seggt, „fangt man minnstens duppelt so vel. 'I iff dann awer oof nich mehr as Recht, dat ik dann de Hälf vun dat Geld frig, wat de Regeerung darför ansett hett!“ — „Herr Essink,“ harr Jansing seggt, „Ihre Weise hat die Probe noch nicht bestanden und auf Unsicherheiten läßt sich ein Königlichcr Beamter nicht ein!“ — „Ik heff nich weten,“ harr Frans torügge geben, „dat en Münsterschen Pahlbürger weniger seker weer, as en Dypasser in Slossgaarn, un wat dat Beamtenthum angeiht, so sitt dat bi'n richtigen Beamten in Kopp un nich in de Been.“ 'I möt Frans Pläseer, Jansing, welk sunst alle Lübe achter de Büren seet, nu sülw achter de Büren to sitten. „'I ist god,“ meen he, „wenn de Minschen mennimal en Knep oppen Steert sett wart, sunst fangt se an welmödig to warrn un flat acherut!“

Eenes goden Dags, Frans seet webber ünner de groote Böf un smök sin Pip, keem de Generalin mit twee Döchter op em to. Gegen Damen weer Frans de Orrigkeit sülw, blot Settken, Mude un sin beste Fründin, de Rüschoffsch, kreegen saken Groffheiten un Spizsinnigkeiten vun em to hörn. „Lieber Herr Essink,“ fung de gnäbige Fru to kuren

an, „Sie haben uns durch das Interesse, welches Sie unseren Gartenangelegenheiten widmen, schon zu großem Danke verpflichtet. Wie sollen wir Ihnen unsere Erkenntlichkeit an den Tag legen?“ Frans heelt för unsein, op sonne Fründlichkeit hin vun de Blomen, Karpfen un annern goden Saken to kuren, jde em en pläseerlich Arbeit in Stunden, wo he nix to don harr, god nog betalden. „Ihre Erlenz,“ sä he, „es gibt zwei Sinne, en edlen Sinn un en Geldsinn. Ich vor meine Person hab se alle beide, aber den Geldsinn bloß für de Haushaltung un Bürgerleute, für Erlenzen un schöne Generalsdamen lege ich den edlen Sinn zu Tage!“ — „Es freut uns ungemein,“ repelzeerde de Gräfin, „bei einem so trefflichen Herrn so gut angeschrieben zu sein. Noch mehr gefällt mir aber eine so uneigennützige Denkart, die man leider Gottes von Tag zu Tag seltener antrifft.“ — Frans wurr’t doch en beten eegen to Sinn. Komplemente, de he nich verdeen, seeten em doch en beten unsacht, vun de Karpfen kunn he awer op keenen Fall kuren, he muß de Sak en beten anners dreihen. „Ihre Erlenz,“ meen he, „ich bin en slichten Bürgermann, aber was ich innen Leibe habe, iff anders, als was von buten sigt. Un wenn man so sieht, wie die Bedienters nu vor einen de Kappe abnehmen un hört, wie se im Wirthshaus de Gelbgießerei mit kommandirende Generäle in Einen Pott thun, un wenn Janfing trotz seiner langen Beine einen nich mehr zu fünf Silbergroschen Strafe einholen kann, well ihm der Respekt un die Hochachtung in’s Untergestell eingeschlagen ist, dann reibt man sich die Häuste vor Blästr.“ — „Es freut uns, es freut uns von Herzen,“ sä de Gnädige, „Ihnen irgend welche Annehmlichkeit bereiten zu können. Aber sollte ein Herr wie Sie sich wirklich eine kleine Ungefälligkeit haben zu Schulden kommen lassen?“ — „Wenn Erlenz,“ sä Frans,

„mir en liebliches Ohr schenken wollen, das hing so inen-
ander. Vorn Slossgarten hatte ich allstunns eine große Hoch-
achtung un wußte alle Benehmungs- un Anstandsregeln,
weil sie vorne an auf en groß Brett un in mein Herz an-
geschrieben stehn. Mit en Respekt vor en neuen Platz aber
geht es etwas in de Brüche, un Janzing un die Regierung
hatten es in puren Amtseifer vergessen, den neuen Usum,
daß kein Mensch über's Gras gehen sollte, in's Blättken
zu puppelzieren. Da komme ich von meinem Hause über'n
Bispinghof un habe nich den neuen Usum, sonnern die
Rosenockeln innen Kopp. Ich gehe quers den nächsten Batt
über's Gras un will jüst innen Slossgarten, als Janzing
auf mich zugestritten kommt mit so wahn lange Beine, wie
er se noch nümmer manefestirt hatte. Herr Effink, sprach
er vor mich Posto fassend, ich bitte mich fünf Silbergrofchen
oder ne Pfändung aus. Herr Janzing, sage ich auf Mün-
stersch Platt, was er von wegen die Kindermägdle binnen
hatte, wofür soll das ne Prämie sein? Sie setzen mich stur
in Verwunderung, un Ihre Amtsbeflissenheit scheint auf en
Holzweg zu sein. Sie waren, repelzierte er mich, auf en
Grasweg, was soviel kostet, sonst werde ich Ihnen notiren.
Un dabei sah ich Janzing an, daß ihm in sein Rechtsbe-
wußtsein die Augen vor Giftigkeit flammten. Herr Sloss-
gartenaufpaffer Janzing, sage ich, was nich in's Blättken
gestanden hat, bringt en Bürger keine Schande, un es ge-
nügt mich vollstännig, daß ich in's Kirchenbuch un städtische
Register notirt bin. In Ihr Buch soll meinen Namen nich
zwischen Mäuse, Maulwürfe un Nesseln stehen, nehmen
Se Ihre Schüppe auf de Schulter, hier de fünf Silber-
grofchen in Tasche, un Ihre langen Beine untern Arm.
Habe die Ehre, mich zu empfehlen, Herr Janzing!“ —
„Nun,“ meen de Generalin, „da waren Sie ja beide nicht

im Unrecht, weder Sie noch der Aufseher. Aber, um auf einen andern Gegenstand zu kommen, Sie leben gewiß in einer recht glücklichen behaglichen Häuslichkeit?" — „Das läßt sich so an," sä Frans, „wenn auf en Garten alles gut geräth un die Schweine gehörig anslagen. Aber Settken un Mucke können einen oft das Haus auf en andern End stellen un einen ganz verwehrt in Koppe machen!" — „Sind das," frög Fru von der Gröben, „vielleicht zwei werthe Töchter von Ihnen?" — „Von mir nich," sä Frans, „Settken iff meine rechte Schwester un Mucke de Tochter von en Stellmacher Strotkamp, welcher all sein Geld mit Häusken auf de grüne Stiege un Werkstelle in de Snapsflasche un durch'n Hals gejagt hat. Er iff nach Amerika gegangen, aber Mucke dient seit zwanzig Jahren bei uns." — „Ich habe es also wohl," lach de Gräfin, „mit einem unverheiratheten Herrn zu thun?" — „Seien Erlenz derowegen unbesorgt," sä Frans, „mich hat noch niemand nix nachgesagt. Aber von's Heirathen bin ich aus en Kasten kurirt, un was meine Zukünftige iff, die iff vor fünf un zwanzig Jahr auf de Promenade an Hörstertthor mich der durchgegangen un hat jetzt schon erwachsne Kinder." — „Also auch Sie haben Ihr Herz der Liebe nicht ganz verschließen können?" — „Wenn ich in diesen Punkt auch en wunderlichen Heiligen bin," sä Frans, „wenn en Mädchken recht rund und drall iff un ne Nachbarstochter un düchtig was in de Milch zu brocken hat, dann macht sich mancherlei bei en jungen Menschen so sachten von selbst. Aber ich hatte allzeit aufgelistert un mich de Vermuthung in Kopf gesezt, daß der Alte seine Geldsäcke vor seine Tochter un mich verschließen würde." — „Ei, ei, nicht einmal dem eigenen Kinde das Seinige zukommen lassen?" — „Un dazu," sä Frans, „war der Alte en sturen, strammen Knäpper, welcher sammt

seine Snavsnase leicht en Mathusalem hätte werden können. Ich aber ging Arm in Arm mit Gerbrud durch de Promenade, un als wir an Hörsterthor sind, da sagte ich: Gerbrud, was kriegst du eigentlich mit? Gerbrud aber verstand das miß un sagte: Ich will nach Hause gehen un mich de Hypothekenbücher von Vater geben lassen. Warte du hier man en Weilchen auf mich! Ich wartete zunächst en Weilchen, dann ne halbe Stunne, ne ganze Stunne un zuletzt dike anderthalt Stunnen, bis mich das Warten in de Beine geschlagen war. Auch innen Kopp war es mich geschlagen, un deshalb steckte ich erst annern Morgens bei Gerbrud den Kopp durch de Stubenthür. Aber so geschwind iss noch keine Menschenseele mit Extrapost von Fleck gekommen. Schreit mich das Frauenzimmer auf eine Weise an, wie sie man auf Münstersch Platt zu denken un zu sagen iss un auf Hobeutsch die größte Grobheit abstrippelt. Sie wollte aber andeuten, daß sie Freiereien um Geldsäcke spinnefeind gegenüberstände un sich selbst ganz allein, wie se geht un steht, für ne richtige Freierei tarirt. Un wenn ich das mich auch zweimal hätte sagen lassen wollen, es wäre keine Menschenmöglichkeit gewesen, denn es gab en Bus, daß de Wanne bebten, un de Thür flog mich vor de Nase zu. Un wenn ich heutzutage ihre erwachsenen Kinder seh, dann muß ich allzeit an den Bus denken.“ — „Nun,“ meen de Dame, harr awer Noth, nich hell ut to lachen, „der Schaden, wenn es überhaupt einer war, ist ja heilbar gewesen und auch als Junggefelle haben Sie sich ein hübsches Leben zu zimmern verstanden. Ich aber muß mich Ihnen empfehlen, einer verheiratheten Frau liegen mehr Pflichten ob, als den glücklichen Herren Junggesellen!“ — Frans möl en wahrdeepen Deener un de Gnädige gung torügge in 't Slos.

'I weer ne schöne Tid för Frans, ditt nette un ver-

truliche Wart mit de vörnemen, goden Lüde. De halwe Tid weer he in'n Slosfgaarn, de anre Hälft op sin eegen. Un dat mutt man seggen, Effinks Gaarn feem nich to kort darbi. 'I weer en Pracht un en Bläseer, disse Rosen, Georginen, Levkoyen un annere Blomen to sehn. Frög man, woher he de alle härr, dann sä he, he dörf't nich ver-raden, 't weeren awer Kinner vun gewaltig vörneme Öllern. Dewerhoost für he wenig vun'n kummandeerenden Genral. 'I iff beter, meen he, dat Pochen un Prahlen to laten, sunst singt se am Enne na hundert Jahr noch Leeder op di, jüst as op Berndken vun Galen. Seh du to, da du de Karpen un Rosen bi'n Wickel höllst, hoge Herrn hebbt awer er Ege-nheiten, un welf de to Fründ beholln will, mutt swigen künn. Nümmer passeer't oof, dat Frans den nöbdigen Respekt un de rechten Maneeren bi Site seet. He wuß ganz aktrat, wa wid he gahn dörfst, un keen Deel künn äwer'n annern klagen. Dok Settken weer de Sak wahn na de Müß. Frans muß sik bi gode Gelegenheit erkünnigen, wa de Herr-schaften so den Dag äwer lebden un wat se dreewen, be-sunners na de gnädge Fru un de Döchter. 'I buer nich lange, do wuß Settken oppen Haar, wavel stebene Kleeder de härrn, wa se sik Mornns, Middags un in Sellschop an-tröcken, bi wat för Reiherschen de maken leeten un op wat för en Wis de ünner sik un mit de Bedeenters un Wichter fürden. Dok in de Koef muß Frans saken nasnuffeln, un wenn eens Abens oppet Slos en groot Eten west weer, dann trock he annern Mornns mit en ganz Keeg Opdräge los. Frans weer bange, dat Settken to vel küren dee un em in Mißkredit seet. 'I möt em oof vel Noth, dat Settken de Reiherschen un Hödemakerschen explizeerde, wa de Gen-ralin oppet Slos un de Frörens sik de Kleeder un Höde maken un utstaffeern leeten, un et dann in besülbe Wise

hebbn wull. „Wenn dat so fort geiht,“ lamenteer Frans, „dann mutt ik de Rosen un Karpen dürrer betalen, as wenn ik se bi Revermann un Schulden ünner 'n Bagen köff. Un wa licht künnt de Herrschaften derachter kamen un sik nett darför bedanken, dat en Gelgeeterssüster jüst to geiht, as se!“

Genes goden Dags weer groote Fierlichkeit oppen Rienplatz. „Wa schön weer't,“ harr Settken to Frans seggt, „wenn wi de uns baben vun't Sloss mit ansehen künn! Un de halwe Stadt würr uns der stahn sehn un der äwer füren!“ — „Wat Du Di nich wul allns in Kopp settst,“ harr Frans torügge geben. „Wullst du nich oof glik en half Duß Fründinnen un Rude berto mitnemen un schüllt wi nich glik de Altanen an't Fürstenzimmer in Beslag nemen? Wenn wi oof innen Slossgaarn past, in de Stuw en weih't en Luft, welf Gelgeeters nich god bekumt!“ Settken weer weenensmaten. „Bün ik denn en Gelgeeter?“ harr se fragt. „Un büß du nich, wat man en Kentner nömt un heft de Gelgeeterie längst an'n Nagel hangen un lebft den heelen Dag na din Pläseer un oppen Gaarn? Un gah ik nich in de ersten Kaffeekränzken un mit de ersten Börgerlüde üm un bün in'n Börstand vun'n Krankenvereen? Un wat heff ik Di dan, dat du so künst un den Grawen gegen Din Süster uthängst?“ Frans weer ganz venninig wurn. „Dat kumt darbi rut,“ reep he, „wenn man sik mit kummandeerende Genräle afgiff! weer ik doch in min eegen Gaarn blebn un harr min Nes vun'n Slossgaarn denn laten! Nu hefft wi de Bescheerung! Nu kann ik den ganzen heelen Dag din Gejank un Lamento in de Ohrn hebbn un mutt in den sueren Appel biten, sunst büß Du Din Lebldag nich darvun aftobringn! Wenn doch de Kufuk alle Fruenslüde halen dee!“ — 'T weer en harten Gang för Frans. Mornns

föf Uhr möf he fit oppen Patt, um disse Tid weer Graf Gröben sefer ünner de groote Böf to drepfen. De halwe Nach harr Frans nich slapen un fit äwerlegt, wa he de Sake anfangen schüll. „Ik dörfst nich dervun anfangen,“ to de Meenung weer he kamen, „ik dörf't man so breihen, dat he sülm dervun anfängt!“ In de Morrtid gegen twee weer em en klofen Infall kamen. „Settfen,“ reep he so gegen half söf runner, „bring mi gau minen Cylinder, den langen blauen Beerhöchtidenrock un de witten bomwullen Hanschen, welk ik antreck, wenn 'k den Pastor un den Parkenvörstand to Süntilljen-Nawerpeter inviteern do!“ — Settfen weer ditt Mal hennig bi de Hand, se marke den Braden, sä ook keen Wörtken, as se Frans de Saken hingleg. — De Genral seet al op sin Ste. He smök en groote Meerschumpip, harr'n lichten witten Summermatang an un seeg gewaltig vergnögt ut. „Dat ist ein herrlicher Morgen,“ reep he Effink to, „da rollt das Blut leicht durch die Adern und die Seele fliegt mit der Lerche dem Himmel zu!“ — „Das hat auch seine Richtigkeit,“ sä Frans, „die Leringe (Lerchen) un die Seelen fliegen in Himmel, wenn der sterbliche Mensch abknappt, aber mannig ein möchte hinfliegen, wo Bürgerleute nich hinhörn.“ — „Awer was seh ich,“ full em Gröben in de Wör, „wozu dieser festliche Anzug? Sind Sie vielleicht zu Gevatter oder zu einer Hochzeit gebeten?“ — „Allen Respekt vor die Damen von Thro Erlenz,“ sä Frans, „aber wer sonstens Frauensleute un absonnerlich Swestern zu Hause hat, der hat manchen Lamento un Aerger an'n Hals.“ — „Aber Sie sprechen in Räthseln, lieber Freund! Ihre Worte und Ihre Erscheinung sind gleich räthselhaft!“ — „Erlenz erlauben, das iss man en Räthsel, wie se in Zumbroock's Blättken stehen un von de Stammgäste bei Leppers gerathen werden. Wie aber Frauensleute

zu manche Ideen sich versteinen, da kann man viel schwerer der achter kommen!“ — „Nun,“ sä de Genral, wesk ditt Mal noch mehr Pläseer an Frans harr as sunst un gewaltig plaseerlich utseeg, „da wollen wir denn einmal einen Versuch machen, es den Stammgästen des Herrn Lepper gleichzuthun. Sie sollen für Ihre Fräulein Schwester einen Auftrag ausführen, welcher nicht ganz nach Ihrem Sinne ist. Mit diesem Auftrage hängt auch Ihr heutiger festlicher Anzug zusammen.“ — „Erlenz verdienen einen Kroos von's beste Altbier, was Lepper in'n Keller hat. Aber auf ein Bein kann kein Mensch stehen.“ — „Sollte die andere Hälfte der Auslösung darin bestehen, daß dieser Auftrag meine Person angeht, so stehe ich auf jeden Fall zu Diensten.“ — „Auch en zweiten Kroos darf sich Erlenz hinter de Krawatte gießen. Aber nu kommt das Räthsel, hinter das seine Dreistigkeit ich nicht achter kommen kann. Ja, ja, Erlenz, die Neubegierde bei de Frauensleute iff to tief, wie der Bütt auf de Sophienburg in de Baumberge. Un dabei wollen se diese Neubegierde auf en hohen Standpunkt stellen un sich von'n ganzen Neuenplatz beliebügeln lassen, wenn da Paraden un Festlichkeiten los sind. Un wo Selbgießers nich hinhörn, da hören se nich hin un Kränzen un Armenvereine un daß man seinen Bruder was vorjohlt un ärgert, das ännert nix an de Sache.“ — „Lieber Herr Essink,“ sä Graf von der Gröben, un leg Frans de Hand vertrulich oppen Arm, „da sie in übergroßer Bescheidenheit Ihrer lebenswürdigen Schwester zu nahe treten und für die Wünsche der Dame ein etwas zweifelhafter Vermittler sind, so darf ich als alter Freund wohl der Sache einen kleinen Vorschub leisten. Morgen früh um zehn wird ein gut gelegenes Caffenster für Herrn und Fräulein Essink reservirt bleiben!“ — „Gott si Hof un Dank,“ reep nu Frans (he

muß nu awer in sin Modersprat führen) „un Settken wird vor Plasterlichkeit Rad schlagen!“ — „Ihre Fräulein Schwester?“ lachte Gröben un stunn op — „aber nun, einen schönen guten Morgen und meine ergebenste Empfehlung!“

Dat weer en Herrlichkeit in Essinks Hus! Settken drav bet gegen Abend rüm un vertell, wat de General seggt harr un Nachs bröm se, dat de Kummandeerende se tom Köning brocht un as „liebenswürdige Schwester“ vörstellte harr. Annern Morrns seeg man vele feine Damen ut de Slossfinstern liken, de feinste weer awer Settken Essinks. En beten kurjos segg Frans ut — he stunn en beten achter Settken — dat weer de eenzige Barmothsdroppen in den söten Anisett. De Parade gung wunnerschön. Dusende vun Minschen stunnen oppen Rienplatz — wenige man — un darto hörn Essinks — baben in de Slossfinstern. Mehr as een Gesicht keek rop — eenige scheenen awer Frans to lachen — awer Settken seeg oof, dat man se befeel! As de Parade to Enne weer, un de kummandeerende Genral torügge reet, un mit sinen Degn na de Keeg de Damen, welk he kenn, begröt, un de Keeg of an Settken keem, do harr se de schönste Minut in er Leben. Se sprüng oppe Tehen, neegde sik, dat Frans et för god sünn, se achter an't Kleed fast to holln, un reep, dat man't wiid hörn kunn: „Ihr Diener, Guer Erlenz!“ Frans swenkte sinen Hod, de halwe Nieplatz lachte, un Essinks möken sik oppen Patt. —

'T weer Frans nümmer na de Müß, wenn en Kummandeerenden vun Münster fort keem, as't awer heeten dee, Graf Gröben keem awer acht Dage weg, un de General et sülm to Frans seggt un em de Hand schüddelt harr, do weer he ganz verwirrt in sinen Sinn. Twee Dage leep he ganz verstört herüm, den drüdden Dag besünn he sik, neem sin Fischtüg un fung den lekten Karpen ut de Slossgrast. Dar-

op dee he sik eenige Rosen as Andenken utbidden un verputte den halwen Slosßgaarn op sine Rabatten. Bi'n Fackeltog drog he eene vun de Fackeln, wesk de Musik op Sitegungen — disse Fackeln weern umfünst utgeben. Settken awer harr't sik nich nemen laten, twischen en ganzen Nummel vörneme Damen na't Slosß to gahn, de Generalin Adjus to seggen un en grooten Struß vun ne Blomen to awerrefen, wesk Frans ut'n Slosßgaarn verputt harr.

Annern Morrns reiste de General mit sin Familie af. Frans Essink weer oppe Ißenbahn. „Das ist mir lieb,“ sä de General to em, „Sie noch einmal sehen und Ihnen Adieu sagen zu können. Leben Sie mir herzlich wohl!“ Un vör all de vörnemen Herrn umarm he unsen Frans un schüddel em dree bet veer. Mal de Hand.

Widdags harrn Frans un Settken en Karpen vör sik stahn. Se eeten ahn vel to seggen. As se farig weern, sä Settken: „Ik glöv nich, dat wi so bal wedder'n Karpen oppen Disch krigt!“ „Wenn Du de in de Slosßgrast meenst,“ sä Frans, „wat dar noch instt, günn ik den Nachfolger vun Harten.“ He stunn op un gung na sinen Gaarn.

XV.

Dat Jahr 48. — Frans op de Volksversammlung. — Frans bi de Börgerwehr. — De Kattenjammer na 48.

'T weer en wunnerlich Tid, dat Jahr 48. De Demokraterie harr alln de Köpp verdreht. Nummer sünd de Fuselhüser Morrns, un de Ditbeerhüser Abens so vull west, als domals. Dos Frans rumorde't in Kopp. He kunn in Huse nich mehr duern un gung mit de annern Morrns na Ahlmanns ünner'n Bagen. Do wurr bi'n halwen olen Klaren allns verhabstükt. De een weer för

de robe Republik, de anre wull allns deelt hebbn, noch anre wussen garnich, wat se wulln, un stimmten de bi, welf 't grösste Mulwurf harrn.

„Wenn't beter in de Welt warrn schall,“ så Grühhoff, „denn möt de Riken mit uns deelen!“ — „Wat deelen?“ så Frans, „darsör bün ik garnich. Mi düch de Staat mutt de armen Lüde so vel geben, dat se god leben künnt; darbi künnt de Armen awer oof en beten sparen. Wenn man dat so süht, dat Keerls — darbi scheel he na Grühhoff — de garnix hebbt, un garnix dot, un vun de män garnich weet, wovun se lebt, wenn de Jahrin Jahrut in de Fuselhäuser lopt, un in Huse Pännken fett spelt, denn schüll man sölke Keerls leewer de brune Flinte (Züchtlingskleidung) antrecken!“ — „Garnix dot?“ frög Grühhoff torügge. „Dat will't di seggen. Twischen mi un di iff man eenen Uennerscheed. Wenn du Morrns opsteihst, dann geihst du in de Barkstede un makst di swart in't Gesicht, dat de Lüde in't Fuselhus meenen schüllt, du deest wat — un ik, wenn ik opstah, wasch mi sofort rein. Awer lat uns eens erst mit de Soldaten farig wesen, dann wullt wi din groote Geld oof wul kleen krigen!“ —

„Holt't Mul“, reep de Scheerenslieper Westerkamp, „wüllt Ji Zu al ünner eenanner vertörnen? Iff dat de wahre Communal? Hebbt Ji de Messers al scharp, dat wi neegste Wef de Keerls an de Kehl kibdeln künnt?“

„Min Lettern heff ik al to Kugeln insmolten,“ så de Hofbrücker Wundermann, „Essink, Se künnt wul as Gelgeeter ut er Lüchter un Wirkfätter (Weihrauchfässer) en Kanon geeten!“

„Dat iff doch wul nich nödig“, så Essink, „mi düch, dat wi de Kanonen wul de Artillerie wegnemen künnt. Min beten Messing rekt nonnich eens to'n Rattenkopp hin!“

„Süh do, Auskultator Banfi,“ sä de ol Strecker,
„Schodschwerenöther, dem bi Jena ein Franzose schon den
linken Arm zerschossen, der unlängst als Hochverräter auf
der Festung eingeschlossen, was gibt's in Wien?“

„'S jeht alles jut! alles jut orjanisirt! allens vorbe-
reitet! in vierzehn Tagen haben wir Republik! Heute Abend
werde fulminante blizzündende Rede halten in Volksver-
sammlung. Doch nun zum Programm:

Ich halte die erste Rede. Die zweite will ich auch
halten. Du, Franke, kannst auch etwas reden. Das Schluß-
wort kann ich auch halten.

Abens an densül'm Dag drubbelde't al üm Klock veer
na de Knappschke Ribbahn, wo üm Klock söß de Volks-
versammlung losgahn schull. 'T weer oof bal so stoppt
vull, dat sik keen Klaue mehr röhrn kunn.

Bun'n Berstall ut keemen de rin, welf er Mulwart
vun Abend brufen wulln.

De Tribün weer mit'n roth Dischdel behangn un twee
anre Deken harrn se an Bitsbohnenstangen bunnan, de
schülln de Republik vörstelln. Auskultator Banfi stunn
reits oppe Tribün. En roth steben Snuppbox harr he
üm'n Hals bunnan, un en blauen langen Kittel antrocken,
den man domals Bluse nömd. As he anfang to spreken,
weer't müschenstill:

„Mitbürger!

Die Knechtschaft, die Tyrannei, die Bürokratie hat
lange genug am Marke des Volkes gezehrt. Wir wollen
sie zu Schanden machen.“

„Bravo! Bravo!“ reepen de Demokraten.

„Wir müssen das Geschwür ausschneiden!“

„Bravo! Bravo!“

„Die Franzosen haben es uns gelehrt; auch wir müssen eine Guillotine aufrichten!“

„Bravo! Bravo!“

„Nur auf diese Weise erhält die Republik Stütze, Festigkeit und ewige Dauer! Es lebe die Republik!“

„Hurrah, Hurrah! Hoch!“

Banft harr kum de Tribün verlaten, dar keem S mitt Franke an de Reeg:

„Mitbürgerinnen un Mitbürger!

Ich stimme die Rede des Auskaltaters Banft völlig bei. Wir müssen die Obrigkeit täuschen. Wir müssen mit die Offiziere Arm in Arm in de Weerthshüse gehen, dann ist die Obrigkeit getäuscht! Un dann sind wir nicht getäuscht! Ich schmiede, so lange das Eisen warm ist. Die Republik soll leben hoch!“

„Hoch, hoch, hoch!“

„Mitbürger!“ sä de Slachter Witte, „ich stimme de Reden beide nich bei; ich mache korten Prozeß, ich stimme: Kopp ab, diri.“

„Hurrah! Köppeln!“ reepen se alle.

„O Weh! Berrath!“ hör man achter vunnen Ingang to de Ribbahn. 'T weeren veertein besapne Infanteristen, welk vör de Dör stunnen. Se wulln oof in de Volksversammlung; un as de Kasten stoppt vull weer, un se nich mehr rin kunnen, fungen se an mit er Reesmezen drop los to säweln. „Berrath, Berrath!“ schrigg et an alle Kanten. Welk ut de Dür stov (eilig lief), kreeg wat op't Jaak. De Soldaten slögen meist mit de flache Kling, man't keem in dat Gedrubbel oof wul vör, dat se eenen obder annern Demokraten in't Gesicht teeken been, oof wul eens de Nes flöben been.

Ut de Dür wull nümms mehr rut. Hals äwer Kopp

flattern de Demokraten de Wänn ran as bulle Katten, smeeten de Bannen vun't Dad un sprüngen baben vun de Mür in'n Knappschen Gaarn un retereerden vun do in de Promenad. Frans Essink weer een vun de eersten west, welf hör de Dadlatten krapen weer, man he bleev bi't Runnerspringen mit de Bür an'n grooten Nagel hangen, un wief he jümmer achter vör de Bür en grooten leddernen Lappen brög, kunnen de annern treden, wat se wulln, he bleev twischen Heben un Ger hangen. 'T harr kum sief Minuten duert, un de ganze Riebbahn weer lerrig. Blot Frans Essink hung noch an den Nagel. En Soldat möt korten Proceß, he neem sin Keesmeß un hau den Bumelanten dat ganze heele Achterpant af. De annern Keerls heeln sit'n Buß vör Lachen, un Frans keem mit'n Schrecken darvun.

De ganze Stadt gereet in Dyröhr. Oppe Straten leet sik twarens keen Döwel sehn, man hör awer hier un dar scheeten, un oof Frans Essink knall in sin Hof bi'n Zeegenstall en Pistol af.

Annern Dags weern de Fuselhüser noch eens so vull. Jeder wull sehn, welf am meisten affregen harr.

„Du kannst di wul Eau de Lohse kopen“ — så Strecker to Bansi — vun binen Rüggen sünd ja alle Wullhaar utfalln!“

„Du schallst den Dümling oof wul nich tom Staat brägen,“ så de Schockschwernöther, „Glaceehanschen an eenen Finger sünd wi bi di nich wahn!“

„Un wenn't uns den Kopp kost,“ så Meister Tacke — he harr sin spalten Nes mit Heftplaster wedder an een kleemt — wi möt noch dissen Abend beraden, wa wi uns revarineeren künnt. De Völkerfred iss turbileert; de französche Revolution hett oof nich op eenmal pardon schreit;

un Courage hefft wi ja mehr as in Paris. Se schüllt de Münsteresch Kanallje noch kennen lehren. Ik bün oof in Paris west as Gesell, un ik segg Du, gebt mi man Plänpuwoar. Wi wüllt vun Abend de Versammlung stillens afholn, dat de Soldaten nich wet, wo wi sünd!“

De Meister leep dör alle Fuselhüser un möt stillens bekannt, wo de Volksversammlung Abens wesen schüll.

Wo hüt de Smand (Rahm) vun Münster op de flotte Melk un op de Hotten (kästige Bestandtheile; das Ganze eine Anspielung auf einen vom Volke scherzhaft Smandklubb genannten klerikalen Klubb) swimmt, dat heet fröher Bagelsangs Saal. Do keemen se tohop, un de ganze Saal weer stoppt vull.

De erste, welk oppe Tribün steeg, weer de Rechtsanwält Garke; wenn't oof en Kürklas weer, man hör en doch geern:

„Mitbürger!

Wir sind Märtyrer der Freiheit!“

„Jo, Jo, Bravo!“ reepen se, benn se harrn alle wat weg kregen, un de meisten harrn en Smarr an'n Kopp obder in't Gesicht.

„Betrachten wir das Märtyrerthum, das politische, vom subjektiven und objektiven Standpunkte. Subjektiv sind wir geschädigt durch die Säbel der Soldateska, das beweisen die ehrenvollen Narben Eurer Gesichter — objektiv sind wir gemartert ebenfalls durch das Säbelregiment; das beweisen die zerstückten Kleidungsstücke an Euern Gliedmaßen. Wenn der wahre Freiheitsbaum“ —

„De Soldaten kamt!“ schrigg een achter in den Saal. „O Weh!“ schriggeren se all; de Ruten weer in Lid vun Hannümbreihn inslagen, un wat giffst wat heft gung

et holter di polter bör de Finstern in Bagelsangs Gaarn. Twee dusend Mann, wenn nich noch mehr, neemen Ritut.

Bagelsang, de Weerth, stunn toles alleen in den Saal, un wull sik wul de Haar ut'n Kopp riten. „Well schall mi all de Ruten betaln“, så he, „ik frig vun all de Lichtsinken vun Demokraten nich eens eenen Penning!“

Nachs kunn Bagelsang keen Dog tomaken. As he Mornns fröh in sinen Gaarn spazeern gung, funn he noch twee vun de Felden, de een seet twischen en grooten Sticklebeernstruck, de anner seet in den Stamm vun de Na, de Bagelsangs Gaarn vun de anre Sit langs flect, un feek noch eben mit'n Kopp äwer dat Nawater rut.

Un wat weer't west, dat de Demokraten Ritut namen harrn? En Spasvogel harr vör de Dür mit de isern Twing an sinen Spazeerstok op't Pflaster ränktert un ropen: „de Soldaten kamt!“

Nich alleen de Olen, ook de Jungen dee't 1848 in de Köpp spöken. De Studenten petitioneerden na Berlin, dat de Examens ophörn schülln. Oppe Pennal schöv man de Rathedern vör de Scholbür, dat de Professor nich in Schole kamen kunn, un de Bengels freegen't ook wahrhaftig farig, dat in dissen Harvst de Vakanz acht Wef fröher angung.

Dar harrn denn nu de Jungs Tid, oppen Rienplaz de olen Pahlbürger — ook de Professers weern berbi — ereeren to sehn. De ole Professor Röz mit sin groote blaue Brill oppe Nes kunn twarns nich god sehn, man he heel sik doch mit de annern inne Keeg. Dok de Professor Smök, welk in sin ganze Leben keen Fleg an de Wand wat to Leed dan harr, drog en Pulwerstaken un seeg darmit ganz greslich ut. De dicke Uebind leet gewöhnlich dat sware Gewehr in Huse un bruk bi't Eereeren sinen

Spaazerknüppel, — man neem dat nich so genau. Annere Gewehr seeg man oof wul, de gar keen Hahn mehr harrn. De ganze Blase nöm sik Börgerwehr.

Se been't alle unnösel geern, dat Börgerwehrspelen. Morrns harrn se all Kanz (Bakanz) ut'n Huse to lopen, un ahn en halwen olen Klaren kunn se doch nich na'n Rienplatz drawen. Dat Marscheern buer oof nich to lange. De Oberst weer gewöhnlich de erste döstig. Um sik nich to verköhl'n, drünken se herna den annern halwen.

In veer Kompannien weer de Börgerwehr indeelt, un vun de harrn twee de Nachtwaf. De Friedenssaal oppet Rathhus weer't Hooftquarteer. Se harrn sik dar god inricht. Twee groote lange holten Disch, elkereen för en Kompannie, stunnen an beiden Siten. De Patrulljen, welk bi Dage patrulljeeren müssen, snüffeln't bal ut, wo't beste Oldbeer weer, un dann leeg oof Abens op jeden Disch en Ohm Beer. Frans Essink feil oppe Nachtwaf nümmer, geev et ja Beer de Hüll un Füll, un man brufe keen Penning to betaln.

„Mitbörger Galen“ sä Frans to den Graf von Galen — Essink weer Unneroffzeer bi de Börgerwehr — lopen se eens hennig na de Witthöfer = Steg, mi iff eben en Kellerie meldt. Arreteeren Se dat Lumpenpack!“

„Mitbörger Essink“, sä de Graf, „kunn dat nich wul Mitbörger Feldwisch don? Ik will leewer noch för'n twee ten Ohm Oldbeer sorgen.“

„Dann bliff Galen hier!“ kummandeer Frans. „Awer Feldwisch kann oof nich fort, de halt ja al en Krog Steinhäger. Krüzhage, nimm Di erst noch en paar Stuck, un dann brave du eens hin!“

Kloedenstag negen fungen de Nachtpatrulljen an. Se tröcken to söß und söß dö'r de Straten. In de Weerths-

hüser seegen se to, of allns in Ordnung weer, un heeln sik nich länger op, bet se sik een odder twee Glas knepen harrn. Dann gung't en Hüsten wider.

Welf op Strat Krawall möt, weer verflurn. Jede Patrullje sett en Ehr darin, wat mittobringn. Se slegen sovel besapen Keerls bineen, dat se alle in „Höfken“ nich mehr rin kunnen; dann leeten de, welf noch lopen kunnen, weder lopen, un de störten-besapen spünnen se in.

Eens Nachs fungen se 'n Spizbownen. De Keerl weer bi Schusters inbraken, harr den olen Mann en Weg oppe Kehl sett, un hunnert Daler verlangt. Oppe Wat wull sik de Keerl noch rut riten: „Iff dat Republik,“ sä he, „dat Zi hier Zu op annermanns Kosten besupet, un ik schall nich eens Pressfriheit hebben?“

„Spinnt den Keerl in,“ sä Effink un se brochen en bi de annern in't Höfken.

Annern Dags wull de Polizeicommissär den Spizbownen affaln. He keem oppe Wat un wull en fastnemen. „Wo ist der betreffende Verbrecher?“ frög he. Effink sä: „Gahn Se man na't Höfken; wi hebbt gestern allns tohop dar inspunnen. So nip hefft wi den Keerl nich befehen, awer Se schüllt de Keerls ja wul kenn!“

„Wie heist denn der Verbrecher?“

„Fragen Se en man, he schall sik wull mellen.“

Awer „Prost Mahl tid“ sä Lepper, 't weer keen een, welf dat Stehlen dan hebben wull, un man muß dat ganze Nest lopen laten.

Na twee Jahr sä Settken to Frans: „Frans, nu lat uns doch eens de eene Snöse mit de drögten Leberwüst ut'n Wim frigen, ik glöb, dat se müffig wart!“

Frans neem de Fleschgaffel; „awer wat Döwel“, sä

he, „de Snöse iff ja dat Gewehr, wat ik as Börgerwehrmann domals dragen heff! dat härrn wi al längst ja wedder afgeben mußt, awer man still, still, dar schall keen Hahn na freihen, ik will ut den Loh en Büster to't Heerdsfuer maken.“

— — — — —
Wat weer Frans froh, in't Jahr 48 nich een vun de öbbersten Demokraten west to sin! —

Dat Jahr 48 weer as en Drom vörbigahn, un as de Demokraten opwaken been, funnen se sik in't ole Luchthaus achter isen Tralljen wedder.

Bun de benawerten Hüser ut de Finstern kunn man Rambags den ganzen Strank oppen Hof vun't ole Luchthaus spazeern gahn sehn. An'n lang Strick müssen se alle mit de rechte Hand anpacken, un dann drei sik de ganze Strank in'n Göspsatt in'n Krink rüm.

Man kenn de Keerls binah nich wedder, un härr ik keen glaue Dogen hatt, man härr se nich nömen kunnt. Lütte brune Bezel härrn se oppen Kopp, dat brune Wamms, de brune korte Flinte (Züchtlingshose), Strümp un Schoh gleeken sik as een Schap dat annere. De langen vössigen und swarten Demokratenbärt weern afraseert, un de Isenreterers seegen heel tam ut.

Zwee Jahr härrn se all in Unnersöfung seten, as se wegen „Hochverrath“ vör't Schwurgericht keemen.

Een vun de leegsten weer de Rechtsdochter Garke. De Staatsanwalt lees de Anklag wegen Hochverrath vör. He sett uteen, dat disse Demokrat söß hunnert stes un soebentig Mal bi Appels oppen Disch stahn härr, un Reden holln härr. He härr kurt vun „Königthum von Volkes Gnaden,“ twintig Mal härr he dat Wort „rothe Republik“

brukt, un dreimal harr he dat Leed sungen: „Nicht Rosß, nicht Reistgö sichern die steile Höh!“

De Rechtsadvokat vertheidigte sik sülm. He harr oof son Mulwater, un wuß allns so god to wedderlegen, dat sülm de Staatsanwalt in Berlegenheit weer, welke Fragen he de Geschwornen stellen schüll. De Geschwornen sülm weern darmals oof in de Knappsche Ribbahn west, un weer't jen Wunner, dat se den Mulhelden frispräken?

Dat Fuchhe harrn ji awer eens sehn schullt, as de Advokat wedder lopen dörfst. En veerspannigen Wagen harrn se al in't Börut bestellt, — denn dat he frispräken würr, dat wussen se all in't Börut — un nu gung't mit'n Hurrah dö de Straten. Dypen Markt spannden se de Per ut, de Blusenkeerls, de Studenten un Pennäler trocken den Wagen sülm. Na Jan vun Leyden sin Tid hett man sonen Dptog nich wedder sehn. De Advokat kreeg wedder nie Leben, un eenige wulln bemarkt hebben, dat de Stopeln vun sin Demokratenbart wedder tosehns an't Wassen weeren.

Bel leeger keef sik de Sat bi den Scheerensliper Westerkamp an. „Delinquent“ — so heet et in de Anklag — versuchte täglich die ländliche Bevölkerung zum Aufstande zu reizen, indem er unter'm Bogen bei der Ausführung seines Amtsgeschäftes häufig die aufwiegenden Worte gebraucht: „Na, Buern, nu isst Tid! Sensen, Scheeren, Messers groot un lütt möt nu scharp maft warrn, bal geiht an't Massakreeren!“

De Advokat Garke, gestern frispräken, äverneem dat Vertheidigen. Dat Westerkamp de Buern opförbert harr, de Sensen scharp maken to laten, funn he nich staatsgefährlich, un dat Massakreeren harr sik bi de Buern doch man

op Roggen, Weet, Swartbrot un höchsten oppet Swin-
flachten betrocken.

As de Geschwornen bi disse Bertheidigung alle mit de
Köpp nickten been, trock de Staatsanwalt de Anklage to-
rügge. 'I weer ja ook man Lidverquendeln west, noch
äwer Anklagefragen affstimmen to laten.

Dok alle annern wurrn frisspraken. Man se harrn
doch er Fett al weg, se harrn twee Jahr un drie Monat
in Unnersökung seten.

XVI.

- 1) Frans oppet Hahnenköppeln op Simmeriß. (St.
Mauriß = Saint Maurice, eine Vorstadt Münsters). —
- 2) Frans Essink op Lambertusabend (17. September,
wo um Pyramiden mit Lichtern auf offener Straße
getanzt wird).

'I kloppe an Essinks Dür. „Rein“ reep Frans, weer
äwer heel verwünnert, as he Jan Rüdenkemper to sehn
freeg.

„Wat dück di, Frans,“ sä Rüdenkemper, „wenn wi
vun Dag op Fasselabend-Dienstag na Simmeriß gungen,
un't Hahnenköppeln ankeeken?“

Frans kenn dit Pläseer al ut olen Tiden, un wuß
ook, dat et vör Torstratens Hus opföhrt wurr, un
nümms Intrittsgeld betal.

„Wenn Du erst mit mi na'n Gaarn gahn wullst, ik
mutt eben tokifen, of de Spizbownen mi nich Winterdag de
Harken, Schuten un Schofeln ut't Gaarnhüsken stalen
hebbt, dann will ik mit di rutdrawen.“

Se gungen nu erst na'n Gaarn, un bögen dör de
Gaarnstegen un äwer de Rämp na Simmeriß.

'I weer jüst de rechte Tid. Börop gung en Keerl mitte Fahn; to beiden Siten twee, welk der en Klaphob mit Hahnesfeddern oppen Kopp, un'n Degen an de Siet drögen. De Schärp harr de een äwer de linke, de anner äwer de rechte Schuller hangen. Der achter gung en Keerl, welk oppen Stoß ne lerrige Immhüwe (Bienenkorb) drog, un drin seet en Hahn, welk mitten Kopp bör 'n Loß keef. De Hahn freihde lustig, un dach nich daran, dat et em bal an Ledder gahn schüll.

Se weern in dissen Dptog vör'n Pastor sin Hus trocken, un nu mit den Umgang farig, un setten den Immkorb mit den Hahn vör Torstratens Hus merrn oppen Platz dal. De Lüde stunnen in en wieden Kring rüm.

De Bröder vun de Bröderschop keemen allereen an de Keeg. Jeden wurrn de Dogen mitten Snuppbok to-bunnen, dann en pormal ümbreihet. En Sawel kreeg he inne Hand un se stellden en neeg bi den Hahn. Eenmal börft he man tohauen. Hau he den Kopp runner, so weer he Köning, slog he vörbi, denn bruk he för't Lachen nich to sorgen.

Frans keef en Wielken to, un så nix. De meisten Bröder hauden in de Luft, odder höchstens an de Immhüwe.

Dp eenmal fung de Hahn ganz jämmerlich an to freihen un to schrigen, en Keerl harr em den halwen Kamm affpalt un he blöt as en Swin. En anner drog den Hahn mitten Sawel an de Kehle; he kunn nu nich mehr schrigen, sputtelde awer um so mehr mit Kopp un Gleder.

„Ne“, så Frans, „wa son Buernjanhagel doch vör luter Pläseer son arm Deert quälen kann!“

„Man nich so lut“, så Rübentemper, „son Buer iss keen Stadtsminsch; he hett keen Mul, awer ne Snute;

keenen Liv, awer'n Balg; keene Föte, awer Schorken; keene Hanne, awer Füste, un wo de hinslat, wass't keen Gras."

De Kaplan vun Simmeriß harr't hört, wa Frans äwer dat Hahneköppeln mulbrügede (sich aufhielt). 'T duer oof nich lange, as de Bumeister vun Schulte Rütke Bracht op Frans los keem.

"Wenn ik son Gelgeeter weer," sä he, "denn bleev ik leewer in de Stadt un göt Karrenschellen för de Pahlbörger. Son Hahn iff en leeg Deert, he hett hulpen, dat de hillige Petrus unsen leewen Herrn dreemal verraden hett — iff't nich wahr, Herr Kaplan? — un dorüm künnt wi em wul en Kopp förter maken!"

De annern Buern stunnen alle in en Krink üm Frans rüm un keeken em heel venninig an. De eene tred em oppe Likbörn (Hühneraugen), de anner stöt em in de Ribben. En strankilen (strammen) Buernknecht geev em ganz netig vun achtern en por an de Dhrn, dat de Haide wackelde, un se härrn en seker so toricht, „dat he sin Knaten in'n Snuppdof na Huse härr drägen muß," wenn Rüdengkemper nich oppen klofen Infall kamen weer.

„Löw eens!" reep he, „krakeiht ju nich! Essink iff ja ut de Stadt rut drawet, un wull den Hahn köppeln sehn. He weet oof wul, dat en Hahn keen Minsch iff; lat Essink eens versöken, of he nich en Kopp der af frigg't!"

„Essink schall hauen!" reepen se alle. ' In Handüm-dreihn härrn se Essink oof al de Dogen tobunn. So klof weer he awer west, dat he den Snuppdof en beten in de Höch schov un en beten sehn kunn. He türde god, haube an den Zimmkorf, dat he wul twintig Tratt üm un üm kollerde. De Hahn keem los, fludderde weg, de Buern strampelden der achter her, en wedder to fangen, un so harr Frans bi

dat Berwirr Kanj nog, ungefehens fleepstarten na Huse to
slieten.

De ganze Rodenborg freide sik all in't Börn op Lam-
bertus=Abend. Frans bu oof de höchste Pyramide.

Söß Wef vörut reep Frans en por Nawerjungs
bineen, un geef er en Sparbüß mit en Slöfken dervör in
de Hand. „Nu geiht de eene vun ju,“ sä Frans, „in de
Promenade an Sünt=Lürs=Barg stahn, de anner hier
oppe Rodenborg unner'n Sentenzbagen. Un elkeen
beddel ji an: Och, och, eenen Pennink vör Lambertus!“
Jeden Abend wurr de Sparbüß in Effinks Huse lerrig
maakt. Wenn oof Kom op eenmal nich but iss, mit de
Tid geef't doch en netten Kummel Penninge bineen. Anre
Jungs freegen ne ole Steenkrute, un müssen bi de Höfers
in't ganze Kaspel un in de Nawerhüser rümlopen, un Del
beddeln. Frans timmerde innen Hof unner't Afdach de
Pyramide. Dree Wietsbohnenstangen nagelde he haben an
en Brettken, un unnern mit en por Latten an een. Dat
Stell beklewde he mit Blomenpapier, malde allrand Keerls
mit Kapriolen drop, un tolez streef he't mit Del an, dat
de Keerzen vun binnen düchtig löchten kunnen. Dree
Keegen Lampions seeten buten.

Frans harr för dissen Lambertus noch wat Besunners
utdacht. He mök ne unnösel groote Bummel, well so recht
vun Wieden löchten schull. Twee Tunnenhaffeln (Reifen)
klemmde he äwer't Krüz in een. De veer Beerdel klewde
he mit Blomenpapier to. Vun binnen sett he en ümkehrten
Dörslag, un steek in de dree blickern Föt Keerzenstumpeln
tom Löchten.

Wat harrn de Blagen (Görn) en Frei! Se kunnen't
nich afwachten, dat et düster wurr. Frans harr de bunte

Bummel merrn an en lant Seel bunnan, wat twee (quer) äwer de Strat bet in't Nawerfwinster rechte. Merrn drunner stunn oppe Strat de Pyramide.

Um Kloß söß gung dat Spettakel al los. De ganz lütten Blagen, welk nonnich in Schöle gungen, weern de ersten. Se pöcken innen Kriuk sik an de Hänn un gungen um de Pyramide. Derbi sungen se unschüllige Leedken:

„Lambertus innen Zeegenstall.

Röhr uns nich an,

Lampastöhr, krig se bi de Schöß,

Krig se bi de Wips un smit se uns to.“

„Utvos! Utvos!“ schrig Frans bertüsch, wenn de Blagen to neeg an de Pyramide keemen; un de ganze Kriuk wurr wedder gröter. Frans kunn denn oof wedder beter Del op de Champions geeten.

De Rinnerwichter halben de lütten Blagen oof bal vun de Strat runner, dat se in Bedde keemen. De Drie- löpers (Kinder von 10 bis 14 Jahren) dreewen et so bet gegen Kloß negen, un denn keemen de Börgerböcker, Soehns, de Mägde, Gefellen un de Dien an de Keeg.

Wat gung't der her! —

„Wer uns störn und zanken will,

Der bleib fern von unserm Spiel,

Lustig, lustig, vallerallala,

Nun ist Lamberts Abend da!“

„Ja, sogar der alte Mann

Hat noch seine Freude dran,

Lustig, lustig u. s. w.

„Frans,“ schrig Anton Krusenkamp, „mak eens den Bur!“

Frans leet sik dat oof nich tweemaal seggen, leep in't Hus, trock en blauen Riddel an un sett den hogen Hod oppen Kopp. Äwer't Hannümdreihn weer he oof al wedder dar.

„O Bur, wat kost bin Hau,
O Bur, wat kost bin Hau,
O Bur, wat kost bin Karmeszhau,
O heisa vivat Karmeszhau,
O Bur, wat kost bin Hau?“

Frans strampel um de Pyramide rüm un geev Antwort:

„Min Hau, dat kost ne Kron,
Min Hau, dat kost ne Kron,
Min Hau, dat kost ne Karmeszkron,
O heisa vivat, Karmeszkron,
Min Hau, dat kost ne Kron!“

„O Bur, bat 's vel to dir u. s. w.

„Nu söl sik de Bur en Fru u. s. w.

Dat Frans as Harvstgesell sine Mude innen Krint
ut de Keeg halde, geev en Halloh äwer alle Maten.
Frans säng:

„Ditt iss min leeve Fru u. s. w.

„Nu söl sik de Bur en Kind u. s. w.

Frans keem in Verlegenheit. De Blagen weern reits
to Bedde. He wuß sik äwer to resolveern, un pöck Kathrin
Westhoffs ut de Keeg, welk al verheirath weer un sülm
al söß Blagen harr.

„Nu söl sik de Bur en Knecht! u. s. w.

„Nu söl sik de Bur ne Magd! u. s. w.

Op disse Wise kreeg de Bur ne ganze Familie bal
bineen.

„Nu gevt den Bur en Schupp! u. s. w.

säng de Keege, leep ut een, un nu geev't en Schuppen
un Stoten, dat de Pyramide binah ümslagen weer. Bi son
Gedrubbet strampelden de Fruenslúde mit er witten Strümpe
in de Gote, de Jungß kneepen de Wichter in de Arms

odder doch in de Reegb — allns quitbe un frijölbe vör Blä-
feer as de Rodden.

„Nu reeget ju! reeget ju!“ reep Frans, un 't weer
oof bal wedder in Ordnung.

Dat Singen un Danzen hör jä oof de ganze Nach
nich op.

„Alles, was auf Erden schwebet,
Ist die Laub' das schönste Thier,
Lauben, die gefallen,
Lauben, die gefallen,
Die gefallen mir!“ — — —

„Da schickt der Herr den Jäger aus,
Sollt die Birnen schmeißen“ — —

„Jäger wollt kein Birnen schmeißen,
Birnen wollten nicht fallen,
Der Jäger wollt nicht sammeln.“

Bi den lezten Vers, wo de Döwel losgeiht, gung et
denn wedder funterbunt dör een.

„Da schickt der Herr den Teufel aus,
Sollt sie alle holen!

„Teufel will wohl alle holen,
Döse will wohl Wasser saufen,
Wasser will wohl Feuer löschen,
Feuer will wohl Knüpplein brennen,
Knüpplein will wohl Hündlein schlagen,
Hündlein will wohl Jäger beißen,
Jäger will wohl Birnen schmeißen,
Birnen wollen wohl fallen,
Der Jäger wollt wohl sammeln!“

„Guter Freund, ich frage Dir,
Bester Freund, was fragst Du mir,
Sag mir, was ist Eine?

„Einmal Eins ist Gott allein,
Der da lebt, der da schwebt,
In Himmel und auf Erden!“

„Guter Freund, ich frage Dir,
Bester Freund, was fragst Du mir,
Sag mir, was ist zweie?

„Zwei Tafel Moyses,
Einmal eins ist Gott allein u. s. w.

„Drei Patriarchen!
Vier Evangelisten,
Fünf Gebot der Kirche,
Sechs Krug mit rothem Wein,
Schenkt der Herr zu Rana ein,
Zu Rana in Galiläa!
Sieben Sakramente,
Acht Seligkeiten,
Neun Hör der Engel,
Zehn Gebote Gottes,
Elftausend Jungfrauen,
Zwölf Apostel Jesu,
Dreizehntes Infanterie-Regiment. —

„It wull eens mal op Reisen gahn,
Un keem na Orlamünde!

„Wat weer der denn vör ne Kanzel do,
In dat Orlamünde?

„De Kanzel harr keen Treppe dran,
Se tröcken den Pastor mitte Haare ran!

„Wat weer der denn för'n Köster do
In dat Orlamünde?

„De Köster harr keen Noten mehr,
Se streekl de Jungs vör de Bilge her!

„De Goldsmitt harr keen Kasten mehr,
Se stell dat Sch... hus vör de Dör!

Wenn't eene Leed to Enn weer, stimmde en Anner oof
wedder en niet an. Pausen geev't den ganzen Abend nich.

Bun Löwens (allmählich) harrn sik oof en por be-
safen Soldaten insunn, un er Leeder pasten so recht nich
to de olen Brücke:

„Ich wollt, daß alltag Sonntag,
— Sla der no mal op —
Ich wollt, daß alltag Sonntag wär,
Und ich bei meiner Liebsten,
Und ich bei meiner Liebsten wär u. s. w.
„Napoleon, du Schustergejelle,
Du sitzt ja so fest auf dem Thron!

Op eenmal hör man vun Wieden en Wagen anrengstern. De Keege stöv ut een un drückede sik an Essink's Hus oppen Fotweg. En dörneihden Jungen, son recht Galgenstrick, de Nawers Lehrjung, wesk en Bick harr op Essink, harr achter an'n Wagen en Strick bunnen. Dat anner Enn neem he sülm in de Hand un leet nu dat Strick äwer de Ger slegen. De Wagen fahrde an de een Siet vun de Pyramide vörbi, de Jung gung oppe anner Siet. Un rengsterengtent! stolperde de Pyramide um. De Lampons gungen ut, de Keerzen slögen an't Delpapier un de ganze Herrlichkeit stunn in Flammen. Keen Minsch harr't bemarkt, dat de Lehrjung de Spaßverbarwer west weer.

Essink weer wahn. He slög mit Hänn un Föt in de Luft rüm. Wat kunn't hölpfen? 'T weer bal pickbüster. De ehrlichen Lüde gungen na Hus, eenige Nachtrawen drawden noch na de Witthöwersteg, wo dat Danzen bet an den lichten Morrn anheel.

Essink hett et nich mehr erlebt, dat de Magistrat dat Lambertus-Danzen ganz affschafft hett.

XVII.

1) Frans as Husmoder. — 2) Frans Essink oppen Schützenhof.

Frans Essink lebde alslich (sehr) knickerig. De Lüde sän oof vun em, he künn dat Gras wassen sehn, un de Pil-

wörmer (Regenwürmer) hoften hörn, un för'n Blaumüser (kleines Geldstück) leet he sik en Pinn dör't Knee bohren un en Haarfeel dör'n Vollen (Bein) trecken. He koff all sin Saken in't Grootte in. Sülm gung he unner'n Wagen, un koff in de warmen Maidage, wenn de Buern de Botter ut de Körwe lopen wull, en ganz Bund Botter. Dat pöckelbe he in ne Botterdös un gung räbzig darmit üm. De Bottrams mök he sülm. Dypen dicken Smacken Swartbrod streef he denn de Botter op, fragebe se hin un her, un wat beräwer bleev, keem wedder in de Dös. Gewöhnlich schrappde he mehr Brod vun't Bottram runner, as Botter drop kamen weer, un so harr he dat ganze Jahr sin Botterdös bet haben vull. Tolesz weer de Botter oof so stark wurrn dat se in Huse de Bottrams leewer ahn Botter eeten. An't Solt muß he sogar to sparen. In Twiedunkel schov he sülm mit de Schuwkarr na't Soltmagazin un halbe sik en ganzen Saak Solt. „Dat höllt för min ganze Leben,“ sä he, „un ik heff uterdem dree Kaszmännken (2½ Sgr.) an den Saak derto verbeent; man brukt de Piffhöfers (épicier) oof nich allns in den Rachen to smiten.“ En groot Fatt Seepe harr he oof inkoft; doch kreeg sine Mucke nix darvun, Frans sä: „In disse Seepe iff to vel Soda un se gripp dat Lüg to vel an, 't iff beter, wenn't mit de Hänn rein wuschen ward.“ Wüft un Schinken harr he oof nog innen Wim hangen; de Fleeschgaffel harr he awer in Keller achter de Kartuffelkist verstoppt, un Settken un Mucke harrn nich vel vun de Wüft to rufen kregen, wenn se nich in de Lid, wo Frans oppen Gaarn weer, an ne Vietsbohnenstange en Fibibus anbunnen un de Wüft vun de Snöfen afbrannt harrn.

Jeden Markttag gung Frans sülm na de Fischbänke un oppe Scharre, Fleesch intokopen. Wenn hee'n Zeegen-

lâmmken frigen kunn, neem he't; den ersten un tweeten Dag eeten Settken un Mude nix dervun, den drüdden Dag much Frans et denn sülm nich mehr, un wiel man doch nix verbarwen laten dörfst, keem dat Fleesch in dat groote Pöfelsatt innen Keller: „Dissen Winter,“ sä Frans, „schüllt ji't bi Suermooß un Arsten wul mägen!“ Wenn sik Frans Sünndag Morrns wat to Gode don wull, halbe he sik vun de Scharre en Löttken (ragoût fin) bineen. De Slachters pöden en äwerall an. Sin Rawer Swarte reep: „Herr Essink, nemen Se dissen Antvagel, obder ditt Pipenstück, ook heff ik noch son schönen Betog!“ — „Kann't nich brufen, Herr Rawer,“ sä Frans, „ik heff al dissen Morr en ganz Börderveerdel vunnen Kalf koft. Hefft Ji nich för minen Rüden en beten Afgefall un Bilage? Do ligg ja'n Stück Spünder, gevt mi darbi en Stück Wamke un en beten Lünksel, de junge Jagdrübe fritt mi de Ohren vunnen Kopp.“ — „Jo,“ sä Slachter Swarte, „Rawer, nemt dat man mit, ik holl mi för't neegste Mal rekummandeert.“ Frans lache in sin Füstken. De ganze Bek rof et dann bi Essink's Hussbür so delikat na Siepeln (Zwiebeln) mit braden Fleesch, dat eenen dat Water üm de Lähn leep. Den Rüden spel Frans bi disse Gelegenheit sülm.

De Slachters kreegen Frans bal oppe Mude; se marleben den Braden, dat he nich för sinen Rüden — he harr nich eens eenen, beddelde — he eet dat Lünksel sülm.

Wenn de Tid keem, dat en ganz Achterveerdel vunnen Schap höchstens drie Schüllinge un twee Stüwer kosten dee, beet Essink wull eens in den sueren Appel un koff sik en Hammelbraden. Smulius Jüb, en Butenslachter ut de Wolbbek, welk mit de Rüdenpost op Markttag na Münster keem, weer jümmer am billigsten. Essink affordeerde ook richtig de twee Stüwer af, un drog sin Hammelveerdel

in't Snuppydof na Hus. In Huse wull he den Braden to redh sniden: „Awer wat Döwel,“ sä Frans, „de dicke Steert fallt jä vun sülm oppe Ger.“ De Jude harr en Schapsteert mit en Pinn an en Zeegenbollen steken un an Frans för'n Hammelbeerdel verkofft. „Dat schall mi nich wedder passeeren,“ sä Frans, „dat mi son Keerl ansmeert!“ He kreeg't oof farig; he koff fiet disse Tid keen Fleesch mehr, un se härrn in Huse gar keen Fleesch mehr to eten kregen; wenn se nich jeden Winter slachtet, un wenn nich de veer Zeegen in sinen Stall junget härrn, wovun he jümmer een Zeegenlämmken afflachten muß.

Wenn't frische Gemöds ankeem, un Gerbaulet, de Gastweerth, nich vel mehr för Frans sin Spargel un frische Arften betalen wull, de he op sinen Gaarn trock, dann riskeer he't, sülm dervun to eten. Awer oof't Gemöds günn he sin Süster un Mucke nich. De Schöttel kreeg he toerst, un neem sik dann sin Teller so hüpt vull, dat för de hüngrige Mucke un Settken nich vel mehr äwer bleev. He heel sik an de kloke Regel: „Erst ik, un denn no'mals ik, un't drübbe Mal wedder ik, un welk klof iss, de nimmt et Middelste un beide Ennen!“

Essink harr sik so licht nich bi de Schützen inschriwen laten, wenn nich sin Süster Settken en bet oppet Blof tribbeleert harr. Wenn Settken oof al dat kanonsche Oler harr, se dach doch jümmer noch an dat Kloster, wo Schöb un Stewel ünner een Bedde stah.

„Nu fras di op, Settken,“ sä Frans, „ik heff oof Anna Subhoff un Kathrin Drummans inladen; wi wüllt na'n Schützenhof.“

Se harrn oof en beten fröher geten; Frans harr oof son Drift, daß Settken nich eens satt to eten kreeg.

Settken harr sik famos opkrabbelt. De ole siedene Hob, den se vun Moder arvt harr, weer nies farwet wurrn, un vun de ole siedene Mantel harr se sik in Huse vun en Reihersch en Mantill maken laten.

As se an Sünthürsporte keemen, stunn de ole Frig Eismann achter 't Finster un fung an to singen:

Jan Trantel mitte Mantel,
Jan Snipsnap sine Brud,
De tröden gestern Abend
Vor Porte herut!

Essink leet sik nich scheneeren un dee, as wenn he nix hör, un he keem mit sin Damen allwanners na'n Schützenhof.

Ganz dicht achter de Musikanten leeten se sik dal; 't weer oof man dat eenzige Bläskén, wat noch lerrig weer.

„Kellner!“ reep Frans, „wat kann't schlechte Leben hólpen? Bun Dage wüllt wi eens wat drop gahn laten! 'T iff beter eenmal fett als alltid mager! -Kellner, veer ganze Portionen Kaffee, tein Twiebäde, twelf Zuckerbrezeln, en half Türtsbund (Kodonkuchen), twee Kruken Keit, veer Glas Limonade, blanken Zucker un en beten Füer tom Pipen-anmaken!“

Janns Stoffel, de Verknecht bi Schulte Hesselmann, de oppet Schützenfest Kellner spelen muß, harr son Vitanie vun Bestellungen nonnich hört. He kunnt oof nich allns beholdn, awer he så doch: „Will allns glik bringen.“ 'T weer der oof wahn vull. Welk wat hebben wull, muß sik sülm wat hahn. Essink seet un seet mit sine Fruenslübe, awer de Keerl bleey ut.

„Frans, gah doch eens sülm hin,“ så Settken, „wi sitt hier al en slagen Stunn mit dat hüngrige Mul, un hefft nix to bieten un to breken!“

„Dann schall ik wul Kellner spelen moeten,“ så Frans.

He stunn oof op, gung dör de Strüf un sleef sik na de Beerbude; he harr greslichen Duff. Na'n beten Schuppen un Drängen kreeg he oof 'n Glas Oldbeer.

„So,“ sä Frans, „nu kannst Du 't vör't erst wedder utholln,“ un keem to de Fruenslüde torügge. „De Keerl schall nu wul kamen, ik heff em in de Ribben stot!“ Man welf der nich keem, dat weer de Kellner.

De Fruenslüde geeven sik al heran, in de Zudenbeeren to bieten, welf se to unnerwegs för'n Duff mitnamen harrn.

„I iff doch to dull,“ sä Frans, „dat de Keerl den Kaffee un dat Türksbund nich bringt; ik schall noch wul eenmal den Buernlummel de Leviten lesen moeten!“

Darbi leep he oof wedder achter de Strüf un göt sik verstahlen noch en Glas Oldbeer achter de Krawatte.

„Süh eens an, Anton Klaverkamp,“ sä Frans, „oof hier oppen Schützenhoff?“

„Ja,“ sä Anton, „ganz alleen; min Fru kunn wegen de lütten Blagen nich ut'n Huse, un so bün ik alleen rutbramet!“

„Dann kannst Du Di bi uns setten un mit min Fruenslüde en lütten Danz maken.“

As se beide torügge keemen, sä Frans: „Nu, Settken, leg dinen Hod un Mantille af, Anton will mit di de Polonäse dancen; ik neem Anna in'n Arm, un Kathrin, di hal ik glik af, wenn de Danz half to Enn iff!“

As de Fruenslüde vun Dancen hörden, fribbelden er al de Lehen.

Bi dat klabberige Weber weern der oof wenig Damen na'n Schützenhof dör den Dreck klabastert, dat Settken, Anna un Kathrin nich mehr an't Sitten keemen; de Dancers reeten sik üm de Wichter.

Se danzden alle Touren mit, un vergeeten 't Eten un Drinken, wenn er oof de Lung ut'n Hals hung.

So gegen Kloß negen in de groote Pause keemen de Fruenslübe wedder an ern Dilsch tohop.

„Wo doch unse Frans wul wesen mag?“ sä Settken.

Na eenige Tid keem oof Frans torügge. As he de Fruenslübe seeg, stell he sik heel venninig, sä awer nix, mi düch, he harr wat achter de Kiewen to knuwen.

„Wat?“ sä he endlich, „iff dat en Bedragen vun anstännige Wichter? De kamt na jeden Danz wedder torügge, awer Zi lat Zu nu al in twee Stunn nich mehr sehn. Ik meende al, dat Zu'n Unglück passeert weer; sonne Unruh heff ik lange Tid nich hatt. Ik will Zu awer Moras lehren. Nu man ilig de Mantillen um, wie gahst sofort na Hus. Un dar achter trecht oof wedder son Grummelthorn (Gewitterwolken) op, un dat bedüt 'n Abendregen.“

„Awer, Frans,“ sä Settken, „schüllt wi denn nich erst en beten eten?“

„Dat düere Fleisch, hier? Ne, darvun kann nix warrn. In tein Minuten sünd wi oof wedder in Huse, un dar hett unse Mucke den Salat un Bostweetenpannkoken oof al parat, de steiht Zu beter in de Ringsten, as de Taaschen un dat Willwas hier för't düre Geld! Darmit basta! un nu man gau los na Moders Butt!“

XVIII.

Frans in de Kumedje.

„Fruenslübe,“ sä Frans Essink, „iff so recht nich to trugen, un man deit am besten, un snüffelt sülm na, of alls sin Richtigkeit hett, wat se een seggt. Dar vertellt uns Settken alltid, wenn se na de Kumedje geiht, dat Geld

verför weer nich innen Dreck smeten. Ik schüll man sülm hingahn, denn würr ik mi ook 't tweete un drübbe Mal der wedder sehn laten." Dat Börnemen, in't Theater to gahn, wurr in den Winter 1863, wo Settken mit er Fründinnen bal jeden Abend hinstöv, bombenfast bi Frans. 'E keem man berop an, dat richtige Stück uttospekuleern, denn dat Geld alleen för den Versök uttogeben, weer för em doch allto riskant. „Ja, Frans," sä Settken, „wa isst? schäll't en Stück tom Lachen odder Weenen wesen?" — „Ik schüll för sief Sülwergroschen mi noch trurig maken laten?" sä Frans, „denn weer ik doch sülm en trurigen un bedröften Minschen. Wenn't in't Theater nich hergeiht as in Kasperken, wo man tom Lachen un to de Verännerung hingehht, denn isst dat ja gar keen richtig Theater!" — „Schäll't denn en Singstück odder'n Spelstück wesen?" — „Son Singstück as oppet Rathhus meenst Du doch wul nich, wo wie vörgeen Winter eens west sünd?" — „Ganz wul nich so, se singt noch vel luter, un maht allrand Geckerien mit Hänn und Föte, un trecht allrand Gesichter derbi, wat man Gestuffen nömt, un toley kumt en Hochtib odder se maht sik dod." — „Na, eher ik mi wedder wat vör'singen lat, wat doch man eegentlich bi 'de Fruenslüde len Gequif as vun de Kobden un as wenn en Schrut de Hals ümbreihht würr, un bi de Mannslüde en Brüllen as vun de Isbären un willen Deerts isst, eher lat ik mi noch eenmal tom Narren hebbn un spel Abraham op Fasslabend!"

„Bun Abend isst Tib," sä eens goden Dags Settken, „se gevt en Stück, wo en Keerl in vorkumt, noch dicker as de dicke Rump, un de wart innen Korf Wäsch stoppt un ut'n Huse dragen, un denn kleed he sik ut as en old Wisf un wart afboschen, un denn verkleed he sik as en Rehbuck un wart vunnen ganzen Tropp lütte Fasslabendsged knepen

un stot!“ — „Jamôs, dat iff dat richtige Stück. Dat iff ja noch netter as Kasperken. Un tom Lachen sünd de dicken Lüde vel beter un gemöblicher as de magern un dünnen.“ — „To wat för'n Sitt schall ik di en Kaart mitbringn?“ — „Ik bin in de Komedje en Anfänger, un man fangt oppe ünnerst Schol an. Tom ersten Mal nehm ik en Kaart tom Wiem (Gallerie) un stiege denn so vör un na bet oppe Fürstenbank.“

Wat stunn dat stoppt vull an de Düren un vör't Theater! Frans seet der merrn twischen un wurr sachten vöran schawen. Meistendeels weeren't Fruenslüde. Se quikden un schrigden, wenn't en nien Schubb geev, offschonstens se sülm düchtig mitschuwen hulpen. „Min Damen,“ så Frans, „schuw't Se doch nich so, se kamt sunst all to Schannen!“ Keen Minsch lüster op em, un he brumm wat in sin Bart vun Fruenslüdetüg un Rischt, bet se endlich in't Theater weern. Frans drop en Oldköper, welk oof oppen Wiem gung, un slot sik an, sünst härr he sik so licht nich toredh funn.

Wat geev dat dar haben to liken! Sowat härr he sin Lebtag nonnich sehn! In de Midde seeten all de vörnehmen Herrn un Damen, ünnern de Middelslag. He seeg oof Settken, se seet mit de Rüschoffsch in de tweete Bank. Haben in sin Neegd härr he ne Neeg groote Jungs vun't Gymnasium, en ganzen Tropp Oldköpers, Gefellen, Ünneroffzeere, Soldaten, Appeltewen. Frans kreeg en Sitt vörn an de Lehnung, he leet sin Arms runnerhangn un keef sik na allen Sieten um. „Wo sünd denn eegentlich de Komedjenmakers?“ frög he sinen Nawer. — „De sitt achter den roten Börhang, wenn de in de Höch geiht, denn staht se dar un fangt glif an to küren un to hanteern.“ — „Dat iij ja kurjos, in Kasperken kift se haben äwer en groot Dof.“

Na, dat sünd oof man holten Poppen un hier sünd et Minschen. Awer seggen Se mi, isst hier alltid so vull?“ — „Ne, alltid nich, awer dat Stück isst vun Dage barna un noch darto isst en Gast ut Berlin dar.“ — „So, se loscheert hier oof Gást, dat isst ja'n duppelsten Verdeenst un dar schall't mi nich wünnern, wenn't to lat angeiht.“ — „Ne, dat isst en Kumedjenmaker ut Berlin, welk sin Sak ganz affunnerlich god kann un de Reis un allns anner ganz greslich betalt frigt. Un wenn de kummt, denn maht se'n unnösel Spettakel mit Ropen un Schrigen, un wenn he mit eenen Deel farig isst, denn mutt he wedder kamen, un denn smit se em Blomen un Kränz to. Un vun Dage maht he den unnösel dicken Keerl, welk Falstaff heet.“ — „So, dat sünd mi düere Gäste, de noch extra Geld tofrigt. Awer seggen se eens, wenn ik son wahn dicken Minschen weer, denn keem ik nich vun Berlin na Münster un mök anner Lüde to Bläseer Kumedje. De mutt ja al ünnerwegs ganz unnösel in Sweet kamen sin un wat schall dat erst vun Abend geben!“ — „Dat isst oof gar son dicken Minschen nich! De wart man mit allrand Lüg so dull utstoppt, dat et jüst so lett!“ — „So, dar süht man, äwerall geiht et doch mit Bedrögerie to: Dar schülln se doch leewer den dicken Slachter Witte nemen, dar härr man doch noch echt Fett un Fleisch!“ — „Dch wat, dat isst ja eendon, wenn't man jüst so utsüht, un de Hooftsak isst doch dat Namaken un dat Spel un de Natürllichkeit, un ik löv, dat Witte darvun nich vel los hett!“ — „Dat isst mi en bedröwt Natürllichkeit. Dat isst ja, as wenn ik en Blodvroust köff, de jüst so utseeg, as wenn se god weer, un vun Binnen seet nix derin as Klien un Håwelspån. Un ik meen oof, de Gegenheiten, welk de dicken Lüde an sik hebbt, kann oof man en rechten Dickack namaken!“ —

Unner de Tid weeren de Muskanten an't Stimmen fangen. „De Lüde, de hier sünd,“ snaak Frans wider, „denkt doch datfúlbe vun de Musik, as ik!“ — „Waso?“ — „Na, de höllt et oof för luter dumm Lüg un lat sik döer dat Gequit un Gejohle in't Snacken nich behinnern.“ — „Ja, dat iff oof man de Stimmerie! De rechte düchtige Musik geiht erst glik los!“ — „So,“ sä Frans, un in desülbe Minut geev de Obberst vun de Muskanten dat Leeten un et gung los. „Worum maakt se denn eegentlich Musik?“ snaak Frans wieder. — „Dat de Lüde in de Twischentiden oof er Bläseer hebbt!“ — „Denn ward dat Stück also nich in eens gewen?“ — „Ne, de Kumedjenmakers moet sik doch mennimal rasten un den Ansik, wat mennimal en Stuw un mennimal en Strat un mennimal en Busch un en Wisch iff, de moet se oof ümwesseln, un dat schüllt wi nich sehn, dat wi löwet, et weer so ganz vun sülm kamen.“ — „Dat iff en schlechten Meister, de eenen nich eens in de Barkstede liken lett. Ik seeg doch so geern, wa se dat anfangt. Na, 't schall der oof wul na wesen! Awer seggen Se mi, woto sünd eegentlich de Löcker in den roden Börhang?“ — „Dar kift se döer, un seht to, wa't in't Theater utsüht, un of't oof recht düchtig vull iff.“ — „Aha, dat iff no lang nich 't Dümme. Man mutt mennimal de Lüde oppe Klauen passen. Ik heff an uns Wahnstuw oof son lütten Utik, dar lüster ik mennimal ganz sachten döer, wat Settken un Mude anfangt.“ —

Ne Klingelgung, de Muskanten hörden op. „'T geiht an,“ sä de Nawer. „Na,“ sä Frans, „dat iff ja würllich rar un schön mit de Klingel, dar denkt man glik an Weihnachts-Abend, wo oof't Bläseer loskumt, wenn de Klingel geiht. Na, wi wüllt hapen, dat se uns en nett Christfest maakt.“

As de rode Börhang in de Höch gung, seeten alle Mannslüde de Höde af. Frans alleen harr't in de Il vergeten, sinen grooten hogen Hob aftosetten. Dat scheneerde en Schreinergefelln an't Rifen, un de, nich lucht, haude mitten wahren Bus Frans den Hob vunnen Kopp. De Hob harr'n unnöseln Dät kregen. Frans wull to schimpen anfangen, tawer'n eenstimmig „Est“ un dat venninige Gesicht vunnen Polzeideener, welk dicht achter Frans stunn, möken, dat he annern Sinns wurr. Am meistenn spite't em, dat Settken un er Bekantschop 't sehn harrn, welk jüst in de Tid na baben leken un Frans mit witte Snuppbök toweicht harrn. Frans harr twischen dat Komedjenmaken geern wedder'n Wörken snact, man he wahr sik wul, wiel allns müschenstill seet. „'t is doch god,“ dach he, „dat de Twiscentiden sünd, dar kann man doch noch mennimal seggen, wat man awer den Kram sik denkt.“ He frei sik, as de erste Deel to Enn weer. Dat Hänneklappern un Rutropen dee he nich mit. „Wat brukt man'n Minschen to ropen,“ sä he, welk vun sülm wedder kumt? Un dat Klappern in de Hänn is doch man denn anbocht, wenn man de Höhner ut'n Gaarn jagen will. Seggen Se eens, na mine Opgripung kumt doch allns op den Dicken rut?“ — „Ne, 't is oof en Frigerie noch derbi, welk vör sik geiht.“ — „Dann lat ik se oof för sik gahn, un holl mi ganz alleen an den Dicken. Awer dat mutt ik seggen, ik heff wull weten, dat et Lüde giff, welk ganz kurios snact, awer de een in ditt Stück driff et doch allto butt (stark).“ — „Ja, de is oof vun günt Sit her, wo de Lüde so kurios rebt. Dat ligg an de Gegend un nich an den Mann.“ — „So isst, et weer hier in de Stadt oof eens en Minsch ut en feern Land, de reb bi oof dat keen Döwel en Wort dervun verstaht funn.“

'T klingelde tom tweeten Deel. Frans, welk blodwenig vun de Sak verstahn harr, hadde nu, Sinn derin to frigen. En beten mehr begreep he, awer noch längst nich allns. He funn rut, dat de Dicke, um Geld to frigen, sik in twee verheirathe Wiver verleewt stellte, un dat dat junge Mäten dree Frigers tohop harr. He begreep oof, dat de Fruenslüde den Dicken sareeren wulln, un dat de Mann vun de eene düchtig schaluh weer. 'T gefull em doch so recht nich, un recht fram un christlich scheen em dat Stück nich to sin. Awer sin Tolüstern hör ganz op, as de Souffleur eene Ste besunners lut reep, dat alle Tokiker 't verstahn kunnen. Bet darhin harr Frans vun dissen Minschen garnix hört obder sehn, un um so kurioser keem't em vör. He lüster op't Beste to un keem berop, dat de Spraf, welk em ut den Kasten to kamen scheen, ganz datsülbe snack, wat de Kumedjenmakers sän. Wat iss dat mit den Kasten," frög he, as de Börhang runner gahn weer, „dat iss ja, as wenn dar en Minsch in seet, welk de annern nared un tom Besten harr?" — „Dat nennt man den Souffleur, de segg er vör wat se reden moet, wiel se sünst dat nich allns beholln un drin verkamen können!" — „So, de spelt nich ut'n Kopp un redt nich, wat er jüst in'n Sinn kumt? Awer, wenn se jeder er eegen Saken nich eens beholln können, wa kann denn een Minsch allns in'n Kopp hebbn?" — „De weet dat ja nich allns vun Buten, de lest dat allns ut'n Bok!" — „Na, wenn dat so licht geiht, denn können ik op min olen Dag noch wul sülm 't Kumedjenmaken lehrn. Man hört un süht doch alle Dage wat Ries!"

Frans snüffelde nu äwerall rüm. He seeg op den vörnehmen Middelfitt en ganzen Hupen Minschen, vun de he meen, wenn man so na'n Gelbbüdel reken schüll, denn müssen de eher bi er oppen Wiem sitten. „Wenn ik Ju't

recht seggen schall," flüsterde he den Oldköper to, „dar sitt wat Lude op de düeren Bänk, welk bal so heet, as wenn man na de Frimürer güng (Loge), de klöcker been, wenn se'n Treppken höger steegen. Se weeren dann doch ünner er neeger Bekantschop, denn in'n Gelbbüdel" — bi disse Wör flüsterde Frans noch sinniger — „sünd wüde mit mi düchtig neeg in Verwandtschop!" De Oldköper nick mitten Kopp un smeet na Frans son lütt Doge, dat disse entnehmen kunn, se müssen oof noch to anner Lude nich ganz vuf (rein) stahn. „Na," red Frans wider, „wenn de Lude Geld nog hebbt, um mit Fru un Döcker dar to sitten, denn kann man er wul eens goden Morrn seggen un na de Betalung fragen." — „Dat lat man sin," sä de Oldköper, „ik weet wiß, dat se vun Winter nonnich inslacht hebbt un dat der mehr Häringe as Swinsribben oppen Disch kamt. Un wenn wi soeben Wet Fasten hefft, denn fastet de wul dree Monat, so lang as 't wat to danzen giff un de Kumedjanten der sünd!" — „'t is doch menimal god, dat man nich alltid twischen sin veer Posten sitt un eenzeln ünner Lude geiht. Man hört doch wul geern en vertrulich Wörtken awer Lude, de een an't Hart liggt. Awer wat Döwel is dat dar?" He seeg, dat en ganze Keege Minschen duppelte Feernfiker vör de Dogen hölln un sik gegensidig stuer darmit bekeeten. Gene Dame, de wul Frans sin Ütere opfalln muß, assunnerlich sin unndseln Füß, welk sik in er ganze Gröte präsenteerden, keel wul sief Minuten dörr son Ding na em hin. „Na," sä Frans, „gegen Damen mutt man ardig sin, wi wüllt dat Kumpelment torügge gewen." He höll sik beide Füße as Feernfikers vör de Dogen, un keel de Dame heel stuer in't Gesicht, de sik awer gar nich betünteln (verwirren) leet. Ditt wunnerliche Driven wurr bal oppen Wiem un in't Parterr

sehn, un wiel de Lübe jüst nix anners to don harrn, möken se sik dat Pläseer un süngen an, gewaltig Hurrah un Bravo to ropen. De Dame wurr nu awer verlegen. Frans awer frei sik un lache in sin Fust, dat he se so gründlich na Huse löcht harr.

Groote Hapnungen möt sik Frans, as de Börhang wedder in de Höch gung. „Nu kumt he in den Korf mit smeerige Wäsch,“ harr sin Nawer seggt. Frans harr oof'n unnöfeln Spas, as de Keerl sik twischen dat smuzige Tüg verstoppen muß un frei sik ganz gewaltig, wenn et keem, dat de Bedeenters den olen leegen Keerl mit de Wäsch in dat äfuge un stinkrige Water ümkippen würrn. He paste bal garnich op, un dee in den ganzen Deel nix anners as wachten un luern, bet de Wisch mit dat Water un de Bedeenters mit den Korf keemen. He wachte un wachte, awer't keem nix. Tolez keemen wüf vun de Kumedjenmakers der op to vertellen, wa he sputtelt un schrigt harr, as de Korf mit em darin in't Water ümkippt weer. Nu weer för Frans alle Hapnung weg. Bal derop gung de Börhang oof wedder runner un de drübde Deel weer ut. „Wa iff dat eegentlich so mit den Korf,“ frög Essink sinen Nawer, „dat se eenen nich to sehn gevt, wa de ümkippt ward? Dat weer doch 't grötste Pläseer west!“ — „Ja, dat geiht doch nich god; dat seeg to wunnerlich ut, un de Bek mit de Wisch lett sik oof nich god maken!“ — „Se mutt doch in de Keegd sin, wied künnt se den swaren Korf doch nich slept hebbn, un se vertellben't ja oof al eben, dat he in't Water seten harr.“ — „So,“ lache de Nawer, „Si meent wul, dat weer in de Dab so passeert?“ — „Se sän 't ja, un belifteekenden ja oof ganz aktrat, wa he sputtelt un prücht un spettakelt un schimpt harr!“ — „Begrüpt Si denn nich, dat dat allns man so vertellt wart un man blot

tom Anhöörn iss? Wenn dat, wat man süht, ganz aktrat namakt wart un jüst so lett, as wenn 't passeerde, so iss dat doch nog, un of dat, wat nich makkt wart, oof in de Dad passeert, dat kann uns ja ganz eendon sin.“ — „Ik begrip man,“ så Frans ganz venninig un tweer, dat Lögen un Bedrögen gegen 't soebente Gebot iss, un dat dat Kusmedjantenvolk nix lövt un Gotts Gebot nich weet un nich höllt. Un de dicke Swinegel härr dat so god as een verbeent, un noch mehr darto, un dat he se darvun affumt, dat iss gegen de Moral, un wenn ik sovel Geld kreeg, denn weer't oof an Ste, dat ik mi'n beten darför gefalln leet, un för sin Geld hört man bal nix, as sölk Tüg, wat man nich versteiht, un wat eenen 't meiste Bläseer möf, dat frigt man nich to sehn.“ Um sin Verdreethlichkeit noch mehr uttolaten, schimpde Frans oof mächtig op de Dinger, welk de Straten un Sturwen vörstelln schulln, un wul weten, dat he mit sin Wort: „Dat iss en schlechten Meister, welk eenen nich in sin Wartsted kiken lett,“ den Nagel oppen Kopp drapen härr.

En beten Bläseer härr he in den veerden Deel, wo de dicke leege Keerl sik in'n old Wis verkleed un in disse Gegenschop greslich affdoschen wart. „Na,“ dach he, „dat iss doch noch een Gods un dar makkt se doch halfweg wedder god, wat se't vör'ge Mal versümt hebbt. Awer dat Bläseer schull nich lange duern; dat keem, as he dat, wat he dach, to sinen Rawer üterde, så em de, de dicke Keerl härr vun wegen de Utstoppung nix darvun föhlt. „Süh,“ så Frans, „dat härr ik heel vergeten. Awer't iss un bliff wahr, dat op de eene Bedrögerie de anner kumt. Härrn se'n würllichen dicken Minschen an Ste vun dissen utstoppften namen, denn härr he de Prügel wiß föhlt, un so sin verbeenten Lohn kregen.“

De Twiscentid twischen den veerden un sieften Deel duer gewaltig lange, un Frans harr Tid, vel rümtokifen un to snacken. „Wa iff dat so,“ frög he, „mit den Dokter, de snact ja oof'n wunnerlich Dütsch, noch wunnerlicher as de annere. Iff de oof ut ne affunnerliche Gegend vun güntsit her?“ — „Dat iff ja'n Franzose!“ — „Sapperlot, dar harr ik doch min Lebtag nich lowt, dat dat Französche bal so lürr, as uns Sprak. Wenn man genau oppaft un en beten darto denkt, kann man ja bal allns verstahn.“

Frans keef sik oof wedder eens ganz nischirig oppen. Wiem in de Ründ un seeg den Polzeimann noch alltid in de Neegd stahn. „Wa mag dat sin,“ fung he sachten wedder an, „dat man in de Midde, wo de vörnehmen Lüde sitt, un oof unnern in nir vun de Polzei hört un süht, wohingegen wi hier babn alltid son Schuzengel oppe Hacken sitten hefft? Dat kumt eenen ja bal vör, as wenn man unner Polzeiopsicht stünn!“ — 'I iff hier babn oof faken leeg Volk nog,“ sä sin Rawer em eben so sinnig, „un kortens noch iff't vörkamen, dat se eenen den Gelbbüdel mit veer Daler ut de Tasch stalen hebbt!“ — Frans weer't doch nich ganz na de Müß, dat he, en ansehnlichen Börgermann, unner sölk Janhagel seet un dat em möglichen Falls vun den Polzeimann oppen Linn seken würr, as wenn he oof vun de Sorte weer. Loglik kreeg he vun wegen dat Stehlen en grooten Schreden, denn he harr sülme en Büdelken mit annerthalf Daler inne Tasch. Hennig föhlde he to, of't oof noch dar weer, un as he't noch funn, troef he de Hand nich wedder ut de Tasch un höll se de ganze Tid op dat Büdelken. 'I dee em bal leed, dat he nich dat Kaszmännken daran wagt un mit Settken in't Barterr gahn weer. „Härst du't man dan, denn seest du twischen luter orndliche Lüde un bruktest di nich de heele Tid vun wegen de

annerthalf Daler to scheneeren. Na, de Hoofstak iss awer, dat du noch to rechter Tid en Wink kregen hast un di parat holln kannst.“

In den lesten Deel muß sik Frans wedder ganz un- nösel argern. He harr alltid 't Meiste op de Moral holln un funn dat, wat he bi sik. utdacht harr, hier heel in't Ge- gendeel ümbreihet. „An Ste de Lüde to wisen, dat bi de Frigerien vun de jungen Wichter nix rutfumt, lat se hier son koddrige Deern mit son jungen Nixnutt utknipen un in de neegste Karf tohop gewen warrn. Un Geistlichen, welk sowat dot, de giff't garnich, un ahn Opgebot un allns wart se mir nix dir nix kopuleert. Un wat de Öllern seggt hebbt un dörsetten wüllt, dat wart garnich wieder in Obacht namen, un dar geiht son Deern to, un smeert Vader un Mober an, dat et so knappt. Dar wünnert mi nich, dat de jungen Mätens in de Theaters nirnüttig wart un dat de Geistlichen so gewaltig bargegen predigt.“ Dok weer't Frans garnich na de Müß, dat de Mann vun een vun de beiden Fruenslüde, mit welk de leege dicke Keerl en Fri- gerie harr anfangen wullt, den Swinegel to goder Leg noch tom Eten inviteerde. „Mit 'n Büster härrn se'n ut'n Huse jagen mußst,“ grälde (brummte) he in sinen Bart. „Un in't Luchthaus härr he kamen mußst, un't Beste weer west, wenn de Döwel en noch bi Lebtiden halt härr. Awer dar fritt he sik sinen dicken Bus noch erst wedder recht vull un meent denn, he härr ganz wat Gods dan!“

Awer dat vele Hänneklappern un Ropen, as dat Stück ut weer, muß Frans oof recht sinen Kopp schüddeln, un sik awer de Narrheit un Leegheit vun de Minschen argern. He neem sinen Hod un streef en en beten wedder toreck, un wull jüst de Trepp rünnergahn, as em infull, dat he mit dat Toreckstrifen de Hand för ne korte Tid ut de Tasch

trocken harr. Wa he doch, weer't kamen, de Deef harr jüst de Tid wahrnamen un dat Büdelken weer weg. Frans wull glik den Polzeimann ropen, awer de weer längst fort. He leep na den Obbersten vun de Kumedjanten, awer de så, he künn sik mit sowat nich afgewen. Ganz vertwiwelt un verwirrt leep Frans na Huse, un verflök dat Theater un allns, wat darum un daran bummelde, op de grülichste Wise. „Frans,“ så Settken, as he sik utschandubelt harr, „ik an din Ste würr müschenkil fin un nich tovel op't Theater schimpen. Denn sünst seggt de Lüde doch man: Nu kikt eens, de kloke Frans Essink, welk et Gras wassen sehn un de Pilmwürmer hosten hörn kann, de hett in de Kumedje för'n Sitt oppen Wiem sovel Geld betalt, dat he drie Mal dafür oppen Fürstensitt harr gahn kunnt!“

XIX.

Frans Essink as Stadtverordneter.

Hütigen Dags frigg sik de Smandklubb mit 'n Löwenklubb bi'n Kopp, wenn se de nien Stadtverordneten wählen möt. To Essinks Tiden weern de Börger froh, wenn se man eenen harrn, welk na't Rathhus klabaßtern wull. 'E kümmerde sik domals parfors keen Döwel um de Stadtverordneten, un so keem't denn ook, dat de Versammlung alltid ut desülben Pahlbörger tosam sett weer. Dar seet de dicke Slachter Witte mit sin hoge Krawatte; neben em de Höker Knaster mit son mager Gesicht, dat he mit de Karnickeln dö'r de Trallsjen freten kunn. Wenn de Apteker Hollmann nich de groote sülwern Brill oppe Nes hatt harr, man harr't kum markt, dat he de Gelehrtheit alleen slaken harr. Stif un stramm, as harr he'n Ungelkeerz slaken, stunn de Schosteenfeger Roth ge-

wähnlich in'n Eck un prümde, un så dorüm sin Lebdrag keen Wort. Rog — twischen disse Stadtråde seet oof Frans Essink.

'T weer jüst bree Dage vör Cantate, as ne Versammlung tohop ropen weer. Bun de twintig Råde harrn sik man sief infunnen; eenige schoven't op dat leege Weder — 't göt of vun Heben un plärr, dat man keen Räden ut'n Huse jagen schull — annere meenden, 't weeren dorüm so wenige kamen, wiel bi Appels dat ole Beer vun Dage tom ersten Mal anstaken weer. Frans seet oppet Rathhus op sinen gewöhnlichen Platz.

'T handelde sik vun Dage üm wüchtige Saken. Bun Cöln ut harr de Magistrat en Breef kregen. De Cölner wulln ne Iisenbahn na Minden, oof bet Berlin buen, un de Bahn schull äwer Münster to liggen kamen. Um dat Ding recht in Gang to bringen, schulln Ibe Münsterschen veer Gaarns vör Süntevah-Borte ümsünst hergewen, wiel dar de Bahnhof liggen schull.

Frans Essink harr al wul eens wat vun Iisenbahnen in de Tidung lesen; man he dee löwen, dat et doch so mit rechten Dingen nich togahn künn, wenn son Lokomotive ahn Per lopen dee. Un as he nu hör, jdat in Münster en Iisenbahn kamen schull, dar leep't em heel kold äwer'n Rüggenstrank. He weer äwer klof, un sweeg müschenstill, he wull eens erst hörn, wat de annern vun de Sak meenden.

„Ja,“ så Slachter Witte, „dat will't Ju seggn, sonne Präposition iss uns hier in Münster nonnich vörkamen, un ik meen, dat Ding mutt äwerlegt warrn.“

Knafter, de vel reist weer, så: „De Kölsche Klüngel schall mi nich oppen Riem frign. De listte Weg vun Cöln na Berlin geiht jüst äwer Münster. Wo wüllt de Keerls

anners herbuen? Wenn se uns de Gaarns vun Dage nich mit duzend Daler betaln wüllt, morrn schüllt se dreedusend Daler affstrepeln.“

„Schall denn unse ganze Speditions-handel in de Rören gahn?“ så de Kopmann Osthoff, „ahn Fohrlüde möt wi ja alle de Lahn in de Wand slan.“

„Propter civitatis sanitatem,“ så de Apteker Hollmann, „mutt ik mi ook mit Hänn un Föt gegen de Iesenbahn stüwen; in Berlin hebbt se al de Cholera, un de weer äwer Nach ook hier bi uns, wenn de Dampwagen an to pipen sünd.“

„Dat isst allns nich,“ så Essink, „worüm ik de Iesenbahn nich will; ik heff ganz anner Grün. Unse Herrgott hett dat Iesen doch makt, dat wi Nägel, Hammers, Filen un Stötter derut maken schüllt, un keen Straten un Wege. Un Iesenbahn dat isst Döwelswark; hebbt de Franzosen uns domals nich nog Civil in't Land brocht, wo wi nu noch an laboreert? Mit ne Iesenbahn — dat seh ik vörut — geiht uns allns ut't Land: Ji schüllt sehn, dat de Buern äwer twee Jahr al nich mehr söß Eier för eenen Sülwergroschen gevt; ik seh't vörut, dat de Botter äwer twee Jahr al veer Sülwergroschen dat Bund kost; ik seh't vörut, dat wi nich mehr mit korte odber lange Pipen äwer de Straten in't Weerthshus gah, ik seh 't vörut — —“

„Nee, nee,“ schrigden se alle, „Essink hett Recht un Recht mutt Recht bliwen! Wi behollt uns Gaarns un treckt groote Bohnen drin, dat bringt mehr op, as son Bahnhof mit de Lokomotiven!“

„Kinner, Kinner,“ så de Klockengeeter Dalkamp, „äverielt Ju doch nich, un eriewert Ju nich so. Na minen dummen Kopp to urdeelen, künnt wi dat Iesenbahnbuen doch nich achterdrüwen, un äwer fort odber lang frigt wi

se doch. Ik will Ju'n annern Börslag maken: Wi lat de Rōlschen ruhig de Bahn buen; lat se dat Ding āwer Hamm legen, denn iss se wiet nog vun de Hand."

"Ja," sã Essink

"Nu holl doch't Mul, un lat mi erst utfūren!" snaude Dalkamp. „Bun Hamm but wi denn en Tweegbahn na Mūnster. Uns wat denn to reisen kumt, lōpp bi uns in'n Saak un mutt hier bliwen, wiel se nich wieder künnt. Hefft wi de Frōmden erst hier fast, denn wūllt wi se al utbūdeln." — —

'I weern noch keen tein Jahr verflaten, un Dalkamp sin Börslag weer utfōhrt. Man in een Deel harrn se sik verreknt; de Frōmden leepen nich in'n Saak na Mūnster, se trōcken āwer Hamm wieder; un wenn nich de Kōning vun Preußen de Saadbahn ankofft hārr, denn hārrn se verdwelt Banfrutt maken must. — —

"Nu lat uns ton anner Saak āwergāhn," sã de Bōrsittende, „Zi wet ja wul, dat en Börslag inbrocht iss, hier in Mūnster ne Gasbelōchtung antolegen."

"Gas?" sã Essink, „wat iss dat?" „Dat iss licht to erplizeern," meen de Apteker. „Gas dat iss son Ort reinigt Rōwoel, āwer't iss nich natt, 't iss drōg; 't giff ook keen Fettpleben in't Lūg. 'I sūht ut as Luft, 't brennt āhn Docht, un ruft binah as Asa foetida."

„Dat geiht in minen dummen Kopp nich in," sã Essink, „dat ne Lamp āhn Docht brennen schall. Dat anner begrip ik wull, wenn mine Lamp so recht an't Qualmen iss, denn ruft dat ook nich as Bijolen. Man wenn wi eenmal ne Isenbahn hefft, denn künnt Zi mintwegen oof de Goten mit Gas ilumpeneeren!"

„Nu snaek doch nich so unwis Lūg," sã de Apteker, „ik will Ju kort den historischen Verlopp repelteeren. Nūlich

keem ut Aachen en Franzose to mi, welk sik för'n Gas-
maker utgeev. Ik kunn den Keerl kum verstahn: J'appris
das Stadt Münster ist finster, muß sie sein Illumination
par die Gas. Sie vorlegen ik will die Plan, sei sie sehr
billig, très, beaucoup billig, mehr billig, que l'huile, welches
maken Sie aus die Rüb. Na, doch ik, wat billig is, dat
kann uns deenen, un så to em: Maken se uns eens en
Plan ut Gas. Na dree Dage keem de Franzose oof wedder
to mi un wees mi de Pläne to dat Gas. Ik leet mi de
Sak erplizeeren un dat Ding gefull mi. Wiet ut de Port
legg man Steenkohlen in ne isen Büsse un stoht Füer der
unner. De Kohlen versleegt in en grooten umkehrten Ketel
— Gasreterer nömde he dat — un vun do gaht Röhren
bet in jedes Hus. Man dee keen Lampen mehr brufen, de
Lüntelputt (Zundertopf) müch klamm sin odder drög,
dat Gas breen vun sülm. Awer, så ik to den Franzosen,
wi hefft oppe Straten äwerall Lateernen, un in jede Hus
hebbt se Lampen un Lüntelputt, un mi düch, wi blivt bi
unse ole Maneer."

"Dat düch mi oof," så Frans.

"Holl't Mul," snaude de Apteker, "ik bün ja erst tor
Halsscheed to Enn. — Ik så to den Franzosen: Ne, wi
wüllt doch leewer bi't Ole bliwen!"

"Gott si Dank," stahn Essink, "för so kloof härt ik bi
nich holln."

"Nu holl doch eenen Dogenblik digen Snawel, ik bün
ja erst half Weg! Ik så also: Ut de Gasgeschicht kann
nir warrn!"

"De Gasmaker kreeg en roden Kopp, 't swull em de
Kamm: Bien, så he, wenn vous nich wollen haben Gas:
Haben gegeben Sie mir Commission, pour faire zu maken
die Plan, Sie bezahlen mir 400 die Thaler für die Plan." —

„Dat schot mi in de Beene; 't iss wahr, de Keerl hatt Recht. De Plan mutt betalt warrn; wi kamt awer ut de Berlegenheit rut, wenn wi den Keerl dat Gas maken lat! 'T iss oof ja de ganze Welt nich, wenn de Keerl den ganzen Kram för 75000 Daler maken will. Ji künnt mi doch nich op den Plan sitten laten!“

„Ne,“ sä de Pickfister (Schuster) Drümmel, „if löv oof, dat son Gas beter iss; un wat meenst Du, Essink? eene Gaslamp schall ja vun de Strat alle Hüse in de Umgegend 's Nachs vun buten un binnen so hell as bi Dage maken; if löv, wi brukt gar keen Lampen mehr!“

„Wintwegen,“ sä Frans, „wenn wi vun dat Straten-gas in unse Hüse ümsünst sehn künnt; kamt wi awer den Rüden, denn kamt wie oof awer den Steert. Wi künnt dat Ding eens probeeren!“

'T sünd noch keen twintig Jahr vörbi; de Gaskeerl renommeerde in alle Weerthshüser:

Die Münsterländer sein doch dumm,
Pour moi Klein-Kalifornium!

Un as de Röhren un Ketels alle versleten weern, koff de Magistrat den heelen Kram för 65000 Daler, reet dat Stratenplaster op, un legde sülm wiedere Röhren.

XX.

Frans Essink op de Huldbigung 1865.

Wat meer dat en Lewen un Drimen in de Stadt de letzte Tid vör de Huldbigung! Bör't Slosch wurr ne groote Trepp mit wul söftig Tritt but un de dürsten Teppiche wurn der awer utspreet, dat et eenen bal Schade buch, dat dar mit Steweln un Schoh awergahn warrn schull. Achter an't Etändehus oppen Domhof buden se'n Saal,

gröötter un höger as de Rathhusaal, un so allerweltsnett, dat et alltid drubbelt vull stunn vun Lüde, wesk den Saal bekifen wulln. De Weerbe verbeenden vun all de Frömbden en wahn Geld, un de Deenstmänner, wesk jüst nie opfamen weern, seeg man den ganzen Dag mit er roden Rügen hin und her lopen. In de meisten Börperfamilien harr se de een obder anner Tosprak ut de Verwandtschop obder Bekantschop, wesk de Fier geern ansehn wulln; sowat, heet et äwerall, keem man alle Jubeljahr eenmal vör.

Frans Essink harr al soesß Wesk vörher sik ganz besorgt gegen Settken utspraken, dat er wiß ook vun Butenverwandte tospraken würr. To Münster send weern vun de Buern, wesk vun Grotvaders Liden her mit Essinks verwandt weern, alltid wüch in de Stadt, awer man för eenen Dag. Se güngen denn ook in't Schäpken an, wo se de Ber dal seeten, un Frans keem mit en korten Besök un mitten Kaffee darvun af. Den funn he ook al god gewen, denn et keem der keen een, wesk nich en fett Hohn, obder'n Weller Botter un en paar Buernstuten mitbroch. „Man schüll Ju orndlich böß warnn,“ harr he denn alltid seggt, „dat Ju't Eten in de Weerthshüser beter smeckt, as bi uns un dat Ji lövt, uns as Betalung för den Kaffee noch wat mitbringen to möten.“ Achter Ruggens awer harr he in sin Füßken lacht, wenn he de Bilanz twischen dat trock, wat he utgewen un innamen harr, un denn meistendeels funn, dat he noch en lütten Profit maekt harr. He inviteerde bi't Wegföhrn ook alltid, se müchen doch eens bal nich alleen bi Sendgelegenheit, sunnern to'n rechten Besök bi em na Münster kamen, affunnerlich, wenn der eens wat to kifen meer. Darbi rekende un hapde he awer, dat dat der wul bi bliwen schüll, un dat Inviteern, doch he, künn man god don, ahn dat et wat kosten dee. „Wenn se

mi man nich bi'n Wort hollt," lamenteerde he nu in sinen Sinn, un freeg jedes Mal en grooten Schrecken, wenn he vun'n Bekannten hör, dat bi dissen oof wüch kamen wülln. Den Breesdrager, welk oppe Rodenborg gung, feel he alltid ganz spee na. Dok weer he al in't Schöpfen west, un harr nafragt, of se noch wul Stuwen äwer häärrn. „Ne,“ harr de Fru seggt, „Per un Wagen künnt wi noch wul stellen, äwer uns Stuwen sünd alle vull!“

Wa lachde Frans, as he den Mornn opstunn, wo gegen Abend de Köning kamen wüll, un sik noch nix harr hörn un sehn laten. Äwer he schull sik vermünnern! He wüll jüst de Bür antrecken, as he'n Kengstern as vun'n Jagdwagen hör. He höll mit dat Antrecken in, un lüsterde. Richtig! de Wagen höll vör sin Dür. Frans äwerleep en Götshud, as he glif berop en Gequit un Gefür vun Fruenslüdestimmen hör, un de Stimm vun de ole Weddersch Dalhof erkenn, welk mit Settken un Mude mächtig an't begroten un küren weer. „Dat hebbt Zi recht makt,“ sä Settken, „un wat wart Frans för'n Pläseer hebbn, dat Zi eens Wort holln hebbt. Wi wüllt em doch glif ropen!“ — „Ik bün al glif unnern,“ reep Frans de Trepp runner, un gräl darbi in sinen Bart: „Förwahr, en nett Pläseer! Un wenn't noch man de Kosten alleen weern! Äwer son Bur will bi son Gelegenheit allns sehn un expelzeert hebbn, un dar kann ik mi rüdenmöde drawen un den heelen Dag de Buern 't Mul los holln, un mutt noch darto oppassen, dat se mi in dat Gedrubbel nich afhann kamt un verunglückt!“ He töyde en beten länger, um sik en beten beter opfragen un den Arger verknusen un en fründlich Gesicht opsetten to kunn. Unner in'n Gang lüsterde he döör de Gardin in de Stuw. Mude harr den Kaffee al fast un Weddersch Dalhof mit twee Döchter seeten mit Settken annen Tisch un

weern mächtig an't Eten un Drinken. As he in de Stuwkeem, stunnen alle op un geewen em de Hand. „Dar sünd wi,“ sä de Dlsch, „un hefft Wort holln.“ — „Dat iss ja nett vun Ju,“ sä Frans, „heff ik doch al söß Wel lang an Ju dacht, un alltid den Postbaden naketen, of he keen Breeffen vun Ju bröch. Awer son Awerraschung hett oof er Blaseerlichkeit. Zi gahst doch wul nich al vun Abend wedder weg?“ — „Ne,“ sä de Dlsch, „den Arger wulln wi Ju doch nich andon. Un wiel wie eenmal dar sünd, wüllt wi oof de heelen veer Dag bliwen un allns mit anfiken.“ — „Wa geiht denn Vader?“ — „Al god, bet op de Gicht innen Rüggenstrank. Sünst weer he geern mitfamen. Un vun Bernhard schüll ik'n Kumpelment seggen, un . . .“ — „Worum iss de denn nich mittfamen?“ full Frans de Dlsch in de Wör. — „Un vun Bernhard schüll ik'n Kumpelment seggn, un he härr mit den Knecht eben bi't Schöpfen ansföhrn must, um noch wat to besorgen, he würr awer in Tid vunne Stunn dar sin.“ — Zi weern wiß am Leevsten mit Saß un Paß kamen, mit Rohjungen un Rodden darbi, doch Frans för sik. He seet sik to de veer Fruenslüde annen Dlsch un göt sik 'n Köppken Kaffee in. „Wat Döwel iss dat mit den Stuten,“ sä he, as he sik 'n Bottram möt, „bacht Westhoffs nu söß Brod?“ — „Nu warr man nich böß,“ sä de Möhm, „dat wi dat lütte Stück Stuten mitbrocht hefft! Wi hefft Di ja den Gefalln dan un allns anner achterwegs laten, awer unsen frischen Stuten möt Zi doch eben probeern!“ Essink leep't heet un fold awer'n Rüggenstrank. Dat wart ne rare Huldbigung, doch he, erst mutt ik vun Communalwegen an all de Treppen un annern Stadtlasten mitbetaln, un denn kumt en ganzen Buernkempel un huldigt mi för all de Kosten un Lasten mit'n olen Buernstuten!

Bal darop keem Bernhard. 'E weer en strammen lüftigen Burschen vun twintig bet eenuntwintig Jahr, welf sik bi Gelegenheit stuer eenen andrinken kunn. Dat et en Minschen nach Frans sin Gefalln weer, kunn man jüst nich seggn. He begrot Frans mit en düchtigen Handslag. „Dar sitt Zi noch alle bi Ju'n Kaffee to üffeln,“ fung he an, „ik heff mi al gau en par Glas baiersch Beer achter de Binn gaten. Op Hulbigung dar heet et mit Macht fiern, un welf et dar oppen Daler Geld ankumt, dat iss keen goden Patriot! Du as Münsterkind, Dhm, geihst uns seker mit'n god Exempel vör un besunners Abends wüllt wi nich alleen vun buten, sunnern oof vun binnen illumeneeren!“ Frans weer as ut de Wulken fulln. „Sapperlot nomal,“ sä he, „du schinst et god vör to hebbn. Awer ik meen, man ehr de Obrigkeit mehr bör'n solid Lewen, as darbör, dat man so gewaltig äwer de Sträng slett. Un wat dat Illumneeren angeiht, dar heff ik nog optopassen, dat mit Hus bi disse Gelegenheit nich in Brand gerödt, un wiel in Münster Fruenslüde nich mit in de Weerthshüser gaht, so must Du Abends din Weg alleen gahn, ik mutt bi din Moder un Süstern bliwen.“ — „Marjosep, Frans,“ sä de Meddersch, „dat weer ja unnösel vun uns, wenn wi di dar in Weg sin wülln. Wenn Du eens Abends gern mit Bernhard utgahn wullst, denn scheneer Di doch um Gotts Willn um unsetwegen nich. Wi wüllt mit Settken al ganz god alleen farig warrn.“ — „Zi meent et god,“ sä Frans, „awer Zi wet nich, wat allns för leeg Volk bi son Hulbigung na Münster kumt. Zi kunn op Strat alleen en nett Malhör hebbn un sülm in Hus achter verslaten Dürn sünd Fruenslüde alleen an disse Abende nich seker, besunners, wiel de Soldaten bi sölke Gelegenheiten don un laten künnt, wat se wüllt. Ne, ne, seggt mi nix mehr, ik weet, wat ik to don heff.“

De Röhme hatt jüst 't twelfste Köppken Kaffee brunten. „Mi düch,“ så he, „wenn Zi nix bargegen hebbt, wi künn uns oppen Patt maken.“ — „Ja,“ så Frans, „denn künn wi wul erst gahn un minen Gaarn en beten bekifen. Zi schüllt eens sehn, wa ik dar allns in Stann heff un wa god un schön dar allns steiht. Un Drük (Gertrud) un Kathrin, Zi beiden künn Ju oof eene vun min sültn troden Rosen mitnemen.“ — „Un ik en Busch Kamellen,“ så Bernhard, „üm mi gegen 'n Kattensjammer en Thee darvun to faken. Ne, Dhm, Gaarns heff wi oof in unse Dorp, dorüm sünd wi nich na Münster kamen. Mi düch, et geew vun Dag in de Stadt anner Saken nog to sehn!“ — „Ja,“ sån de bree Fruenslübe, „dat düch uns awer oof!“ — „Na,“ så Frans, „denn will ik mi forts parat maken. Settken, wis mi eben, wo Du min Got hinsett heft.“ —

„Wat schall dat gewen,“ frog Settken, as de beiden alleen weern, „wa schüllt wi üm Gotts Willn dat anfangen?“ — „De Sak iff so lant as se breed iff,“ så Frans, „wi möt in den suern Appel bieten. Ik will mi vun de Buern doch nich döer Land un Sand nablameern laten, un 't bliff uns nix anners äwer, as düchtig optodischen. Schaff du man allns an, ik will un kann mi för disse Dage üm nix kümmern. Wenn se weg sünd, ligg wi veer bet söß Wel krumm un knipt den Schaden wedder ut, un neegsten Summer schrivt wi hin, de Doktor härr seggt, dat du söß Wel to din Sundheit de Landluft geneeten müßt. Ik för min Person bün min Levdag nonnich ut de Stadt west un will op min olen Dag 't Hus nich mehr untru warrn. Un nu man gau wedder hin, dat dat spee Buernvolk nix markt!“ —

Wat meer dat allerweltsnett op de Straten! Äwerall harrn se Fahnen uthungn, velerwegs weern tweer äwer de

Strat groote Kränz hungn, an welf Plakate mit allrand Sprekels hungen. Besunners schön weer't oppen Markt, un hier weer wedder am schönsten 't Rathhus. „Iff binnen in't Rathhus nich vel bannig Schöns un Rars to sehn?“ frog Bernhard Frans. Frans kreeg en Schreden in de Been, he dach an dat Drinkgeld, wat man bi sölke Gelegenheiten den Kastellan gewen muß. „'I Karste süht man dar baben an Sünklammersthorn“ (St. Lamberti) så he gau un weef op de drie isen Körwe, in de de Liken vun Jan vun Leyden, Krechtink un Knipperdöllink vör mehr as drie hundert Jahr ophungen weern, „dat anner iff dar gegen luter Schund. Dos iff et unner Verslot un man jeden ersten in de Monat to sehn. Awer lat uns gau maken, dat wi noch de groote Saal achter 't Ständerhus to sehn frigt, ik löv, dat de glik toslaten wart.“ Awer den Saal wünderden sik de Frömden Steen un Been. Frans puchde un prahlde oof greslich. „Dat betal wi ganz alleen, wi Münsterschen Börger,“ så he, „un wi hefft de Meisters seggt, se schülln an den Saal un an de Tribün vör't Slos oof nich in't Minnste wat utknipen. Un wat de bi sölke Gelegenheiten för Reknungen makt, darvun hebbt Zi Butenlüde Gott si Dank noch keen Begrep!“ — „Wavel kumt denn eegentlich op dinen Kopp, Dhm?“ frog Bernhard, den de ganze Sak en beten wunderlich vörkeem. — „Dat lett sik oppen Daler nich seggen,“ så Frans, „un se schüllt een de Niejahrreknung tidig nog in't Hus schiden. Awer bannig vel iff't, un welf dar segg, wi weern keen gode Patrioten“ — darbi schel he na Bernhard — „de lögt as en Sise-männken, un welf an sölke Dag noch högere Anförderungen an unsen Gelbbübel makt“ — darbi schel he wedder na Bernhard — „de iff, mit Respekt to seggen, en lütt beten unbeschavt.“ —

Se gungen wider dör't Kofkafpel na't Slosß rop. Oppen Nienplaz weern de Dörteiner an Marscheern un Hanteern. Bun wegen de Musik bleewen se en Wielken stahn. „Marjosep,“ sä Drük, „de Mann, de dar vörop geiht mit den grooten Staf un de langen goldnen Dinger oppe Schuller, dat iss wiß de kummandeerende General.“ — „En beten gelinn, segg de Kalenner,“ sä Frans, „wat ut den Minschen allns noch warrn kann, dat weet ik nich, awer vör't erst iss't man de Tambourmajor.“ — „En Major iss doch oof al en groot Kreatür,“ sä Drük, „un nu sik eens en Minsch, wat de Keerl sik dreih't un dia' beit.“ — „Bun't Soldatenwarf schinst Du nonnich vel Verstand to hebbn, Drük,“ sä Bernhard, „awer wacht man, wenn ik tokum Harvst bi de Soldaten annamen warr un denn to Weihnachten na Hus kam, denn schall ik bi allns expelzeeren!“ — „Iss't denn al sowiet mit di,“ frog Frans, „na min Berechnung büß Du doch erst in't achteinst!“ — „Ik bün al in't eenuntwintigst, un tokum Harvst iss't Tid. Vader hett oof al mit den Soldatendoktor redt, welk ut unse Kaspel liff, un de will maken, dat ik bi de Dörteiner kam, welk in de nie Kasern inquarteert sünd. Denn härr ik Di in de Neegd un künn faken na Ju'n Huse kamen!“ Frans kreeg wedder en grooten Schrecken. „Dat weer twarens würklich nett,“ sä he, „awer wenn ik Di to bin eegen Best en goden Rath gewen schall, denn tretst Du bi de Föfsteiner an Hörst export in. Man hört äwerall, dat dat vel nettere Lüde weern, un dat sik dar vel lichter deenen leet, wiel de Major son goden Keerl weer.“ Dat weer'n netten Thee, doch he darbi in sin Sinn, dissen wahren Minschen, welk bi de Soldaten seler noch leeger wart, jeden Dag as Onus in Huse to hebben mit Kameraden un Fruenslüde. De würrn mi dat Hus nett oppen anner Enn setten un ik künn wol

nix beters don, as ut min eegen Pöft un Wann lopen gahn!"

"Wa iff dat so mit de groote Trepp," füng de Medberesch an, "will de Köning äwer de in't Slosf rop gahn?" — "Ne," sä Frans, "de wart he vun binnen ut'n tweeten Stoek betreden, ut de Stuwen, welk man as „Fürstenzimmer“ beteeken beit!" — "Ja, de Fürstenzimmer," full em Kathrin in de Wör, „darvun heff ik al sovel vertellen hört! De schüllt ja heel wunnerschön sin. Künnt wi de nich eens bekifen, Dhm?" — Frans muß wedder an dat Drinkgeld denken, wat he sinen Besök doch nich god künnt betalen laten. „Lat Du Di nix för wis maken," sä he, „de Saal oppen Domhof ist teinmal netter, un wenn Du den sehn heft, denn heft Du ditt ook sehn. Lat uns leewer'n beten in den Slosfgaarn rin kifen!" —

As Blomenfrünn alltomalen bleewen se nu de länkste Tid innen botanschen Gaarn. 'T weer ook würklich ne Pracht, un se bleewen wul ne ganze Stunn darin. „Wat iff dat eegentlich för'n Hus dar achter?" frog de Medberesch un wees op dat Henrichsen'sche Kaffeehus na babn. „Ditt dar," sä Frans, welk nich recht oplüftert to hebbn scheen, „sünd de Hüser vun'n botanschen Gäärner." — „Ne, ik meen dat dar'n beten höger, achter de Kastaniendöm!" — „Ik löv," trock Frans ganz langsam rut, „dat de Lüde Henrichsen s heet." — „Bedrimet de ook Gäärnerie?" — „Se wart seker wul dat een odder anner Stück Land hebbn." — „Dar staht ja allrand Bänk un Disch vor't Hus, as wenn dar'n Weert hschop weer?" — „Ik löv, dat dar eenige vörnehme dlere Herrn Kamdags Kaffee drinkt." — „Dat schint mi doch för'n Paar Herrn en beten wietslöpig to sin!" — „Möglich weer 't allerdings, dat se ook för anner wat kafen been." — „Lat

uns doch fortan Prozeß maken," så Bernhard, „un even angahn, 't sünd ja man de paar Schritt!" — „Hest Du nu op eenmal Kaffeedust kregen? Wi annern hebbt al brunken, un elf Uhr Mornns iss doch eegentlich nich de passende Tid, um buten Kaffee to drinken!" — „Du warrst mi doch nich för wis maken wulln, dat se in Kaffeehüser purweg nix as Kaffee verschenken been? Man schall doch wul'n Glas Beer odber Zuckerwater kregen künn!" — „Dat iss meistens in de Kaffeehüser nich tom Besten, un man verdarwt sik man den Magen darmit." — „Na, denn lat uns doch en Bersök maken, vellig fallt he god ut. Un ik seh't Moder un Kathrin un Drük an, dat se Dust hebbt!" — „Ja, böstig sünd wi nog" sän de bree Fruenslüde. — „Ja, Kinner," så Frans un mok nu'n heel verbreetlich un argerlich Gesicht, „worüm red Zi denn oof nich, dat't en Minsch verstahn kann? Dar staht wi nu un kürt un kürt, un können läntst dar sitten un bedeent sin. Nu awer oof man gau to!"

Se güngen nu den Weg achter Reevermanns herop op't Kaffeehüs to. Se wulln jüst in de Dür treben, as Frans op eenmal stahn bleef un de annern torügge höll. „Kinner," så he, „'t iss mi'n lütt Malhör passeert. Ik föhl even, dat ik'n groot Loß in de Bürentasch heff un dat't Portemonnä tom Döwel iss! Wa schüllt wi dat anfangen, ik bin hier nich besunners god bekannt!" — „Wenn 't wieder nix iss," så Bernhard, „meenst du denn, Ohm, dat wi to Huldigung mit lerrige Taschen na Münster keemen? De Kleinigkeit leg ik ut. Awer't wünnert mi, dat Zi Münstersehen to Huldigung nich eens heele Büren antreckt!"

Se güngen in't Hus. „Bernhard," så Frans, „Du deist mi dennös in Huse wull den Gefalln un erinnerst mi an

de Utlagen. Mi gaht sölike Kleinigkeiten lich bör'n Kopp un ik kann't doch nich god lieben, dat min Besök in de Weerthshüser sül'm betalt." — De Dösch stöt Bernhard in de Ribben. „Wenn't wieder nix iss," sä he, „üm'n Mund vull Eten un Drinken wüllt wi keen Fiende warrn." — „Ja," sä Frans, „ik heff't Miene dan un di reinen Wien ingaten. Du mußt nu sül'm weten, wat du to don heft." —

Bernhard leet flott opdischen. „'t isff man alle söftig Jahr eenmal Gulbigung," sä he, un bestellde glif en Paar Bullen Beer, dree Glas Zuderwater un'n ganzen Teller vull Schinkenbottrams. „So, Ohm, nu wüllt wi oof eens anstoten! De Köning schall lewen!" — „'t schall keenen Wünschen 't Lewen nich gönnen," sä Frans, „un am allerminnsten unsen Köning nich. 't isff doch op alle Fäll en Mann, welf darto hört un ahn den et nich god göng." — „Na, denn wüllt wi oof eens utdrinken! Weerthschop, twee nie Bullen Beer!" — „Wenn't nich anners sin kann," sä Frans, „man mutt junge Lüde oof mennimal'n Gefalln don. Un dat Beer isff würllich god, un vun den Schinken müch ik weten, woher se den betrocken hebbt!"

Ünner de Tid weer de Henrichsenssch in de Stuw kamen un fung mit de Gäst en beten to snaden an. „Wi weern der bal garnich hierhen kamen," sä Frans, „ik hart min Portemonnä verlurn!" — „Wat," sä de Fru, „son olen Kaspelstauer schüll hier ahn Geld nix krign künn! Dat isff doch to bull!" — De dree Fruenslüde keeken eenanner heel verwünnert an. „Nu swigt der doch endlich äwer still," sä Bernhard, „aller goden Dinge sünd dree, Fru Henrichsen, noch twee Bullen!"

De Bullen weern bald wedder lerrig. „'t löv," sä Frans, „ik künn so unwis sin, un Di to Pläseer noch de veerde Bulle drinken. Dat Du mi awer nich wedder seggst,

if weer keen goden Patriot un fierde op Hulbigung nich mit!" — „Na, Ohm," så Bernhard, „Du schast för ditt Mal Recht hebben, un mit de veerde Bull will ik oof nich op minen Ropp bestahn!" —

Bernhard harr allns betalt un den Kellner Janns, welf de Gäst bedeent un de Bullen apen maft harr, noch extra sief Sülwergroschen Drinkgeld gewen. 'E weer oof würklich Tid, dat se na Huse keemen. „Junge," så Frans ünnerwegs to Bernhard, „ik heff Di nu den eenen Gefalln dan. Awer du must'n Insehn hebbn un bedenken, dat mi min Beene al äwer sößdig Jahr drägt. Tegentlich harr ik vör, Di vun Awend mit na Rissen to nemen un de heelen Sorgen vun wegen de Fruenslüde an'n Nagel to hangn. 'E iss mi awer vun Dag nich mehr möglich, noch en Droppen to drinken, un warr mi dorüm nich dull to, wenn ik man blot mit Ju na de Isenbahn geh, wenn de Köning kumt, un denn för vun Dag twischen min veer Müern bliw." — „Ik nem den Willen för de Dad," så Bernhard, „un ik denk, vun Awend noch en Paar Bekannte to drepn. Un morrn iss ja oof noch en Dag!" — Darmit treeben se in't Hus.

XXI.

**Fortsetzung. — Frans Essink begröt den Köning
vun Preußen.**

Wat weer dat för'n Gedrubbel an de Isenbahn den Awend gegen sief Uhr, wo um half söß de Köning kamen wull! Essink mit sin Besök stunnen de Seepensabrik vun Petersen gegenäwer. Vör er höll en ganz Reeg adlige Kutschen, de Kutschers un Bedeenters mit gröne un robe Röck, mit gollen un sülwern Epauletten, un groote

dreetimpige Hóde mit Fedderbuschen oppen Kopp. Siedene Strúmpe un forte Büren harrn se an, un ledberne Reemen mit Gold un Sülwer áwer de Schullern hangen. Tenige drógen groote witte Brúken, un twee obder drie harrn achter an de Brúken en swarten Zopp hangen, so dat et binah utseeg, as wenn se de preußschen Farwen op disse Wiese darstelln wulln. „Dar süht man,“ så Frans, „wat en Kóning eegentlich wesen deit! Welk hett sin Lewdag sehn, dat se um eenen Minschen son Galloh maht!“ — „Ja,“ så Drük, „son Kóning mutt doch wat bannig Börnehms wesen. Dar sitt eens, Präsebenten un Genrále sitt as Kutschers un Bedeenters op de Wagen, wo he mit de Kónigin un de Prinzen in fahrn schall!“ —

Alle Lüde, welk um er stúnnen, mussen lachen, denn Drük harr dat mit er helle Buernwichterstimme ganz lut as en Låhnbreker ropen. „De mótt wul ut Beckum (Münsterlåndisches Schilba) sin,“ så een, welk dicht achter er stunn. Frans keef sik ganz giftig um. De Lüde lachden op't Nie, un noch dúchdiger as't erste Mal. Son eegen wunderlich Gestalt, as't Frans, de súnst al kurjos nog utseeg, in disse Minut opseet, harr se er Lewdag nonnich sehn. Darto keem de wahn hoge Cylinderhot, de hogen Badermórder un dat Schemiskén mit de brillanten Dornabel. „De Olle,“ fung de Minsch, welk toerst redt harr, wedder an, „de Olle schint to dat Dóchderken ganz aktrat to passen. Den Ollen mutt man sehn un dat Wichtken kúren hörn, dat lifet sik, as twee fule Appeln!“

Dat weer Frans doch to arg. He, en Pahlbórger vun Münster, de nich áwer Lågte un Kinnerhus rut kamen weer, schull sik as Beckumschen un fulen Appel be-teeken laten. „Welk mit en Münsterschen Fúntensteen,“ (Taufstein), så he, „neegere Bekantschop maht hett, de

weet, dat ik hier ut de Stadt bün un in min öllerlich Hus oppe Rodenborg wahn. 'I geiht awer doch äwer alle Körwe, dat man sik op sin eegen Grund un Borrn vun son herlopen Hungerliber schall Grawheiten seggen laten!" — "Ik wuß nich, dat Di hier de Grund un Borrn tohör," så de Keerl vun erst, „un den Hungerliber schaft Du mi betaln!“ Darbi dräng he op Frans to, as wenn he en slan wull. Gott mag weten, wat kamen weer, wenn nich Bernhard en Paar Füst wesen harr, de al ganz vun sülm Respekt möken. „Of disse Füst op Beckumschen Grund un Borrn wussen sünd," så he, „dar kumt wieder nich op an. Mit wesk se awer Bekantschop maft, de schall all sin Lewdag an Hulbigung denken.“

En Schandarm to Per, wesk opmarcksam worrn weer, leet sin Perd en beten neeger rangahn. „Ruhe da," kummandeer he, „die Störer der öffentliken Ordnung werden auf der Stelle verhaftet und zum Polizeiamte abgeführt werden!“ Frans muß sik greslich argern, denn allns keef op em mit sinen grooten Cylinder un de bree ganz kurjos optafelten Fruenslüde, un op den lütten scheddriegen (großmäuligen) Keerl, wesk doch eegentlich den ganzen Striet anfangen harr, achte keen Minsch. De Schandarm markde bitt. He keef sik Essint an un muß sülm en beten en lächerlich Gesicht maken, sovel dat mit sin Amt sik verdrög. „Ihm da, mit dem hundertjährigen Kalender auf dem Kopfe, welcher gerade aus der Bildniß gekommen zu sein scheint, muß ich besonders den guten Rath geben, zu bedenken, daß er sich in Münster befindet!“ Allns lachde webder ganz gewaltig, un Frans bass Anah vör Gift un Arger. En Minsch, wesk sin Lewdag nonnich ut Münster un darbi unschüllig as en Lamm weer, schull sik bedüden laten, as wenn he noch nümmer in Münster west un darbi'n Stänker

un Krafesler weer. He verslōfde in sin Hart alle Duern un Schandarmen, sin eegen Malhör un de ganze Huldi-
gung. „Na,“ så son Unneroffzeer in de Neegd, „dat iss en
Stück, dat uns die langweilige Zeit durch en kleen Thea-
terstück abjekürt wird. Die Schauspieler machen ihre Sachen
wirklich außgezeichnet!“ —

’T huer oof würlklich schrecklich lange, bet de Extratog
keem, welk den Köning broch. Alle vörnehmen Herrn, de
Oberpräsedent, de kummandeerende General, de Bischof, de
höchsten Adligen, de velen frömden Herrn ut Berlin, welk
al vör den Köning ankamen weern, weern längst an se vör-
bisfahrn un stunnen al en half Stunn in’n Wartesaal parat.
So lange dat duert harr, harr’t vel to fiken un to kuren
gewen, nu awer wurr de Lüde de Tied greslich lang. „Wa
iss dat so,“ frog de Meddersch to Essink, „he schull doch al
half söß kamen?“ — „Ja,“ så Frans, „dat iss alltid so bi
de allervörnehmsten Lüde, dardör schall de Fierlichkeit ganz
bedüwend winnen!“ — „Mi iss de Fierlichkeit al bal in de
Deen slagen, ik kann mi kum mehr op de Pinn holln.“ — „Still,
still,“ så Frans, un keek besorgt na den Schandarm hen,
„so hörst man bi sölke Gelegenheiten nich kuren. It löv,
man hörst garnich äwer den Köning kuren!“ —

Op eenmal fungen se an, mit alle Kloden to lüden.
„Oppast,“ så Frans, „dat iss dat Teeken, dat de Tog ran-
kumt. Vabn op Lambertithorn wart bi sölke Gelegenheiten
vun en Keerl mit’n grooten Feerntiker oppast, de giff denn dat
Teeken, un denn fangt se alle op eenmal an. Rik eens, dar
habn an de hoge Telegraphenstang hebbt se in den Dogen-
blick, wo dat Lüden anfung, beide Arms in de Höch trocken.
Of de Bahnlüde bi sölke Gelegenheiten wul oppast!“ —
„Wat bedüdet denn eegentlich de beiden Arms?“ frog Ka-
thrin. — „Dat nennt man Telegraphensprak, un ditt schall

wul sovel bedüden, as: wi freit uns, dat Du dar büß un nemt Di mit apen Arms op!" —

De Tog weer inlopen, man hör achter oppe anner Siet un in den Saal „Hurrah“ ropen. Nu isst Tid, doch Essink, neem sin Hot, swenkde en dreemal um den Kopp un reep, so lut he man ropen kunn: „Hurrah, de Köning schall lewen!“ Allns keek na em hen un lachde. „De Minsch mutt wul nich rech bi Trost sin,“ leet sik eene Stimm vernemen. „Dat isst jüst in't Gegenbeel en negen mal klofen,“ sä en anner, „de will för sinen äwergrooten Patriotismus seker den roden Adlerorden veerder Klasse hebbn! Herr Wachtmeister,“ reep he den Schandarm to, „sünd Se so god, un noteern dissen Herrn ewen in Er Notizbok för en Utteeknung!“ — „Der Mann,“ sä de Wachtmeister, „scheint seine Unüberlegtheit von eben zu bereuen und durch eine Extravorstellung in Patriotismus wieder gutmachen zu wollen. Ist es nicht so, guter Freund?“ —

De gemöthliche Ton, in den äwer em snackt wurr, weer Essink im Ganzen wul na de Müß, denn he bewees, dat keen Gefahr mehr vörhannen weer. Äwer he doch toglik, dat se em doch wul en beten mehr mit Respekt begegnen können, un dat et nu jüst Tid weer, den Klack vun even nich op sik sitten to laten. „Herr Wachtmeister,“ sä he, „dar Se sik sülm för minen Fründ utgewet — un Se as Beamte schüllt dat wul am Besten weten — so müch ik wul gern en fründschoplich Wörken mit Se reden. Hier alle, welk um mi staht, künn betügen, dat ik even nich anfangen bün, un wat min Bekantschop mit Münstersche Maneeren angeiht, so müch ich ganz ergewenst bearken, dat ik in de fief un sößdig Jahr, welk mi min Been drägt, noch keen veeruntwintig Stunn ut Münster rut west bün!“ — „Dann bitt ich sehr um Ent-

schuldbigung," så de Wachtmeister, „dass ich Ihnen Unrecht gethan habe; einen Menschen, welcher Zeitlebens noch nicht aus Münster heraus gewesen ist, halte ich für unfähig, auch nur eine Fliege zu beleidigen!" — „Rinner," reep son Blusenteerl achter Frans, „hier iss en Mensch to sehn, welk sin Lewdag nonnich ui de Port west iss! Bekift en Zu god, sowat bekumt man nich alle Dag to sehn!" —

’E wurr dar achter wedder „Hurrah“ un „Hoch“ ropen. „Wüllt Zi nich wedder mitropen?“ frog en lütten Menschen mit en opfallend robe Nes to Frans, „ik löw, denn giff’t gliks den roben Ablerorden drüdder Klass!“ — „Denn weern Zi mi doch noch ümmer bedüdend vörut," så Frans, „dat Ding, wat Zi dar an de Nes dragt, iss doch wiß de erste Klasse!“ — Allns lachde, un Frans nich am schlechten, dittmal harr he de Lachers op sin Siet, un de lütte Keerl sleek sik sloopsterten weg. „Ohm," så Bernhard, „ik gratuleer vun Harten, Enn god, allns god, un welk toles lacht, de lacht am besten. Ik mutt Di sünst seggn, dat mi in de Tied, welk wi hier staht, Dintwegen de Angstsweet al mehr as eenmal ut’n Buckel kamen iss!“ — „Nu hör eens den Menschen an," så Frans, „iss de noch nich eens drög achter de Ohrn un will al äwer ölere Lüde mulrieten. Wat ik mit all disse Saken, welk Di so wunnerlich vorkamt, vörhatt heff, dat segg ik Di noch lange nich, dat würrst Du mit Dinen Grüttkopp doch nich begripen!“ — „Ik begrip man," så Bernhard, „dat wi vun Awend op Dinen Rügenstrank heete Grütt hárren pappen kunnt, wenn ik mit minen Grüttkopp un mine Füst nich en Wörtken mitredt hár!“ — „Marjosep, Rinner, nu vertörnt Zu doch nich," så de Meddersch, „man dörfst doch wol um en Menschen Angst hebben! Mi weer’t oof de heele Tid en beten be-
noth, besunners, as Du alleen mit den Hot de Spar-

gitten moßt un reepst! Awer ik löw, nu isst to't Gotswenken un Kopen Tid!" —

Achter an de Iſenbahn ſchoven de Lüde op beiden Sieten torügge, man hör Wagen fahrn, op eenmal reepen wull duſend Minschen „Hurrah“ un „Hoch,“ dat Torüggeſchuwen keem den ganzen Weg runner un oof bet wo Frans un de annern stunnen. „Segg uns gau, wo man den Köning an kennt?“ frogten de drie Fruenslüde to Frans. „De sitt in'n ersten Wagen na gündst hen,“ sä Frans noch hennig, se reeten al Mul un Nes op. Twee Schandarmen reeden vör, denn keem en Wagen mit veer pickswarte Per un dar seet en olen Herr in Generalsuniform in, welk dat „Hoch,“ wat heel aktrat mit den Wagen den Weg rünner leep, gelln un welk de Köning sin muß, denn he leeg jeden Dogenblick de Hann an de Müß un gröt na allen Sieten hen. De drie Fruenslüde, welk dat noch ganz hennig de annern affekten harrn, swentden allmächtig groote robe bomwullne Snuppböcker hoch in de Luft. Eßfink un Bernhard swentden er Höhe un reepen mit alle Macht „Hurrah!“ In den Dogenblick, wo de Köning an unse Sellschop vörbifahr, scheen 't, as wenn he lachen muß, un de Herr, welk newen em seet — 't weer de Kronprinz — keef noch eenmal in de Geswinigkeit na de roten Snuppböcker torügge un seeg bannig vergnügt ut.

De Minschenhupen drubbelde un schov so vör un na webder in de Port rin. Dok Eßfink un sin Besöf weern bet an de Promenad kamen. Bernhard weer vöröp gahn, un harr maht, dat se'n beten henniger vöran keemen, doch weer't nich ganz ahn Malhör aſgahn. En Buer harr Frans mit sin Nagelschöb oppe Likbörn treden, dat he vör Pien lut opschrigt harr. „Kann son Buer denn nich eens sehn,“ reep he, „al veertein Dage hebbt mi de Likbörn pienigt, un dar tred een son Elefant berop, as wenn he Kluten

kleen stampen wüll!" — „Wat," så de Buer un leef sik de Föt vun Frans an, „sünd dat denn minschliche Föt un keen Lehmkluten? Ne, Herr, na Er Föte to urbeeln, sünd Se vel mehr'n Elefant as ik!" —

In de Promenad wurr äwerlegt, wat to don weer. Frans frog en Barber, wesk in sin Keegd wahn, of man noch gahn un wat to sehn frign kunn. „Ja," så de Barber, „de Köning un de annern Herrschaften fahrt nu ganz sachten döer de Stadt un lat sik bekifen. Bör Midy (vornehme Conditorei) wart en Beerdelstünn holln, dar wart er Kaffee mit Berliner Pannkoken in de Wagen reekt. Darop hen frigg Midy en groot Schild vör de Dür un wart tom Hofleweranten ernannt. Zi dot nu am Besten, un gahnt sachten döer de Promenad na'n Nienplatz, dar iss Musik un groote Fierlichkeit, un Zi kamt noch jüst tidig nog un künnt allns mit bekifen. „Do mi velmal bedanken, Meister," så Frans.

De Sellschop trock nu links üm an Süntlürsport vörbi na'n Nienplatz. „Süh, goden Dag Herr Hofgelgeeter," så Anton Trüter, wesk er begegen, un neem ganz deep de Müs af, „mi iss ewen vertellt, Zi weern för dat Gotswenken to disse Beteeknung opnoteert!" — „Wenn Du Lust heft, Hofbäcker to warrn," så Frans, denn muß Du Din Bröbken en beten gröter un beter backen. De sünd jüst hart un fast nog, üm de Strat darmit to plastersn!" — „Sühst Du wul, Dhm," så de Frömden, „dat wi mit unse Benobigkeit Recht harrn?" — „Ik geev en Daler an de Armen," så Frans, „wenn Zi vun wegen de roden Snuppböcker oof Ju Fett kregen. Ik heff wul sehn, dat dar oof äwer lacht iss." — „De Kronprinz hett se awer fründlich anseken," så Drük, un dat iss mi de Hoofstak. De annern künnt seggn, wat se wüllt!" —

Se keemen vör un na oppen Rienplatz an, 't weer awer nix to hörn un to sehn. Einige Lüde keemen torügge. „I iss wul noch keen Tid?“ frog Frans den Schohmafer Kortenkamp. — „Waso meent Zi dat?“ — „Ja, to de Festlichkeit mit Musik bi't Infahrn in't Slos.“ — „Zi sünd wul in'n April schickt, wet Zi denn nich, dat de Köning glik rechts üm vör de Promenad in'n grooten Drafs na't Slos fahrn kiff un vör morrn der nix mehr los iss?“ — „Na,“ sä Frans, „denn hett mi de Meister Buschendahl hüt gehörig bi'n Tahn hatt, wenn he mi bi disse Gelegenheit oof jüst nich de Höhneroogen sieden un mit Seepe barbeert hett. Wi wüllt em morrn den Text al lesen; wenn sül'm de Barbeere an't Flunkern fangt, denn süht't mit de Richtigkeit vun de Stadtönnigkeiten bedrömt slecht ut!“ —

„Marjosep,“ sä Möhm Dalhof, as se äwer de Rie-
strat torügge gungen, „wat hett man doch eegentlich vun all dat Drawen un Rümlopen? Dar hefft wi uns rüdenmöde stahn un gahn un't eenzigst, wat wi darvun hatt hefft, iss, wi hefft för'n Dogenblick den Köning sehn! Man iss doch eegentlich en narrsch Minsch!“ — „Dat will ik meenen,“ sä Frans, „un wat et de annern Dage to sehn giff, darför kop ik oof nich vel. Ik löw sül'm, dat Best hefft wi al eegentlich hatt!“ — „Ja, wat düch Zu, Rinner,“ sä de Moder, „ik löw, wi hefft morrn Fahrgelegenheit!“ — „Ne, ne, Moder,“ reepen de Döchter, „Du heft ja seggt, wi schüll'n de heele Tid bliwen un Ohm Frans künn ja meenen, wi höll'n all sin Inviteern man för Spreken un Don!“ — „Dat wet Zi wul beter,“ sä Frans, „awer ik weer doch alltovel op mi sül'm bedacht, wenn ik Zu seggn bee, 't geew noch wat Besunners, blot üm mi dat Pläseer to maken un Zu noch recht lang hier to höll'n!“ — „Dat mag sin as't will,“ funn Bernhard sik endlich bewagen to seggn, „awer'n

en old Minsch iff keen jung Minsch un man kann en Pläseer blot för sik, un nich för'n annern tareern. Wenn Zi awer in disse Wiese to füren fortfahrt, denn maht, wat Zi wüllt, ik will för unse Wichter un mi al'n Ünnerkamen finn!" — „Ne, ne, nu für doch üm Gotteswilln nich so,“ reepen Frans un de Meddersch in eenen Ton, „wi hefft ja eegentlich nix seggt, wi meenden man blot so!“ —

Se gungen nu ahn vel to seggn na Huse, Frans keef Bernhard vun Tid to Tid vun de Siet an, 't weer em garnich na de Müß, dat Bernhard em in de Kaarten to fiken scheen. „Settken,“ sä he, as se in Huse ankamen weern, „'t sünd doch nu eenmal unse Verwandten un wi hefft doch al mehr as een fett Hohn vun er betrocken. Wa weer't, wenn wi vun Awend en Ralsbraden mit eenige Kronsbeern dran wagen been?“ — „Wa kumst du berop,“ sä Settken, „mi barna to fragen, Du weest doch, dat ik seker nix dargegen heff, wenn't Di man recht iff!“ —

Na't Eten keem de Professor, welk badn wahn, en beten runner. He pleg faken en lütt Biel mit Essink to snaden, un't weer em äwel namen, wenn he sik üm den Besöf garnich kümmeret härr. „Na, wa weer't, Ohm,“ frog Bernhard, „wenn Du mi den Husflätel gewen deest? Zi schüllt et Hus doch wol tidig tosluten!“ — „Kloofslag tein wart jede anständige Börgerhus toslaten.“ — „Jüst dorüm mutt ik'n Slätel hebbn, 't kann wol Kloof een obder twee warnn, bet ik wedder kam.“ — „Ja, wi hefft awer man den eenen Slätel, un den brukt wi sülm tom Tosluten.“ Bi disse Wör keef Frans den Professor an, as wenn he em'n Wink gewen wüll, nich to verraden, dat he, ik meen de Professor, oof en Husflätel härr. De Professor awer — de't en beten achter de Ohrn sitten härr un Frans Essink geern en beten vereer — dee, as wenn he

den Wink mißverstahn harr. „Scheneeren Se sik man nich, Herr Effink,“ sä he, „ik will Bernhard mit't grötste Vergnögen för dissen Awend wul minen Husstäl leehen. Ik geh vun Awend doch nich ut.“ — „Wenn dat iff,“ sä Frans, „denn segg ik in Kompannie mit Bernhard minen Dank, ik meen sünt, Se härrn vun Awend gelehrte Unnerhollung!“ — „Denn holl ik de Unnerhollung ditt Mal in Huse, Mucke, Se iff wul so god un halt mi en Kann Oldbeer!“ —

„Ne,“ sä Frans dennös mit en heel argerlich un vreedlich Gesicht to den Professor, „ik begrip Se wahrhaftig nich! Se kunn minen Wink doch wul verstahn!“ — „Un ik begrip Se oof nich,“ geew de Professor torügge, „denn deit ja keen een den annern to fort!“ —

Wat harr Frans en Rod, as Bernhard den Stäl harr! „Dat du mi den Stäl nich verlern beist! En Deef künn en finn un utspekuleern, to wat för'n Hus he past, un mi denn 't ganze Hus lerrig stehlen. Ik müß förwahr alle Stöter un Stälts verännern laten, wenn Di dat passeer! 'T Beste weer oof, Du beest garnich in Sellschop vertellen, dat Du'n Stäl harrst. Dat künn son Spizbown hörn un Di erst den Stäl ut de Tasch, un mi denn't Hus lerrig stehlen! Dat Du mi oof den Stäl nich vun buten fitten lettst, wenn Du bi Torüggekamen losslaten heft, un deran denkst, 't Hus achter Di tofosluten!“ — „Ja, ja, Ohm, si man ahn Sorg!“ —

Frans sleep de ganze Tid nich, so lange Bernhard mit den Stäl nich webber dar weer, un dat buer bet gegen Kloß half dree. He dee sik allrand inbillen. En Deef künn in den Dogenblick, as he mit Bernhard äwer den Stäl kürt harr, op Strate stahn un — de Finstern stunden bi dat schöne Weber apen — dat Kiren anlüstert hebbn. Gegen Kloß half dree hör he son sacht Ge-

lut an de Dür, as wenn en Minsch versöck, den Slätel in't Slätellock to frign. „Halloh, well iss dar?“ reep he dö'r't Finster. „Min Gott, Dhm, well anners as ik?“ — Als Bernhard de Dür vun binnen achter sik toslaten un op Frans sin Befehl noch eenmal toföhl't harr, of se ook würl'ich to weer, dar erst wurr Essink ruhig un funn wedder inslapan.

XXII.

Fortsetzung. — Frans Essink hett en Unnerredung mit den Kronprinz vun Preußen.

Den annern Mornn stunden se fröhtidig op. Frans harr vun'n Herrn ut den Gesangvereen hört, mornn fröh schull den Kronprinz en Ständken brocht warrn. 'T weer richtig so. Bernhard Hüls, den Dirigentenstaf in de Hand, in Frak un witte Handschen, den Kronenorden, welk he för sine muskalschen Verbeensste erst gestern tregen harr, in't Knoplock, stunn mit de Sänger al dö'r't Sloss, an de Sit, wo de kummandeerende General wohnt. Sünst weern wenig Minschen dar, de Sak weer nich so rech unner de Lüde kamen. „Dörft man hier wul stahn bliwen,“ frog Frans to Hüls — den he al ut de Schole kennen dee — „un en beten tolüstern? — „De Platz hier iss nich verhört,“ sä Hüls, „stell Di man rech in de Neegd hen!“ —

De Kronprinz harr to Hüls, welk to em in't Sloss rop gahn weer, seggt, he wüll dat Ständken mit Vergnögen annehmen. De ganze Lid, so lang se süngen, stunn he ook an't apen Finster un lüsterde. Essink un sin Besöck harrn Lid, en heel lang un nau to bekifen. „'T iss doch eegen,“ sä Drük, „dat son Kronprinz binah jüst so utsüht, as anner Lüde ook! Ik heff mi al gestern gewaltig wünnert,

dat oof de Koning dat beitt!" — „Dumme Deern," så Bernhard, „wa schüllt de denn utsehn? Schüllt de vellich een Dog merrn vör'n Kopp hebbn, un Haarsträng üm'n Hals as en Edwe? — „Ja, wahr iff't wul," så Drük, „man ik harr mi't doch heel anners dacht!" — „Lüftert op, Kinner," så Frans. „Denn wenn ik oof vun dat Singen nich vel verstah, mi düch doch, 't mutt god sin. Awer nu kift eens de Kaperjolen an, welk Bernhard Hüls mit sinen Dirigentenstaf maakt! De möt oof den Kronprinz wunderlich vörkamen, mi düch, dat he deräwer lacht!" — „Ne," så de Meddersch, „mi düch he lacht nich äwer de Kaperjolen, he lacht äwer uns! He kift ja in eenen fort na uns hen un affunnerlich na Di! 'T kumt mi binah vör, as wenn he Di kennen dee!" — „Dat ik nich wuß," så Frans, „ik wenigstens seh en vun Dag tom ersten Mal. Awer söld vörnehme Herrn wet saken mehr, as man meent!" —

De Sanger harrn jüst 't lezte Stück sungen, as de Dür unner an't Slos losgung un de Kronprinz, achter den eenige Abjutanten gungen, op Bernhard Hüls tokeem. Alle Sanger neemen de Höde af, Effink un Bernhard been dat-sülbe. „Meine Herren," så de Kronprinz, as he Bernhard Hüls de Hand gewen harr, welk disse mit en wahn deepen Deener annamen harr, „meine Herren, Sie haben mich durch Ihren trefflichen Gesang auf das Angenehmste überrascht und erfreut. Ich spreche Ihnen meinen verbindlichsten Dank für Ihre Aufmerksamkeit aus, und hoffe, daß die edle Kunst des Gesanges Ihnen selbst und andern noch manche frohe Stunde bereiten wird!" Alle Herrn moken en deepen Deener. „Mein bester Herr Hüls," så de Kronprinz un neem Bernhard en beten bi Sit, „ich habe mich immer für sogenannte Originale interessirt. Können Sie mir vielleicht Aufschluß über die Person des dort rechts stehenden alten

Herrn geben? Derselbe hat mich mit seinen vergilbten und verwitterten Gesichtszügen schon auf den Gedanken gebracht, daß der ewige Jude in persona zur Hulldigung nach Münster gekommen sei.“ — „Ich bin hoch beglückt, Königlichcr Hoheit in dieser Sache dienen zu können,“ sa Hüls. „Es ist dies ein gewisser früherer Selbgießer, jetziger Rentner Essink, ein höchst sonderbarer und origineller Mann, welcher unter anderm seine Vaterstadt Münster noch nie verlassen hat, und sich hartnäckig gegen alles sträubt, was die Zeit und die Verhältnisse mit sich bringen.“ — „Ich darf mir vielleicht erlauben,“ sa de Kronprinz, „nach dem Interesse zu urtheilen, welches der Herr während der ganzen Zeit Ihres angenehmen Vortrages für meine Person an den Tag gelegt hat, einige Worte an denselben zu richten!“ He gung mit Hüls op Frans to. „Ohm, Ohm,“ stöten em de bree Fruenslüde in de Ribben, „de Kronprinz kumt op uns to, Herrje, wat mag dat to bedüden hebbn?“ —

Frans harr sik hennig resolveert. He neem den Hod in de Hand, un mok en deepen Deener, vun den he sik erst dar wedder oprichte, as de Prinz dicht vör em stunn. „Mein bester Herr Essink,“ sa de Prinz, „da ich nun einmal in Münster verweile, so interessirt es mich, einen Herrn kennen zu lernen, welcher diese seine Vaterstadt so sehr liebt, daß er sich von ihr noch nie hat trennen können! Aus Ihrem eigenen Munde vernähme ich gern die Bestätigung dieser Mittheilung, welche mir soeben unser beiderseitiger Freund Hüls gemacht hat!“ — „Königliche Hoheit, Hochzuverehren,“ sa Frans, „man hat so allrand zu thun, un da kömmt man schlecht zu's Reisen. Wenn die Eiserbahnen nich wären, hätt's vielleicht noch gegangen, aber die machen ja einen Menschen es Reisen ganz unmöglich!“ — „Ei,“ sa de Königsföhn, „ich dächte gerade das Gegen-

theil!“ — „Was Flinkigkeit angeht,“ sä Frans, „so kommt man wohl henniger weg; aber was Gesundigkeit un Hals un Beine angeht, da kann man ganz schlimm wegkommen.“ — „Wir stehen alle in Gottes Hand, und man hört ja auch wohl, daß auf der Landstraße einem Reisewagen ein Unglück widerfährt.“ — „Das kömmt,“ sä Frans, „aber man blos, wenn man nich aufpaßt, un die Ferden nich in Schock hält. Aber sonne Eiserbahn geht von selbst, un da iff so leicht kein Halten an.“ — „Nun, ich will es nicht tabeln, daß Sie bestrebt sind, den Ihrigen Ihr werthes Leben zu erhalten. Wie stark iff denn Ihr Hausstand?“ — „Settken, was mein Eüster iff, un meine Wenigkeit, mit Respekt zu vermelden, haben vier Ziegen zum Melken un drei Sweine für's Fettmachen un Würsten. So nebenbei haben wir eine Mude für's Kochen un Bettmachen, welche aber auch Sinn un Verstand von de Ziegen hat.“ — „Sie haben also nie Neigung verspürt, sich eine Lebensgefährtin auszuwählen?“ — „Ja, Kurasch hat ich der wohl zu, aber ich wußte so recht nich, was ich mit ne Frau anfangen sollte. Dies sind Dalhofs aus Albersloh, un mit uns von Großvaders Zeiten her in de Verwandtschaft.“ — „So,“ sä de Prinz, „ist es den Damen in der Morgenluft nicht zu kühl gewesen?“ — „Ne, Königliche Hoheit, mit Respekt zu sagen,“ sä Kathrin, „wir stehn sülm Wintersdag al fünf Uhr Morrns auf, un dann muß ich sagen, in Ihre Neegd friert so leicht kein jung Wicht, besonnens da Sie so nett sprechen un sind un aussehen, beinah gerade wie en annern Menschen, was unse Drük so wunnerlich vorkam.“ „Ich glaube nicht,“ sä de Prinz, „daß ich, was die Vorzüge einer Besonderheit im Neußern angeht, mit Ihrem Herrn Dheim den Vergleich aushalte. Bester Herr Esstnk, wir sehen uns wohl diesen Nachmittag im Ständehause?“ — „Wenn Ho-

heit befehlen, hatte sonstens was anderes vor.“ — „Wenn Sie sich bis jetzt noch keines Plazes versichert haben, so kann ich meinem Wunsche leider keinen freien Lauf lassen. Aber sollten Sie mal Ihre Abneigung gegen Eisenbahnen überwinden und nach Berlin kommen, so fragen Sie nur nach mir und lassen mir Herrn Essink aus Münster melden.“ — „Würde nicht verfehlen, wieder zu invitiren, aber wir flachten erst gegen Sünkeklas. Aber nix für ungut, wenn hier Bernhard bei de Soldaten eintritt, so legen Hoheit wohl en gut Wörtken ein, es iss en düchtigen Jungen.“ — „Das freut mich, ein tüchtiger Junge hilft sich überall gut fort; leben Sie wohl, lieber Herr Essink, meinen Dank für die angenehme Unterhaltung.“ — „Nix zu danken, gern geschehen, un der Respekt vor de Obrigkeit steht auch al in's vierte Gebot.“ — De Kronprinz geev Frans de Hand, Frans ut luter Respekt leeg man eenen Finger derin, wat aver al ne heel anständnige Portion weer. Alle möken Deeners bet oppe Eer, un de Kronprinz gung wedder in't Sloß. —

De Sänger, welk ut Respekt nich neeger rantreden weern un de Unnerhollung nich hört harrn, keemen nu alle op Frans to un frogen neeger na. Frans harr dat al vör-ut dacht. He beslot, sik toknöpt to holln as en Diplomat, welk ut ne Beradung kumt, wo wat äwer Krieg un Frieden faßsett iss. Dat, wat de Kronprinz mit mi kürt hett, dach he, bün ik er even so wenig to seggen schüllig, as mine Kaszmännken. Dok weer he in Angst, dat kunn den Kronprinz wedder to Ohren kamen un densülm nich na de Müß sin, un he kunn allrand Verdreelichkeiten darvun hebbn un tolez sülm inspunn warrn. Awerhoost meen he in sölke Saken un in Hensicht op sölke Herrn kunn man nich to-rüggehollend nog sin. „Dat Ji in Zu Dummheit nix seggt,“

flüsterde he gau de annern to, „'t künn Luchthus darop stahn!“ — „En beten gelinn, segg de Kalenner,“ grälde Bernhard in sin Bart, så awer wieder nix.

„Wat hett he seggt, wat wull he weten?“ drängde sik allns um Frans. — „Dat weer'n bebrövten Keerl,“ så Frans, „welk nich eens en vertrut Wörtken swigen künn!“ — „He kann Ju doch nich Staatsgeheimnisse anvertrut hebbn! Zi seht mi der nich na ut, da Zi Minister warn schülln!“ — „Wa ik utseh, dat iss heel eendon, un welk för den Kronprinz god nog utsüht, de süht oof för'n Musikant god nog ut!“ — „En ganz lütt Beten künn Zi uns doch wul seggn,“ meen Anton Ruschebusch. Frans dach, en beten dia kannst Du Di vellich don, Du mußt et man slau anfangen un de Keerls wat to raden opgewen. „Welk noch mit de Isenbahn fahrn will,“ så he, „den gew ik den goden Rab, sik en beten to beillen. Lang künn dat halssbrekende Pläseer nich mehr duern.“ — „De Minsch schint eenen tom Besten hebbn to wulln,“ så Anton, „hett he denn nich na dat, wat Zi dreewen un wo Zi her weern un na 't Oller fragt?“ — „Ik schall Ju bewisen, dat ik nich vun Gestern bün un al stes un söstig Jahr mitlop. Awer in Berlin schall't in de Weerthshüser gewaltig düer sin un et iss en recht Glück, wenn man dar 'n goden Bekannten hett, bi den man umsünst loscheern kann.“ — „Iss dat't Ganze, wat he Ju seggt hett?“ — „Wenn Zi mehr weten wüllt, denn fragt en sülw, för uns iss't Tid na Huse.“ — Darmit dreide he sik um un trock mit de annern af. —

„Dat weer awer'n Pläseer,“ så Drüt, „man Zi härrn mi ut Ju Kären rut laten schüllt.“ — „Ik muß em doch en Kumpelment un ne Ardigkeit seggn,“ så Kathrin, „un dar keem mi ditt as't Beste vör. Awer't Schönste weer doch, dat ik seggn dee, in sin Keegb frödr keen jung

Wicht.“ — „Ja,“ så Drük, 't muß em gewaltig gefallen! Hebt Zi nich sehn, wa he gnesen (lächeln) dee?“ — „Ja, Rinner,“ så de Moder, sowat passeert wenig Minschen. Dat weer nich, as wenn wi mit'n heelen Hupen tohop west weern un man blot eenige Wör aftregen hårrn, sin ganze Kuren gull uns alleen!“ — „E weer mi oof al ganz na de Müß, dat dar keen anner achter stunn un tolüstern dee,“ så Bernhard. Darbi feek he Frans mit'n eegen un bedüend Gesicht an. „Dorum,“ så disse, „bün ik ja oof so slau un vull Awerlegung west, dat ik keen Wort an den nischirigen Musikanten verraden heff. Awer segg eens, Bernhard, heff ik min Sat nich ganz famos maht mit dat Webberinviteern un dat ik seggen dee: nix to danken un mit dat Gebot Gotts un besunners, dat ik em ut Respekt man eenen Finger geev?“ — „Ja,“ så Bernhard, „wenn Du den Respekt oof nich hatt hårrst, Dine grooten Füste weern der doch nich ganz ingahn!“ — Se künden nu no'n beten hen un her, wa se allns god un kloof maht hårrn un dat de Kronprinz disse Unnerhollung wiß nümmer vergeten würr, — welke Meenung Bernhard vun Harten bistimmen dee — un gungen denn in't Hus. —

Middags Klof twelf weer de groote Log bör de Straten vun all de Herrn, well hi de Huldigung op de groote Trepp stahn schulln. Dar de Log nich awer de Rodenborg keem, gung Frans mit sin Besök na Settken er Fründin, Anna Gaus, well bartomal oppen Principalmarkt wahn. Essint leet sik al oppe Trepp mit sin groote Nagelschuh hörn. „Deewe gaht op Hosensötlinge (Strümpfe) så he bi't Intreden, „awer en ehrlich Minsch mellst sik al vdrut an. Wi wulln oof man even fragen, of Zi Summerdag wull eens geern in Alberdloh Kaffee drün-

fen? Uns Röhlm dat mit Drük un Kathrin un Bernhard wulln Ju to'n Schälken inviteern!" — „Ja, wenn Se uns dat Pläseer maken wulln," sä de Röhlm, „wi würrn vör Vergnögen alle oppen Enn stahn, sülm uns Bader mit sin Gicht in'n Rüggenstrank. Un't iss son eenfach Sak. Wenn se nich den Weg an de Loddenhaide her nehmen wüllt, nehmt Se sik en Tenspanner, fahrt äwer de Woldbeek, sünd in twee, höchstens drie Stünn bi uns, brinkt en Köppfen Kaffee mit Mell, Zucker un en Stück Vuernstuten darto, bekift uns Per un Röh un Swin, un fahrt denn so sachten wedder na Münster!" — „Wi wüllt uns de Sak eens äwerleggen," sä Fru Gaus. „Wenn't even geiht" „Ja, schall dat oof en Wort sin?" — „Ik versprek Ju," sä Bader Gaus, „dat wi de Sak nich alleen äwerleggen, sunnern ganz gründlich äwerlegen wüllt. Se süht mi ganz darna ut, as wenn dat wul nödig weer." — „Min Gott," sä de Röhlm, „wat Ji för'n fründlichen Herrn sünd! Ji kamt doch seker mit?" — „Wenn de annern kamt, denn kam ik oof. Darto künn Ji Ju seker verlaten!" —

„Na," geef sik Frans Essink dartwischen to spreken, „de een Ehr iss de anner werth, un do de Saken so stah, müchen wi wul so frie sin, un uns glik vun Dag en beten in Jue Finstern stelln." — „Dat iss recht vun Ju," sä Bader Gaus, „wenn man so mit sin beste Lüg vun buten her in de Stadt kumt, will man sik geern oof en beten besiken laten. Stellt Ju man as lewende Biller in't apen Finster, Frans, Du mit Dinen Cylinder der midden twischen, ik gew Ju min Wort, dat et an Tokikers nich feilen wart." „Na, dittmal wüllt wi awer't Riken meistenbeels sülm don." — „So," sä Gaus, „denn geiht Ju't bi disse Gelegenheit jüst as den Kronprinz. De wull oof mehr sülm siken, as befehen warrn, awer 't keem vun wegen dat Ge-

falln vun wisse Lüde an em — mit welf he herna oof redt hett — jüst umkehr.“ — „Ik hör Di al oppe Soden ranfamen, Rudolf,“ så Effink, „fang mi nich vun den Kronprinzen to snacken an! Deist Du dat, denn schaft Du doch wat anners vun mi to hörn frign.“ — „Ik schüll Di fragen, meenst Du, wat he mit Ju redt un to Ju seggt harr, un mi dann vun Di as Antwort en Portion Gramheiten un Spizfinnigkeiten seggen laten? Ne, son Narr bün ik awer doch nich, dar will ik al op anner Maneer achter kamen. Ik hörde vun Morrn al vun en Rittmeister bi de Kürassiere, dat de Kronprinz mit Thran in de Dogen de ganze Geschick to eenige Herrn vertellt harr. — „Min Gott!“ så de Röhm un darbi stunn er sülm de Thran in de Dogen, „de gode Herr! Gott mag’t em lohnen! Dat kumt seker vun Frans sin schöne un frame Reden äwer’t veerde Gebot!“ — „Ik löw,“ så Gaus, „dat äwerhoofst de ganze Sak barna andan west iff, en in en heel eegen Stimmung to versetten!“ — „Dat löw ik oof, Herr,“ så Bernhard, un keef darbi den olen Gaus ganz eegen un bedüend an. Gaus neem Bernhard mit sik in en Eck, de annern stunnen an’t Finster. De beiden snackden allrand un müssen dar mank gewaltig lachen. ’T weern en paar Lüde, welf sik in disse Art verstünnen. —

De Tog wull noch ümmer nich kamen, sülm Effink wurr ungedüllig un gung de Stuw op un dal. Gaus keef bi disse Gelegenheit op Frans sine Föte. „Frans,“ så he, „Dine Wör vun even äwer dat Anmelden schint op Di sülm am Meisten anwendt warrn to künn. Segg mi doch, wo lettst Du Din Schohwerk maken un wa lang kumst Du darmit ut?“ — „So lang as’t holln deit,“ så Frans, „un wenn ik Fru un Kinner harr, as Du, neem ik de Nägel noch een beten sturer. Wenn

Du awer min Schohmafer kenne lehrn wullst, stah ik nah de Lütkefeg mit Bergnögen to Deensten. Ik rade Di awer, en drögen Dag to nemen, denn bi Regenweber müchen Dine Kontorstewelken de Tümpels in de Lütkefeg, nich god verdrägen.“ — „Ik löw,“ sä de lütte Willem Gaus, „Dhm Effink, dat Du de heele Tid, so lang ik Di kenn, al desülben Steweln drägt. Un dat sünd seker soeben bet acht Jahr.“ — „Dat kumt darvun,“ sä Effink, „dat ik de Steweln alltid so god insmeert heff. Härrn Dine Olen Dinen Rüggenfrank alltid so god insmeert, as ik de Steweln, dann weerft Du oof god blewen, un nich son neswisen un driften Studenten gegen ölere Lude worrn!“ — „Ja“, sä Moder Gaus, „de Jung iss recht in de Flegeljahre, un min Mann iss alltid oof so wisnesig west; ik löw, dat de Jung dat vun em arst hett. Un wat kann ik bi min swacke Sundheit dargegen don!“ — „Damen“, sä Frans sehr ardig, „mutt man nich gegenreben; sünst heff ik alltid hört, dat de Sähn mehr Moders, as Baders Kalat weern. Awrigens kunn min Moder selig to Tiden sülm de Büren antreden, so god, as de beste Husarenwachtmeister. Awer ole Tiden sünd keen nie Tiden, un bi so studeerde junge Herrn mag de ole Maneer wul nich so recht to Latin un Griechisch passen. De olen Griechen un Latiner harrn wiß wenig Schick to christkatholsche Kinnerertredung, wa min Moder selig alltid seggen dee!“ —

Effink harr dat op son wunnerliche un toglik so gemöbliche Maneer vörbrocht, dat alle gewaltig lachen müssen. Zwischen ditt Lachen kloppe't an de Dür. „Herein“, reep Bader Gaus. „Goden Dag alltohop“, reep en Mann, welk en Buernknecht to wesen scheen, un gung op de Webbersch to, „dat iss ja'n Glück, dat ik glif dat rechte Husfunnen heff. Awer ik schüll 'n Rumpelment seggn, un Ik

müssen glit na Huse kamen. Mit Bader sin Sicht isst gestern wedder leeger worrn, un Blesß steiht in'n Stall un stähnt, wat son Deert man stähnen kann. Ik bün even mitten Wagen kamen un Zi künnt in Tid vun'n half Stunn an't Schöpfen instigen!" — „Min Gott“, sä de Mähm, „dat härrn wi eher weten schullt, denn weern wi garnich kamen. Nu man gau to, dat wi hennig na Huse kamt!“ — „Marjosep, Rinner“, sä Essink, „wat fallt Zu denn in? De Behdokter schall de Koh ja wul wedder torech kureern, un mit den Rüggenstrank vun Bader schallt oof wul so leeg nich wesen. Nu dot mi doch den Arger nich an, un bliwt de eenen twee Dag noch hier!“ — „Ne, ne, dat geiht nich, un wi künnt doch oof den Wagen nich wedder lerrig na Huse fahrn laten. Do möt Zi sülme en Insehn hebbn!“ — „Ne, nu kann ik Zu doch nich seggn, wa leed mi dat deit. Un ik har'r 't noch so god mit Zu vör!“ — „Dat kann allns nix hölpen, wi seggt Dank för allns, wat wi kregen un nich kregen hefft. Nu man gau to, Rinner! Abjüs alltosam, holst Zu god un lat Zu bal eens sehn!“ Darbi geef se allen de Hand, Bernhard un de Wichter been datfülbe, un weg weern se. „Nu wacht doch even, dat man mitkamen kann“ reep Frans er na, 't scheen em awer nich rech bedacht to sin. „Na, wat sik nich lett ännern, dat mutt man laten slennern!“ —

Frans keef sik noch even den Log an, un gung denn sülme na Huse. „Gott si Lof und Dank“, sä he to Settken, „dat man eens wedder in Rau un Freuden lewen kann. Nu lat se hulldigen un illumineeren, sovel as se wüllt, ik bliw twilschen min veer Müern un frag en Döwel na all dat untwisse Lüg!“

XXIII.

Wa Frans Eßink sin Testament maakt und stärvt.

De Dodesanzeigen lees Eßink in de Tidung alltib to erst. He dach oof wul dann un wann deran, dat se em oof bal de Hovisen astrecken kunn; awer he weer en geiwen sturen Knäpper, un man härr meenen schullt, he öller nich eher as Mathusalem.

As he eens Dags wedder in de Tidung rümsnuffeln dee, seeg he disse Anzeig:

„Goessfeld, den 16. Aug. 1868. Unser hochherziger Mitbürger Peter Hausmann hat in seinem Testamente sich ein Denkmal in den Herzen seiner Mitbürger geschaffen. Sein ganzes Vermögen vertheilte er in Legaten an das Waisen- und Krankenhaus und an die Kirche hiesiger Gemeinde. Gottes Segen über diesen edlen Menschenfreund!“

„Wat düch di Frans“ — sä Eßink to sik sülüm — „wenn du oof son Testament mößt? Du heft di all din Lewen quält, de Penninge bi'n een to schrappen, un wenn du stärvst, dann spelt din Arwen Pännkenfett mit din Sweetsdroppen. Wat du tosam raakt heft, dat mutt oof tosam bliwn!“

Gunstags fröh bi de Tid seeg man Frans äwer Süntlürs-Strat lopen. He weer in sinen Staat un bog in de Beerdehaffsteg rin. Op 't Gericht weer Eßink nümmer west, un de Aktuar Goessen, Frans sin Bedder, wunnerde sik Steen un Been, Frans op 't Inquistariat to sehn. „Herr Bedder Eßink“, sä Goessen, „wat Döwel wüllt Zi unner uns Spizbown? Wat iff der passeert? Sind Deewe bi Zu inbraken? Ist bi Zu een in 'n Bütt fulln? Wat iff der los?“

„Wat nich anbunnen iff“ — sä Eßink. — „Seggen

Se mi man hennig, wo man hier sin Testament maken kann!"

"Hartlich geern" — så de Webber — „kamen Se mi man na, Herr Webber — stoten Se sik hier nich de Lehen, hier geiht et eenen Tritt runner — so hier de tweete Dür rechter Hand, do kloppen Se man sachten an — Herr Webber — Se denkt oof wul en lütt beten an mi, son Hupen Kinner — wi möt nu bermannk de Lahn in de Wand slan!"

Essink schüddel mit 'n Kopp, wat de Webber för Ricken Höll, un treet bi Rath Hofbuer in de Stuw. Dat Testament weer bal opssett: 't weer ja oof in eenen Saß asmaakt.

Frans kunn 't vun disse Tid bi Dag nich afwachten, dat et Botterblättken (Münsterscher Anzeiger) Abends keem. 'E weern al äwer acht Dage her, un noch lees he nix vun sin Testament. Heel verdreettlich keel he eenes Dags döer den een Blenbladenglem oppe Strat, dar seeg he den Rath Hofbuer.

„Herr Rath, Herr Rath!“ — reep Frans — „id will Se nich anneegeeren, een Wort man!“

Frans kunn nich ut'n Huse, he harr sin smeerige Täg an, un dorüm dee he mit Hänn un Föt winken.

„Seggen Se eens, Herr Rath, 's sünd doch reits tein Dage her, dat ik bi Ihnen 't Testament maakt heff, un stekht der nonnix vun in de Tidung!“

„Ja, Herr Essink“ — så de Rath — „dat wart oof nich eher puppelzeert, as wenn Se dod sünd; un denn oof nonnich, erst söß Wef later. Neegste Wef will ik Ihnen de Reknung för 't Testament utstellen laten!“

„Dat laten Se man sin! wenn 't nu nich puppelzeert wart, denn betal ik oof keen Dohn! Denn stot ik 't ganze Testament wedder üm!“

De Rath söch em klar to maken, dat dat allns nich hölpen künn. Of he 't ümstoten dee, obder nich, ditt Geld müß doch betalt warrn.

„Dann in Gott's Namen“, sä Frans, „'t Testament kann bliwen!“ — — —

'T weer de Dag vun de groote Prozession, Es sink harr de ganze Prozession mitmaakt, de Litanie bi de Lakenfelder=Broderschap vörbet, dat em dat Mül schümen dee. He keem na Hus, weer rüdenmöde. Middags smök em dat Eten garnich recht, un doch harr Mucke, um em wat to Gode to don, schæele (geschälte) Gerst mit en Nettwust fast, un ne brune Siepel (Zwiebel) berin ansmoort. He harr man en paar Lepel vull runnerquält, as he to Mucke seggen dee: „Mucke, sett mi dat Gemös bet vun Abend weg, ik heff't so in de Gleder, wenn ik man nich krank warr!“

„Untrut vergeiht nich“ — sä Mucke — awer för ditt Mal schull se doch nich Rech krigen. Frans harr sik to Bedde leggt, un dat Leegste weer, he muß nich mehr to eten.

Gegen Dokter un Apteke harr Frans all sin Leven son Wederwill hatt, dat he oof nu in sin Krankheit der nix vun hörn wull. In Bedde harr he grüliche Langeweile. „Nu beit sik Mucke seker wat to Gode un fritt mi allns op,“ doch he, un darbi schellde he oof al. Un as Mucke keem, sä he: „Lop eens un hal dat Botterfatt, ik will doch eens sehn, of de Botter noch dissen Winter rekt!“ Un wat fung he dann an to schandubeln, as würklich vun de Botter en Finger breet afbrukt weer. „Wenn Du so wieder slampampest, Mucke,“ sä he, „schüllt wi der bal wul kamen!“

De Hushöhlung dee in de Krankheit vun Frans jüst am allerwenigsten kosten, un dorüm harr he oof gar keen Il, wedder sund to warrn. En Verwandte vun em, Mitthi n

Kummeltant oppe Gröne Steg, broch em allrand lecker Warf, wat he sülm vör sik nich tämt härr. En ganzen Korf vull kreeg he jeden Middag. En Schälken Fleischsupp mit'n Zwieback drin, en Stück nett mager Rindfleisch, Münsterschen Potthast un denn tolez noch en Stück Braden mit Appelfompott — dat weer dat wenigste, wat he kreeg.

Mitthin de wuß oof wul, wat se dee. „So smitt man“ — sä se in sik — „mit ne Wust na ne Siet Speck! Lat he man erst in de Rövwen gahn sin, wi wüllt den Schaden al webber wett maken!“ — Se weer ja oof ut de neegste Verwandtschop, un muß, wenn't mit rechten Dingen to- gung, allns vun em arwen.

Mit Frans wurr't awer ümmer leeger. Sin Ahmpiep wull so recht nich mehr gahn, un as nu de Winter ran- keem, — de Isblomen an de Finstern wuffen, inböten op en Slapkamer härr he ja för'n Dodsünn holln — dar keem he al bermant Ahm to fort.

Dat en geistlichen Herrn to em keem, dat harr he geern. Mit den diskureer he lanf un breet, ja, stunnenlanf. He brufe sik darsför nix astoquetten, un na sinen Dob schull de Herr sin Gaarn hebbn. Frans weer dorüm en framen Mann, un för't Fegefür brufe he nich bange to sin.

De geistliche Herr harr eenes Dags kum twee Tritt ut de Dür sett, as Frans na Mucke an to klingeln fung. De keem denn oof haste di haste ran. Frans seeg heel ver- steenert un verwirrt ut, un Mucke meen, 't weer mit em al vörbi. Man he fung noch eenmal an to füren, 't weer en Stähnen: „Mucke — kam — hölp mi — noch en beten — mit en Kopp in de Höch — ik kann keen Ahm — mehr frigen — Du schaft awer sehn — wa son Seel ut son Minschen rutslügg.“ — He dee noch eenmal gaapen, un Frans weer rips.

Dat Gräfnis weer um sief Uhr. Wenn't Frans sehn kunnt härr, he härr awer son Opwand Thran vergaten, he muß sik nu darmit begnöden, sik in't Sark vör Arger ümtodreihn.

Uns gung mit. De ganze Geistlichkeit, de Fahnen, de Fackeln, de Lichter, de Lichtjumfer. De Lübelkösters trocken an de Klockenseelen, wat dat hillige Lüg holln kunn, un spendeerden sik en Bullenkopp darbi. „Jeden Dag,“ så de Rübendöster Ost hage, „flügg uns nich son Stück Speck in't Mul.“ De Verwandten harrn alle Flors um de Höde un Arme, un de Fruenslüde seten annern Mornn vör't Rasper Lorenz (castrum doloris) un greenen er bittern Thran.

Sösß Wef na de Gräfnis wurr't Testament puppelzeert. 'T weer kort un bündig: „Die Stadt Münster ist Erbin meines Vermögens. Frans Essink.“

In Verlop vun veertein Dage wurnn bi't Gericht dreeuntwintig Klagen inrekt. Mitthün Rummeltant dee hunnert söftig Daler för all dat Eten verlangen, wat se Essink brocht härr — un richtig, de Stadt muß dat Geld vun de Arffschop afftrepeln.

De Dokter Wessink, welk erst in de Tib bi Frans west weer, as he al nich recht mehr bi Verstann weer — förberde för jeden Besök twee Daler — in't Ganze moß et tachtentig Daler — oof dat wurr betalt.

De arme Mucke refde oof en Klage in. Se geef sik dorin för en Krankenwärterin ut, un liquidbeerde summa summarum hunnert sief un twintig Daler. Dat Gericht dekreteer awer — in Erwägung, dat se man en

gewöhnlich Deenstwicht bi Essink west weer — man blot den schälligen Lohn to: dree Daler veer Sülwergroschen un twee Penninge.

In lateren Tiden heff ik oft op Süntilljen-Dodenarkhof nafehn wullt, wo Frans Essink begrawen leeg. Ik heff't awer nich finnen kunnt. — Nu — wenn denn de Stadt et vergeten hett, em en Krüzken ut Holt to setten, denn mag ditt Lütte Bok en Denkmal för em sin!

XXIV.

De Geschich vun Frans Essink iss to Enn. — 'I kamt wedder Geschichten ut Polen an de Reeg.

Wi wüllt hopen, dat de Lesers vun ditt Bok de Geschich vun Frans Essink mit datsülbe Vergnöden lest, mit dat de lüftige Sellschop in de Weerthstuw vun Geerd se anhört hett! Denn dat kann ik verssekern, 't weer der keen een, well sik oof man en Minut langwielt härr! Weer dat een Bertellfel to Enn, so freiden sik alle al op en neegsten Abend, wo en anner kamen schull. Dok Wellmann harr en bannig Pläseer, un seker twintig Mal harr he mitten Kopp nickt un ropen: „Ja, dat iss wahr un richtig, dat kann ik verssekern, denn ik heff Frans Essink sülw ganz god kannt!“ — 'I weer twarens oof faken vörkamen, dat he mitten Kopp schüddelt un seggt harr: „Ne, ne, dat hett denn doch nich sin Richtigkeit un wa iss't möglich, dat Wirschen so lögen künnt“ — awer denn harr he sik doch wedder besunnen un seggt: „Na, wi wüllt 't so knapp denn doch nich nemen, denn wenn 't Frans Essink oof nich dan hett, he härr't awer doch don kunnt!“ —

Blot eene Stell harr Wellmann garnich gefulln, un dat weer de legt, wo et heet, „ditt lütte Bok schüll en Denkmal för Essink sin.“ — „Giff denn en Bok äwer Essink?“ harr he heel verwünnert fragt. — „Ne“, så Frans, „awer wat nich iss, dat kann noch warrn, un uns hett mehr as een seggt, 't weer schad, wenn de Geschich vun Frans Essink nich drückt würr!“ — „Wat,“ så Wellmann, „dar schall denn doch en Döwel derin slan! Ik heff alltib wul weten, dat Essink en Minschen weer, welk ut puren klitterklaren Sig geern en R..... noch eenmal geten harr, dat et awer oof en Minschen weer, äwer den man Böke schriwen künn, dat heff ik betlant nonnich weten!“ —

'T weer licht intosehn, wo unsen goden Wellmann de Schoh drücken dee. He weer in Noth, dat he sülm noch mal in en Bok kamen künn! Professor Anton, de as alle vun Harten goden un verstännigen Minschen nix leewer dee, as en lütten Spas maken, keef unsen Wellmann eens mit en heel eegen Gesicht an: „Ja, Wellmann, de Minsch kann nümmer weten, wat em noch allns passeeren kann, un welk steiht darför, dat Du nich oof noch eens in en Bok kumst!“ — „Dann wull ik doch,“ så Wellmann, „dat ik nümmer mit een vun Ju en Glas Beer brunken harr! Dann würr ik mi doch noch in't Graff ümbreihn!“ — „Dinen Namen würrn wi seker nich nennen“, så Anton. — „Dat iss heel eendon, de Lübe sünd nich so dumm, dat se nich wüssen, welk dar meent iss, oof wenn de Nam en beten ännert iss!“ — „Si man nich bang,“ så Anton un moß awer nu't eegenste Gesicht vun de Welt, „t würr doch keen Minsch marken: Denn Keerls as Du giff't in Münster mehr as eenen!“ — „Also 't schall seker äwer, mi keen Bok schrewen warrn?“ — „Ne,“ så Hermann,

„wenigstens würrn mi't so maken, dat oof de Klöfft nich marken künn, welk eegentlich meent weer!“ —

„Herr Wellmann,“ fung Frans an, „iff eegentlich de klöfft vun uns allen! Wat kop ik mi för all Jue Gelehrsamkeit! An nix hefft Ji Pläseer, as an Wiße un Snurren, un derto lehrn wüllt Ji nix, sülbst nich ut Polen, wo 't doch so heel affunnerlich un markwürrig togeiht, dat heet mehr in den östreichschen Deel. Awer seggt mi, wat Ji wüllt, ik lat mi nich afholln, un vertell Herr Wellmann to Ehrn un mi to Pläseer noch en Hupen Geschichten, de even so wenig tom Lachen, as lagen sünd! Un nu glif fang ik an!“ — „Wenn se sölike Geschichten vertellen wüllt, Herr,“ sä Wellmann, „dann schall keen een mehr darbi sin, as ik! Awer nemen Se sik in Acht! Ik warr se op't Knappste oppe Finger passen, un bi't erste lagen Wort sett Se en ganzen Bullenkopp!“ — „Dat schall en Wort sin, dat schall en Wort sin!“ reepen alle annern un Frans geef sik an't Vertellen:

Ik harr al hier in Münster vun de Polen hört, dat se anner Lüde weern as de Münterschen, awer so wunnerbar harr ik se mi doch nich vörstell't. As ik na en Reis vun söß Dag un söß Nächt op en Polnisch Station ankeem — de Ißenbahn geiht man bet fort achter Berlin — un mi in de Postkew eenen drinken wull, seeg ik um en Disch rüm söß bet säben groote Keerls sitten. Vun Kopp bet to Föten weern se in allmächtge Belze inwickelt, man kunn nix sehn as de Dogen un de Mäler, welk ut Löcker ruitkeeken. Bör sik harrn se Gläser stahn, duppelt so hoch un so wiet as son Oldbeerglas, un wat dar in weer, dat rof as Snaps, awer teinmal so stark as de ole Klare, den se hier in Münster drinfet. Un wat et Wunnerbarste weer, wenn een en Gluck nemen wull, neem he'n Fidibus un

steef dat Tüg an, un bi't Drinken dee he recht darop achten, dat em de Flamm aktrat in't Mul rinslög. Harr he denn son Ortglass runnergliben laten, denn puste he de Flamme wedder ut, dat em nich dat Beste un Tamperste (Kräftigste) steiten güng. Mi weer't, as Ji denken künnt, gewaltig fold un flau to Moth, un ik bestell mi oof vun dat Tüg, awer man en heel lütt Glas vull. De Weerth koppshüddel un keem mit 'n Glas ran, so groot as en Balerfch Beer-glas. „Dat sünd unse lüttsten,“ sä he, „dar drinkt de Kinner unner tein Jahr ut.“ Mi leep't heet un fold äwer'n Rüggenstrank. „Ik bün ut'n feern Land,“ sä ik, „do drinkt wi den Snaps ut Gläser, wo nich ens de twintigste Deel vun ditt Glas ringeiht. Un sölke Gläser lat wi noch darto meistendeels man half vull geten.“ — „Dat mutt ne nette Gegend sin,“ sä de Weerth, welk oof Dütsch verstunn un vertell de annern op Polsch dat, wat ik seggt harr. De sungen an to lachen, dat de Wänn bewerden un üm mi to wisen, wat se gegen uns eenen för Lüde weern, leeten se sik jeder en frisch Glas gewen, steeken an un brunken dat wahn groote Glas in eenen Log bet oppen Grund lerrig. Denn leeten se sik noch eenmal — vellich weer't teinte Mal — inschenken. Een, welk de fründlichsten Dogen vun alle harr, dee mi to sik winken un sat mi unner't Kinn, jüst as wenn he't mit ne lütte, unschüllige Blage to don harr. Dann sä he wat to den Weerth, disse mok en Tred apen un geef em en lütten sülwernensTheelepel. Den got he half vull un geef mi in. Awer Kinner, ik segge Ju, son greßlich Minut heff ik no nümmer erlewt. 'E weer mi in den ersten Dogenblick, as wenn mi glönig smolten Isen dö'r Hals un Magen un alle Darmen gaten würr. Glik darop full ik in Ahnmacht. Wa lang et duert hett, bet ik wedder to mi keem, kann ik nich seggn. As ik

de Dogen webber opflog, weer't helllichten Dag — wat if even vertelt heff, passeer so gegen Klock acht Awend's — un if leeg in'n Bedd, wat in en grooten, schönen Saal stunn. Bdr mi seet de Herr, welk mi dat höllsche Gebränt ingewen harr. If kunn nu sin Gesicht sehn. He harr en Gutfarm, welk bal in't Swärtliche gung. Sünst weer he'n schönen Mann, mit ne lange groote grabe Nes, en Snurrbart, welk bet oppe Knee runnergung. Sünst harr he keen Spier Bartwart — later heff if sehn, dat dat bi alle Polen so iff, dat heet bi de adlichen. De Buern — Bdrger giff et dar to Lann nich — hebbt jüst umkehr't unner de Nes keen Waffdom, darhingegen Baakenbärt, welk bet oppen Bus gah't. Min fründliche Weerth seeg mi so mitleedig an un så oof wat, wovun if awer keen Wort verstunn. „Wasschaft du di mit den Minschen verstännigen?“ dach if, denn op min dütsche Kuren hin harr he nix dan, as koppschüddelt. Do seeg if oppen Newendisch en latinsch Bok liggn. „Kürt Se vellich Latin?“ frog if em in disse Sprach. „Versteiht sik,“ så he mi, „hier in Polen kürt jeder een minnstens dree Sprachen, un wenn he oof de lüttste Rötter weer, Latin, Polsch un Chinesch.“ — „Polsch un Chinesch verstah if nich,“ så if, „if will awer versöken, of if sovel Latin tosambringen kann, as nödig iff!“ — He entschülligte sik nu erst velmal, dat he mi in son Noth un Ungelegenheit brocht harr, så awer, 't würr wul nix to bedüden hebbn un hier bi em op sin Sloss — 't weer en Sloss, minnstens teinmal so groot as't Münsterische — weer if god verwaht. Dann frog he, of he wul so fri sin dörft un mi fragen, ut wat för'n Land un wat vun Stand un Berop if denn eegentlich weer. If vertell em allns ganz aktrat. „Also en Professor an't Marien-Gymnasium sünd Se?“ frog he un keef mi bi disse Wdr ganz eegen un ganz lange an. „Ja,“

så if, „wünnert dat Se so gewaltig?“ — „Dat wul nich,“
så he, „awer't iss doch en eegen Tosambreden!“ — „Waso?“
frog if. — „Na,“ så he un lachte darbi son beten, „if bün
oof'n Professor, wul nich an't Marien-Gymnasium in Posen,
awer an't Kathrinen-Gymnasium in Lemberg in
Oestreichsch-Polen. — „Wat?!“ segg if un reet de
Dogen wietwage los. — „Ja,“ så he, „dat bün if.“ —
„Awer wa iss dat möglich,“ så if, „Se sünd ja'n grooten
riften abligen Herrn un wahnt in'n Sloss, as wenn Se de
König weern?“ — „Un doch iss't so,“ så he. „Lüstern
Se to. Hier bi uns in Polen hett man de Ansicht, dat
keen Stand so hoch stünn, as de Lehrerstand. Denn de,
segg man, iss de gelehrteste Stand, he ist de wichtigste Stand
för de Minschheit, un he erfördert den grötsten Flit un de
grötste Dopperung. To son Stand, segg man, sünd man
de Lüde totolaten, welk vun Hus ut al „Edellüde“ sünd.
So kumt, dat de Professors an de högeren Scholen alle
dör de Bank tom höchsten Adel hört. 'T sünd wüch drunner,
welk direktemang vun de olen Polschen Könige affammt.
Un wat de gewöhnlichen Scholen bet op de lüttste Klippschol
runner angeiht, de Lehrer sünd sammt un sunners vun
goben, olen Adel. Dat giff er Ansehn bi de Jungs. Wo
son Magister geiht un kumt, allerwegen spelt he de erste
Bijol un keen Minsch denkt daran, en beten minn op em
raf to sehn.“ — „Kurjos,“ så if, „dat iss ja annerwegen
jüst umkehrt!“ — „Sünd Se man ja nich bang,“ så he,
„wi warrt Se even so hoch as uns estimeern, wenn Se
oof man ut ne Börgerfamilie stammt. Un nu stahn Se
op un lat uns eenen tohop drinken as Kollegen un Frünn!“ —
„Awer nich vun dat greßliche Lüg vun gestern,“ reep if
em na. — „Ne, ne,“ dee he in de Dür nickoppen, „Se
wart tofreden sin!“ —

As ik mi parat maht hart un unner in den Sellschops-
saal keem, neemen mi de Fru un de Döchter in Empfang.
Dat weern di Deerns! 't Water leep mi um de Lahn
tosam! Weer de Dl swart, so weern de kribewitt. Antrocken
weern se, as man bi uns de Damen vun de Kumedje süht,
forte Kleeder mit Gold un Sülwer stüdt. Darbi smökten
se — oof de lüttsten Deerns — ut lange Meerschumpipen
un möken en Damp, dat man vun de Gesichter man sovel
sehn kann, um to finn, dat se reinweg tom Anbitten weern.
„Dat iss hier to Lann Mode,“ flüster mi de Dl to, „ne
anständige Dam dörfst nich mit 'n Herrn küren, ahn so to
qualmen, dat man er Gesicht man half sehn kann. Sünst
höllt man se för brist un ahn Maneeren. Awer seggn Se
man en beten, unse Damen kürt alle Latin, dat et so
knallt!“ — Ik leet mi dat nich tweemal seggen un vertell
de Damen, wa ik hierhin kamen weer un dat ik op so
wunnerbare Wise in den Husherrn en Collegen funnen
harr. Dorop hin seeten se alle de Pipen in'n Eck, fulln
mi um'n Hals un küsten mi, dat et son Art harr. Ik
weer as ut de Wulken fulln, wenn mi dat küssen, as Ji
denken künnt, oof bannig na de Müß weer. De Mober —
se weer noch gewaltig jung, denn de Polschen Richter
heirath alle mit säben, höchstens acht Jahr — much min
Verwünderung mi ansehen hebbn. „Dat iss eenmal so Mode
bi uns,“ sä se, „de Collegen vun unse Männer gellt uns
as Beddern in'n ersten Grad!“ — „Dat iss ja bannig
nett,“ sä ik, un dee son utwuffen schöne junge Deern —
se weer awer erst söß Jahr olt — son beten unner't Kinn
strafen, „müchst Du binen Bedder wul heirathn?“ — Mi
wurr't awer heel benoeth to Moth, as se sik op eenmal an-
seeken, as wenn ik ganz wat Unardiges seggt harr. „Ja,
ja,“ sä de Dl un lachte, „Du“ — se sän vun disse Minut

an alle „Du“ to mi — „Du warst hier to Lann noch vels lehrn möden. Hier sünd gewaltig strenge karliche Brüke. Sülbst Beddern un Richten in en teinten Grad künnt för en Heirath nümmer Dispens frigen un Du wullst Din Richte in'n ersten Grad heirathn?! Dar kunn ja de Antekrist tom Börschin kamen!“ — „Dann bibb ik du sendmal um Enschülligung,“ sä ik, „'t schull man en un schülligen Wiß fin!“ — „Ja,“ sä he un schüddelkoppe, „sölke Wiß kann man awer hier to Lann garnich verknusen!“ —

Wi weer't garnich na'n Sinn, dat de Sat so kamen weer, ik hatt mi al in Kopp sett, na een vun de drie allerleeffsten Wichter to frigen. Man wat hulp't — un't gung oof al de Klock, welk uns tom Fröhstüd reep. Geten wurr in en ganz lütt Stuw, welk noch darto half düster weer, jüst as Effinks Kabuff. „Dat dot wi,“ sä mi de Dl, „wiel't bi uns för unmaneerlich gelt, bi't Eten en annern to sehn! Man sett sik oof nich mit't Gesicht, sunnern mit'n Rücken na'n Dirsch hin. Dann gripp man achter sik un wat man jüst faten beit, dat fritt man. Mez un Gaveln sünd bi uns nich in Mode!“ — Ik dee, as ik don muß un poof in'n grooten Korf, welk twee Knecht opsett harrn. Man Marjo, wat verfeer ik mi! 'T erste, wat ik greep, weer en lütt jung Swin, ganz kregel un lewig. „Na,“ sä mi de Dl, „fritt to, Du heft jüst't Beste grepen!“ — „Do mi velmal bedanken,“ sä ik, „awer lebendige Swine to eten sünd wi in Münster nich gewöhnt!“ — „Dat mutt ja'n äsig Nest wesen, dat Münster,“ sä de Dl, „do schüt de Lübe sik nich, slachten un braden Deerts to eten? Dat dot bi uns to Lann man Knecht un Mägd. Awer as du wullst, wi hefft vun dat äsig Tüg nog hier. Ik will Di in'n Büdel wat bringen laten, awer paß op, dat et mine Fruens-

lûde nich seht, de kûnn Di sünst spinnefiend warrn!“ —
He klingel, un sâ wat to'n Bedeenten. En Glück weer't,
dat de Damen so mächtig an't Eten un de lebendig freten
Deerts so an't Schriggen un Quifen weern, dat se garnich
darop lüftern kunnen. De Büdel wurr mi sachten tostoppt,
ik kreeg Austern, Caviar, Schinken, Speck, Wüft un eet
derop to as dull. As de Büdel lerrig weer, dreid ik en
tosam un stoppt' en in de Tusch. Glif berop güngen wi
wedder in de groote Stuw. „Na,“ frögen mi de Damen,
„wa hett Di't smeckt?“ — „Utteefent,“ sâ ik, „wenn mi
man nich de grooten dicken Gôßfeddern en beten hart in
Magen liggt!“ — „De hest Du mitgeten?“ reepen se. —
„Ja,“ sâ ik, „ik holl't för'n resolut Mannsmensch nich för
mehr as anstännig, nix liggn to laten!“ — Alle sprüngen
se wedder op un küßden mi, dat ik löwen dee, bör alle säben
Heben to fleegen. „Un Du wullst uns wies maken, dat
Du nich vun Adel weerst? Du mußt vun en allerhöchsten
Adel, Du mußt en Königsfâhn wesen! Bi uns to Lann
moken se in fröhern Tiden den tom König, welk de grôßten
Gôß- un Schrutensfeddern verdrâgen kunn!“ —

'I weer god, dat ik so kûrt harr, se weern nu de Ar-
digkeit sülm gegen mi un ik weer in Kredit mächtig stegen.
För't Neegste neem ik mi awer bör, mehr op allns to lüftern
un nich vel to seggn, un dat weer min Glück. Denn et
keem velns, wat mi reinweg in Berwünnerung seet. As
wi uns bör'n par Bullen olen Ungarwien en beten op-
frisch't harrn — de Damen brünken jeder een so bree bet
veer mächtige Bullen in eenen Tog lerrig — sän se, 't
weer Lieb, dat se nu en beten fein Handarbeit möken un
of ik nich en beten hólpen wüll. „Ja, geern,“ sâ ik, denn
in Münster harr ik min Moder de Klanken Gaarn faken
holln. Awer wa schull't kamen? De Damen güngen mi

vörop bör 't Hus in den Hof un de Ställ, un fungen an uttomisten, de Röh to melken, de Per vör'n Plog to spannen un't Land, wat dicht bi leeg, to plögen. Do ik faten oppen Lann west weert un dermant mit anpact harr, funn ik dermant tospringn un de Damen eenige Ardigkeiten andon. „So,“ sän se, as wi farig weern, „nu wüllt wi eens tofiken, of de Wichter oof de grawe Husarbeit orndlich maht hebbt!“ — All de Deerns müssen nu antreden — se müssen derbi stramm stahn un Kehrt maken, jüst as wenn se Soldaten west weern — un allrand feine Strickerien un Stickerien un Häkelwarf wisen. Welk 't nich god maht harrn, freegen en isen Rink bör de Snut trocken un wurnn son halwen Dag buten anbunnen. De Herr harr unner de Tied en Strank slapen un de Knechte harrn sik in allrand Stoltterbolters un Künstemakerien inöwen mußt, üm gegen Awend ne nette Bördstellung to gewen. 'T Awendeten — — to Middag itt dar to Lann keen Minsch — gung in desülbe Wisse vör sik as't Leinührken, blot dat et an Ste vun lebendige Gös un Swine lebendige Fisch geef. Se wurnn in en groot Fass vull Water opsett, wi harrn alle groote ledberne Hanschen antrocken — ('t Water schüt de Polen vun Buten un vun Binnen, se wascht sik alle in'n besten Snaps, un son jungen Brüdigam brinkt ut luter Verleestheit den Snaps ut, wo sik sin Brüdken in wuschen hett) — un op de Binnensit seeten de Hanschen vull vun lütte isen Nägel, dat eenen de Fisch, affunnerlich de Hale, nich derbör güngen. Ik freeg webber so unner de Hand en Sack mit last un braden Fisch, harr awer en nett Malheur. De Fisch, welk de annern lebendig freeten, sputtelden wul un slögen mit'n Steert üm sik, schriggden un quifden awer nich, as de Deerts vun hüt Mornn. So keem 't, dat de Damen de Dörstekerien mit den Sack wahr

wurrn. Toerst wull ik mi an't Lügen gewen, dat hülps awer nich. Ik weer reinweg üm allen Respekt weest, wenn mi nich to rechter Tid en netten Infall kamen weer. „Mine Damen,“ sä ik, „nix et' ik lewer as lebendige Fisch, awer Se wet, ik bün ut't Münsterland un do wart et mit de Fasten un de Abstinenz gewaltig scharp namen. Un 't iff op't Strengste verbaden, to Awend de Fisch anners as kalt to eten. Sülbst de inpöfelten Haringe un de Bückinge möt dör heet Water trocken warrn.“ — „Wenn dat iff,“ sä se, „denn wüllt wi oof nix mehr seggn. Wenn wi oof sünst vun't Münsterland wenig hört un wet, dat iff uns alltid vertellt, dat do de besten un framsten Christen wahneden.“ — „Wenigstens wat dat Fasten un Starkengahn angeiht,“ sä ik, „sünst kann oof in Münster allrand vörkamen, wat nich vel dägt.“ — „Dat härrn wi nümmer dacht,“ sä se, „awer't kann eenen nich wünnern, wenn bi disse leegen Tiden oof in Münster de Döwel op Stelten geiht!“ —

'I weer Tid, in de Börstellung to gahn. Se härrn son lütt Hustheater, wo alltid wat maft wurr, wenn frömden Besödt keem. Toerst keemen allrand wille Deerts, welk darto africht weern, Bösse, awer nich vössige, sunnern witte, swarte, gröne, blaue, Karnickels un Hasen, dreemal so groot as bi uns — (de Hasen sünd in Polen de leegsten willen Deerts, bal noch gefährlicher as de Willwe) — un de mußten danzen, op Leddern klattern, sik oppen Kopp stellen un so allrand mehr. Dann keemen twee Wülwe, welk dree Wel lang nix to freten fregen härrn. De Deerts, vör luter Smacht rein wahn un dull, sprüngen 't een oppet anner los, un et weer man eens, twee, dree, do härrn se sik opfreten bet oppen Steert. Dann keemen de Knecht an de Keeg-Grstan moken se dat, wat man bi de Seeldänzers un Künste-

makers süht, dann schull 't awer leeger kamen. Se fungen an, mit Sawels, Meß un Pistolen op eenanner los to gahn, un in Hannümbreihn leegen dar drie Minschen musebod. „Dat iss ja Morb un Dobslag,“ schrigg ik, „wa künnt Ji sowat liden!“ — „It heff Di ja seggt, dat Du hier to Lann noch velns lehren müßt,“ så min Colledge. „Hier to Lann warrt de Buern vun keen as Minschen ansehn. Man beit se to'n Daler un söfstein Sülwergroschen 't Stück kopen un nimmt man en Duß, so frigg man den Dörteinsten ümsünst to. An dat Lüg iss nümmer Mangel. In eenige Gegenden sitt se so dick, dat man blot to schüddeln brukt, un et fallt söftig bet söftig Stück!“ — „Wat,“ så ik, „if heff wul hört, dat man Maitäfer un Appeln un Beern schüddelt, awer Buern?!“ — „Hest Du denn nümmer hört,“ frög he, „dat Apen oppe Böm lewt?“ — „Ja,“ segg ik, „Apen, awer doch keen Buern!“ — „Na de nieste Erfindung stammt de Minschen vun de Apen af. De Verwandtschop mag bi anner Lüde en beten wietlöftig sin, awer de Buern hier to Lann sünd Sähnskinner vun Apen. Min Bestvader hett mi fakem noch vertellt, dat he de Bestvabern un Bestmodern vun uns Buern noch as Apen kennt härr. 'T weer eegen antohörn west, wenn man dör'n Busch gahn weer, wa de Deerts op eenmal anfangen härrn to spreken. 'T meiste härrn se vun de Böm runner de Lüde aflüftert, 't weer awer ook vorkamen, dat se de Lüde nadelopen weern, se an'n Rockfley fastholln härrn, op ditt un dat hinwiesen un fragt härrn, wa dat heeten dee. Endlich weer en Professer op den Infall kamen, en Apenschol intorichten. Mit de olen Apen härrn se wahne Last hatt, awer mit de jungen, de Bavern un Modern vun uns Buern, härr 't al beter gahn. Gens goden Dages, as dat Deenst-wicht de Schole härr rein maken muß, weer se ruttolopen

famen un hârr de Hänn äwer't Hoost tohop slagen. Op jede Sted, wo disse halwen Apen un halwen Buern seten hârrn, hârr en grotten, wahren Steert legen. „Aha,“ hârr de Professor seggt, „darop heff ik al lang luert. Nu sünd se erst de richtigen Buern, past op, neegster Dage wart er oof de Haar utgahn.“ Un richtig, so sachten hârrn se Haar um Haar verlurn, hârrn sik darför Kleeder un Büxen un Röck anschafft, awer dat Lewen oppe Böm hârr er so in't Fell seten, dat sül'm de Blagen (Kinder) vun disse verwandelten Apen der nich vun laten wulln. — De Regeerung will't nu awer nich mehr lieben, alle Buern, welk sik nich Hüser buen wüllt, schüllt in't Amtsblatt för Apen utgewen un op korte Maneer na Afrika transporteert warrn. De annern schüllt dann för Minschen ansehn warrn.“ — „Dat gew Gott, dat et bal so kumt un disse greßlichen Kumedjen ophört!“ —

Frans harr vertellt, dat em't Mul schümen dee. He harr wiß twee Bullenköpp utdrinken mußt. „Bi son Vertelln,“ så Wellmann, „wart en Minschen, welk för wat Sinn hett un nich alltid en Schapsköpp bliwen will, de Tid nümmer lang. Dar lehrt man doch Minschen un Länner kennen. Wenn't mi in Münster nich am Besten gefüll, ik mök mi fortß oppen Patt un lehrde de Welt mit eegen Dogen kennen, um all dat Bunnerbare un Eegene to sehn, wat unse Herrgott maht hett. Nu mutt man sik al op anner Lüde verlaten, dat heet op gode Frünn, denn de Bökeschriwers sünd en lubetsch Wolf un lögt, dat et so knappt.“ — „Na,“ så Caspar, „de Frans will doch oof en Bökeschriwer warrn un äwer Essink hett he doch oof en heelen Supen Lögen vertellt.“ — „Dat heet in Wiß un Döntjen,“ repelzeer Wellmann, „wenn't sik awer um de Gelehrsamkeit un Minschen un Länner dreiht, dann holl ik em, dat beten

Lögen vun vörigen Günstag ut't Spel laten, för'n ehrlichen Minschen. Awer seggen Se eens, Herr" — dee he sit an Frans wennen — „wulln Se nich eens so god wesen, uns en beten vun't Gymnasium to vertellen?" — „Dat heff ik ja ook al dan," geef Frans torügge, „de Polsche Herr iff ja Professer an en Gymnasium!" — „En Professer," sä Wellmann, „iff wull son half Achterveerdel vun't Gymnasium, awer doch nicht Gymnasium sül'm. Un ik wull jüst wat vun't Marien=Gymnasium hörn, ik denke mi, dat iff en heelen Hupen anners, as't Münstersche Gymnasium!" — „Dar hebbt Se tofällig nich dat Richtige drapen," sä Frans, „zwischen ditt Preussische Gymnasium un unse Gymnasium hier in Münster iff man wenig Unnerscheed. Awer vun't Kathrinen=Gymnasium in Lemberg künn ik Ju Wunnerding vertellen!" — „Ja, denn man los, ik sitt op heete Kahlen!" — „Wellmann," reep Anton, „Du büst mit de Tib de leegst vun uns allen wurn! Do mi den Gefallen un fik eens na de Uhr!" — „Marjosep," schrigg Wellmann, „'t iff ja al bal Kloek Een! Wa eenen bi dat Bertelln de Tib doch hingeiht! Dann man gau na Huse! Awer't neegste Mal vun't Gymnasium, dat mutt en Wort sin!" —

XXV.

Geschicht vun't Kathrinen-Gymnasium in Lemberg.

„Min fründliche Colleege vun't Kathrinen=Gymnasium," fung Frans 't neegste Mal to vertellen an, „vertell mi to min Unnerhollung allrand Geschichten, de sin Gymnasium angah. Weer he Colleege vun't Marien=Gymnasium west, so härr he dütsch redt — bi uns redt de Polen eben so god Dütsch as de Dütschen sül'm — nu awer muß ik scharp tolüstern, um sin Latin to verstahn. Wat he mi awer vertell, weer so schön, dat ik't nümmer vergeten warr.

„Dat Kathrinen-Gymnasium“ — vertell he — „iff so gegen dreebusend Jahr old. Man hett der nu noch Böke un Schriften ut de ole Heidentid liggen, wo affunnerlich Rars in vertellert wart. Erstan harrn se't weniger op de Wetenschop, as op Danzen, Springen un Turnen affehn. 'I giff nu'n Griechisch Wort, dat heet γυμνός, un dat bedüt sovel as nakend, un wiel se dat Turnen binah in ganz nakenden Lofstanne bedreewen, keem de Nam Gymnasium oppet Tapet. Na't Danzen un Sprinken keem't Singen un Musifikmaken. 'I schall en wahn Spettafel west sin, wenn so 600—700 Jungens dar an't Singen un Klaveerspeln un Bigelinstriken weern. Man schall't stunnennwiet hebbn hörn kunnt, un de Wülwe weern stüchten gahn, un dat weer noch 't Best an de ganze Saak west. Awer oof de Lüde in de Stadt weer't toles to leeg wurrn. „Dar wüllt wi awer doch,“ harrn se seggt, „leewer de Wülwe hulen hörn, un schüll't uns noch sovel Schap un Zeegen un sülbst Minschen kosten!“ De Stadtrvordneten weern tohop kamen — 't schüllt busend negenhunnert söß un veertig Jahr sin — un harrn dekreteert, 't Gymnasium müß ophörn odder sik reinweg verännern. Dar harrn denn de Professers seggt: „Dphörn dörfst wi nich, denn vun de Pensionen, welk de Stadt uns dann giff, kann man bi disse büren Liden nich lewen. Dar wüllt wi leewer dat tohop don, wat wi uter de Musik noch lehrt hefft, un dat de Jungß intrichtern.“ Awer't weer nich vel west, wat de musikalschen Professers uter dat Singen un Klaveerspeln verstahn harrn, un de Öllern harrn toles seggt, se harrn keen Pläseer mehr, dat vele Scholgeld tom Finster rut to smiten. Nu harrn awer twee Drüddel vun de Jungß bi de Börger as Kostgänger wahnt, besunners bi de Stadtråde, un dar weer de Börgerschop webber tohop kamen un

weert eenig wurrn, leewer noch en Duß Profeffers fik ut Wien to verschriven, as dat Kostgeld fik ut de Ficken gahn to laten. De Wiener Profeffers hârrn en wahn Geld kost, man't weern noch en par hunnert Jungs darto kamen un de Bôrgerwiver hârrn vun all dat Geld fik't eene sieden Kleed na't anner anschaffen kunnt. Awer oof de Wûlwe weern wedder antrocken kamen, vun Dag to Dag mehr, un hârrn tolez in jeden Monat so gegen veertig Schap, sôstig Zeegen un dree bet veer Minschen freten. Tolez weern se so utverschamt wurrn, un hârrn fik sûlm an de ôlste Dochder vun'n Bôrgermeister vergrepen. „Ne,“ hârr 't do heeten, „wenn de Deerts sûlm den Respekt vôr de Obrigkeit bi Siete sett, dann kann dat nich so wider gahn!“ Wa awer Rath to finn? Scheeten un Driffjagden hârrn nich hølpen kunnt. Tolez weern de Stadtrâde wedder bi'n een kamen un hârrn seggt: „'t Gymnasium iff an de ganze Geschicht schuld. Sit de Tid, dat de Studenten dat Singen lat, sünd uns de Wûlwe oppen Pelz kamen. Wi dekreteert de Jungs môt fik wedder an't Singen gewen!“ Nu hârrn de Jungs dree Dag in de Wef sungen, un dree Dag in de Bôker lehrt. So lang de Wûlwe lowt hârrn, 't würr nu alltid wedder sungen, weern se wegblewen, tolez awer weer en olen dôrneihden Wulf achter de Slef kamen, un in de dree Dag, wo se nich sungen hârrn, hârrn de Wûlwe jüst duppelt sovel wegfreten, as sünst in de heele Wef. „Dat iff ja wedder Een Pottnatt as sünst“, hârrn nu de Stadtrâde seggt, „wi dekreteert, 't schall alltid wedder sungen un musizeert warrn.“ Awer nich lang hârr 't duert, do weern vun mehr as tweehunnert Ôlern telegrafische Depeschen inlopen, wenn er Eâhn nich mehr in de Bôker lehrn schülln, denn schülln se nümmer mehr oppe Schol gahn. „Denn wüllt wi't so maken,“ hârr nu een besunners

floken vun de Stadtråde seggt, „'t wart afweffelnb een Stunn sungen un een Stunn lehr't.“ Awer de Wülwe härrn dacht, de halwe Singerie künnt wi uns bi disse leegen Eiden wul gefalln laten, un weern blewen, wenigstens de grötste Deel. Nu weer Roth an'n Mann west. De Stadtråde härrn beraden un beraden, bi dat Raden een Köppken heeten starken Kaffee na't anner drunken, um recht klüftige Köpp to frigen, 't härrt awer nix hölpn kunn't. Dar weer tolez en Köster — oof in de olen heidnischen Eiden weern de Kösters al affunnerlich klof — op den Infall kamen, de eene Häft vun de Jungs schülln en ganzen Dag singen, un de anner Hälft en ganzen Dag lehrn. Awer dat weer bi alle Kösterklofheit oof nich lange god gahn. „Ne,“ härrn de Jungs seggt, „bi'n Singen, wat de Wülwe verdriff, künnt wi nich Griechisch un Latin lehrn.“ — „Dat iff nix as luter Lügen, um sik an't Lehrn vörbitomafen, dat sind so börneihde Jungensknep,“ härrn do de Stadtråde seggt, „wi bekreteert, jede Jung, welk seggn beit, he kunn bi dat Singen nich lehrn, schall äwer de Bank legt un döschn warrn.“ — Dar muochen de Stadtråde wul Recht hebbn, awer de Jungs weern nu eenmal köppsch, un leeten sik lewer döschn, as dat se lehrn been. Dat weer en Krijölen un Schrigen, de Magisters kunnen garnich dagegen an hauen, de städtischen Büsch harrn na Berlop vun söß Wef keen Spier Barken= un Rättholt mehr. Un um den Buc fett to maken, sän de Jungs, welk singen schülln, bi son Schrigen un Lamento bliwt uns de Notn in'n Halse steken. „Wat nu?“ „Ja, härrt de Stadtrath Kap= siwattiklamper meßki seggt, „wa kann man so dumm sin? Dar hefft wi raden un raden, un nu op eenmal fallt't mi in! Wi lat de Jungs nicht mehr sinnig, sunnern ganz lut mit Ropen un Schrein in de Böker lehrn un opseggn,

son ganze Schol op eenmal, un ropen schüllt se, dat de Haide wackelt! Dat schall uns de Wülwe verdriven un't Kostgeld doch nich ut de Ficken gahn laten!" — Awer oof disse kloke Rath härr nich vel hulpen. „Dat geiht ja nümmer an," sä'n de Professers, „wa schüllt de Jungß lehrn, wenn se man alleen schrein un ropen schüllt, un wi Magisters alltid 't Mul holln? De wart Zu sik wat Netts tosam schreien! Ne, bliwt uns mit sölke Råde vun'n Liewe! Wenn wi 'n goden Rath gewen schüllt, denn verknipt Zi den Schaden vun de Wülwe — de wart wi doch nümmer los — un sett dat Scholged un dat Kostgeld üm söftig Prozent in de Höch! Dann krigt wi ne nette Tolag to unse Inkamen, Zu Fru'n un Döchber künnt sik noch eens so fein maken, un Zi künnt darto en ganz Keeg Förster un Schandarmen anstellen, dat wart doch wenigstens en beten Insehn bon!" — Dat gung dö. Dat Geld leet de Stadtråde Wülwe un allen Döwel vergeten, de riken Pölschen Abligen keem't oppen Daler Geld mehr odder weniger nich an, jede Jäger, welk en Wulf schot, kreeg twee Daler Scheetgeld, un et leet sik so an. —

Nu kumt ne nie un bedübende Tid för't Kathrinen-Gymnasium, wat bet darhin garnich Kathrinen-Gymnasium heeten harr, sunnern op ole heidnische Mancer: Apollinische Musen- und Weisheitsschule. De christliche Religion keem in't Land. Petrus — de ja oof bi uns in Westfalen west iss — keem oof na Lemberg. „Dar bün ik jüst nett kamen," sä he, as he de velen Wülwe seeg, „'t schall min erste sin, de to verdriven." So lange Petrus in 't Land weer, un oof en Tidlant länger, bleewen se denn oof in de Dab weg. Dat weer ne schöne Tid, allns gung in de Höch, oof de Wetenschop un't Gymnasium. De nie Nam wurr annamen, allns leet sik döpen un kreeg

anner Namen. Petrus sülm weer 'n Stücker tein Jahr Direkter vun't Kathrinen-Gymnasium. Wiel he sit Pinksten wul twintig Spraken fürde, lehrden de Jungs wahn vel, un man kann't oof nu an de drie bet veer Spraken, welf jede Pole für, noch weten, dat Petrus Direkter vun't bedübendste Gymnasium in't Land west iff. Jeden Mornn lees he sülm Messe, he weihde ne ganze Keeg vun Bischopen un Geistlichen, de Kapuziners, Franziskaners, Minoriten un Jesuwiters keemen in't Land, darto ne ganze Keeg vun Nonnen un sacré-coeur-Damen. Geistliche Professers wurrn anstellt, 't wurr ne Art Ludgerianum (Knabenseminar) mit gröne Mügen inricht — de Mügen weern awer nich rund, sunnern veeredig, jüst as de Alanenhelm — un Petrus leet en Kadegismus un en biblisch Geschicht drücken, welf mit de Overberg'sche vel Aehnlichkeit harr. Do ne groote Prozession wurr ansett, Karrenfahnen un allns anschafft, en Aloisiusfest inricht, ne Fastenandacht, en veertigstünnig Gebet, 't Gymnasium keem in'n so grooten Kop, dat ut alle Gegenden Jungs hinschickt wurrn, an tweedusend un noch mehr. Do kreeg Petrus en Breeffen, dat he Pappst warrn schüll. He schreef torügge, dat he leewer as Direkter in Posen bliwen wüll, 't gefüll em dar vel to god, awer de Cardinäle un dat ganze Römische Domkapitel harrn sik nu eenmal de Saft in Kopp sett, 't kunn nix hölpen, weg muß he. Si künnt Ju denken, dat dat vel Thran geef. Op't Rathhus wurr en groot Eten gewen — man vertellt sik, Petrus harr ut luter Bedröftheit een in Timpen kregen — Fackeltöge wurrn brocht, de Damen äwerreften sticte Pantüffeln un wunnerschöne Messgewänner un Etolen, de Magistrat en echten goldnen Bischofsstaf un en Messbok mit goldne Krampen, de Jungs vun't Gymnasium schenkden en golden

Krüz mit Brillanten, un as de Postillon tom Wegfahrn blasen dee, do wurr di'n „Hoch“ ropen, dat de Ruten in de Finstern bewerden. —

Na Petrus sin Afreis gung't en Tibrant noch jüst so as wenn he sülm dar west weer. 'I weer'n goden Geist in de Lehrer un Schöler, 't brukte bal garnich straf to warn, allns gung as vun sülsen. Keen Wulf leet sit sehn, 't weer in Posen, as wenn se in'n Heben weern. Hunnert Jahr much't wul so gahn. Dar gung dat sinnige, frame Lewen torügge, de Männer fungen wedder an, in de Weerthshüser to gahn, de Wiver leepen as Apen antrocken äwer de Strat, de Lehrer seeten leewer achter'n Beerbisch un spelben Kaarten, as dat se de Jungs lehrden, un de Jungs sülm wuffen vör Welmoth nich, wo se bliwen schülln. Se fungen Nachs mit de Nachtwakers Randal an, wackelden Gaslateernen ut, hungen Schilder üm, neihden Buernwichter an een, seeten Rüden Knipen oppen Steert, lehrden nich mehr, allt Hauen un Schimpen wull nich hölpn. 'I Strafgericht schull nich lange utbliwen. 'I keem to de Tiden ne wunnerbare Sak in de Weltgeschicht vör, welf man Völkerwanderung nömt. Dar achter ut Asien keem allrand leeg Volk, Türken un Gottentotten un Indianer un Neger, welf in er eegen Pöst un Wänn nich mehr duern kunnen, hunnert Dufende un nomals hunnert Dufende, un fungen an, sit hier in Europa dal to setten. Maneern harrn se so wenig, as de Baschibozuks. Äwerall wo se hin keemen, stecken se de Hüser to Halffsheed in Brand, de anner Hälft leeten se stahn, üm sülm berin to wahren. De Minschen slogen se dod, sovel der nich flüchten gahn weern, mit de schönen jungen Wichter leeten se sit truen, se muchen wulln ober nich. De eenzigen, mit de se god Fründschop hölln, weern de Juden. De kunnen er in all-

rand Saken deenen un goden Rath gewen, bi dusend Türken weern sefer hunnert Juden. Doß na Lemberg keem ditt Janhagel. 'T Gymnasium stunn jüst lerrig, Lehrer un Jungs harrn alltomal en Utgang in de Büsch maßt. Dat weer er Glück. Se weern jüst in't beste Singen — ne Maibowle mit Appelfinen harrn se ansett — as Lüde mit blöddige Köpp der anlopen keemen. „Se kamt, se kamt,“ deen se schrigen un vertellben vun de Türken un Neger un wa de in Lemberg un de ganze Umgegend an't Weerthschopen weern. „'T is keen Gedanke,“ sän se, „dat Zi na Lemberg torügge künnt. Doß Zu Ulern wart heran löwen möten, dat Volk kumt in't ganze Land na jeden Hof un na jedet Dorp, Zi möt hier, wahrschienlich för Lewenstiden in'n Busch bliwen un sehn, wa Zi Zu dörfretet.“ —

'T weern bi drütthalf dusend Studenten un Professers, Flinten harrn se vun wegen de Wülwe alle bi sik. „Wat is dat to don?“ wurr rathslagt. „'T weer't,“ reep son halfwussen Student vun 16—17 Jahr. „'T heff mi för min eegen Bläseer vel in disse Büsch rümdrewen un eenes goden Dags achter allrand Strufwart en groot Loch funnen, so groot, dat en Minsch oprecht rin gahn kunn. 'T gung un gung, 't wurr pichdüster, awer ik weer nu eenmal nischirig un wull der achter kamen, wo dat op hinutleep. Ümmer kunn ik opricht gahn, un wenn ik mit de Hänne na haben föhlen dee, kunn ik nich bet an de Deck reken. Op eenmal — ik much so tein Minuten lang gahn sin — wurr 't vun gün Sit wedder licht. Noch hunnert Schritt, un ik funn mi oppen grooten, schönen Platz, ganz mit Gras un Blumen towussen, un rund herüm vun Böm un Buschwart umslaten. „Ut de Rucht,“ äwerleeg ik, büß du kamen, du schaft di hier en beten umkisen un dann sachten dö'n Busch wedder torügge gahn. Awer Proßt Mahl tid seggt

Lepper. Wat löwt Zi? So dicht funnen de Böm un dat Strufmark, dat nich eens ne Katt en Weg derdör funnen härr, wel weniger en Minsch. Ik gung rund um de Sted, narns weern Gedanke, rut to kamen. Ik muß nolens volens na dat Loek torügge un wedder döör den düstern Gang gahn. Sit de Tid bün ik nu faken wedder dar west, heff awer keenen Minschen darvun vertellt, weet oof seker, dat ik de eenzige bün, welk Bescheed weet. Dat Loek iss keen half Stunn Wegs vun hier, ich denke, wi maht vun de gode Gelegenheit Gebruk un richt uns dar in, so god et gahn will.“ — Dat weer de annern en funnen Freten. In Tid vun drie Beerdelstunn weern se alle op de groote Wisch. „’t weer wul beter,“ sä son olen Professor, „’t weer mit unse Hüßlichkeit so blewen, as’t betlant weer. Awer man mutt sik to schicken weten. Genige vun Ju hebbt ja Arten un Viele un Sagen un groote Mezen bi sik, wi wüllt gau ne Keeg Böm dal slagen un uns en holten Telt toreck maken.“ De Jungß weern gau bi de Hand. Son Arbeit mok er Pläseer, mehr as’t Studeern un Lehrn. In Tid vun ’n halwen Dag stunn dar en groot, schön Telt, mit Löcker, wo man in- un utgung, mit’n groot Loek in’t Daek, wo de Kooch vun’t Frier dörtrecken schull, mit noch en par Löcker, um en beten mehr Licht intolaten, en groot Frier wurr anmaht — Sticken hart jede Jung bi sik, denn bi sölke Utflüchte wurr di smökt, dat et so dampen dee — gau wurrn en par Hasen un Bären schaten, welk se an holten Spitze braden been, ’t wurr geten un brunken — Water weer nog in de Keegd — un Nachs berop sleep de ganze Sellschop as de Klöz. Op disse Maneer lewden se so eenige Monate ganz nett un fidel do buten. Genige besunners driste un dappere harrn sik bi nachtslapende Tid ut dat Loek stelen, ut en par Hüser, de in de Keegd leegen,

un wo de Türken slimm nog weerthschopt harrn, eenige Saken ruthalt, welf se god brufen kunnen, se gungen oppe Jagd, fungen Krevt un Fisch, fakterien un smorden, un wurrn fett un sund darbi. Dar keem de leege Winter. Erstan weer't nich besunners kold, awer jeder een dach doch, 't weer beter, wenn wi to Huse in unse warmen Bedden liggen können. Dar keem ne Nacht, dat er de Lähn klapperven. „Dat holt wi nümmer ut,“ reepen eenige vun de grötsten un driftesten 'n annern Mornn, „'t mag darvun kamen, wat dar will, wi frupt dö'r't Loef un seht to, of wi nich Rath maken können. De Türken wart ja wul nich mehr in heele Hüpen dö'r't Land treden un wenn uns wüch beggenn schülln, dann hefft wi ja, wenn't leege kumt, unse Flinten oppen Nacken.“ —

Se weern vellich ne halwe Stunn Wegs vun dat Loef, as se op eenmal Schritt op sik tofamen hörden. „Dyppast,“ reep de Obberst, „hebbt Zi oof Pulwer op de Bannen?“ — Awer son Börsticht weer nich nödig. 'T weer man en olen Mann mit ne Kiep oppen Nacken, welf op se tofeem. „Marjosep, Peter, büß du't?“ reepen se, as se den Mann erkennenden, „wi meenden wiß, du weerst bi't Stratenfegen vun de Türken dodslagen! Also du lewst noch?“ — „Ja, ja,“ sä de ole Stratenfeger Peter, welf oof alltid den Platz dö'r't Gymnasium rein holln harr, „Unkrut vergeiht nich! Uns hebbt se dod slagen, ik ganz alleen bün mit't Lewen darvun affamen! Jüst leepen twee allmächtig groote Türken mit er Sawels op mi to, ik seet mi mit minen grooten Bessen so god tor Behr, as't even gung, as son annern, wat wul'n Major sin much, rantoriden keem. Nu much ik mit minen Bessen wul en beten eegen utsehn — Zi Junges harrn ja al alltid awer mi to lachen un to vereern — wat geschüht? De Major höllt sik'n Duf dö'r Lachen, winkt mit

Hänn un Föt, röppt wat, wat ik natürlích nich verstunn, un de beiden Keerls moken Halt. He fürde noch en beten mehr, ik hennig bi de Hand, trock mine Kleederbörst ut de Tasch, dee em de Uniform börsten un wull em oof de Steweln mit min Wischtüg en beten blank maken. He winkte awer, dat he darto keen Tid mehr härr, un geef mi'n blanken türkschen Daler un en grooten Zeddel, un mok darbi allrand Kapriolen un Geschichten, wat darop hinutleey, dat ik den Zeddel man wisen schüll, wenn mi en Türk op't Liw wull. Ik mok minen besten Deener un gung af. Mit den Zeddel, dach ik, mag dat wul sin Richtigkeit hebbn, du beist awer am besten, wenn du bi gau ut'n Stoff makst. Am Enn keem di'n Türk in de Möt, welf nich lesen künn un wenig Respekt vör den Zeddel härr. Ik höll mi in'n Busch op hoge Böm verstecken, lewde vun Appeln un Beern un Eefeln, so god dat gung, luer oof dervank vun de Böm runner un slet ut'n Busch rut, bet mi to min Verwünnerng eenmal de ole Abrahamsohn in de Möt keem, welf Ju alltid de olen Büren un Röd astoff. „Marjosep, Abrahamsohn, lewt Se noch!“ reep ik un slog de Hänn äwer'n Kopp tohop. — „Dat ik noch lew,“ geef he mi torügge, „dar iss nix Wunnerbars an. Wet Zi denn nich, dat de Türken ut' Ardigkeit gegen de Juden, welf mit er treckt, nümmer en Juden bod slat? Awer dat Zi noch lewt, dat kann ik nich begripen!“ — Ik vertell em nu de Geschich, wa ik rett weer, un he sä mi, dar künn ik vun affunnerlich Glück seggn, denn disse Major weer de eenzige Dffzeer in de ganze türksche Armee, mit den sik en vernünftig Wörtken füren leet. „Awer,“ fürde he wider, „wa mag dat mit de Studenten gahn sin, ik weet, dat de Türken 't op de besunners affehn härrn. De wulln se nich slichtweg bod slagen, de wulln se bi leben-

nigen Liwe 't Fell äwer de Dhrn trocken un langsam verbrennen un spieten un op anner grüliche Maneer ümbringen. Äwerall hebbt se na de Studenten socht, äwer ik heff nimmer hört, dat se se funnen härrn.“ — „Ja,“ segg ik, „dat weet ik oof nich. Ik weet man, dat de Studenten jüst an den Dag to ne Maibowle mit Appelsinen in'n Busch trocken weern. Sit de Tid iss mi keen eenzigen wedder to Gesicht kamen. Äwer ik heff faken baben ut'n Bom Türken in'n Busch rümsnüffeln un lüstern sehn, de hebbt seker de Studenten söken wullt. Äwer wa iss dat so, de Türken sünd doch nich vun hier wegtrocken?“ — „Alle rein weg, keen Klauwe vun Türken iss mehr in't ganze Polsche Land to sinn,“ repelzeer mi Abrahamsohn. „Äwer wi Juden sünd nu baben opzun in Floribus, in Lemberg lewt seker dörtig dusend Juden un in't ganze Land rund herüm iss nix mehr to sinn, as luter Juden. Wi nenni Polen oof nu nich anners as't gelobte Land un de Stadt Lemberg heet nu Jerusalem. Jüst sünd wi to Gange, en nien Tempel Salomonis to bun, woto Leffmann en Lewrung vun 300,000 Backsteen äwernamen hett.“ — „Ik stunn,“ fürde de ole Peter wider, „stif vör Verwünnerung. Äwer wa iss dat denn togahn?“ frog ik endlich. — „Ganz eenfach,“ sä Abrahamsohn. „De Türken härrn sik dat Land befehen un funnen, dat et er garnich gefull. In sone langwillige Gegend, sän se, kann en orndlichen Türken keen acht Dag ut-holln. Kamt, Kinner, wi wüllt gau wider trocken un sehn, dat wi in betere Gegenden kamt. Äwer de Juden, welk dat ewige Rüm-trocken leed weern, sän, wenn de Türken nix dargegen härrn, wulln se hier bliwen un en nie Judenrif grünnen. De Türken härrn oof würllich nix dargegen — se weern vun de Juden an alle Ecken un Kanten ansmeert. So iss't nu kamen, un Polen iss dat nie Judenrif.“ —

De Studenten harrn mit Mul un Nes tolüstert, as Peter disse Geschicht vertell. Se wulln al gau wedder to-
rügge in dat Loek, awer Peter höll se fast un se müssen
em erst de Geschicht vertelln, wa se sik rett harrn. „Dat
iss ja würllich en Wunner,“ sä he, „dat hebbt Zi keen
annern to verdanken, as den hilligen Petrus, minen Namens-
patron, welk för dreehunnert Jahr Direkter vun Ju Gym-
nastum weer. Man wenn't Ju recht iss, gah ik even mit
Ju döör dat Loek un den düstern Gang un tik mi de Sak
en beten an.“ Dat wurr em gegen sin fast Verspreken, nir
darvun to verraden, geern toegestahn, de Studenten op de
Wisch neemen Peter mit en gewaltig Hallooh op un et wurr
beraden, wat nu to don weer. „Kinner,“ fung de Direkter
to küren an, „maht keen dumm Lüg. Bedenkt, dat 30,000
Juden in de Stadt un seker teinmal sovel oppen platten
Lanne lewt. Bliwt wi leewer hier un sökt uns döör den
Winter döörtorefren so god as't geiht. Den Peter döörft wi
nümmer wedder weglaten, de kumt doch in't Küren.
Den möt wi fastholln, he iss ja ook vel to god to allrand
Deenste to brufen.“ — „Herr Direkter,“ geef son grooten
Student mit'n Snurrbart un flammige Dogen torügge, „Se
sünd en olen Mann un wi wüllt Ihnen Er küren nich
äwel nemen, awer mehr as tweedusend stämmige junge Lüde
döörft vör alle Juden in de ganze Welt nich bange sin. En
Student, de't nich minnstens mit hunnert Juden opnimmt,
iss nich werth, dat man em en Tritt mit'n Vollen in't
Achterveerdel giff. — Meent Zi nich ook so, leewe Frönn
un Kameraden?“ — „Ja, ja,“ reep et vun allen Siten,
„man gau alle tohop ut't Loek rut, de Flinten oppen Nacken,
dann wüllt wi mit de Juden al farig warrn.“ —

'T weer jüst Sabbath, de Juden harrn't Gymnastum
to ne Synagoge maht. Keen Jude weer oppe Strat to

sehn, welf nich in de Synagoge weer, seet to Huse un harr de Borchänge runner laten. De Studenten trocken sachten in de Stadt, vör de Port harrn se de Steweln uttrocken un gängen op Socken. Als se dicht vör't Gymnasium kamen weern, mofen se Halt un schoten de Flinten af, welf awer man blind laden weern. Nu harrn Zi den Schrecken vun de Juden sehn schull! Ut alle Dürn, ut alle Finstern, ut alle Böcker sprüngen se un störten se un krogen se herut, ganz bleef vör Angst un Benodigkeit, un schrigden un lamenteerden Zeter un Mordio, dat de Studenten sik de Dyrn tohölln. Ne ganze Keeg Juden seet baben bestreden oppet Dack, anner harrn sik ut de babern Finstern rut laten wullt, 't awer doch nich riskeert un hungen nu mit de Hänn an de Finsterbreder un Finsterkrüze. 'I weer en Schrecken un en Dörneen, dat eenen de Haar to Barg stunnen. Endlich riskeerden't eenige, leepen op de Studenten to, smeeten sik op de Knee un börden de Arms in de Höch. „Erbarmen, Erbarmen,“ schrieden se, „maken Se uns mit Fru un Kinner nich unglücklich, nemen Se uns Geld, man nich uns Lewen! Bestimmen Se'n Pris, wi wüllt allns gewen, un wenn't för'n Kopp tein Daler weern!“ — De Studenten un Professers kunnen bal nich mehr vör Lachen. „Na god,“ reep endlich de groote Student mit den Enurrbart, „för tein Daler per Kopp, awer alle Wiwer un Blagen mit inrekent, un frie Wohnung för jeben vun uns schall Ju nix to Leede geschehn! Welf iss de Obberste vun Ju?“ — Op disse Frag keem son olen Juden mit en langen witten Bart ranstütt. „Se un twee Tügen,“ reep de Student, „möt mit op't Rathhus, dat wi allns fastmakt un beschriwt!“ — Dat geschah denn ook. De Student frog na, oft man för de Juden in de Stadt, obder ook för de Juden in't ganze Land gelln schull. Sünd dat alle so Hellden as Zi?“ frog he. —

„Alles noble Leute, scharmante Leute, feine Leute,“ schrieb de Jude, „werden sich ne besondere Ehre draus machen, zu zahlen Kopf für Kopf, Frau und Kinder miteingeschlossen, sage und schreibe zehn blanke Thaler an die Herren Studenten!“ — ’T wurr nu bereknt, wavel Juden wul in’t ganze Land wahren müchen, un se tellden 300,000 herut. „Also dree Millionen Daler frigt wi,“ sä de Student. „’S iff en Heidengeld,“ krischte de ole Jude, „wollen die Herren Studenten nicht ablassen die eine Million?“ — „Nix dar,“ sä kort af de Student. — „Wenn denn nicht eine ganze Million, so doch etliche Thälcherchen hunderttausend!“ — „Wenn Se nich glik still sünd, dann lat ik de Flinten wedder laden!“ — „Au Waih geschrieen, haben Se Mitleid mit uns, wir wollen gern zahlen die drei Millionen!“ —

Na veertein Dage harrn de Studenten de dree Millionen Daler. De Synagoge wurr nu wedder Gymnasium, aver mon blot de lütten Studenten wulln noch lehrn. De gröteren koffen sik an, neemen sik de nettsten un riksten Judenwichter to Fru’n — Christenfruenslüde geest in’t ganze Land nich mehr — ’t geef Blagen de Hülle un Fülle, ut sit de Tid seht vele Polen as halwe Juden ut. De kleenern Studenten möken’t mit de Tid jüst so, ’t keemen wedder düchtig vel Minschen in’t Land, un dat Gymnasium bleef oppen Damm un kreeg den schönen Binamen: „Heldengymnasium zur heiligen Katharina.“ —

„Un darmit,“ sä Frans, „wüllt wi vun Awend to vertelln ophörn, mi wüllt bi’n besten Willen de Wör nich mehr gliden!“ —

XXVI.

**En wunnerbar Geschicht äwer de Afstammung vun de
Münsterländer.**

„Herr,“ sä Wellmann, „t' is en Unglück, dat Se wedder vun Münster weg möt, denn son Bertelln dat bringt ja Bildung in'n Minschen, dat he't mit'n Finger in'n Halse ümröhrn kann. Un annern Deels isst oof wedder'n Glück, dat Se wedder weg möt, denn wo schülln Se all dat Wart herkrigen? Hier in Münster doch wahrhaftig nich, do geiht et in eenen Trant weg un isst alltid in eenen Trant weg-gahn, bet op Berndken van Galen un Jan von Leyden, welk se in een vun de drie isen Rörf an Lambertithorn sett hebbt. Awer wet Se oof wul, wat mi am besten gefulln hett un mi't meiste to denken gewen hett?“ — „Na, wat dann?“ — De Geschich mit Petrus. Wenn dat nich en Apostel un son grooten Hilligen weer, denn würr ik seggen, dat mutt ja'n Döwelskeerl west sin. Erst Direkter an't Kathrinen-Gymnasium un dann Paps. Un äwerall isst de ja west. Isst he nich oof hier in de Gegend west?“ — „Versteiht sik,“ sä Anton, „hier hett et em awer nich gefulln!“ — „Dat wünnert mi, ik meen, de olen Westfalen un Münsterschen weern so recht destige gode Lüde west!“ — „Dat stellt oof keen Minsch in Twiwel, awer man kann destig un god un doch so graw as Bohnenstroh wesen. Ik schall Di awer de Sak vertellen, denn Du schienst vun de domaligen Tiden nich rech Bescheed to weten. Also uns Herr un Heiland wannert mit Petrus döör de ganze Welt un kumt oof in't Münsterland. Do findt se nix as Gefenbüsch mit luter wille Swin drin, keen eenzigen Minschen. „Dat isst doch Schade,“ segg uns Herr, „dissen fetten Klai-bornn un de Büsch, dar wüllt wi gau anmaken un Minschen

drinsetten!" 'T leeg nu jüst wat in de Neegh, wat en Swin hinnerlaten harr. Uns Herr nu weer't eendon, wo he'n Minschen ut mok, he stöt mit'n Fot heran un segg: „Warr en Minsch.“ In desülbe Minut stunn dar en grooten, stämmigen Keerl mit'n dicken Eckentnüppel in de Fust. Bunnerbarer Wise föhl he noch den Stot, welk he vör sin Minscheit kregen harr, un schriede nu: „Wat hett he mi to stoten?“ — Petrus, de nu bekanntlich en lüttj dullen Kopp harr, wurr roth vör Gift un reep: „Ne, son Gramheit iff mich doch in min Lewen nonnich vör Dogen kamen!“ — De Keerl awer, nich links, packt den Knüppel en beten faster un fangt an, op Petrus los to dösch. He harr en seker oof appelweef dösch, wenn uns Herr nich mit eener Blick em to Rau brocht harr. Sit de Tid kunn man Petrus nich venniniger maken, as wenn man op Westfalen un Münster to küren keem.“ —

„Na,“ sä Wellmann, „man brukt nich wid to gahn, üm Lüde to fin, welk sik an Gramheit as rechten Kalat vun dissen Keerl utwisen dot. Awer wa mag dat togahn sin, de Keerl muß doch en Wis hebbn?“ — „Du kannst di wat torech fragen,“ sä Anton, „if vertell wat if weet un wat darto to lögen iff nich jedereens Sak. Dat äwerlat ik anner Lüde.“ — „Na,“ sä Wellmann un dreide sik na Hermann, „Se as geistlich Herr möt dat awer doch weten!“ — „Wi Geistlichen hefft wat anners to don, as uns na Fruenslüde ümtokfen!“ — „Na, welk weet et denn? Hatt hebbn mutt he doch eene. Adam harr sin Eva, un disse Minsch mutt oof sin Libbeth obder wa se heeten mag hatt hebbn.“ — „Ja, wi wet et alltohob nich!“ — „Se oof nich?“ dreide sik Wellmann na Frans. — „Ik denk äwer't Lögen jüst as Anton. Bun Posen weet ik nu tofällig en heelen Hüpen ut olle Böke un döer Bertelln vun anner Lüde, awer äwer

dat Wis vun dissen Keerl mutt sik in keen Bos wat finn.“ — „Dat iss leeg,“ sa Wellmann, „nu kann ik am Enn de ganze Nach nich slapen. Dat kumt darbi herut, wenn de Lüde gelehrt warrt. Dann wüllt se oof partout allns weten. 'I weer wul't Best, wenn man alltid en Schapskopp bleef un gar keen Gelehrsamkeit in de Welt weer!“ — „'I weer doch vellich der achter to kamen,“ meen Frans, „hier op't Archiv giff't en wahren Hupen ole Böker un Schriften, dar will ik eens nasehn. Vellich, dat ik't finn, denn will ik't morrn Awend vertellen.“ — „Na, mehr kann man vun 'n Minschen nich verlangen. 'I iss awer al wedder Midbernach un Tid, dat wi na Huse gaht.“ —

„Ik bün vun Morrn al fröhtidig na't Archiv hingahn,“ fung Frans 'n neegsten Awend to vertellen an, un heff oof so half un half funnen, wat ik soch. Dat heet, wenn man en beten nadenkt un ut dat Radenten lüttj derbi deit, dann hett man't kantenklar, wa dat mit de Fru vun den ersten Münsterländer keem. —

De Archivrath Peter hatt sik jüst to de Arbeit dalsett, as ik keem. „Süht man di oof eens?“ un he stunn wedder op un geef mi de Hand. „Ja,“ segg ik, „nimm't nich äwel, wenn ik hier en Wielken bliwe un en beten tüschen de Böker rümsnüffel, ik mutt heel wat Dls utkundschoopen, sünst släpt en goden Fründ vun mi de ganze Nach nich.“ — „Ganz wat Dls,“ frog Peter, „ut wat för'n Tid iss't denn wul so?“ — „Ja, so ut de Tid, wo uns Herr un Heiland mit Petrus hier in de Gegend an't Rümwanern weer.“ — Nu muß Peter awer gewaltig lachen. „Dat nömst du old?“ frog he. „Dat nömmt wi Archivherrn noch lange nich old, dat sünd, wenn oof jüst nich junge, so doch Böker in't beste Oler, so as Mannslüde tüschen dörtig un veertig.“ — „Ut wat för Tid sünd denn Du

ölksten Böker?“ frog if un stunn stif vör Bertwünnerung. — „Dat wet wi sülm nich, de allerölksten rett äwer alle Tid hinut. Hier ne hillige Schrift, welk Moses hett drücken laten, hört noch lange nich to de allerölksten. Do hefft wi ne Affschrift vun de Anfünnigung vun Pharao, dat alle lütten Judenjungs de Hals ümdreit warrn schüll, wat do steiht, iss ne Lewensgeschich vun Mathusalem, op gün Sit ligg en Inventarium vun alle Schape, Swine un Zeegen, welk Abraham bi sinen Umtog verkopen leet, un so geiht dat wider mit de olen Egypter un er Pyramiden, mit Nabuchodonosor, wa de unwis wurrn iss un Gras freten hett, wi hefft oof en Landkaart vun't Paradies un wat der allns noch mehr iss, dat mag de Skufuk weten. Wi hefft nonnich eens allns utpact un it för minen Kopp heff mit de eegentlichen Münsterschen Böker un Schriften al nog to wehrn un to studeern.“

„Den Döwel,“ unnerbröf Wellmann hier Frans, „kunn man dar nich eens in dat Archiv kamen un sik all de Wunderbarkeiten ansehen? Dat würr mi mehr Bläseer maken, as wenn ik de rarsten willen Deerts un Seeldänzer seeg!“

— „In't Archiv,“ repelzeer Frans, „warrt man Lüde laten, welk't Dokterexamen maht hebbt. De annern künnt man to besunnere Utstellungen tolaten warrn, un de warrt man alle hunnert Jahr eenmal ansett. De neegste iss, wenn ik nich irr', in't Jahr dusend negen hunnert börtein. Ik heff Peter oof al Bescheed seggt, dat he, falls Zi kamen schülln, weet, mit wat för'n Minschen he't to don hett, un Zu op ne arbdige un anstännige Wise Bescheed segg.“ — „Na, unnödige Gänge lett man beter sin, un in dat Jahr — wa sän Se doch noch — schüllt mi wul de Tähn nich mehr weh don. Awer dat nem ik mi fast vör, unse Bernhard schall't Dokterexamen maken, dat he sik in't Archiv en beten

neeger ümfiken un mi allus oppen Kopp vertellen kann. Awer nu man gau wider in'n Text, dat ik vun Nach tom Elapen kam!"

„Also,“ fürde Frans wider, „in de Böker, wesk so in de Midde stunnen, geev ik mi an't Söken. Ik wurr al ganz ungedüllig, ik funn allrand awer de olen Westfalen, wa se in er Büsche lewden un geten un brunken un sungen un sik mit er Nawers nich verdragen hebbt, man dat Gene, wo't mi jüst um to don weer, wull nich kamen. „Kam eens hier,“ reep Peter, „vun dat lange Söken wart'n Minsch duttig un verwirrt in'n Kopp, do iss nix beter as'n halwen olen Klaren un'n Östken Schinken mit Swartbrod. Frisch Di hier eens en beten op!“ — Peter harr recht hatt. Ra twee ole Klaren tom Anfüchten un'n mächtig Schinkenbottram weer ik wedder ganz kregel un klarköppig. 'T duerde ook nich lange, do harr ik't. In'n lütt old Bok, wat sik achter de annern verstopp't harr, weer de Geschich beschreven un afmalt, dat heet de, wesk uns Anton gestern Awend vertellt hett. Dar sünd wi ja, wo wi west sünd, doch ik un wurr bannig dull, as ik seeg, dat lants de Ränder vun dat Bok allrand schrewen un tomalt weer. Dat much awer de Döwel rutklamüfern. Peter un ik gungen darmit an't Finster, neemen allrand Brillen un Vergrößerungsgläser to Hülp, wo man hunnert, wo man busendmal so groot dö'r sehn kann, — 't wull uns nich glücken. „Sapperlot,“ reep Peter, „wat mag dat denn sin? Ik kenn doch sünst alle olen Archivschriften, man ut disse kann ik nich klof warn! Wi wüllt eens unsen olen Geheimrath fragen!“ — De Geheimrath geef sik nu ook an't Lesen un Studeern. „Ne, Kinner,“ sä he, „dat mutt na Berlin, hier in Münster kriegt wi dat nümmer rut!“ — „Sachten, sachten,“ sä ik, „nemen Se't nich äwel, Herr Geheimrath, awer ne ole Münstersche Schrift, wesk

se in Münster süßst nich lesen künnt, wa schülln se de in Berlin lesen künnt? Ik löw, wi möt de Sak oppen anner Kärcken packen. Ut wat för'n Tid iss dat Vos?" — „I iss drückt," fung Peter an to lesen, „in't Jahr tweehunnert hies un soebentig na Christi Geburt!" — „Jff," frog ik wieder, „in diit Jahr Krieg odder Frieden hier to Lanne west?" — Peter geef sik an't Nassan. „Gresliche Kriege, ole Lüde un Fruen un Kinner hebbt se dod slagen, nix iss seker west, alle Breewe, welk se hebbt opfangen künnt, hebbt se apen malt un de Geistlichkeit iss op den Infall kamen, ne geheime Schrift mit ganz nie Vosstaven to erfinden, dat de Fiende nich achter dat kamen schülln, wat in de opfangen Breewe stunn." — „Hurrah, hurrah," geef ik mi an to schrien, „nu hefft wi't! Wat de eenzelnien Vosstaven vun de geheime Schrift bedüt hebbt, dat müßt wi bal wahr warrn, de Dommarkmeister Krabbe hett den Slätel tom Domarchiv, dar mutt sik't finnn, denn et sünd ja Geistliche west, welk op den klofen Infall kamen sünd!" —

In't Domarchiv funn ik mi bal toreck, 't iss dar allns wunner schön oppe Keeg, 't weern dar mehr as tein Afschriften vun de nien Vosstaven, an de eene Sit stunnen de olen rechten Vosstaven, un an de anner de nien, in Tid vun 'n Stunn harrn wi't rut. Wi schreewen 't hochdütsch op un et heet: „Das Weib aber, mit welchem sich erster und ursprünglicher, durch die Gnade des Herrn Jesu Christi in besagter Weise neu geschaffener Sohn der rothen Erde zusammengethan, stand dem Petrus sehr nahe und war ihm von einem ihm ebenfalls sehr nahe stehenden Weibe nachgesendet, um ihn von seinen gottseligen Wanderungen zur Behaglichkeit der Hei-

math zurückzurufen. Schon durch zwanzig Län-
der war gemeldet's Weib besagtem Jünger ge-
folget und weder seinen milden, noch seinen stren-
gen Worten gewichen. Da übermannete ihn, der
durch die Härteigkeit jenes ersten Westfalen
schon über die Maßen erbittert war, bald nach
obgemeldeter Scene des Zankes und Kampfes
der Zorn auf's Neue, und mit heftigem Wort
und Schläge seines Wanderstabes trieb er das
ihm nachfolgende Weib also von dannen und
zurück, daß es des Wiederkommens vergaß. Der
Westfale aber ehelichte sie, sie bauten sich eine
Hütte am Ufer des Stromes, welcher da Ahe ge-
nannt wird, und jener Hütte entsproß ein Ge-
schlecht, gesund an Leib und Seele, nur der Grob-
heit und dem Zorne übermäßig zugethan, wel-
ches sich mit wachsender Schnelligkeit verbräu-
tete und nunmehr, als im Laufe von zweihun-
dert und vierzig Jahren, zu einem großen Volke
herangewachsen ist." —

„Herr,“ full Wellmann Frans — de sik jüst wedder
an't Explizeern gewen wull — in de Wör, „Herr, so klof
bün ik ook, dat ik nu weet, wa de Sak tohop hangt. Dat
Fruensminsch is nümms anners west, as Petrus sin ölfte
Dochter, welk vun er Moder em naschickt weer, um en
torügge to haln. 'T steiht ja in de hillige Schrift, dat
Petrus vör sin Aposteltid verheirath weer, un dat ne Fru
ern Mann am Leefften bi sik to Huse süht, dat wet wi
alle ut eegen Wetenschop. Awer't wünnert mi, dat in de
Schrift nich klar un düttlich steiht: Fru un Dochter.“
— „Na,“ sä Frans, „dat wünnert mi jüst garnich. Wenn
man äwer de Geistlichkeit un besunners äwer de Aposteln

un Hilligen kürt, dann past man en beten knapp op de Wör, dat nix äwel dütt warren un en ungelehrten Minschen op leege Infäll bringen kann. Un in olen Tiden, wo de Geistlichkeit noch hin un wedder an't Heirathn dach, neem man't noch knapper." — „'T lett sik hörn," så Wellmann, „un wenn't oof nich so weer, 't steiht nu eenmal so in dat Bok. Kurjos iff't awer doch, wenn man bedenkt, dat man vun 'n Swinef. . . . un Petrus sin ölste Dochder afstammt." — „Ja, ja, kurjos iff mennig een Sak. Stammt wi doch oof alle vun Adam af, un wat weer de anners, as en Lehmkuten? Lat wi uns leewer frein, dat wi hier so genöglieh bi'n een sitt un en god Glas Oldbeer vör uns stahn hefft, un nich to vel nadenken. Bun all dat Nadenken warrt wi man verwirrt in'n Kopp." — „Ja, ja, dat iff leeder Gotts man all to wahr. Also man wieder in'n Tert. Mit 'n ersten Münsterländer sünd wi fariq, ik dächte, de wunnerbaren und toglik so lüftigen Gymnastumsgeschichten keemen wedder op't Tapet." — „Na, wüllt Si denn alltohop noch wat darvun hörn? Mi düch sünst, wi können oof wat anners vertellen, wat uns neeger bi de Hand leeg." — „Bun Awend noch," så Anton, „dann denk ik, fangt wi an un singt eens en anner Leedken. Un dann denk ik, hört wi nu eens, wa 't hütigen Dags dar utfüht. De olen Geschichten sünd doch ole Geschichten, un keen een weet, of't allns so sin Richtigkeit hett, wat in de Böker steiht." — „'T iff mi ganz na de Müß," så Frans, „wüß ik doch oof ut fröhern Tiden so ganz besunners vel nich mehr to vertellen. Dar will ik denn mit en Geschich loslegen, de üm't Jahr 1850 oof in Oestreich, awer in Ungarn, in de Stadt Preßburg spelt, un dertomal vel vun sik reden maht hett. In Polen iff se äwerall bekannt, denn de Polen hebbt vun wegen den Ungarwien vel

mit de Ungarn to don. Ik hay, dat Döntjen schall zu gefallen, un wünsch 't um so mehr, wiel 't heeten deit Ende gut, alles gut un ik äwermorn wedder vun hier fort na Posen mutt. Also lüftert op!" —

XXVII.

**Wunnerbare Geschich ut Ungarn ut 't Jahr 1850. —
Enne.**

„Wat de Preußische Regeerung, affunnerlich unse gode ole Kaiser un Bismarck un Moltke dörsetten wüllt, dat sett se oof dö. Darvun hefft wi tom Heil un Segen vun uns dütsche Vaderland mehr as Een Exempel optowisen. Anners isst in anner Länner. Wa anners isst tom Bispsill faken in Destrreich kamen, as härr kamen schullt! Ja, wenn se den klofen Sektionschef, vun den ik nu vertellen will, tom Minister maht härrn! Awer — doch „weg darmit, swigt mi still vun sölke Saken“ as uns leewe Anton to seggn pleg, de Geschich, de ik vertellen will, heet so:

An't Gymnasium in Preßburg weer allns so sinen ungarschen Erant gahn bet in't Jahr 1850. Do wull op eenmal de östreichsche Regeerung anfangen, ut dat ungarsche Gymnasium en östreichsch Gymnasium to maken. Bet in ditt Jahr weer allns op Latinsch, oof op ungarsch, jüst as et keem, lehrt un explizeert. „I schall nu anners warnn,“ dekreteerden se ut Wien, „t schall nu 't Meiste op Destrreichsch vornamen warnn, ditt un dat kann Ungarsch bliwen, de Hooftsaken schullt Destrreichsch warnn.“ — Nu weer Holland in Noth. „Ja,“ sän de Professers, „wenn wi man sülm Destrreichsch verstünnen. Awer in uns olen Köpp geht ne nie Sprak nich mehr in.“ — „Dann warrt östreichsche Professers anstellt,“ dekreteerden de Herrn ut Wien, un schickten glik en ganzen Tropp ut alle Gegenden na Preßburg. De

fungen nu an, in de Schole östreichsch to kuren — wat en heel affunnerlich Sprak iff —, se kürden un erplizeerden, bet dat de Sweet er vun de Dhrn leep, de Jungs seeten oof müschestill un lüsterden sit dat an, as awer de Professers de Jungs opreepen, wat se wul beholln harrn, do stell sit herut, dat nümms en Wort verstahn harr. 'I wurr na Wien bericht, erstan wulln't de Herrn vun de Regeerung nich löwen, un schickten en Sektionschef na Preßburg, wat an de Sak wul Wahrs an weer. De Sektionschefe gung in alle Scholen, kürde dat beste Wiener Destreichsch un dach, na, wenn se 't nu nich verstaht, denn verstaht se awerhoost keen Destreichsch. Awer 't stell sit herut, dat de Jungs vun dat Wiener Destreichsch erst recht nix verstahn harrn. Na söß Wef — de Professers harrn sit in de Tid op de fule Hut legt un de Jungs harrn sit 'n Kopp oof nich weh dan — keem en Breef ut Wien, 't schüll allns op Latin erplizeert warrn, un dermank Destreichsch twischen kürt warrn. Dann schüllt wul gahn. Awer nu keem de Sak so, dat de östreichschen Professors wul Latin verstünnen, 't awer nich reden kunnen. De ungarschen Jungs, well alle Latin kürden as Water, lachten de Magisters ut, trampelden mit de Bollen un smeeten er ere runden ungarschen Müzen na'n Kopp, dat de Professers flüchten gungen un nümms mehr in de Schole rin wull. 'I wurr wedder na Wien bericht. Op't Nie keem en grooten Breef, de Professers schülln sit wat schamen, dat se nich beter Latin verstünnen. 'I schülln nu Böker drückt warrn, wo op de eene Sit allns op Latin vör de Jungs, un op de anner Sit allns op Destreichsch för de Professers in stünn. Dann schülln de Professers düchtig Latin darto lehrn, dat se oof wat erplizeern kün. Dat Torechmaken un Drücken vun de

Böcker duer wedder 'n nett Wielfen, de Jungs lewden in dulci júbilo, de Professers been achter de latinschen Böcker sweeten un wünschten sik wiet weg. Nu gung't son beten mit dat Lehrn, besunners bi de Kleenern, de Gröteren harrn vör de nie Sprak al to harte Köppe. Na Jahr un Dag keem wedder 'n Sektionschef ut Wien, schimpde düchdig, dat et noch nich beter güng, un sä, se würrn in Wien al de richtigen Wege to finnen weten. „'E schall“, sä 'n nien Brees, „mit dat Destréichsche en beten dörr de Finger feken warrn, wenn de Jungs sünst man wat verstaht, awer för de kamende Tid mutt et anners warrn. De ungarschen Jungs möt vun Kindsgebeen an tom Destréichschen anholn warrn. Nu wurr an't Gymnasium en grot, allmächtig Hus anbut, un eenes goben Dags — de Lüde, welf't sehn hebbt, wet noch ümmer nich, wenn se deran denkt, wo se vör luter Lachen un Verwünderung hen schüllt — keem en Tog vör't Gymnasium, wa he noch nümmer in de Stadt sehn weer. Vöran, achter un op beiden Siten Soldaten mit laden Gewehr, midden dartüschén wul 'n ganz Regiment Soldaten, jeder een mit ne lütte Blage oppen Arm, welf di schrieden un frijölden, wat et Lüg holln kunn. Achteran mehr as dusend Bavern un Modern un allrand Volk ut de Stadt un vun't platte Land, welf sik de Haar ut 'n Kopp reeten un stökten un op de Soldaten los wulln. 'E gung man ewen mit knappe Noth, dat de Soldaten mit de Blagen in dat nie Gymnasiumshus keemen. „So,“ wurr nu to de östreichschen Professers seggt, „Si schüllt nu wat to don frigen un nich mehr hier in Preßburg fule Dage verlewén. Diffe Blagen blift nu'n ganzen heelen Dag hier, de kleensten wart in Weegen legt, de gröteren kamt in Kinnerstöhlfen to sitten, un Si fangt nu an, mit de Blagen Destréichsch to küren. Wüllt se

slapen, dann singt Zi östreichsche Weegenleedken, nemt se oof eens oppen Arm un gaht de Stuw darmit hentlant, Speltüg wart brocht warrn, dar künnt Zi dann er spelen hölpn, Zi künnt se Hudepad riden laten, fort un god, allrand darmit ansangen, wenn man alltid düchdig östreichsch darbi kürt wart, dat se dat lehrt.“ — Dat weer ne harte Nät för de Herrn. As 't Awend weer, do seeg jeder in, wenn he nu nonnich unwies weer, dann weer he't in acht Dage sefer. Un wat seeg 't ut in de Stuwen! De halwe Nacht muß segt un rein maht warrn, wenigstens tein Mägd weern to Gange. — As de Soldaten, welk de Blagen Awends wedder na Huse brocht harrn, annern Mornns wedder keemen, üm se na't Gymnasium to haln, do weer keen een to finnen. Alle weern se vun de Öllern verstoppt, un nümms wull seggn, wo se weern. 'T wurr wedder na Wien schrewen. Na eenige Tid keem wedder 'n grooten Breef, un glif darop wurr wedder mit alle Macht but, bet en drüddet Gymnasium farig stunn. Nu wurn de Soldaten wedder henschickt, allns wurr nasocht, wo de Blagen nich to finnen weern, wurn de Öllern mitnamen un in Numero Sefer brocht, fort un god, de Polzei un 't Militär harrn na acht Dage all de Blagen wedder tosam. Desülbe Tog keem der wedder an, ditt mal tüschen de Soldaten 'n ganzen Rummel Kinnerwahrschen, ole un junge. So, wurr seggt, de hefft wi fast. In dat drübbe Gymnasium wahnt vun disse Tid an de Kinnerwahrschen, un Nachs wart de Kinner darhin brocht. Na Huse schüllt se nümmer wedder hen. Ifft Dags äwer nödig, denn künnt de Professers man schelln, un glif kumt eene vun de Wahrschen, un besorgt, wat der mit dat Kind to don iss. För Eten un Drinken un allns anner iss op't Beste sorgt. Dat gung nu so half un half. Erstan stunn't jeden Mornn

vull vun Bavern un Modern un allrand Volk, welk ges-
 lich Spettakel möken, awer oof dat geef sik mit de Tid.
 Man nu wurr een na'n annern vun de Professers krank.
 Se schreewen Breewe äwer Breewe na Wien, se hölln son
 Lewen nich mehr ut, erstan wurrn se düchdig utschimpt,
 woför se denn er Geld betröden un dat se sik för'n Staat
 optoofern härrn, un mit de Krankheiten schüll't wul so
 leege nich sin. Se kunnen awer Zeddels vun de Dokters
 henschicken, dat se in de Dab krank weern un son Lewen
 nich op de Duer fortsetten können. Op't Nie keem en
 Sektionschef. De bleef dree Dage, dee jüst batsülbe, wat
 de Professers to don harrn, en veerden Dag leeg he sik hen,
 na acht Dagen weer he dob. De Dokters beschienigten,
 dat he „In Folge zu großer Strapazen, verbunden mit
 Ueberreizung des Nervensystems und Einathmen penetranter
 Gerüche“ starwen weer. Nu kreegen de Herrn in Wien
 en Schreden, de er in de Been schot. Awer all dat Geld
 för de östreichschen Professers ümsünst utgewen to hebbn,
 un sik utlachen laten to möten, dat weer awer doch ne
 Rät, welk se nich knappen kunnen. 'I wurr dekreteert, dat
 de östreichschen Professers 'n halwen Dag sik mit de lütten
 Blagen afgewen un en annern halwen Dag in de grooten
 Scholen lehrn schülln. Dat gung en beten beter, dat heet,
 't gung veer Wel lanf god, do leegen se alle dar wedder
 un kunnen keen Kaute wegen. Als de een sik wedder en
 beten oprappelt härr, schreef he na Wien, se müchen doch
 wedder 'n Sektionschef schicken, an Sektionschefs weer dar
 ja son Awerflot, dat se de Straten darmit platern können.
 Dat bekeem den armen Minschen leege nog. He wurr
 „Wegen vorbedachten und weißlich geplanten Attentates auf
 das Leben eines Mitgliedes der vorgesezten Behörden“ ut
 't Amt jagt. En nien Breef keem, de Professers schülln 't

mit twee Stunnen däglich versöken. Twee Stunnen darto in't groote Gymnastum weern nich to vel. Dat gung, besunners, wiel man vun de Stunnen alltid en netten Deel afknappte. Denn dat en Sektionschef ut Wien keem, dar weer ja nich mehr an to denken. Awer nu keem en anner Malhör. De schlechte Luft bekeem de lütten Blagen oof nich god. 'I weer mit de Wahrschen oof nich wiet her, de Rinner wurnn nich recht oppast, se fungen an, leege uttofehn un eenige wurnn krank un stormen. Nu geef 't en greslich Spettakel in de ganze Stadt, alle Inwahnere deen sik tosam, 't Militär kunn nich mehr dargegen an, scheeten wulln un schulln se nich, 't Gymnastum wurr stürmt un alle Blagen wedder na Huse halt. Wat hülpe dat, dat acht Dage later Pressburg in Belagerungstostand sett wurr? 'I keem nix vör, bi den ganzen Belagerungstostand keem man dat herut, dat eenige besapen Keerle un Fruenslüde an Sted vun in't Höfken (Polizeigewahrsam) op de Hoofstwap brocht wurnn. Dat de Blagen wedder torügge brocht wurnn, muß unnerbbliven, alle Medizinalräde un Dokters weern dargegen. De Herrn in Wien müssen op anner Middel un Weg bedacht sin. 'I keem en nien Breef. De östreichschen Professers, stunn darin, schüllt in't Gymnastum nich mehr gelehrte Saken, se schüllt man dat vörnemen, wat in de ABC-Böcker insteiht. De Sprak muß vun unnen an lehrt warrn, sünst geef't keen orndlich Fundament. Dat gung nu wul god in de ünnersten Schölen, wo de Jungs sik noch wat gefallen leeten, de grötern fungen an to hulen un to schrien, wenn de Professers de ABC-Böcker apen möken. 'I wurr wedder na Wien schrewen. De Professers, keem 't torügge, schüllt in de högeren Schölen nich mehr de ABC-Böcker, awer ganz lichte östreichsche Bertellsels un Saken vörnemen, well bi uns man in de kleenern

Scholen vorkamt. Dat gung nu wul, dat heet, wat dat Lehrn un Begripen angeiht, de Geschichten sül'm wurrn vun de Jungs belacht un de Professers wedder uttrampelt un schifaneert. Een Professor seet sik hen un schreef na Wien, de Infall mit de duppelten Böker, wo de Saken op Deströichsch un Latin in stahn härrn, weer noch de beste west. He dee raden, dat wedder optionemen, de Professers fürden al beter Latin un de Jungs verstünnen al en beten beter Deströichsch. Em wurr torügge schrewen, he schüll nich so wiesnäsig sin, ne gode Regeerung keem nümmer op dat torügge, wat se eenmal affett härr, 't müch god, 't müch leege sin, de müß alltid nie Infall hebbn. Wiel he awer schrewen härr, dat de Jungs nu 'n beten beter Deströichsch können, so schülln de Professers man allns op Deströichsch vörnemen, 't würr wull gahn. Awer 't gung nich. An Nafragn un Afhörn weer nich to denken, ut keenen Jungen weer 'n Wörken herut to frigen. De Professers fürden nu de ganzen Stunnen in eenen weg, sän, se wulln eens na veer Wef wedder nafragn, welf dann wat lehrt härr, schüll en Prämium hebbn. Dat weer de Jungs Water op de Mähl, dat heet dat de Professers nich nafrögen. Se moken in de Stunnen allrand dumm Tüg un Spargizen, un dat Hauen un Bestrafen neem keen Enn. Do keem en nien Sektionschef na Wien, vun den se seggn been, dat he bannig klof weer un all de annern Sektionschefs teinmal in'n Saak stoppte. De hör vun de Saken in Preßburg, geef sik an't Radenken un sunn en probat Middel, wat Gott si Dank anslagen schüll.

Dree Monaten lant — schreef he hen — schülln de Jungs man op Ungarsch un so god as 't güng op Latin lehrn. Na disse Tid würr de Regeerung al utklamüsert hebbn, wa 't mit dat Deströichsche to maken weer. In de

dree Monaten awer schüll keen Jung sik unnerstahn, för sin eegen Kopp sik mit de östreichsche Sprak astogewen. Dat geef doch nix, 't würr man luter Confusion un herna duppelte Arbeit. De, welk 't deen, schülln düchdig straf warrn. As de drie Monat verleben weern, keem der keen nien Breef, awer de Chef keem sülm. He leet den Direkter un de Professers alle tohop ropen — wat man ne Conferenz nömt — un jedereen dach, nu kumt he mit dat nie Rezept los, dat schall wul wedder wat Rars sin. Man de Chef, welk bannig klof un börneiht utseeg un alltid so eegen för sik hen gnesen dee, sä, 't weer noch keen nie Rezept utdacht, of nich een vun de Professers wat wüß. Keen een wull daran, jeder een dach, wahr di, dat du di de Ficken nich verbrennen deist. „Na,“ sä de Chef, „denn wüllt wi eens in de Scholen gahn un de Jungs en beten äwerhörn.“ Bi de kleensten wurr anfangen. „Schall ik vellich,“ frog en ungarschen Professor, „dat Examineern don? Mit Destrreichsch wart dar nich vel los sin.“ — „Ne,“ sä de Chef, „lat man sin, ik will allns sülm don.“ Awer nu stunnen all de Magisters heel bedöwelt dar un reeten Mul un Nes wietwage apen, as de Jung — 't weer en lütten vun nonnich eens tein Jahr — in't schönste Destrreichsch op all de Fragen Bescheed geef. Un so gung't mit alle Jungs in alle Scholen. „Dat mutt nich mit rechten Saken togahn,“ sä son olen Professor, welk noch an't Ole hung, „de Chef mutt heren können!“ — De Chef much den olen Herrn sin Berwünnerung ansehen hebbn, un wat he dach, he holl na dat Examen noch eene Conferenz af un sä: „'N Herenmeister bün ik nich, ik bün man 'n Minschen, welk nich vergeten hett, wa he sülm as Junge west iss. Wat Du 'n Jungen verbüßt, dat deit he di to Spite erst recht, un wenn't em oof noch so suer wart. Un ut dissen

Grund heff ik ansegg'n laten, de Jung's schüll'n en half Jahr lang sik ja nich mit dat Destr'eichsch afgewen. Dar hebbt se di alle Destr'eichsch lehrt un studeert un kürt, dat et man so snuwen dee. Wat mit all Ju Lehr'n un In- trichtern un Dörwischen nich to Stanne kamen weer, dat hefft wi op disse ümkehrte Wise op't Beste farig brocht." — „Ja," sä de ole Professor, „dar schüll'n wi man an dacht hebb'n, dat iss ja de eensachste un lichste Wise, wel't man gewen kann!" — „Dat iss wul wahr," repelzeer de Chef, „awer keen een vun Ju hett deran dacht un würr oof wul hütigen Dages un nümmer in latern Tiden deran denken, wenn ik't nich dan härr." — Dat muß denn oof jeder een togewen, 't wurr lacht, dat sik de Chef un de Direkter un all de Professers den But höllen, Awends drunk sik de ganze Sellschop op dat nie Destr'eichsch, wat de Jung's künden, en Dückdigen an, un annern Dags wurr de Jung's seggt, de Straf för dat Destr'eichschüren schüll er noch eenmal nalaten warn. —

„Un darmit," mok Frans sin Bertell'n en Enn, „wüllt wi denn ophörn un op en lüftig Weddersehn in't neegste Jahr noch tohop eenen drinken!" —

„Na," sä Wellmann, „ik hörde wul geern en beten mehr, awer de Hoofstaken vun de Bildung un Wetenschop schall ik ja nu wul bi'n een hebb'n un alltovel dägt oof nich för son olen Kopp. Awer eegen iss't, dat de undägensten Jung's alltid de klöksten Minschen wart. Disse kloke Chef iss in de Schole seker de leegste Strick west un hett wif nix as allrand Streiche in'n Kopp hatt." — „Ja," sä Professor Geerd, „dar lat sik oof noch anner Bewise för anföhr'n. Hier unse kloke un wahn gelehrte Hermann hett oof as Junge nix dägt. Dar wet de Professers un Wader Janzing un't ganze Kaspel vun natovertell'n." — „Ja," sä

Wellmann, „Professer Hermann, dann sünd Se^eens so god un seggen uns, wa dat eegentlich tohop hangt. Man schüll doch eegentlich seggn, dat müß ganz ümkehrt kamen.“ — „Wat weet ik,“ sä Hermann, „ik kann man seggn, dat dat wahr iss, un dat ik as Jung alltid et achter de Ohrn sitten harr. Dar lank un breed awer natodenken, dat iss mi nümmer in’n Sinn kamen.“ — „Mi düch,“ sä Josef, „dat kumt so, dat in’n Jungen, welk keen Streich in’n Kopp hett, keen Lewen insitt. Un mit dat Lewen, dat heet dat högere geistige Lewen, iss dat en eegen Sak. Bi Junges, welk noch keen Verstand hebbt, giff sik dat in allrand Dummheiten un Streich loss, awer wenn de^r Verstand kumt, dann wart ditt Lewen in Studeern un Klofheit un Wetenschop apenbar.“ — „I lett sik hörn,“ sä Wellmann, „awer eegen iss’t doch, dat so Junges alltid berop bedacht sünd, wa se jüst dat Gegende el vun dat don wüllt, wat de Ollern un Lehrer seggt un radet. De Chef hett würllich Recht, man kann de Junges tom Goden man blot krigen, wenn man’t Gode verbüt.“ — „Ja,“ explizeer Josef wieder, „ik denke mi, dat kumt so. Jede Minsch will op eegen Vollen stahn, un dat sitt al fröhtidig in’n Minschen in. Wenn nu’n Junge dat deit, wat ölere Lüde seggt, denn steiht he so to seggen man op de Vollen vun disse ölern Lüde. Un wenn disse Vollen oof teinmal klöker sünd as sine eegenen dummen Vollen, he steiht doch leewer op de Dummheit, welk em sülm tohört, as op frömde Lüde er Klofheit.“ — „Awer dennöds,“ meen Wellmann, „deit he dat, wat alle verstanigen Minschen för recht hollt!“ — „Dat iss doch wull to begripen,“ sä Josef wieder un wurr en beten iwrig, „dann sünd sin Vollen klof worrn. Awer en Minschen, welk al as Jung nich op eegen Vollen stunn, kumt dar nümmer op to stahn. All de Wetenschop un Gelehrsamkeit, welk de hett,

iff man anner Lüde aflehrt un mit Noth un Strapzeeren in sinen Kopp brocht. Darhingegen de Wetenschop vun Lüde as unse Hermann iff wat Ries un Besunners, wat vör de Tid nonnich dar weer." — „Nu swigt endlich vun sölt Wart still," full Hermann Josef in de Wör, „mi wart ja ganz benoeth darbi un hier unse dicke Peter kann son Püren garnich verknusen. He süht ja ut, as wenn he an Sted vun god Münstersch Oldbeer Gist un Dopperment brunken härr!" — „Ik kann oof würllich son gottslästerlich Reden nich länger anhörn," sä de dicke Peter. „Si wüült Magisters sin un de Undägenheit vun de Jungs de Hand äwer'n Kopp holln?! Still sitten un oppaffen schüült se, sünst will ik se mit den Rohrstoek begahn, dat se nich mehr weten dot, 'of se Männken obder Wissen sünd!" — „De Herr Professor Josef," sä Wellmann, „fürde wul bannig klof un gelehrt, äwer't düch mi doch oof, dat Peter Recht hett!" — „Ja," snaacke Peter wieder, „'t iff ne lederliche un verdarwene Welt. Dar kann sik keen Minsch wünnern, wenn de Sozialdemokraten in de Höch kamt un allns oppen anner Enn stellen wüült, dat de Minschen an nix mehr löwt un er eegen Hüser mit Petroleum ansteckt. Dat sünd oof Minschen, welk darvun snaakt, dat alle Welt op eegen Vollen stahn müß un nich op de Vollen vun Lüde, welk et beter wet, as man sülm!" — „Nu fang doch nich glik so an to füren un to schandubeln, Peter," sä Josef. „Wi wüült ja nich, dat de Jungs in Schole nich oppaft un nix lehrt, tom Lehrn wüült wi se al frigen. Du heft ja ganz recht, 't weer leege, wenn de klofen Jungs in dat to-gewen würr, wat se na ern eegen Kopp wüült — äwer wat ik seggt heff, dat iff so!" — „Ik sülm mutt Peter nu de Stange holln," sä Hermann, „sünst geiht he uns der dör as en Hifeföllken (Fohlen), offchonstens em sin Been

al ne nette Reg Jahre dragt. Un ik sett hento, en klofen Jungen lehrt bi'n half Dypassen mehr as son Dradnagel, wenn he oof op jedet Wort vun'n Magister oplüftert as en Pinkevoß. Un de Wör vun de Magisters sünd oof faken nich werth, dat en klofen Jungen se behöllt." — „Ne," sä Peter, „nu wart et awer Tid, dat sik en Christenmensch, welk jeden Sünndag kloek dree in de Predigt in den Dom geht, na Huse maht. Wenn geistliche Herrn son Evangelium predigt, dann schüll man meenen, 't weer bal de Tid, wo de Antechrist keem. Wat de Lehrer segg, dat iss'n Evangelium, dat behaupt ik, un welk dat anners meent, den smit ik mit de Sozialdemokraten in Eenen Butt." — „Ik bün ja'n Lehrer," sä Hermann, „un dar heft du ja allen Grund mine Wör för'n Evangelium to holln." — „Ik awer oof," repelzeer Peter. — „Ne," künde Wellmann, „sowat hett doch keen Mensch erlewt. Dar staht sik ja twee Evangeliums slagensmaten entgegen!" — „Kinner, Kinner, nu swigt doch stille," fung Professer Geerd an to spreken, „'t sünd ja man luter Wör un Ansichten, in Schole hollt wi ja alle darop, dat allns in Tucht und Ordnung togeht un de Jungs wat lehrt. Drinkt ut, dat iss min Meenung un lat uns wat anners reden!" — „Ik lat jeden Menschen sin eegen Wege gahn un verlang man blot, dat he nich alltid allns alleen weten will," sä Peter. — „Jüst so geht et mi," sä Hermann. — „Ja, Kinner," sä Wellmann, „dann treckt Si ja eenen Strank!" — „Awer den Sozialdemokraten lat ik nich op mi sitten," sä Hermann. — „Un ik lat nich op mi sitten, dat ik keen Evangelium weer," sä Peter. — „Dat heff ik ja oof garnich bestreden, ik gah noch wieder un segg, dat Du un din Rohrstoek as Evangelium un Epistel sünd." — „Wenn dat Terren un Spiten sin schall, dann stah ik op un gah na Huse." — „Wenn Di't

hier nich mehr geföllt, dann bruf dine dicken Föte to wat anners, as anner Lüde oppe Liefdörn to treden!“ — „Den Gefalln will ik di bal don,“ un Peter weer al opstahn un harr sik ümdreihet. Do, in desülbe Minut, as he oppe Dür togahn wull, fung et babn unner't Plafond an to ruscheln un to knätern, un — bums di! — leeg en groot Stück Kalk jüst vör Peter sine dicken Föte an de Dür. Allns kreeg en wahren Schrecken, Peter nich tom Minnsten, un Professor Geerd un Josef, welf oof opsprungen weern, um Peter fast to holln, stunnen dar as versteenert. Endlich, as se wedder en beten vermünnert weern, wurr de Weerth Geerd ropen, he keef sik dat Malhör an, schüddelkoppe ün sä: „'T iss mi verdreetlich nog, dat jüst Tu dat passeern muß, awer Kinner, ditt weer'n Stück, wat al lange sücht weer. 'T kumt, dat jüst an disse Sted dat Water dörrdrippelt. An alle annern Steden iss't Plafond fast as Awerwatersthorn. De Husknecht schall gau de Aserie wegfege un för den Schrecken lat ik Tu en frisch Anferken oplegen.“ —

Genige vun de Herrn wulln an't eerst nich, awer't Plafond wurr belücht un man seeg, dat de Weerth Geerd Recht harr. 'T Anferken wurr brocht un mit de Tid keemen se alle wedder to sik. Dof Peter weer blebn un seet an sin ole Sted. An't eerst wull nich Peter un nich Hermann mit de Wör los. Awer bi Hermann höll de dulle Sinn nümmer lange an. „Dar süht man, Peter,“ sä he, „dat unse Herrgott sülm en Teeken schickt hett, dat Du nich ut de Dür un ut unse Sellschop schüllst.“ — „Also an unsen Herrgott un Teeken un Wunner löwst Du noch?“ — „Höllst Du mi för son leegen Keerl?“ — „Awer anner Lüde terren un mit Spizfinnigkeiten kamen iss awer doch nich chrisstlich!“ — „Dat heff ik ja oof garnich so meent, ik sä man blot,

wenn Di't hier nich mehr gefüll, dann können wi Di nich fasthollen!" — „Also so heft Du dat meent?" — „Jeder een kann seggen, dat ik nich seggt heff, dat ik Di härr terren wullt!" — „Ja, dat künnt wi alltohöp betügen," reep de heele Sellschop. — „Na, dat iss wat anners, dat härrst Du glif seggen schullt!" — „Du härrst to min Wör nich wat hentodenken schullt, dat iss de rechte Wiese!" — „Peter," reep Frix, „unse Herrgott hett en Teeken gewen, dat Du hier in de Welt un bi uns noch länger nödig büst! He hett Di op wunnerbare Wise vör'n Dod un Malhör wahr!" — „Ja, ja," reepen se alle, „unse Peter mutt noch to wat Groots utsehn sin, so wat passeert man Minschen as Caesar un Napoleon!" — „N beten gelinn segg de Kalenner, awer in son christliche un arige Sellschop kann en anstännigen Minschen op jeden Fall noch en Wielken sitten bliwen!" — „Hurrah, allns iss wedder in een Schipp," krijölde Frix, un alle stöten an un bleewen noch en Stündken unner allrand nett un vertrulich Snacken tohöp.

— — — — —

’N annern Mornn reiste Frans wedder na Posen af. Alle gungen mit na de Isenbahn. „Frans," reep Hermann, as de Isenbahntog al in't Fahren weer, „neegste Jahr wedder ne Geschich un en Book!" — „Dat kumt drop an," reep Frans noch ut dat Coupé, „wa unse leewen Plattdütchen disse Geschich öpnehmt!" —

Enne.

Giese, Franz
Frans Essink

M97571

PT4848
L3F7
1878

M97571

PT4848
L3F7
1878

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

